

D e r K ü n s t l e r n a m e

Dissertation

zur Erlangung des Grades eines

Doktors der Rechte

des Fachbereichs

Rechts- und Wirtschaftswissenschaften
der Johannes Gutenberg-Universität

Mainz

vorgelegt von

Hans-Michael Meyers

Rechtsanwalt in Kaiserslautern

1985



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554411_0006

D e r K ü n s t l e r n a m e

Dissertation

zur Erlangung des Grades eines

Doktors der Rechte

des Fachbereichs

Rechts- und Wirtschaftswissenschaften
der Johannes Gutenberg-Universität
Mainz

vorgelegt von

Hans-Michael Meyers

Rechtsanwalt in Kaiserslautern

1985

Erstberichterstatter:

Prof. Dr. jur. Müller

Zweitberichterstatter:

Prof. Dr. jur. Harder

Tag der mündlichen Prüfung:

21. Februar 1985

1. Die Kunst der Dichtung	1-15
2. Die Kunst der Kritik	16-30
3. Die Kunst der Poesie	31-45
4. Die Kunst der Prosa	46-60
5. Die Kunst der Lyrik	61-75
6. Die Kunst der Dramatik	76-90
7. Die Kunst der Historie	91-105
8. Die Kunst der Philosophie	106-120
9. Die Kunst der Wissenschaft	121-135
10. Die Kunst der Religion	136-150

gewidmet

11. Die Kunst der Dichtung	151-165
12. Die Kunst der Kritik	166-180
13. Die Kunst der Poesie	181-195
14. Die Kunst der Prosa	196-210
15. Die Kunst der Lyrik	211-225
16. Die Kunst der Dramatik	226-240
17. Die Kunst der Historie	241-255
18. Die Kunst der Philosophie	256-270
19. Die Kunst der Wissenschaft	271-285
20. Die Kunst der Religion	286-300

meinen Eltern

21. Die Kunst der Dichtung	301-315
22. Die Kunst der Kritik	316-330
23. Die Kunst der Poesie	331-345
24. Die Kunst der Prosa	346-360
25. Die Kunst der Lyrik	361-375
26. Die Kunst der Dramatik	376-390
27. Die Kunst der Historie	391-405
28. Die Kunst der Philosophie	406-420
29. Die Kunst der Wissenschaft	421-435
30. Die Kunst der Religion	436-450

Johann und Waltraud Meyers

31. Die Kunst der Dichtung	451-465
32. Die Kunst der Kritik	466-480
33. Die Kunst der Poesie	481-495
34. Die Kunst der Prosa	496-510
35. Die Kunst der Lyrik	511-525
36. Die Kunst der Dramatik	526-540
37. Die Kunst der Historie	541-555
38. Die Kunst der Philosophie	556-570
39. Die Kunst der Wissenschaft	571-585
40. Die Kunst der Religion	586-600
41. Die Kunst der Dichtung	601-615
42. Die Kunst der Kritik	616-630
43. Die Kunst der Poesie	631-645
44. Die Kunst der Prosa	646-660
45. Die Kunst der Lyrik	661-675
46. Die Kunst der Dramatik	676-690
47. Die Kunst der Historie	691-705
48. Die Kunst der Philosophie	706-720
49. Die Kunst der Wissenschaft	721-735
50. Die Kunst der Religion	736-750
51. Die Kunst der Dichtung	751-765
52. Die Kunst der Kritik	766-780
53. Die Kunst der Poesie	781-795
54. Die Kunst der Prosa	796-810
55. Die Kunst der Lyrik	811-825
56. Die Kunst der Dramatik	826-840
57. Die Kunst der Historie	841-855
58. Die Kunst der Philosophie	856-870
59. Die Kunst der Wissenschaft	871-885
60. Die Kunst der Religion	886-900
61. Die Kunst der Dichtung	901-915
62. Die Kunst der Kritik	916-930
63. Die Kunst der Poesie	931-945
64. Die Kunst der Prosa	946-960
65. Die Kunst der Lyrik	961-975
66. Die Kunst der Dramatik	976-990
67. Die Kunst der Historie	991-1005
68. Die Kunst der Philosophie	1006-1020
69. Die Kunst der Wissenschaft	1021-1035
70. Die Kunst der Religion	1036-1050
71. Die Kunst der Dichtung	1051-1065
72. Die Kunst der Kritik	1066-1080
73. Die Kunst der Poesie	1081-1095
74. Die Kunst der Prosa	1096-1110
75. Die Kunst der Lyrik	1111-1125
76. Die Kunst der Dramatik	1126-1140
77. Die Kunst der Historie	1141-1155
78. Die Kunst der Philosophie	1156-1170
79. Die Kunst der Wissenschaft	1171-1185
80. Die Kunst der Religion	1186-1200
81. Die Kunst der Dichtung	1201-1215
82. Die Kunst der Kritik	1216-1230
83. Die Kunst der Poesie	1231-1245
84. Die Kunst der Prosa	1246-1260
85. Die Kunst der Lyrik	1261-1275
86. Die Kunst der Dramatik	1276-1290
87. Die Kunst der Historie	1291-1305
88. Die Kunst der Philosophie	1306-1320
89. Die Kunst der Wissenschaft	1321-1335
90. Die Kunst der Religion	1336-1350
91. Die Kunst der Dichtung	1351-1365
92. Die Kunst der Kritik	1366-1380
93. Die Kunst der Poesie	1381-1395
94. Die Kunst der Prosa	1396-1410
95. Die Kunst der Lyrik	1411-1425
96. Die Kunst der Dramatik	1426-1440
97. Die Kunst der Historie	1441-1455
98. Die Kunst der Philosophie	1456-1470
99. Die Kunst der Wissenschaft	1471-1485
100. Die Kunst der Religion	1486-1500

<u>Gliederung</u>	Seite
A <u>Einleitung</u>	1-24
I. Personenkreis, der für eine Änderung des Namens in Frage kommt	5-7
II. Gründe für eine Änderung des Namens	7-10
III. Die verschiedenen Namensarten	10-20
1. Der bürgerliche Name	10
2. Die Firma	10-11
3. Die Wahlnamen	11-20
a) Der Künstlername	11-15
b) Das Incognito	15-16
c) Das Anonym	16-18
d) Der Klostername	18-19
e) Der Bier- oder Scherzname	19
f) Der Hofname	19-20
g) Die Zeichen und Buchstabenkombinationen	20
IV. Spannungsverhältnis zwischen freier Wahl des Künstlernamens und Namensänderungsgesetz	21-24
1. Der Künstlername als bürgerlicher Name	21-24
a) Namensänderungsgesetz im Licht der allgemeinen Handlungsfreiheit	21-23
b) Der Künstlername als bürgerlicher Name unter Berücksichtigung von § 3 Abs.I NÄG	23-24
2. Annahme eines Künstlernamens als Umgehung des Namensänderungsgesetzes	24
B <u>Anwendungsbereich des Künstlernamens</u>	24-49
I. Anwendung im privaten Bereich	24-36
1. Gebrauch bei mündlichen Geschäften	25-26
2. Gebrauch des Künstlernamens bei Geschäften, die keiner Schriftform bedürfen, aber dennoch schriftlich abgeschlossen werden	26

3.	Gebrauch des Künstlernamens bei gesetzlich vorgeschriebener Schriftform	26-27
4.	Gebrauch des Künstlernamens bei gesetzlich vorgeschriebener notarieller Beurkundung	28
5.	Gebrauch des Künstlernamens in Grundbuchangelegenheiten	28-30
6.	Gebrauch des Künstlernamens auf Wechseln	30-31
7.	Gebrauch des Künstlernamens beim handschriftlichen Testament	31-32
8.	Gebrauch des Künstlernamens beim öffentlichen Testament	32-33
9.	Die Grenze des § 267 StGB beim Gebrauch des Künstlernamens auf Urkunden, insbesondere auf Schriftstücken	33-34
10.	Die Grenze des § 18 Abs.I HGB beim Gebrauch des Künstlernamens durch Kaufleute	34
11.	Gebrauch des Künstlernamens als Parteibezeichnung im Prozeß	34-35
12.	Der Künstlername als Vollsteckungsobjekt	35
13.	Der Gebrauch des Künstlernamens durch Zeugen vor Gericht bei den Angaben zur Person	35-36
II.	Anwendung im öffentlich-rechtlichen Bereich	36-39
1.	Die Schranke des § 111 OwiG	36-37
2.	Gebrauch des Künstlernamens gegenüber öffentlich-rechtlichen Stellen im Einzelfall	37
3.	Gebrauch des Künstlernamens in Personenstandsbüchern	37-38
4.	Die Eintragung des Künstlernamens in Personalausweis oder Reisepaß	38
5.	Der Künstlername im Rahmen des Datenschutzes	38-39

III

III.	Pflicht zum Gebrauch des Künstler-	
	namens durch den Künstler selbst	39-40
IV.	Pflicht zum Gebrauch des Künstler-	
	namens durch Dritte	40-42
V.	Anerkennung des Gebrauchs des	
	Künstlernamens durch Dritte	42-43
VI.	Der Gebrauch des Künstlernamens	
	durch Angehörige	43-48
1.	Der Gebrauch durch den Ehegatten	43-45
2.	Der Gebrauch durch Nachkommen	45-48
VII.	Der Einfluß des Künstlernamens auf	
	den bürgerlichen Namen	48-49
C	<u>Die Rechtsnatur des Künstlernamens</u>	50-57
D	<u>Der Erwerb des Künstlernamens</u>	57-80
I.	Originärer Erwerb des Künstlernamens	57-64
1.	Voraussetzung für den Erwerb eines	
	Künstlernamens	57-63
a)	Erwerb des Künstlernamens nach Ver-	
	kehrsgeltung	57-58
b)	Erwerb des Künstlernamens nach ein-	
	maligem Gebrauch	58-61
c)	Erwerb des Künstlernamens unter-	
	schieden danach, ob die Tätigkeit	
	des Künstlers unter diesem Namen	
	Spuren hinterläßt	61-63
2.	Gesetzliches Verbot und gute Sitten	
	als Grenze des Erwerbs des Künstler-	
	namens	63-64
a)	Erwerb eines Künstlernamens in Form	
	einer Adelsbezeichnung	63
b)	Erwerb eines Künstlernamens unter	
	Verwendung akademischer Titel	64
II.	Erwerb des abgelegten bürgerlichen	
	Namens als Künstlername	64-69
1.	Mädchenname der verheirateten Frau	
	als Künstlername	65
2.	Alter Familienname nach Scheidung	
	als Künstlername	65-67

3.	Früherer Ehepartner als Künstlername nach Wiederheirat	67
4.	Früherer Familienname als Künstlername nach Adoption	67-68
5.	Rechtliche Auswirkungen bei Adoption durch Künstler, der unter seinem Künstlernamen bekannt ist	68-69
6.	Alter Familienname als Künstlername nach Namensänderung	69
III.	Die Übertragung des Künstlernamens	69-77
1.	Dingliche Übertragung des Künstlernamens	69-71
2.	Schuldrechtliche Auswirkungen eines Überlassungsvertrages	71-77
a)	Widerruf des Überlassungsvertrages und des damit verbundenen Verzichts	74-76
b)	Rechtliche Charakterisierung des Gebrauchs des fremden Namens	76
3.	Die Vererbung des Künstlernamens	77
IV.	Der Verlust des Künstlernamens	77-80
1.	Der Verlust des Künstlernamens durch Tod	77
2.	Die Aufgabe des Künstlernamens durch den Künstler	77-80
a)	Verlust durch einmaliges Nichtgebrauchen des Künstlernamens	78-79
b)	Verlust bei Aufgabe der beruflichen Tätigkeit	79-80
E	<u>Der Schutz des Künstlernamens</u>	80-97
I.	Schutz des Künstlernamens über § 12 BGB	80-88
1.	Dem Künstlernamen gebührt kein Schutz	81-84
2.	Der Künstlername ist im Rahmen von § 12 BGB zu schützen	84-88

II.	Rechtliche Begründung des Schutzes des Künstlernamens	88-93
1.	Gewohnheitsrechtlicher Schutz des Künstlernamens	88-89
2.	Rechtliche Begründung des Schutzes des Künstlernamens durch die Rechtsprechung	89
3.	Die analoge Anwendung des § 12 BGB auf den Künstlernamen	89-91
4.	Die direkte Anwendung des § 12 BGB auf den Künstlernamen durch extensive Auslegung der Vorschrift	92-93
III.	Rechtsschutz des Künstlernamens über andere Vorschriften	93-97
1.	Der Schutz des Künstlernamens durch § 16 UWG	93-94
2.	Der Schutz des Künstlernamens durch § 24 WZG	94
3.	Rechtsschutz über § 1004 BGB	94
4.	Schutz des Künstlernamens über die Vorschriften der §§ 823ff BGB	95-97
a)	Schutz des Künstlernamens durch § 823 Abs.I BGB	95
b)	Schutz des Künstlernamens durch § 823 Abs.II BGB	95
c)	Schutz des Künstlernamens durch § 826 BGB	95-96
d)	Bedeutung der Vorschriften über die unerlaubte Handlung für die Rechtsfolgen Beseitigung und Unterlassung	96
e)	Bedeutung der §§ 823ff BGB bei Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes	96-97
F	<u>Der Schutz des Künstlernamens über § 12 BGB im einzelnen</u>	97-150

I.	Der Schutz des Künstlernamens durch § 12 BGB	97-98
II.	Der Schutz des Künstlernamens über § 12 1. Alternative BGB	98-101
1.	Berechtigter	98-99
2.	Recht zum Gebrauch	99
3.	Bestreiten durch einen anderen	99-101
III.	Der Schutz des Künstlernamens über § 12 2. Alternative BGB	101-150
1.	Das Merkmal des "Gebrauches" im Rahmen von § 12 2. Alternative BGB	101-122
a)	Einzelfälle	102-103
b)	"Gebrauch" bei Verwendung des Künstlernamens in der Werbung	103-108
c)	"Gebrauch" bei Verwendung des Künstlernamens als Kennzeichen, Warenzeichen oder Geschäftsbe- zeichnung	108-109
d)	"Gebrauch" bei Verwendung des Künstlernamens in Romanen, Filmen etc.	109-122
aa)	"Gebrauch" bei Verwendung des Künstlernamens in einem litera- rischen Werk für eine Phantasie- gestalt ohne Identifizierungsab- sicht	117-119
bb)	"Gebrauch" bei Verwendung des Künstlernamens unter gleich- zeitiger Darstellung von Einzel- heiten aus dem Leben des Künstlers	119-122
aaa)	Darstellung unter Verwendung einer auf den Künstler hinweisenden Maske	120
bbb)	Darstellung durch Schilderung von Einzelheiten aus dem Leben des Künstlers	120-122

2.	Das Tatbestandsmerkmal des "Künstlernamens" im Rahmen von § 12	
	2. Alternative BGB	122-133
a)	Künstlernamen mit Unterscheidungskraft	122
b)	Künstlernamen ohne Unterscheidungskraft	122-125
c)	Vornamen als Künstlernamen	125-127
d)	Das Verlagspseudonym	127-129
e)	Das Gruppenpseudonym	129-133
3.	Verwendung des "gleichen" Künstlernamens	133-134
4.	Das Tatbestandsmerkmal "unbefugt" im Rahmen von § 12	
	2. Alternative BGB	134-147
a)	"Unbefugter" Gebrauch bei Vorliegen von Verwechslungsgefahr	135-136
b)	Unbefugter Gebrauch bei Verwendung desselben Künstlernamens durch zwei Künstler	136-143
aa)	Der Grundsatz der Priorität	136-137
bb)	Das Erfordernis der Branchengleichheit oder Branchennähe	137-139
cc)	Das Erfordernis des räumlichen Aufeinandertreffens (Marktberührung)	139-143
c)	Abwehrrechte des Trägers des bürgerlichen Namens gegen den Träger eines gleichlautenden Künstlernamens	143-146
d)	Abwehrrechte des Trägers des Künstlernamens gegen den Träger eines gleichlautenden bürgerlichen Namens	146-147
5.	Das Tatbestandsmerkmal der "Interessenverletzung" im Rahmen von § 12 2. Alternative BGB	147-150

G	<u>Rechtsfolgen aus § 12 BGB bei Beeinträchtigung der Rechte am Künstlernamen</u>	150-155
I.	Beseitigung der Beeinträchtigung	150-153
1.	Anspruch auf Beseitigung gegen Dritten, der ein gleichwertiges Recht am gleichlautenden Namen hat	150-153
II.	Unterlassung des Namensgebrauches	153-154
III.	Urteilsbekanntmachung als Beseitigung im Sinne von § 12 BGB	154-155
H	<u>Vollstreckung der Ansprüche aus § 12 BGB</u>	155-156
I	<u>Der Schutz des Künstlernamens nach dem Tode des Künstlers</u>	156-165
I.	Klagebefugter Personenkreis	156-163
II.	Frist zur Geltendmachung von Rechten am Künstlernamen nach dem Tode seines Trägers	163-164
III.	Interessenkonflikte bei der Beurteilung der Berechtigung einer Abwehrklage	164-165
J	<u>Der Schutz des Künstlernamens über § 16 UWG</u>	165-168
I.	Vergleich § 16 UWG mit § 12 BGB	165-167
II.	Besonderheiten im Rahmen von § 16 UWG	167-168
K	<u>Materieller Schadenersatz bei Verletzung des Rechtes am Künstlernamen</u>	168-186
I.	Über die Folgen einer Verletzung des Rechtes am Künstlernamen im allgemeinen	168-170
II.	Schwierigkeiten bei der Feststellung eines Schadens bei Verletzung des Rechtes am Künstlernamen	170-174
1.	Schadenersatz bei Verletzung von Immaterialgüterrechten	170-174

III.	Übertragung der Grundsätze des "dreifachen Schadenersatzes" auf das Recht am Künstlernamen	174-179
1.	Anwendung des § 842 BGB	174-175
2.	Vergleich der Situationen bei Ver- letzung des Künstlernamens und bei Immaterialgüterrechtsverletzungen	175-179
IV.	Anspruchsgrundlagen bei Verletzung des Rechtes am Künstlernamen	179-186
1.	Dogmatische Einordnung des drei- fachen Schadenersatzes	179-181
2.	Die Anspruchsgrundlagen im einzelnen	181-186
a)	Ansprüche aus § 823 Abs.I BGB	181
b)	Ansprüche aus § 823 Abs.II BGB	181
c)	Ansprüche aus §§ 687 Abs.II, 681, 667 BGB	181-182
d)	Ansprüche aus ungerechtfertigter Bereicherung	182-185
e)	Ansprüche aus § 16 Abs.II UWG	185-186
f)	Ansprüche aus § 24 Abs.II WZG	186
L	<u>Immaterieller Schadenersatz bei Verletzung des Rechtes am Künst- lernamen</u>	186-196
I.	Einführung	186-188
II.	Immaterieller Schadenersatz bei Verletzung des allgemeinen Per- sönlichkeitsrechtes	188-192
III.	Immaterieller Schadenersatz bei Verletzung des Namensrechtes	192-195
IV.	Immaterieller Schadenersatz bei Verletzung des Rechtes am Künst- lernamen	195-196

Literaturverzeichnis

Adler, Emanuel,
Anmerkung zu RG JW 1921, 621ff,
JW 1921, 621ff.

Adler, Emanuel,
Anmerkung zu RG JW 1921, 1551f,
JW 1921, 1551f.

Adler, Emanuel,
Anmerkung zu OLG Dresden JW 1922, 1223ff,
JW 1922, 1223f.

Adler, Emanuel,
Der Name im deutschen und österreichischen Recht,
Berlin 1921.

Allfeld,
Anmerkung zu KG JW 1921, 348ff,
JW 1921, 348f.

Ascher,
Anmerkung zu BGHZ 30, 7ff,
LM § 823 (Ah) BGB Nr. 3.

Baldow, Johannes,
Das Pseudonym und sein Schutz,
Dissertation Breslau 1916.

Bartels, Erwin,
Der Schutz des Pseudonyms,
Dissertation Greifswald 1919.

Bauchwitz, Hans,
Der Rechtsschutz des Pseudonyms, insbesondere
nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche,
Dissertation Leipzig 1907.

Baumbach, Adolf - Hefermehl, Wolfgang,
Wechselgesetz und Scheckgesetz,
13. Auflage München 1981.

Baumbach, Adolf - Hefermehl, Wolfgang,
Wettbewerbsrecht,
13. Auflage München 1981.

Baumbach, Adolf - Lauterbach, Wolfgang -
Albers, Jan - Hartmann, Peter,
Zivilprozeßordnung,
42. Auflage München 1984.

Beitzke, Günther,
Familienrecht,
22. Auflage München 1981.

Bernstein, Wilhelm,
Der Wechsel des Fräulein Destinn,
DJZ 1911, 748ff.

Bernstorff, Graf von,
Das Recht des Familiennamens in der neueren
Rechtsprechung,
NJW 1961, 635ff.

Böttcher, Eduard,
Die Einschränkung des Ersatzes immateriellen
Schadens und der Genugtuungsanspruch wegen
Persönlichkeitsminderung,
MDR 1963, 355ff.

Breit, James,
Entgegnungen: Die Enteignung des Familiennamens,
JW 1926, 1422.

Breit, James,
Das Recht auf die Benutzung des Familiennamens,
unlauterer Wettbewerb und Reichsgericht,
JW 1928, 321ff.

Brockhaus - Wahrig,
Deutsches Wörterbuch Band 4 (K-OZ),
Stuttgart 1982.

Brox, Hans,
Besonderes Schuldrecht,
10. Auflage München 1983.

Brox, Hans,
Erbrecht,
7. Auflage Köln pp. 1981.

Bußmann, Kurt,
Anmerkung zu BGHZ 30, 7ff,
GRUR 1959, 434f.

Bußmann, Kurt,
Der Anspruch auf Ersatz des immateriellen
Schadens bei Verletzung des Persönlichkeits-
rechtes,
UFITA 1962, 1ff.

Caemmerer, von,
Bereicherung und unerlaubte Handlung,
Festschrift für Rabel Band 1,
Tübingen 1954.

Cosack, Konrad - Mitteis, Heinrich,
Lehrbuch des Bürgerlichen Rechts,
Band 1, Die allgemeinen Lehren und das Schuldrecht,
8. Auflage Jena 1927.

Däubler, Wolfgang,
Anspruch auf Lizenzgebühr und Herausgabe des
Verletzergewinns - atypische Formen des Schaden-
ersatzes,
JUS 1969, 49ff.

Dienstag, Paul - Elster, Alexander,
Handbuch des deutschen Theater-, Film-, Musik-
und Artistenrechts,
Berlin 1952.

Domaschke, Gerhard,
Das Recht am Decknamen,
Dissertation Würzburg-Aumühle, Triltsch 1939.

Dünnwald, Rolf,
Namensrecht und Massenmedien,
UFITA Bd. 49, 129ff.

Einert, Carl,
Erörterungen einzelner Materien des Civilrechts,
Dresden, Leipzig 1840.

Endemann, F.,
Lehrbuch des Bürgerlichen Rechts,
Band 1 1. Teil,
8. Auflage Berlin 1901.

Endemann, F.,
Anmerkung zu RG JW 1921, 39f,
JW 1921, 39f.

Enneccerus, Ludwig,
Bearbeiter: Nipperdey Hans-Carl,
Allgemeiner Teil des Bürgerlichen Rechts,
Erster Halbband, Allgemeine Lehren, Personen,
Rechtsobjekte,
15. Auflage Tübingen 1959,
Zweiter Halbband,
15. Auflage Tübingen 1960.

Erman, Walter,
Handkommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch,
Band 1 (§§ 1-853 BGB),
7. Auflage Münster 1981.

Fabricius, Fritz,
Extensive Anwendung des § 12 BGB ?,
JZ 1972, 15ff.

Falk, von,
Anmerkung zu BGR GRUR 1973, 375ff,
GRUR 1973, 378f.

Ficker, Hans,
Anmerkung zu BGR JZ 1953, 728ff,
JZ 1953, 730.

Fromm, Karl Friedrich,
Das Namensrecht des Künstlers im Widerstreit
zum wettbewerblichen Kennzeichenrecht,
UFITA Bd. 44, 59ff.

Fromm - Nordemann,
Urheberrecht,
4. Auflage Stuttgart 1979.

Gamm, Otto Friedrich Freiherr von,
Urhebergesetz,
München 1968.

Gamm, Otto Friedrich Freiherr von,
Die Urheberbenennung in Rechtsprechung und Praxis,
NJW 1959, 318ff.

Ganser, Benno,
Literarische Freiheit und das Namensrecht
des § 12 BGE,
Dissertation Köln 1940.

Gareis, Karl,
Der Allgemeine Teil des Bürgerlichen Gesetzbuchs,
Berlin 1900.

Gierke, Otto,
Deutsches Privatrecht,
1. Band Allgemeiner Teil und Personenrecht,
Leipzig 1905.

Gieseke, Ludwig,
Zur Bereicherungshaftung bei Urheberrechts-
verletzungen,
GRUR 1958, 17ff.

Gohler, Erich,
Gesetz über Ordnungswidrigkeiten,
5. Auflage München 1977.

Goldbaum, Wenzel,
Zum Namensrecht,
JW 1914, 169ff.

Goslich,
Adlige Namen nach heutigem Recht,
JW 1926, 1945.

Götte,
Einiges über das Namensrecht des Bürgerlichen
Gesetzbuches,
ArchBürgR 15, 320ff.

Hirsch, Joachim,
Zur Abgrenzung von Strafrecht und Zivilrecht,
Festschrift für Engisch,
Frankfurt a.M. 1969, 304ff.

Hofmann, Paul,
Handelsrecht,
4. Auflage Frankfurt a.M. 1982.

Hörstel,
Kollision von Familiennamen im geschäftlichen
Verkehr,
GRUR 1965, 403ff.

Horber, Ernst,
Grundbuchordnung,
15. Auflage München 1980.

Hubmann, Heinrich,
Anmerkung zu BGH JZ 1962, 120ff,
JZ 1962, 121f.

Hubmann, Heinrich,
Der Bereicherungsanspruch im Persönlichkeitsrecht,
UFITA Bd. 39, 223ff.

Hubmann, Heinrich,
Das Persönlichkeitsrecht,
2. Auflage Köln pp. 1967.

Isaac, Martin,
Der Schutz des Namens nach den Reichsgesetzen,
Dissertation Berlin 1899.

Jakobs, Horst Heinrich,
Eingriffserwerb und Vermögensverschiebung in der
Lehre von der ungerechtfertigten Bereicherung,
Dissertation Bonn 1964.

Jhering, Rudolf,
Rechtsschutz gegen injuriöse Rechtsverletzungen,
Jherings Jahrbücher Bd. 23, 155ff.

Kesten, Otto,
Das Pseudonym und sein Recht,
Dissertation Köln 1948.

Koebel, Ulrich,
Anmerkung zu BGHZ 30, 7ff,
JZ 1960, 573f.

Koebel, Ulrich,
Das Fortwirken des Persönlichkeitsrechts nach
dem Tode,
NJW 1958, 936ff.

Koebel, Ulrich,
Namensnennung in Massenmedien,
JZ 1966, 389ff.

Kohler, Josef,
Das Recht des Markenschutzes,
Würzburg 1884 .

Kohler, Josef,
Die Idee des geistigen Eigenthums,
AcP 82, 141ff.

Köhler, Josef,
Das Individualrecht als Namensrecht,
ArchBürgR 5, 77ff.

Krey, Volker,
Strafrecht,
Besonderer Teil Band 1,
5. Auflage Stuttgart pp. 1983.

Krüger, Anke,
Der Schutz des Pseudonyms, unter besonderer
Berücksichtigung des Vornamens,
UFITA Bd. 30, 269ff.

Krüger-Nieland, Gerda,
Anwendungsbereich und Rechtsnatur des Namens-
rechts,
Festschrift für Robert Fischer,
1979, 339ff.

Kühlenbeck, Ludwig,
Von den Pandekten zum Bürgerlichen Gesetzbuch,
Teil 1,
Berlin 1898.

Larenz, Karl,
Allgemeiner Teil des deutschen Bürgerlichen Rechts,
6. Auflage München 1993.

Larenz, Karl,
Lehrbuch des Schuldrechts,
Band I Allgemeiner Teil,
12. Auflage München 1979.

Larenz, Karl,
Lehrbuch des Schuldrechts,
Band II Besonderer Teil,
11. Auflage München 1977.

Larenz, Karl,
Anmerkung zu BGHZ 26, 349ff,
NJW 1958, 827f.

Lehmann, Heinrich - Hübner, Heinz,
Allgemeiner Teil des Bürgerlichen Gesetzbuches,
16. Auflage Berlin 1966.

Levi, Sigmund,
Vorname und Familienname im Recht,
Dissertation Gießen 1888.

Lipross, Otto-Gerd,
Vollstreckungsrecht,
JA-Sonderheft Nr. 1¹/₂,
3. Auflage Bielefeld 1981.

Mandry, Gustav,
Der civilrechtliche Inhalt der Reichsgesetze,
4. Auflage Freiburg 1898.

Manes, Alfred,
Das Recht des Pseudonyms,
Dissertation Göttingen 1899.

Marwitz,
Das Recht am eigenen Bilde und das Recht am
Lebensbild,
UFITA 1933, 21ff.

Mertens, Hans-Joachim,
Persönlichkeitsrecht und Schadenersatz - BGHZ 35, 363
JUS 1962, 261ff.

Metzler, von W.,
Namensverwendung und Darstellung des Lebens-
bildes im Film und in literarischen Werken,
UFITA Bd. 20, 32ff.

Möhring, Philipp - Nicolini, Käte,
Urheberrechtsgesetz,
Berlin, Frankfurt 1970.

Mugdan, J.
Die gesammelten Materialien zum Bürgerlichen
Gesetzbuch für das Deutsche Reich,
I. Band Einführungsgesetz und Allgemeiner Teil,
Berlin 1899.

Mugdan, B.,

Die gesammelten Materialien zum Bürgerlichen
Gesetzbuch für das Deutsche Reich,
II. Band, Recht der Schuldverhältnisse,
Berlin 1899.

Münchener Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch,
München,

Band 1, Allgemeiner Teil 1978,

Band 5, Familienrecht 1978,

Band 6, Erbrecht 1982.

Neumann-Duesberg, Horst,

Geldliche Genugtuung neben Widerruf und

Unterlassung,

Festschrift für Roeber,

Berlin 1973, 403ff.

Oertmann, Paul,

Bürgerliches Gesetzbuch,

Allgemeiner Teil,

3. Auflage Berlin 1927.

Offergeld, Wilhelm,

Das Pseudonym unter besonderer Berücksichtigung

des rechtlichen Schutzes aus § 12 BGB,

Dissertation Straßburg 1910.

Olshausen, Theodor,

Das Verhältnis des Namensrechts zum Firmenrecht,

Berlin 1900.

Opet, Otto,

Beiträge zum Firmenrecht,

ZHR Bd. 49, 51ff.

Opet, Otto,

Der adlige Bühnenname,

UFITA Bd. 1, 79ff.

Opet, Otto,

Das Namensrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches,

AcP Bd. 87, 313ff.

Oppenheimer,
Das Recht des Pseudonyms,
LZ 1926, 914ff.

Paas, Hugo,
Das Pseudonym,
Dissertation Köln 1935.

Pagel, Albert,
Fälschung und Handeln unter fremdem Namen,
Gruchot's Beiträge 53.Jg. 1909, 229ff.

Palandt, Otto,
Bürgerliches Gesetzbuch,
43. Auflage München 1984.

Pietzner, Rainer,
Auskunft, Rechnungslegung und Schadensersatz
bei wettbewerbswidrigen Eingriffen in fremde
Firmenrechte,
GRUR 1972, 151ff.

Planck,
Plancks Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch
nebst Einführungsgesetz,
Band I, Allgemeiner Teil (§§ 1-240),
4. Auflage Berlin 1913.

Protokolle
der Kommission für die zweite Lesung des Ent-
wurfs des Bürgerlichen Gesetzbuchs,
Band I, Allgemeiner Teil und Recht der Schuld-
verhältnisse, Abschnitt I, Abschnitt II,
Berlin 1897.

Ramdohr,
Das Recht zum Gebrauch eines Namens nach den
Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs,
Gruchot's Beiträge Band 43, 1ff.

Rehbein, H.,
Das Bürgerliche Gesetzbuch und Erläuterungen,
Band I, Allgemeiner Teil,
Berlin 1899.

RGRK,
Das Bürgerliche Gesetzbuch mit besonderer Berücksichtigung des Reichsgerichts und des Bundesgerichtshofes,
herausgegeben von Mitgliedern des Bundesgerichtshofes,
Band I (§§ 1-240 BGB),
12. Auflage Berlin 1982.

Rietzler, Erwin,
Venire contra factum proprium,
Dissertation Leipzig 1912.

Rötelsmann, Wilhelm,
Anmerkung zu BGH NJW 1961, 2059,
NJW 1962, 736ff.

Sandau, Paul,
Das Recht des Pseudonyms,
Dissertation Marburg 1932.

Schellhas, P.,
Wechselunterschrift mittels Künstlernamen,
DJZ 1912, 337.

Schellmann, Otto,
Der Schutz des Pseudonyms nach den Reichsgesetzen,
insbesondere nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch,
Dissertation Marburg 1906.

Schmitt-Joos, Siegfried - Graves, Barry,
Rock-Lexikon,
Hamburg 1975.

Schönke, Adolf - Schröder, Horst,
Strafgesetzbuchkommentar,
21. Auflage München 1982.

Seier, Jürgen,
Der Gebrauch falscher Namen und unzutreffender
Zusatzbezeichnungen,
JA 1979, 135ff.

Semon, Hans-Martin,
Der Schutz des Pseudonyms nach § 12 BGB,
Dissertation Breslau 1924.

Siebert, Wolfgang,
Das Namensrecht im Verhältnis zum Firmen-,
Warenzeichen- und Wettbewerbsrecht,
BB 1959, 641ff.

Soergel, Th. - Siebert, Wolfgang,
Bürgerliches Gesetzbuch,
Band I (§§ 1-240),
9. Auflage Stuttgart 1959.

Soergel, Th.- Siebert, Wolfgang,
Bürgerliches Gesetzbuch,
Band III, Schuldrecht II (§§ 611-353 BGB)
10. Auflage Stuttgart 1969.

Soergel, Th.- Siebert, Wolfgang,
Bürgerliches Gesetzbuch,
Band I, Allgemeiner Teil,
11. Auflage Stuttgart pp. 1978.

Staudinger, Julius von,
Scizzen zum Bürgerlichen Gesetzbuch,
Seuffert's Blätter für Rechtsanwendung,
62. Band 1897, 193ff.

Staudinger's
Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch,
Band 1, Allgemeiner Teil,
12. Auflage Berlin 1980,
§§ 812-822,
12. Auflage Berlin 1979.

Steindorff, Ernst,
Abstrakte und konkrete Schadensberechnung,
AcP Bd. 158, 131ff.

Stobbe, Otto,
Handbuch des deutschen Privatrechts,
Band III,
2. Auflage Berlin 1885.

Stranz, J.,
Literarische Freiheit und Namensrecht,
DJZ 1905, 934ff.

Stückelberg, Adrian,
Der Privatname im modernen Recht,
Basel 1900.

Thomas, Heinz - Putzo, Hans,
Zivilprozeßordnung mit Nebengesetzen,
11. Auflage München 1981.

Tuhr, Andreas von,
Der allgemeine Teil des deutschen bürgerlichen
Rechts,
Band 1,
Leipzig 1910.

Ulmer, Eugen,
Urheber- und Verlagsrecht,
3. Auflage Berlin pp. 1980.

Wandrey,
Das Recht am Lebensbild,
UFITA 1932, 359ff.

Weddemann, Curt,
Das Namensrecht nach den Reichsgesetzen, insbe-
sondere nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche,
Dissertation Borna-Leipzig 1903.

Werner, Alfred,
Anmerkung zu BGHZ 30, 7ff,
JR 1959, 382.

Wiarda, Tileman Dothias,
Über deutsche Vornamen und Geschlechtsnamen,
Berlin und Stettin 1800.

Wolff, Hans,
Das Pseudonym und sein Schutz durch die Vor-
schriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs,
Dissertation Leipzig 1908.

Abkürzungsverzeichnis:

a.A.	anderer Ansicht
AcP	Archiv für die zivilistische Praxis (Band und Seite)
Anm.	Anmerkung
ArchBürgR	Archiv für Bürgerliches Recht (Band und Seite)
ArchPressR	Archiv für Presserecht (Jahrgang und Seite)
Bd.	Band
BeurkG	Beurkundungsgesetz
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
BGHSt	Entscheidung des Bundesgerichts- hofes in Strafsachen
BGHZ	Entscheidung des Bundesgerichts- hofes in Zivilsachen
Co.-H.	Coing-Habermann (Kommentator des § 12 BGB in Staudingers Kommentar)
DONot	Dienstordnung für Notare
EheG	Ehegesetz
Einl.	Einleitung
Enn.-Nipp.	Enneccerus-Nipperdey (Lehrbuch)
Fn.	Fußnote
FS	Festschrift
GRUR	Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht (Jahr und Seite)
HEZ	Höchststrichterliche Entscheidungen, Sammlung von Entscheidungen der Oberlandesgerichte und der obersten Gerichte in Zivilsachen (Band und Seite)
HGB	Handelsgesetzbuch
JA	Juristische Arbeitsblätter (Jahr und Seite)
JR	Juristische Rundschau (Jahr und Seite)
JuS	Juristische Schulung (Jahr und Seite)
JW	Juristische Wochenschrift (Jahr und Seite)

JZ, früher DJZ	Juristen-Zeitung, früher Deutsche Rechtszeitschrift (Jahr und Seite)
KG	Kammergericht
KunstUrhG	Gesetz betreffend das Urheber- recht an Werken der bildenden Künste und der Photographie
LG	Landgericht
LM	Nachschlagewerk des Bundesgericht- hofs in Zivilsachen, herausge- geben von Lindenmaier und Möhring (Gesetzesstelle und Ent- scheidungsnummer)
LUG	Gesetz betreffend das Urheber- recht an Werken der Literatur und der Tonkunst
MDR	Monatsschrift für Deutsches Recht (Jahr und Seite)
Mü.Komm.	Münchener Kommentar
NÄG	Namensänderungsgesetz
NJW	Neue Juristische Wochenschrift (Jahr und Seite)
OLG	Oberlandesgericht
OwiG	Ordnungswidrigkeitengesetz
Prot.	Protokolle der Kommission für die II. Lesung des Entwurfs des BGB
PStG	Personenstandsgesetz
RGSt	Entscheidung des Reichsgericht in Strafsachen
RGZ	Entscheidung des Reichsgericht in Zivilsachen
Rz.	Randzeichen
SchlHA	Schleswig-Holsteinische Anzeigen (Jahr und Seite)
SeuffA	Seufferts Archiv für Entschei- dungen der obersten Gerichte in deutschen Staaten (Band und Nr.)
SeuffBl.	Seufferts Blätter für Rechtsan- wendung in Bayern (Band und Seite)
StAZ	Das Standesamt (Jahr und Seite)

StGB	Strafgesetzbuch
StPO	Strafprozeßordnung
UFITA	Archiv für Urheber-, Film-, Funk- und Theaterrecht (Band oder Jahr und Seite)
UrhG	Gesetz über Urheberrechte und verwandte Schutzrechte
UWG	Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb
vgl.	vergleiche
WarnRspr.	Warneyer, Die Rechtsprechung des Reichsgerichts (Jahr und Seite)
WRV	Weimarer Verfassung
WG	Wechselgesetz
WZG	Warenzeichengesetz
ZHR	Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht und Wirtschafts- recht (Band und Seite)
ZPO	Zivilprozeßordnung

StGB	Strafgesetzbuch
StPO	Strafprozeßordnung
UFITA	Archiv für Urheber-, Film-, Funk- und Theaterrecht (Band oder Jahr und Seite)
UrhG	Gesetz über Urheberrechte und verwandte Schutzrechte
UWG	Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb
vgl.	vergleiche
WarnRspr.	Warneyer, Die Rechtsprechung des Reichsgerichts (Jahr und Seite)
WRV	Weimarer Verfassung
WG	Wechselgesetz
WZG	Warenzeichengesetz
ZHR	Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht und Wirtschafts- recht (Band und Seite)
ZPO	Zivilprozeßordnung

A Einleitung

Wer bislang in einer Dissertation die Probleme um den Künstlernamen behandelt hat, der begann seine Ausführungen mit einem historischen Rückblick auf den langwährenden Gebrauch solcher Namen, beginnend im alten Ägypten.

In dieser Arbeit soll nicht auf den geschichtlichen Aspekt eingegangen werden, denn es würde lediglich bedeuten, bereits mehrfach Festgestelltes nochmals niederzuschreiben. Wer darauf aber dennoch besonderen Wert legt, der sei an die früheren Bearbeiter des Themas verwiesen.¹⁾

An den Anfang dieser Dissertation sollen zwei Redensarten gestellt werden, die einige Probleme um den Personennamen - und nur solche sollen hier berücksichtigt werden - , insbesondere aber auch um den Künstlernamen deutlich hervorzuheben geeignet sind. Das erste entstammt den "Persern" des römischen Dichters Plautus und heißt:

"nomen est omen".

Die zweite Redensart geht auf Johann Wolfgang von Goethes "Faust" zurück.

"Name ist Schall und Rauch".

Nomen est omen. Der Name hat eine Vorbedeutung.

Dieser Name sagt alles.²⁾

Dies gilt in besonderem Maße für den Künstlernamen. Von dem konkreten Namen wird auf das Tun, die Persönlichkeit und das Umfeld seines Trägers geschlossen. Wer "Geiz" heißt, der ist auch geizig. Genau diesen Sinngehalt des "nomen est omen" versuchen viele Künstler für sich zu nutzen.

Hat ein Schriftsteller sich einen englisch klingenden Künstlernamen zugelegt und schreibt er Kriminalromane, so soll dem Käufer des Buches die Kompetenz des Schriftstellers suggeriert werden, denn englisch-

1) vgl. etwa Manes S.8ff; Baldow S.15ff; Sandau S.2ff; Kersten S.2ff; Bauchwitz S.16ff; Opet AcP 87,313ff.

2) Brockhaus-Wahrig, Deutsches Wörterbuch.

sprachige Autoren wie Edgar Wallace oder Agatha Christie haben dieser Romangattung ihren Gütestempel aufgedrückt. Der englische Künstlername soll dieses Image nutzen helfen.

Dasselbe gilt auch für den bayrischen Künstlernamen einer Musikgruppe, die das Jodeln pflegt oder für den spanischen Namen einer Flamencotanzgruppe.

Der Name ist jedoch mehr als bloße Vorbedeutung. Er ist Bezeichnung der Persönlichkeit, er kennzeichnet, was die Person ist.¹⁾

Allein das kurze Wort löst in demjenigen, der es hört, eine Vorstellung über das gesamte Persönlichkeitsspektrum, soweit es diesem bekannt ist, aus. Dieser sieht im Geiste den Namensträger vor sich. Er läßt in kürzester Zeit und mehr unterbewußt die gesamte Palette von Zuneigung und Abneigung gegenüber dem Vorgestellten an sich vorüberziehen. Als Beispiel sollen die Namen "Adolf Hitler" und "Albert Schweitzer" genügen. Was danach bleibt, ist die subjektive und bei jedem Menschen anders ausfallende Ansicht einer Persönlichkeit.

Neben dieser Identifizierungswirkung verbürgt der Name auch Individualität, heilvolle Abgrenzung von der Welt der Daten, der Nummern. Der Name bedeutet Einzigartigkeit, auch wenn es ein Allerweltsname ist. Auch ein "Meier" oder "Schulze" löst zumindest in seinem Bekanntenkreis die oben dargestellten Reaktionen bei Nennung seines Namens aus. "Der Schulze war mal wieder betrunken". Wieviel ginge verloren, wenn es hieße: "Nummer 24146 war mal wieder betrunken". Es bliebe ein kalter Aussagesatz, der an Farblosigkeit kaum noch zu unterbieten ist.

Der Künstler wird wegen der Bedeutung des Namens herausgefordert, "sich einen Namen zu machen". Der bürgerliche Name, den der Mensch mit seiner Geburt von seinen Eltern erhält, identifiziert, individualisiert und registriert ihn, doch steht er dem

1) Bauchwitz S.21.

Fortkommen seines Trägers aus Gründen, die es später noch zu erörtern gilt, bisweilen im Wege. Daher ist es nicht verwunderlich, daß sich gerade Künstler nicht zu ihrem angestammten Namen bekennen und einen anderen Namen wählen. Sie wollen eine zweite Identität.

Das kann einmal im Wege der Namensänderung geschehen, doch werden vom Gesetz strenge Maßstäbe angelegt, so daß in den wenigsten Fällen Abhilfe möglich ist. Der zweite, einfachere Weg ist die bloße Beilegung eines anderen Namens, die Wahl eines Künstlernamens. Nirgends kann die richtige Namenswahl so entscheidend sein und ist der tatsächliche Gebrauch von Decknamen so groß wie auf dem Gebiet der Kunst. Der Grieche Dominicos Theotokapulos hätte es in Spanien sicher nicht so weit gebracht, hätte er auf seinen angeborenen Namen bestanden und nicht den ihm beigegebenen Namen "El Greco" (der Grieche) als Künstlernamen aufgegriffen.

An dieser Stelle soll nun auf die zweite Lebensweise eingegangen werden.

Name ist Schall und Rauch. Gerade auf dem Gebiet der Kunst bewahrheitet sich das immer wieder, wenn gleich es für alle Lebensbereiche gilt.

Wer kennt schon die Namen der Künstler, die es nicht geschafft haben ganz hoch in der Gunst des Publikums zu steigen. Und selbst unter diesen gibt es nur ganz wenige, für die zutrifft, was Friedrich Schiller sagt:

"Von des Lebens Gütern allen
ist der Ruhm das Höchste doch;
wenn der Leib in Staub zerfallen,
lebt der große Name noch."

Die Schnellebigkeit unserer Zeit läßt es nicht mehr zu, Ruhm für die Ewigkeit zu sammeln, den Namen unvergeßlich zu machen. Der Mensch erstickt in einer Flut von Neuigkeiten, die sich gegenseitig aus dem Gedächtnis wieder herausdrängen. Selbst Künstler, die es über Jahre hinweg geschafft haben, im Rampen-

licht zu stehen, geraten schnell wieder in Vergessenheit. So wie das Bild eines Menschen mit seinem Verschwinden verblaßt, so wird auch der Name immer mehr zu einer bloßen Hülse, bis er schließlich ganz aus dem Gedächtnis der Mitmenschen gerät. Während beim bürgerlichen Namen der Tod diesen Wendepunkt in der Identifikationswirkung bedeutet, ist es beim Künstlernamen der Abschied von den Scheinwerfern oder der Zeitpunkt, von dem an sich der Künstler des Namens entledigt.

Die an den Anfang gestellten Lebensweisheiten sprechen aber nur einen Teil der Probleme an, die sich um den Künstlernamen ranken. Durch die gesamte Arbeit wird sich als roter Faden das Spannungsverhältnis zwischen bürgerlichem Namen und Künstlernamen ziehen. Da ist einmal der gesetzliche, bürgerliche Name, den das Namensänderungsgesetz so sorgsam schützt, und daneben der den bürgerlichen Namen an Bekanntheit und Bedeutung in der Regel weit überragende Künstlername, der von seinem Träger frei gewählt und abgelegt werden kann. Dies wirft natürlich Probleme über Schutzwürdigkeit und Schutzzumfang auf.

Weiter wird der Gebrauchsumfang des Künstlernamens im Hinblick auf die Ordnungs- und Registrierungs-funktion zu untersuchen sein.

Es ist ferner darauf einzugehen, welche Folgen der Tod des Künstlers auf sein Recht am Künstlernamen hat.

Breiten Raum wird die Frage einnehmen, welche Rechte der Künstler gegen einen Eingriff in sein Recht am Künstlernamen hat, insbesondere wie seine vermögensrechtlichen und immateriellen Schäden auszugleichen sind.

Dieser kleine Problemaufriß zeigt bereits, wie vielschichtig das zu bearbeitende Thema ist und welche Fragen es zu behandeln gilt.

I. Welche Menschen geben sich einen anderen Namen?

Durch die gesamte Menschheitsgeschichte zieht sich das Bedürfnis, einen anderen als den angeborenen Namen tragen zu können. Nicht nur zeitlich läßt sich keine Grenze finden, sondern dieses Phänomen deckt auch die ganze Bandbreite menschlicher Tätigkeit ab.

Es sind nicht alleine die Künstler, an die man zuerst denken mag, wenn es darum geht, Menschen aufzuweisen, die einen anderen als den mit ihrer Geburt erhaltenen Namen tragen. Auch diese Arbeit soll dazu beitragen, einem Namen eine gewisse Änderung zu geben. Mitunter gibt es auch Leute, deren finanzielle Mittel es ermöglichen, ein Adelsprädikat käuflich zu erwerben. Dies sind aber keine Künstlernamen, so daß dieses Thema damit sein Bewenden haben soll.

Politiker, Verfolgte, Sportler¹⁾, ja sogar der Klerus machen bisweilen von ihrem bürgerlichen Namen keinen Gebrauch mehr und nennen sich fortan anders.

Von den Politikern sei Friedrich der Große genannt, der sich den Namen Pierre Mortier zulegte.²⁾ Auch Karl der Große soll ein Pseudonym angenommen haben.³⁾

Um beim Klerus fortzufahren, so ist es ein alter Brauch, daß Nonnen und Mönche beim Eintritt in einen Orden einen Ordensnamen erhalten. Auch die Päpste sind nicht als Pius III oder Alexander II auf die Welt gekommen. Sie erhielten diese Namen, nachdem ein Kardinalskollegium sie zum Papst wählte.

Als nächste Gruppe sind die Verfolgten zu erwähnen, die mit ihren bürgerlichen Namen Strafkarteien und Fahndungslisten "schmücken". Diese Personen legen sich oft mehrere Namen zu, unter denen sie ihr Unheil treiben oder sich verborgen halten. Die Polizei ist daher bemüht, auch diese Namen in Listen zu erfassen.

1) Baldow S.22.

2) Sandau S.4.

3) Bartels S.16.

Unter den Sportlern sind es vor allem die süd-amerikanischen Fußballstars, wie Zico oder Pele, die mit einem anderen als ihrem bürgerlichen Namen in der Öffentlichkeit bekannt geworden sind. Aber auch der Boxer "Prinz von Homburg" soll hier genannt werden.

Das größte Feld, auf dem der beigelegte Name eine Rolle spielt, ist das der Kunst. Das gilt für alle Bereiche.

Aus der Malerei wurde bereits "El Greco" erwähnt. Unter Schriftstellern ist der Künstlernamen die Regel. Aus Joseph von Eichendorff wurde Florens, aus Wilhelm Raabe wurde Jakob Corvinus. Richard Engländer nannte sich Peter Altenberg und Erich Kästner unter anderem Robert Neuner.¹⁾ Diese Beispielen mögen genügen.

Manche Schriftsteller begnügen sich nicht mit einem Künstlernamen, sondern legen sich gleich mehrere zu. Francoise Cedige Varceus Marie Arouet alias Voltaire benutzte über achtzig Tarnnamen,²⁾ während Kurt Tucholsky es bei insgesamt fünf Namen beließ (Peter Panter, Theobald Tiger, Ignaz Wrobel und Kaspar Hauser).³⁾

Auch in der Musikszene ist der Gebrauch von Künstlernamen üblich. So trägt beispielsweise einer der berühmten Beatles, Ringo Starr, den bürgerlichen Namen Richard Starkey⁴⁾.

Besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang das Schauspiel- und Theaterwesen. Angefangen bei den römischen Schauspielern⁵⁾ über Ossi Oswalda, die mit ihrem Namen das Reichsgericht beschäftigte, zu Greta Garbo, Robert Taylor, Fred Astaire, Clark Gable sowie Caterina Valente und Romy Schneider

1) Fromm-Nordemann § 10 UrhG, Anm.3.

2) Sandau S.3.

3) Paas S.16.

4) allerdings nicht, wenn er als Komponist bezeichnet werden soll.

5) Baldow S.15.

läßt sich die Reihe nach Wunsch weiterführen. Gleiches gilt für das Schaustellermetier. Hier soll es mit den nicht allein durch die Rechtsprechung bekannten Artisten "Die Uessesms" und dem Clown Grock sein Bewenden haben.

II. Welche Gründe bewegen Menschen einen anderen Namen anzunehmen?

Die Gründe für die Beilegung eines neuen Namens sind so verschieden, wie die Bereiche, in denen sie Verwendung finden.

Da ist einmal die Angst vor Verfolgungen jedweder Art, die einen Menschen zwingen können, einen anderen Namen anzunehmen.¹⁾ Der übergelaufene Spion wird gut daran tun, sich zuerst einmal einen neuen Namen zuzulegen. Gleiches gilt, wie bereits oben angesprochen, für Personen, die straffällig geworden sind. Aber auch die politische Verfolgung zwingt manchen Künstler zur Namensveränderung. Das kann zu grotesken Ergebnissen führen, wie der Fall Erich Kästners zeigt, der wegen Nichtzugehörigkeit zur Reichsschrifttumskammer des Dritten Reiches diesen Namen ablegen mußte, wohl aber unter dem Namen Robert Neuner weiterschreiben durfte.²⁾

Die Furcht vor Verspottung kann einen Menschen ebenfalls zur Annahme eines Decknamens veranlassen.³⁾

Der Österreicher Richard Engländer nahm den Künstlernamen Peter Altenberg an, um falschen Rückschlüssen auf seine Staatsangehörigkeit zu entgegnen. Gleiches gilt für Wilhelm Häring, um phonetisch bedingte Verwechslungen auszuschließen.⁴⁾

Hinderlich auf dem Weg zum Erfolg wirkt in den meisten Fällen ein Allerweltsname. Es liegt daher auf der Hand, daß derart benachteiligte Künstler diesem Zustand durch die Wahl eines klangvollen Decknamens Abhilfe schaffen.⁵⁾ So wurde aus Gustav

1) Offergeld S.16; Schellmann S.7; Wolff S.23f; Sandau S.8.

2) Fromm-Nordemann § 10 UrhG Anm.3.

3) Baldow S.23; Sandau S.9; Domaschke S.4.

4) Fromm-Nordemann § 10 UrhG Anm.3.

5) Conrad Ferdinand Meyer ist eine der wenigen Ausnahmen.

Meyer ein Gustav Meyerink und Eduard Schmidt zu Kasimir Edschmidt.¹⁾

Des weiteren kommt es vor, daß schriftstellernde Frauen ihr Geschlecht dadurch zu verbergen suchen, indem sie sich einen männlichen Vornamen zulegen, wie das Beispiel von Aurore Dupin alias George Sand zeigt.²⁾

Große Anziehungskraft besitzen - über sechzig Jahre nach Ende der deutschen Monarchie - immer noch Adelsprädikate. Während wenige auf den ererbten Titel verzichten, um etwa ihren guten Ruf nicht zu riskieren, legen sich die in dieser Beziehung benachteiligten Kollegen gerne einen solchen zu. Aus Franz Bonn wird dann ein Freiherr von Rachwitz und aus Rapagnetta ("das Rübchen") ein "Engel der Verkündung" (Gabriele d' Annunzio).³⁾

Ferner kann das Metier, in dem der Künstler tätig wird, seine Namenswahl beeinflussen.⁴⁾ Schriftsteller aus dem Bereich der Kriminalliteratur wählen gerne englische Namen, denn Künstler wie Edgar Wallace oder Alfred Hitchcock sollen indirekt Pate stehen.

Diese Art der Namenswahl kann sogar soweit führen, daß Werk und Name regelrecht aufeinander abgestimmt werden. Als Beispiel mögen die Popgruppen "Jo Jo Gun" mit ihrem Titel "Run, Run, Run" und "Die neue Heimat" mit "Ich bau' Dir ein Schloß" genügen. Daran ist jedoch nicht zuletzt die Werbung'schuld, die einprägsame Namen fordert.⁵⁾

Auch Humoristen haben die Vorliege mittels ihres Namens auf ihr Betätigungsfeld hinzuweisen. Allein der Klang der Namen läßt darauf schließen, daß das Werk des Künstlers nicht der schweren Muse zuzuordnen ist. ("nomen est omen!") Alexander Rosenfeld als "Roda-Roda", Alfred Richard Meyer als Munkepunke

1) Paas S.18; Sandau S.9; Domaschke S.4; Kersten S.9; Fromm-Nordemann § 10 UrhG Anm.3.

2) Wolff S.11; Bauchwitz S.63.

3) Baldow S.22; Fromm-Nordemann § 10 UrhG Anm.3.

4) Baldow S.23; Domaschke S.4f; Kersten S.10; Fromm-Nordemann § 10 UrhG Anm.3.

5) Domaschke S.3; Kersten S.7.

und Hans Erich Blaich als Dr. Owlglass legen dafür Zeugnis ab.¹⁾

Aber auch der umgekehrte Fall ist denkbar, daß ein Künstler den bürgerlichen Namen nicht in Verbindung mit seinen Werken sehen möchte.

So kann es beispielsweise für einen Künstler ratsam sein, das Erstlingswerk unter einem Decknamen zu veröffentlichen, damit nach einem Mißerfolg der bürgerliche Name für einen neuen "unvorbelasteten" Versuch verwendet werden kann. Selbst große deutsche Dichter, wie etwa Goethe oder Schiller, brachten ihre ersten Werke anonym heraus.²⁾

Ein weiterer Grund für ein solches Vorgehen ist Rücksichtnahme auf die Familie. So trat Rudolf Ditzen unter dem Namen Fallada auf. Das gilt umsomehr bei adligen Familien, was zum Beispiel Hugo von Hofmannsthal veranlaßte die Namen Loris oder Theophil Morren anzunehmen. Die Baronin Karen Blixen-Fineke schrieb gar als Tante Blixen.³⁾

Es ist verständlich, daß sich das künstlerische Schaffen nicht immer mit der sonstigen hauptberuflichen Tätigkeit vereinbaren läßt und ein Künstlername dies dann zu verdecken hat. Hier seien Eric Reger, dem eine literarische Tätigkeit als Mitarbeiter der Firma Krupp untersagt war, oder Jeremias Gotthelf, der mit bürgerlichem Namen Albert Bitzius hieß und den Beruf eines Pfarrers ausübte, angeführt.⁴⁾

Ferner werden Künstlernamen mitunter auch von dritter Seite "verliehen", die dann ob ihrer Einprägsamkeit oder ihres Witzes den bürgerlichen Namen verdrängen, den Künstler berühmt machen und daher von ihm übernommen werden. Der bereits erwähnte spanische Maler El Greco steht dafür als Beispiel.⁵⁾

Wie eben dargestellt, gibt es die unterschiedlich-

1) Fromm-Nordemann § 10 UrhG Anm.3.

2) Sandau S.4; Domaschke S.5; Kersten S.11.

3) Offergeld S.16; Baldow S.22; Wolff S.22; Sandau S.8; Domaschke S.5; Kersten S.10; Fromm-Nordemann § 10 UrhG Anm.3.

4) Fromm-Nordemann § 10 UrhG Anm.3.

5) Fromm-Nordemann § 10 UrhG Anm.3.

sten Gründe, die einen Menschen dazu bewegen können, einen anderen, vom bürgerlichen Namen abweichenden Namen anzunehmen. Die verschiedenen Situationen spiegeln sich auch im rechtlichen Bereich wider, denn die unterschiedlichen Zwecke rechtfertigen eine differenzierende Betrachtung der einzelnen Bezeichnungen.

III. Die verschiedenen Namensarten

1. Der bürgerliche Name

Der ureigenste Name des Menschen, den dieser mit seiner Geburt erhält, ist der bürgerliche Name. Dieser bedeutet die sprachliche Kennzeichnung einer bestimmten Person, durch die diese überall, gleichmäßig und ständig von anderen Personen unterschieden werden kann.¹⁾ Er besteht aus Vor- und Familienname, ist also zweigliedrig.

Der bürgerliche Name ist Ausdruck der hinter ihm stehenden Persönlichkeit und kennzeichnet nicht alleine die Person als solche, sondern auch ihre Beziehungen zur Umwelt. Er ist "das Medium, durch das die Persönlichkeit in der Öffentlichkeit auftritt und im Verkehrsleben wirksam wird, durch das ihr Eigenwert in der Welt kursiert und in aller Munde sein kann."²⁾ Man kann daher zusammenfassend feststellen, daß eine Person durch diesen Namen individualisiert, identifiziert und registriert wird. Der bürgerliche Name genießt einen in § 12 BGB niedergelegten unangefochtenen Schutz. Eine willkürliche Änderung, von familienrechtlich bedeutsamen Fällen einmal abgesehen, unterliegt dem Namensänderungsgesetz vom 5.1.1938 und ist an strenge Voraussetzungen geknüpft, damit die oben beschriebenen Funktionen sichergestellt sind.

2. Die Firma

Dem bürgerlichen Namen nahe steht die Firma. Nach § 17 Abs.1 HGB ist die Firma als "der Name, unter

1) RGZ 91,350(352); BGH NJW 1959,525(525); Isaac S.34.

2) Hubmann, Persönlichkeitsrecht S.276.

dem der Kaufmann im Handel seine Geschäfte betreibt und seine Unterschrift abgibt." Gemäß § 18 Abs.1 HGB muß die Firma aus dem Familiennamen, d.h. aus dem bürgerlichen Namen und mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen bestehen. Daher ist die Firma kein Pseudonym.¹⁾

Bürgerlicher Name und Firma unterscheiden sich durch die Zweckgebundenheit der Firma, jedoch genießen sie als zulässigerweise verwendete Zwangsamen denselben Schutz.²⁾

3. Die Wahlnamen

Von den Zwangsamen sind die Wahlnamen zu unterscheiden. Wahlnamen können frei gewählt und jederzeit wieder abgelegt werden.³⁾

a) Der Künstlername

Unter die Wahlnamen fällt auch das Pseudonym oder der Künstlername. Es soll nun erst einmal dargestellt werden, was das Pseudonym bezweckt und anschließend anhand einer noch zu erarbeitenden Definition dieses von anderen Bezeichnungsarten abgegrenzt werden. Künstlernamen⁴⁾ sind im Gegensatz zu den bürgerlichen Namen und Firmen nicht angeboren oder gesetzlich vorbestimmt. Eine spezielle gesetzliche Regelung dieser Materie ist bislang noch nicht erfolgt. Ein Künstlername wird seiner äußeren Gestalt nach meist den bürgerlichen Namen nachempfunden und ist daher zweigliedrig. Erforderlich ist dies aber nicht, wie das Beispiel verschiedener Schlagersänger zeigt, die nur einen Vornamen als Künstlername verwenden.⁵⁾

Bereits die Änderung eines Buchstabens des bürgerlichen Namens läßt ein Pseudonym entstehen, da das Namensänderungsgesetz eine willkürliche Veränderung des

1) Bartels S.17; Sandau S.13.

2) Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz.3.

3) Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz.2.

4) Weddemann S.9 spricht von Künstler-Falschname. Weitere Namen sind Deckname oder nom de guerre.

5) Wolff S.12; Sandau S.9; Soergel-Heinrich § 12, Rz.122.

bürgerlichen Namens nicht zuläßt.¹⁾

Dies gilt aber nicht generell, sondern nur für die sichtbare Darstellung des Namens. Würde ich mir den Namen "Meiers" zulegen, so wäre bereits ein Pseudonym entstanden.²⁾ Allerdings gilt das nicht, wenn ich den Namen nur im mündlichen Verkehr führen würde. Hier ist erforderlich, daß der Unterschied auch hörbar wird, etwa dadurch, daß ich mich "Meyer" nenne.

Künstlernamen haben die unterschiedlichsten Erscheinungsformen. So können sie durch Anagramme,³⁾ durch Umstellen von Buchstaben oder Silben des bürgerlichen Namens, oder durch Übersetzungen des angeborenen Namens in eine fremde Sprache gebildet werden.⁴⁾

Dem Zeitgeist des Mittelalters entsprechend waren Gräcisierungen und Latinisierungen des bürgerlichen Namens - soweit man damals schon von solchen sprechen konnte - in Mode.⁵⁾

Losgelöst vom bürgerlichen Namen ist aber auch die Wahl einer einfachen Gattungsbezeichnung oder eines Wortes der Umgangssprache denkbar, wie sie vor allem von Künstlergruppen verwendet werden (Mandolinenorchester, The Doors).

Wieder andere beschränken sich auf Buchstabenkombinationen oder Zeichen, wie etwa Dreiecke oder Quadrate, die bei der Presse Gebrauch fanden.

Es liegt aber auf der Hand, daß diese verschieden-

Bezeichnungsweisen unterschiedliche Individualisierungsfunktionen wahrnehmen. Es gibt eine Grenze, ab der die Namensfunktion aufhört und man nicht mehr von einem Künstlernamen sprechen kann, deren Festlegung aber sehr umstritten ist.⁶⁾

1) Adler, Name S.44; Bartels S.12; Bauchwitz S.27,30; Domaschke S.10; Kersten S.15; Semon S.12 verlangt dagegen grundsätzlich eine wesentliche Änderung.

2) Schellmann S.16; Manes S.31; Wolff S.9; Sandau S.10 Paas S.17.

3) Wolff S.10f.

4) Wolff S.27; Sandau S.10.

5) Baldow S.19; Wolff S.3; Schellmann S.6; Domaschke S.3; Kersten S.4.

6) Schellmann S.58; Wolff S.5.

Will man aber zu rechtlich nachvollziehbaren Ergebnissen kommen, so muß man eine klare Definition vorausschicken.

Wenn das Pseudonym Namensschutz genießen soll, dann muß es auch "Name" sein.

Weddemann will nur solche Bezeichnungen gelten lassen, die bereits vorhandenen Namen gleichen.¹⁾

Dieser Ansatzpunkt ist falsch, denn, wie Schellmann nachgewiesen hat, ist der äußere Aufbau der bürgerlichen Namen rational nicht nachvollziehbar.²⁾

Im übrigen kann eine Verfestigung des status quo nicht mit dem Ansinnen des Künstlers, durch ausgefallene Namen auf sich aufmerksam zu machen, vereinbart werden. Schellmann geht aber darauf aufbauend zu weit, wenn er alle vom bürgerlichen Namen abweichenden Bezeichnungen als Pseudonyme auffaßt. Die Folge daraus ist, daß er später das Pseudonym als Sachbezeichnung deklarieren muß und so zu bedenklichen Ergebnissen kommt.³⁾

Festzuhalten bleibt aber, daß der Künstlername "Name" sein muß.

Von einigen Autoren wird dementsprechend gefordert, daß die gewählte Bezeichnung durch Laute wiedergegeben werden kann.⁴⁾

Damit scheiden schon einmal die Zeichen (Quadrate etc) aus.⁵⁾ Diese sind nur bildlich darstellbar.

Weiter ist erforderlich, daß die Bezeichnung buchstabenmäßig, also durch Schriftzeichen wiedergegeben werden kann.⁶⁾

Auch hieran mangelt es bei den Zeichen.

Gleiches gilt aber auch für die Bezeichnung des Kriminalschriftstellers " -ky ". Der Strich verdirbt alles, denn dieser ist weder sprachlich noch durch Buchstaben darzustellen.

Zum dritten muß der Name auch einen Gebrauchswert

1) Weddemann S.9.

2) Schellmann S.13f.

3) Schellmann S.11,16.

4) Paas S.17; Sandau S.11; Baldow S.23; Bartels S.13; Isaac S.8.

5) Wolff S.15f; Sandau S.11.

6) Einert S.97; Ramdohr S.4; Wolff S.17.

in der Öffentlichkeit haben und ein dementsprechendes Äußeres besitzen. Gäbe es keine Namen, wäre man gezwungen, alle äußeren und inneren Merkmale einer Person aufzuzählen, was eine Kommunikation über diese außerhalb ihres Bekanntenkreises nahezu unmöglich machen würde. Der Name soll diese Umschreibung der Person ersetzen und das Bild des dazugehörenden Menschen in kürzester Zeit einem Dritten vor Augen führen.¹⁾

Grimmelshausen hat einmal die Bezeichnung "Acceeeceffghiillmmnnnoorrssstuw" verwendet.²⁾ Sie ist gebildet aus einer willkürlichen Umsetzung der Buchstaben seines bürgerlichen Namens. Das Gebilde ist bestimmt durch Buchstaben darstellbar und mit einiger Geduld auch aussprechbar, kann aber keinen Gebrauchswert in der Öffentlichkeit haben.³⁾ Es kann den Zweck einer schlagwortartigen Bezeichnung einer Person in der Öffentlichkeit nicht erfüllen. Leichter wäre es, statt dessen die Persönlichkeit Grimmelshausen zu umschreiben. Der Sinn des Namens würde dadurch in sein Gegenteil verkehrt: Der Name würde zum Selbstzweck.

Bezeichnungen dieser Art, ebenso wie das Gebilde "-ky" oder Quadrate sind demnach keine Namen und können mithin auch kein Pseudonym sein. Zwar können sie keinen Namensschutz für sich in Anspruch nehmen, wohl aber als Warenzeichen Schutz genießen.

Als weitere Voraussetzungen muß das Pseudonym seinen Träger in der Öffentlichkeit individualisieren. Es darf ihn nicht verdecken.

Durch die Wahl eines Künstlernamens wird eine Spaltung des Individuums in zwei Personen bewirkt.⁴⁾ Der Künstlername verdeckt dabei für einen bestimmten Bereich den bürgerlichen Namen, nicht aber die Person als solche. Sein Träger bekennt sich zu seinem Namen und möchte, daß er, "der Herr dort in der

1) Paas S.17; Bartels S.12.

2) Baldow S.19.

3) Wolff S.17; Bartels S.13; a.A. Baldow S.19.

4) Bauchwitz S.26.

grünen Jacke" als der Träger dieses bestimmten Künstlernamen erkannt wird.

Es soll also dieselbe Funktion erfüllt werden, wie sie vordem dem bürgerlichen Namen zukam.

Ferner muß der Künstlername nach freiem Willen und selbst zugelegt werden¹⁾, denn die Wahl eines solchen Namens ist Ausdruck der allgemeinen Handlungsfreiheit.²⁾ Niemand darf gegen seinen Willen gezwungen werden, einen anderen als seinen bürgerlichen Namen zu tragen.

Einoktroierter Name kann nur dann zum Künstlernamen werden, wenn er später von dem Benannten freiwillig selbst verwendet wird, er also die "Anregung" aus seiner Umwelt aufgreift. Jedoch erst mit diesem Zeitpunkt kann von einem Künstlernamen gesprochen werden.

Weiter darf die Wahl des Pseudonyms nicht gegen ein gesetzliches Verbot verstoßen. In diesem Fall liegt kein Pseudonym vor, was allerdings unten noch eingehend erörtert werden soll.

Dementsprechend soll nun folgende Definition des Künstlernamens Grundlage dieser Arbeit sein:

"Der Künstlername ist ein vom bürgerlichen Namen verschiedener Name, der kraft freier Wahl der Kennzeichnung und Individualisierung einer Person in der Öffentlichkeit dient und kein gesetzliches Verbot verletzt."³⁾

Nachdem nun umrissen ist, was ein Künstlername ist, soll dieser von verwandten Bezeichnungstypen abgegrenzt werden.

b) Das Incognito

Umstritten ist die Einordnung des Incognito. Ein solches wird von hochgestellten Persönlichkeiten benutzt, um dem Interesse der Öffentlichkeit, insbesondere auf Auslandsreisen, zu entgehen.⁴⁾

1) Sandau S.9.

2) Bauchwitz S. 32.

3) Domaschke S.7; Kersten S.15; Paas S. 18; Bartels S.14; v. Tuhr § 30 VIII, S.449.

4) Schellmann S.22; Domaschke S.11; Opet AcP 87,325.

So führte etwa der deutsche Kaiser auf Auslandsreisen öfters den Titel eines "Grafen von Ravensberg".¹⁾ Da es sich aber um einen angeborenen Titel der Hohenzollern handelte, ist die Abgrenzung hier gegenstandslos.

Im übrigen lassen sich aber Unterschiede zum Pseudonym nicht feststellen.²⁾ Es hat sowohl Namenscharakter wie auch Individualisierungsfunktion. Das Incognito soll nur den wahren Namen, nicht aber die Person verdecken.³⁾ Ferner ist es aus freien Stücken angenommen.

Domaschke wendet ein, das Incognito sei nicht auf Dauer angenommen, sondern soll nur eine gewisse Zeit gelten.⁴⁾ Dies ist jedoch allenfalls bei der Frage der Schutzwürdigkeit zu berücksichtigen, hat aber keinen Einfluß darauf, ob überhaupt ein Künstlername vorliegt.

Ebenso falsch ist es, das Incognito in den Bereich des öffentlichen Rechtes zu verweisen.⁵⁾ Sobald der Träger sein Incognito zur Anmietung eines Hotelzimmers verwendet, begibt er sich auf den Boden des Privatrechts. Damit wird eine Untersuchung an dieser Stelle erforderlich.

Aus alledem ergibt sich, daß das Incognito in der Regel auch Pseudonym ist.

c) Das Anonym

Eine nahezu perfekte Abschirmung der Persönlichkeit läßt sich durch das Anonym erreichen. Darunter versteht man eine Bezeichnung, die etwa ein Arzt (medicus) oder ein Jurist (iudex) für eine Veröffentlichung wählt, um nicht erkannt zu werden. Aber es ist auch denkbar, daß Begriffe wie "ein treuer Freund" oder "einer von vielen" verwendet werden. Allen ist jedoch gemeinsam, daß Rückschlüsse auf Herkunft, Geschlecht, kurz auf das Individuum selbst

1) Schellmann S.22 Fn.3; Bauchwitz S.32.

2) Gierke, PrivR I S.723 Fn.34; Manes S.7; Wolff S.20f; Paas S.20; Schellmann S.22; Levi S.46; Bartels S.18 a.A. Bauchwitz S.32.

3) a.A. Sandau S.14.

4) Domaschke S.11; Opet AcP 87, 325 Fn.43.

5) Offergeld S.13; Bauchwitz S.32.

nicht möglich sind.

Anonyme können einmal ohne Namenscharakter sein, wenn Gehilte wie "ein Kriegsteilnehmer" oder "einer von vielen" verwendet werden. Solche Bezeichnungen haben keinen Gebrauchswert in der Öffentlichkeit.¹⁾ Denkbar ist aber auch, daß ein Anonym in Form eines bürgerlichen Namens verwendet wird, das jedoch die Persönlichkeit nicht kennzeichnen soll, sondern ihrer Verdeckung dient.

Die strafrechtliche Wissenschaft spricht hier von "versteckter Anonymität".²⁾ Der anonym Auftretende will nicht, daß irgendeine Person mit diesem Namen in Verbindung gebracht wird. Die Bezeichnung soll leere Hülle bleiben und sein Träger will sich hinter dieser gleich einem Deckungsschild verstecken.³⁾ Kersten bringt das Beispiel einer Person, die sich unter einem Allerweltsnamen beim Finanzamt wegen zu hoher Steuern beschwert.⁴⁾

Diese "versteckte Anonymität" ist nicht mit dem Incognito zu verwechseln. Das Incognito ist reine Namenstauschung. Die Person bleibt greifbar. Während man beim Anonymträger nicht sagen kann, das ist der "Herr dort in der grünen Jacke", ist dies beim Incognitoträger möglich. Das verkennt Schwerdtner, der beide Begriffe nicht sauber voneinander trennt.⁵⁾ Festzuhalten bleibt, daß das Anonym nicht Künstlername sein kann.

Vorsicht ist aber dann geboten, wenn die gleiche Person an gleicher Stelle regelmäßig unter dem gleichen Anonym auftritt.⁶⁾ Beispiel soll hier der "Prinz von Homburg" sein, ein Boxer, der seine wahre Identität nicht preisgeben wollte. Des weiteren sei der Columnist "Blasius" genannt, der für die Süddeutsche Zeitung schreibt und hinter dem sich der

1) Bauchwitz S.22f; Bartels S.12.

2) Krey, StrafR Bd.I, S.208.

3) Adler, Name S.132; Paas S.19; Domaschke S.11; Kersten S.14; Baldow S.24f.

4) Kersten S.22.

5) Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz.14; eb. Soergel-Heinrich § 12 Rz.123.

6) Paas S.20; Kersten S.23f; Adler, Name S.132.

Schriftsteller Siegfried Sommer verbirgt. Bekanntestes Beispiel ist wohl der Romanautor B. Traven, der sogar Mittelsmänner einschaltete, um seine Identität bei Verhandlungen mit seinen Verlegern nicht preisgeben zu müssen.¹⁾

Diese Künstler oder Sportler traten regelmäßig im gleichen Umfeld auf, ohne daß die verwendeten Namen auch einer außerhalb dieses Umfeldes bekannten Person zuzurechnen gewesen wären. Dennoch hat der regelmäßige Gebrauch an gleicher Stelle dazu geführt, daß diese Namen Pseudonyme geworden sind.²⁾ Man weiß zwar nicht, welche konkrete Person sich hinter der Bezeichnung verbirgt, aber man weiß doch, daß eine bestimmte Person unter diesem Namen aufzutreten pflegt und sich mit ihm identifiziert. Das genügt bereits, denn es ist nicht erforderlich, daß ein Pseudonym eine bestimmte für jedermann sichtbare, greifbare und einem bestimmten bürgerlichen Namen zuzuordnende Person identifiziert. Notwendig ist nur, daß eine solche Person existiert und Wert darauf legt, in der Öffentlichkeit mit diesem Namen verbunden zu werden. Voraussetzung bleibt aber, daß die Bezeichnung Namenscharakter hat, denn nur die mangelnde Identifizierungswirkung kann durch andauernden Gebrauch überwunden werden, nicht aber, wie Bauchwitz³⁾ meint, der Mangel der Form. Für die Richtigkeit des Ergebnisses spricht, daß es dem, wenn auch als Person unbekannten B. Traven nicht gleichgültig gewesen wäre, wenn sich ein Dritter dieses Namens zwecks Veröffentlichung von Büchern bedient hätte. Demgegenüber hat der anonyme Briefeschreiber kein Interesse daran zu verhindern, daß ein Dritter diesen Namen verwendet, denn er will gerade nicht mit diesem Namen identifiziert werden. Einem solchen Namen gebührt kein Namensschutz.⁴⁾

d) Der Klostername

1) B.Traven, Das Totenschiff RoRoRo Bd.126 S.2.

2) Bauchwitz S.23; Staudinger-Coing-Haberm. § 12 Rz.21 Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz.14.

3) Bauchwitz S.24.

4) OLG Jena JW 1925,1659 Nr.5; Weddemann S.9; Soergel-Meinrich § 12 Rz.123.

Ein weiterer hier zu erörternder Bezeichnungstyp ist der Kloster- oder Ordensname. Dieser dient dazu, den in einen Orden eintretenden Brüdern und Schwestern auch namensmäßig einen "klerikalen touch" zu geben.

Ordensnamen werden nach den für den konkreten Orden geltenden Vorschriften dem Eintretenden verliehen.¹⁾ Damit entfällt die Einordnung des Ordensnamens unter die Pseudonyme, denn dieser ist nicht frei wählbar. Wenn Bauchwitz anführt, es läge kein Pseudonym vor, weil nur der Vorname geändert würde, so ist das nicht richtig.²⁾ Jede Abweichung vom bürgerlichen Namen, auch die Auswechslung des Vornamens, ist für die Schaffung eines Pseudonyms ausreichend.

Auch hier kann jedoch ein Künstlername dadurch entstehen, daß der Eingetretene den Namen selbst übernimmt und in der Öffentlichkeit darunter auftritt, indem er etwa ein Buch unter diesem Namen veröffentlicht.³⁾ Dies wird augenscheinlich, wenn man etwa an die Namen der in Krankenhäusern beschäftigten Nonnen denkt. Diese sind weithin nur unter ihrem Ordensnamen bekannt und benutzen diesen Namen selbst.⁴⁾

e) Der Bier- oder Scherzname

Keine Pseudonyme sind die Bier- oder Scherznamen, da diese von einem Dritten verliehen werden und nicht für den Gebrauch in der Öffentlichkeit bestimmt sind.⁵⁾ Selbst wenn der Benannte den Namen übernimmt, wird dies doch nur im Rahmen des Freundeskreises geschehen und ist damit kein Gebrauch in der Öffentlichkeit.

f) Der Hofname

Schwieriger ist die Situation beim Hofnamen. Dieser Namenstypus wird vor allem im Alpenraum verwendet

1) Domaschke S.11; Kersten S.27; Offergeld S.14; Sandau S.14; Opet AcP 87,325 Fn.43.

2) Bauchwitz S.32.

3) Isaac S.57; Domaschke S.2.

4) pro Pseudonym: Gierke, PrivR.I.S.723 Fn.34; Manes S.7; Levi S.46; Schellmann S.21; a.A. Baldow S.27; Bauchwitz S.32; Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz.6.

5) Offergeld S.15; Baldow S.27; Sandau S.14; Adler, Name, S.142; Bauchwitz S.60 Fn.1.

und soll die Herkunft des Benannten von einem bestimmten Hof ausdrücken.¹⁾ So wird der Alois Hintergruber zum "Winkelmoosbauer". Obwohl diese Namen von den Mitbewohnern verliehen werden, greifen die so Benannten die Namen selbst auf.

Fraglich ist aber, ob diese in einer genügend großen Öffentlichkeit verwendet werden, um dem Wesen des Pseudonyms gerecht werden zu können. Meist wird in der Nachbargemeinde niemand mit dem Hofnamen etwas anfangen können, so daß er eher auf eine Stufe mit den Biernamen zu stellen ist. Es soll daher der Entscheidung des Lesers überlassen bleiben, die Dorfgemeinschaft als eine ausreichende Öffentlichkeit zu qualifizieren. Nach hier vertretener Auffassung ist dieses Umfeld zu klein, so daß kein Pseudonym anzunehmen ist.²⁾

g) Die Zeichen und Buchstabenkombinationen

Keine Pseudonyme sind die bloßen Zeichen. Abgesehen davon, daß sie keine Namensqualität besitzen, haben sie auch keine Kennzeichnungskraft.³⁾

Gleiches gilt für Buchstabenkombinationen, die den Namen von Zeitungsjournalisten entnommen und stellvertretend für den Namen am Ende eines Artikels zu finden sind. Diese zwei oder drei Buchstaben haben keinen Namenscharakter, denn ihnen geht der Gebrauchswert des Namens, in der Öffentlichkeit eine bestimmte Person bezeichnen zu können, ab.⁴⁾ Im übrigen ist eine Kennzeichnung nur im redaktionsinternen Raum gewollt, nicht in der Öffentlichkeit.

1) Mein Vater wird in seinem Geburtsort von älteren Menschen mit "Lehnen Johann" angeredet, weil unsere Vorfahren einem Bauernhaus entstammen, das die Familie Meyers von einer Familie Lehnen gekauft hat.

2) Baldow S.26; Sandau S.14.

3) Wolff S.14ff; Ramdohr S.34f; Adler S.13of; Paas S.17; Bartels S.12.

4) Baldow S.25; Bartels S.12; Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz.37; a.A. Planck § 12 Anm.5; Sandau S.12; Schellmann S.11,16, die jedoch eine weiter gefaßte Definition des Künstlernamens zugrunde legen.

IV. Spannungsverhältnis zwischen freier Wahl des Künstlernamens und Namensänderungsgesetz

1. Kann der Künstler seinen Künstlernamen zum bürgerlichen Namen kürzen?

Der Künstlername bedeutet für den Künstler nicht nur Identität, sondern ist für ihn auch von massiver wirtschaftlicher Bedeutung. Mit dem Künstlernamen kommt sein Träger zu Ruhm und Ansehen, so daß es durchaus verständlich ist, wenn sie ihren unbekannten bürgerlichen Namen so gut wie nie gebrauchen.

Es erhebt sich daher die Frage, ob es dem Künstler gestattet ist, seinen Künstlernamen zum bürgerlichen Namen zu machen, da eine Identifizierung seiner Person mit dem Künstlernamen in der Öffentlichkeit dadurch leichter möglich ist.

Dem Rechnung tragend, will Sandau eine Namensänderung zulassen.¹⁾

Die oben angesprochene Ordnungs- und Registrierungsfunktion des Namens zeigt jedoch bereits, daß eine beliebige Namensänderung nicht möglich sein kann. Dem trägt denn auch das Namensänderungsgesetz Rechnung.

a) Namensänderungsgesetz im Licht der allgemeinen Handlungsfreiheit

Das Namensänderungsgesetz schränkt die durch Art. 2 Abs. I Grundgesetz garantierte allgemeine Handlungsfreiheit ein. Nach dem Wortlaut dieser Norm sind Beschränkungen aber nur im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung zulässig, um ein geordnetes menschliches Zusammenleben möglich zu machen. Unter die verfassungsmäßige Ordnung können nur formell und materiell verfassungsmäßige Gesetze subsumiert werden.²⁾ Nur wenn das Namensänderungsgesetz diese Voraussetzungen erfüllt, kann dem Künstler verwehrt

1) Sandau S. 33.

2) BVerfG E 6, 32 (Leitsatz 3).

werden, den Künstlernamen an Stelle des bürgerlichen Namens zu setzen.

Im gemeinen Recht des Mittelalters konnte der Name nach Belieben gewechselt oder verändert werden. Als im 19. Jahrhundert eine Registrierung der Bevölkerung erfolgte, mußte für eine gewisse Konstanz in der Namensbeilegung gesorgt werden. Erste Ansätze waren aber schon das bayrische kurfürstliche Mandat vom 12. März 1677, wonach eine Änderung des Familiennamens von der Genehmigung des Landesherrn abhing. Preußen zog mit den Kabinettordern von 1822 und 1867 nach.¹⁾

Diese ursprünglichen landesrechtlichen Regelungen wurden reichseinheitlich durch das Namensänderungsgesetz vom 5. Januar 1938 neugefaßt, ergänzt durch einen Runderlaß über Verfahren und Richtlinien für die Handhabung vom 8. Januar 1938. Inzwischen sind die Verwaltungsvorschriften und Richtlinien vom Bund neu gestaltet worden und gelten zusammen mit dem alten Namensänderungsgesetz fort.

Ob dieses Gesetz das Grundrecht der allgemeinen Handlungsfreiheit verletzt, hatte das Bundesverwaltungsgericht bereits im Jahre 1957 zu entscheiden.²⁾

Im Ergebnis hat das Gericht die Verfassungsmäßigkeit des hier in Rede stehenden § 3 Abs. I NÄG bejaht. Nach § 3 Abs. I NÄG erfolgt eine Namensänderung nur, wenn der Antragsteller einen "wichtigen Grund" anzuführen vermag.

Die Führung des althergebrachten Namens sei die Regel und die Namensänderung die Ausnahme. Dies entspreche auch der "durchaus herrschenden, die Begriffe der Menschenwürde und der persönlichen Freiheit insoweit prägenden Rechtsüberzeugung"³⁾, sowie praktischen Verwaltungsbedürfnissen.

Weiterer Problempunkt der Entscheidung war das Erfordernis einer ausdrücklichen staatlichen Änderungs-

1) Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz. 31; Manes S. 15.

2) BVerwG NJW 1957, 1732f.

3) BVerwG NJW 1957, 1733.

genehmigung, wogegen eingewendet werden kann, daß dem Einfluß des Staates durch ein bloßes Widerspruchsrecht Genüge getan werden kann. Dennoch verstoße § 3 Abs.I NÄG nicht gegen den Grundsatz der Verhältnismäßigkeit, da in den Fällen, in denen ein Name die freie Entfaltung der Persönlichkeit hindere, eine Namensänderung möglich sei.

b) Ist eine Namensänderung für den Künstler nach § 3 Abs.I NÄG möglich ?

Für den Künstlernamen gilt es nun zu entscheiden, ob er durch eine Namensänderung nach § 3 Abs.I NÄG an die Stelle des angeborenen Namens treten kann. Es müßte dann ein "wichtiger Grund" im Sinne dieser Vorschrift gegeben sein.

Der Begriff des "wichtigen Grundes" ist ein unbestimmter Rechtsbegriff, der von den Gerichten voll nachprüfbar ist.¹⁾ Ein solcher Grund ist anzuerkennen, "wenn das Interesse des Antragstellers an der Änderung schutzwürdig ist und nach allgemeiner Verkehrsauffassung die Gründe, anstelle des bisherigen Namens künftig einen anderen zu führen, so wesentlich sind, daß die Belange der Allgemeinheit, die vor allem in der sozialen Ordnungsfunktion des Namens und in dem sicherheitspolizeilichen Interesse an der Führung des überkommenen Namens augenscheinlich werden, demgegenüber zurücktreten müssen."²⁾

Dabei sind in erster Linie die persönlichen Umstände des Antragstellers maßgebend, beispielsweise die Behinderung der Eingliederung eines Flüchtlings durch den Namen³⁾ oder schwere Beeinträchtigungen des Fortkommens im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verkehr.⁴⁾

Des weiteren kann die unberechtigte, aber gutgläubige

1) Soergel-Heinrich § 12 Rz.79; BVerwG FamRZ 1963, 88; BVerwG StAZ 1970, 57.

2) BVerwG E 15, 184; BVerwG StAZ 1963, 40; BVerwG StAZ 1970, 57; Soergel-Heinrich § 12 Rz.79.

3) BVerwG E 15, 185.

4) BVerwG DÖV 1958, 704; OVG Münster StAZ 1964, 108f.

Führung des beantragten Namens für sich alleine schon einen wichtigen Grund darstellen. Diese Fallgruppe zielt aber nicht auf die vorliegende Situation ab, daß ein Künstler seinen Künstlernamen an die Stelle des bürgerlichen Namen setzen will. Dieser weiß, daß er ursprünglich einen anderen bürgerlichen Namen geführt hat, so daß er bösgläubig ist. Aber auch die erstgenannten Fälle scheiden aus, da man dem Künstler bereits dadurch gerecht wird, daß er seinen Künstlernamen neben dem bürgerlichen Namen führen kann.¹⁾

Wie bereits angesprochen, soll das Namensänderungsgesetz die öffentlichen Belange an einer kontinuierlichen Namensführung ausnahmsweise nur dann zurücktreten lassen, wenn dies zur Entfaltung der persönlichen Freiheit des einzelnen unumgänglich wird. Es ist zwar anzuerkennen, daß besonders bekannte Künstler in der Regel nur unter ihrem Künstlernamen in der Öffentlichkeit auftreten, doch ist eine Namensänderung nicht erforderlich, um den Belangen des Künstlers ausschließlich gerecht zu werden. Insoweit darf vorgegriffen werden, daß der Künstler unter seinem Künstlernamen im Rahmen des jeweiligen Betätigungsfeldes alle wichtigen Geschäfte abschließen kann, ihm also keine Nachteile durch eine Versagung der Namensänderung entstehen.

2) Bedeutet die Annahme und der Gebrauch eines Künstlernamens eine Umgehung des Namensänderungsgesetzes ?

Andererseits steht das Namensänderungsgesetz der Annahme eines Künstlernamens nicht entgegen. Der bürgerliche Name bleibt unangetastet, so daß keine Umgehung dieses Gesetzes vorliegt. Man kann also von einem Dualismus zwischen den beiden Namen sprechen.²⁾

B Anwendungsbereich des Künstlernamens

I. Anwendung im privaten Bereich

1) Baldow S.26; Opet AcP 87, 325 Fn.43.

2) Opet AcP 87, 325 Fn.43; Domaschke S.7; Manes S.15f; Adler S.43; Baldow S.26; Bauchwitz S.17; Paas S.18; Einert S.126; Weddemann S.48.

Der Künstlername ist zwar nur ein Wahlname, doch erfüllt er die volle Namensfunktion, da er eine bestimmte natürliche Person gegenüber anderen Personen unterscheidet und damit Individualisierungsfunktionen wahrnimmt.¹⁾

Er ist also für einen Künstler von erheblicher Bedeutung und sein Interesse geht dahin, diesen Namen im beruflichen wie auch im privaten Bereich führen zu können.²⁾ In der Öffentlichkeit wird der Künstler in der Regel nur unter seinem Künstlernamen bekannt sein.

Daher werden Künstler in Presseberichten oder Heiratsanzeigen stets nur unter ihrem Künstlernamen genannt.³⁾ Dagegen sind auch keine Einwände zu erheben.

Probleme entstehen erst dort, wo die Ordnungs- und Registrierungsfunktion des Namens tangiert wird, wenn also feststehen muß, daß sich eine bestimmte Person mit diesem bestimmten Namen verbindet. Der Künstlername unterliegt der freien Annahme und Ablegung und hat keine gesetzliche Regelung insoweit erfahren, so daß die Ordnungsfunktion dieses Namens nicht gewährleistet ist.

Das Oberlandesgericht München hat als Leitsatz aufgestellt, daß die Benutzung des Künstlernamens im privaten Bereich ihre Grenze an den öffentlich rechtlichen Vorschriften, die die Führung des bürgerlichen Namens fordern, findet.⁴⁾

In dieser Allgemeinheit bleibt der Grundsatz konturenlos, so daß anhand von Beispielen die Grenze zwischen erlaubtem und verbotenem Gebrauch zu ziehen ist.

1) Gebrauch bei mündlichen Geschäften

Zulässig ist der Gebrauch des Künstlernamens bei mündlichen Geschäften,⁵⁾ denn es gilt im bürgerlichen Recht der Grundsatz der Formfreiheit. Die Parteien

1) Soergel-Heinrich§ 12 Rz.120.

2) Sandau S.8.

3) OLG München GRUR 1961, 47.

4) OLG München GRUR 1961, 46; so aber schon Schellmann S.29; ähnlich Baldow S.35.

5) Baldow S.35; Paas S.28; Domaschke S.32; Kersten S.58.

stehen sich hier gegenüber, so daß der Erklärungs-empfänger davon ausgehen darf, daß die vor ihm stehende Person die Erklärung als eigene verstanden haben will.¹⁾ Es gibt auch keine öffentlich rechtliche Vorschrift, die die Führung des bürgerlichen Namens vorschreiben würde, es sei denn, der Künstler benutzt den Namen zur Täuschung Dritter. In diesen Fällen kommt die Vorschrift des § 263 StGB zum Tragen, die einen derartigen Mißbrauch unter Strafe stellt.²⁾ Im übrigen läge dann aber kein Pseudonym, sondern ein Anonym vor, da der Benutzer des Namens seine Identität mittels des Namens zu verdecken sucht.

- 2) Gebrauch des Künstlernamens bei Geschäften, die keiner Schriftform bedürfen, aber dennoch schriftlich abgeschlossen werden

Nach dem Grundsatz der Formfreiheit ist die Benutzung des Künstlernamens auch dann gestattet, wenn eine Willenserklärung schriftlich abgegeben wird, dies ein Gesetz aber nicht ausdrücklich vorschreibt.³⁾

- 3) Gebrauch des Künstlernamens, wenn Schriftform gesetzlich vorgeschrieben ist

Fraglich ist jedoch, ob der Künstlername auch dann gebraucht werden darf, wenn das Gesetz Schriftform verlangt, wie beispielsweise für die Bürgschaftserklärung nach § 766 BGB. Der Begriff der Schriftform ist in § 126 BGB definiert und verlangt eine eigenhändige Unterzeichnung mit Namensunterschrift.

Sinn und Zweck des Schriftformerfordernisses können unterschiedlich sein. Dies kann einmal die Schaffung einer eindeutigen Beweislage sein ⁴⁾ oder Warnung vor der Gefährlichkeit eines Geschäftes, wie etwa bei der Bürgschaftserklärung. Zum anderen

1) Larenz AT S.115.

2) Krey, Strafrecht BT Bd.1 S.208; Baldow S.45; Bauchwitz S.98.

3) Domaschke S.32; Kersten S.58.

4) z.B. bei der Quittung nach § 368 BGB, vgl. Mü.Komm.-Förschler § 126 Rz.1.

hat die Unterschrift unter einem Schriftstück Abschlufsfunktion (Testament) oder dient der Sicherung der Authentizität der Erklärung.¹⁾

Der Gebrauch des Künstlernamens steht aber keinem der oben angeführten Zwecke der Schriftform entgegen. Durch den Gebrauch des Künstlernamens identifiziert sich sein Träger gerade mit diesem Namen, so daß auch bei Unterzeichnung mit dem Künstlernamen eine eindeutige Beweislage geschaffen wird. Auch kann die Schriftform ihrer Warnungsfunktion bei Benutzung des Künstlernamens weiterhin gerecht werden, so daß keinerlei Bedenken im Hinblick auf § 126 BGB gegeben sind.²⁾

Für diese Auffassung spricht der Wortlaut des § 126 BGB. Danach ist die "Namensunterschrift" erforderlich. In anderen Vorschriften, wie z.B. §§ 11, 12, 21 PStG spricht der Gesetzgeber vom "Familiennamen" und engt damit den Namensbegriff ein.³⁾ Im Rahmen von § 126 BGB ist er demnach von einer weiten Auslegung des Namensbegriffs ausgegangen, solange nur dem oben angeführten Sinn und Zweck der Vorschrift Genüge getan wird.⁴⁾

Weiterhin verlangt das Verkehrsbedürfnis den Gebrauch des Künstlernamens in diesen Fällen, denn der Künstler ist unter diesem Namen bekannter als unter seinem bürgerlichen Namen.

Wollte man den Gebrauch untersagen, so wäre eine Verwirrung des Verkehrs nicht auszuschließen. Ein solches Ergebnis wäre unbrauchbar, was selbst die Gegner der hier vertretenen Meinung einräumen müssen.⁵⁾ Anders ist der Versuch, der Unterzeichnung mittels Künstlername über § 242 BGB Wirkung zu verschaffen, nicht zu deuten.

1) Staudinger-Dilcher § 126 Rz.12; Mü.Komm-Förschler § 126 Rz.6.

2) RG Gruchots Bd.31, 904; Lehmann-Hübner AT S.222; RGRK-Krüger-Nieland § 126 Rz.24; v.Tuhr I 2, 514; Baldow S.38,43; Domaschke S.32; Bauchwitz S.51; Enn.Nipp. § 155 I 2d; Pal.-Heinrichs §126 Ann.3e; Soergel-Heinrich § 126 Rz.15; Staudinger-Dilcher § 126 Rz.28; a.A. Weddemann S.11; Schellmann S.33, der eine Lösung über § 242 vorschlägt.

3) Paas S.28; Baldow S.36; Sandau S.25.

4) Motive zum BGB Bd.I S.185.

5) Schellmann S.33f.

- 4) Gebrauch des Künstlernamens, wenn notarielle Beurkundung gesetzlich vorgeschrieben ist

Desweiteren stellt sich die Frage, ob bei notarieller Beurkundung eines Vertrages oder einer Willenserklärung (vgl. §§ 313 Abs.I, 518 Abs.II, 873 Abs.II, 2351f BGB) der Künstler seinen Künstlernamen verwenden darf.

Der beurkundende Notar muß den gesetzlichen, also den Familiennamen benutzen, denn er ist Urkundsperson, bei der die Ordnungsfunktion des Namens vorrangig ist.

§ 2 Abs.I, Satz 2 und § 3 Abs.II, Sätze 1,2 DONot verlangen insoweit den gesetzlichen Namen. § 21 HGB ist nicht anwendbar, da der Notar kein Gewerbe, sondern eine öffentliche Aufgabe wahrnimmt.¹⁾

Nach § 8 BeurkG ist im Rahmen einer Beurkundung eine Niederschrift anzufertigen. Gemäß §§ 9,10 BeurkG sind in dieser Niederschrift die Personen der Beteiligten so genau zu bezeichnen, daß Zweifel und Verwechslungen ausgeschlossen sind. Nach § 25 Abs.II DONot sollen u.a. Vor- und Zunamen aufgenommen werden. Dies ist jedoch eine "Soll-Vorschrift", deren Nichtbeachtung keine Auswirkung auf die Beurkundung hat. Der Wortlaut des § 10 BeurkG verlangt demgegenüber nicht den Familiennamen, denn dem Sinn und Zweck dieser Vorschrift wird man bereits dadurch gerecht, daß eine Bezeichnung gewählt wird, die klar erkennen läßt, wer gemeint ist.²⁾

- 5) Gebrauch des Künstlernamens in Grundbuchangelegenheiten

Besonderheiten können sich für das Grundbuchwesen ergeben.

Die Auflassung oder Einigung nach § 873 BGB, sowie die Bewilligung kann unter dem Künstlernamen abgegeben werden, da hier eine mündliche Einigung er-

1) OLG Köln FamRZ 1978, 381 hatte eine analoge Anwendung des § 21 HGB aus diesen Gründen abgelehnt.

2) Baldow S.40; Paas S.39; a.A. Dienstag-Elster S.406.

folgt bei gleichzeitiger Anwesenheit beider Parteien vor einem Notar. Im übrigen gilt das unter Punkt B I 4) Gesagte.

Demgegenüber ist aber eine Eintragung in das Grundbuch mit Künstlernamen nicht vorgesehen. Nach § 15 Abs. I Ziff. a Grundbuchverordnung vom 8. August 1935 ist zur Bezeichnung des Berechtigten im Grundbuch der Name anzugeben. Dieser wird in einer Klammerdefinition als Vor- und Familienname bezeichnet.¹⁾ Damit ist ein Rückgriff auf den Künstlernamen an sich nicht statthaft, denn eine öffentlich rechtliche Vorschrift verlangt die Angabe des Familiennamens. Allerdings ist § 15 Grundbuchverordnung nur eine Ordnungsvorschrift, deren Verletzung ohne Bedeutung ist für die Wirksamkeit der Eintragung.²⁾ Erforderlich ist nur, daß keine begründeten Zweifel an der Identität des Eigentümers aufkommen können, denn sonst ist die Eintragung unwirksam.³⁾ Daher kann der allgemeinen Feststellung von Domaschke, der Gebrauch des Künstlernamens sei hier generell unzulässig, nicht gefolgt werden.⁴⁾ Grundsätzlich ist der Eigentümer eines Grundstücks aber mit Familienname einzutragen. Gleiches gilt für den Inhaber an Rechten am Grundstück, denn auch hier gilt § 15 Grundbuchverordnung für die Bezeichnung des Gläubigers.⁵⁾ Grund für diese Regelung ist die große wirtschaftliche Bedeutung des Liegenschaftsrechtes, so daß immer nachprüfbar sein soll, wem welches Recht zusteht und durch ablegbare Namen nicht zusätzliche Verwirrung in das Grundbuch hineingetragen wird. Lediglich bei ungenügender Kennzeichnung durch den Familiennamen soll durch Hinzufügen des Künstlernamens Klarheit geschaffen werden. Das ist nach § 15 Abs. I Grundbuchverordnung zulässig, wonach nötigenfalls andere die Berechtigten deutlich kennzeichnende Merkmale anzugeben sind.⁶⁾

1) vgl. auch Horber, Anhang zu § 44, Anm. 2 D b.

2) Horber, Anhang zu § 44, Anm. 2 D d;

Palandt-Bassenge § 1115, Anm. 3 b bb.

3) Palandt-Bassenge § 1115, Anm. 3 b aa.

4) Domaschke S. 33; ihm folgend Kersten S. 60.

5) Palandt-Bassenge § 1115, Anm. 3 b.

6) Baldow S. 38f; Sandau S. 27; Horber, Anhang zu § 44, Anm. 2 D b.

Inzwischen geändert hat sich die rechtliche Beurteilung hinsichtlich der Eintragung des Eigentümers im Hypothekenbrief. Während dies bis zum 1. Januar 1978 nach § 57 Abs.II Ziff. c Grundbuchordnung noch erforderlich war, enthält die neu gefaßte Vorschrift diese Voraussetzung nicht mehr.¹⁾ Die Frage, ob der Künstlername hier verwendet werden darf, erübrigt sich damit.

6) Gebrauch des Künstlernamens auf dem Wechsel

Heiß umstritten war die Frage, ob ein Wechsel mit dem Künstlernamen unterzeichnet werden darf. Dies kann nur unter Berücksichtigung der wechselrechtlichen Vorschriften beantwortet werden.

In Art.4 Nr.5, Art.21 Abs.III des vor 1933 geltenden Wechselgesetzes war die Unterzeichnung mit "Name oder Firma" vorgeschrieben. Deshalb hat der oberste österreichische Gerichtshof in dem hinreichend ausdiskutierten Fall des Fräulein Destin die Klage abgewiesen. Er begründete dies damit, der Künstlername sei nicht "Name" im Sinne des Wechselgesetzes.²⁾

Gegen eine solch formalistische Betrachtungsweise läßt sich ebenso formalistisch entgegenhalten, daß nur ein "Name", nicht zwingend der bürgerliche Name vorgeschrieben war und der Künstlername auch Name ist.³⁾

Weiter wurde angeführt, daß die Formstrenge des Wechselrechtes nur den bürgerlichen Namen ausreichen lasse.

Das ist eigentlich das einzige Argument, das auch nach Änderung des Wechselgesetzes gegen eine Verwendung des Künstlernamens ins Feld geführt werden kann. Seit 1933 verlangen die Art. 1 Ziff.8 bder etwa 25 nur noch die Unterschrift.

1) Horber § 57 Anm.5.

2) in diesem Sinne: Riezler S.165; RGZ 14,18; RGZ 63,381; Manes S.41 aber ohne Begründung.

3) Bernstein DJZ 1911,748; Schellhas DJZ 1912,337; wohl auch Oppenheimer LZ 1926,916.

Die Formstrenge des Wechselrechtes soll aber nur bewirken, daß die wechselrechtlichen Beziehungen klar und offen liegen.¹⁾ Die Unterzeichnung mit dem Künstlernamen, der vom Publikum meist einzig und allein mit der Person des Künstlers verbunden wird, kann diesem Bedürfnis vollauf gerecht werden.²⁾ Es besteht also kein Grund, die Unterzeichnung mit einem Künstlernamen als unwirksame Unterschrift anzusehen.

Die Änderung des Gesetzeswortlautes ist vielmehr ein Indiz dafür, daß eine Formerleichterung gewollt war. Hätte der Gesetzgeber eine Verschärfung oder Festschreibung der Anforderungen im Auge gehabt, so hätte er die Unterzeichnung mit dem bürgerlichen Namen verlangt.

Immerhin erweckt der Künstler durch das erlaubte Führen seines Künstlernamens bei seinem Geschäftspartner das Vertrauen in ein gültiges Geschäft. Wenn er sich später demgegenüber auf die Unwirksamkeit der Namensunterschrift beruft, handelt er gegen den Grundsatz von Treu und Glauben, denn er täuscht dem anderen vor, auch in diesem Falle habe die kraft Verkehrssitte verpflichtende Kraft der Unterzeichnung mit dem Künstlernamen gelten sollen.³⁾ Somit kommt schon aus diesem Grund der oben angeschnittenen Frage wenig praktische Bedeutung zu. Dennoch zeigt die Darstellung des Problems, daß die Unterschrift mit dem Künstlernamen auf einem Wechsel, gleich welche Verpflichtung damit begründet werden soll, ausreichend ist.⁴⁾

7) Gebrauch des Künstlernamens beim handschriftlichen Testament

Ebenso ist der Künstler berechtigt, sein handschriftliches Testament mit dem Künstlernamen zu unterzeichnen.

1) Bernstein DJZ 1911, 750.

2) Paas S.30; Soergel-Heinrich§ 12 Rz.120.

3) Rietzler S.165.

4) RGZ 119, 202; Domaschke S.33; Kersten S.60; Adler S.81ff Fn.29; Baldow S.40; a.A. Manes S.41; Weddemann S.11.

Neben dem Erfordernis, den Text des Testamentes eigenhändig zu schreiben, verlangt das Gesetz in § 2247 Abs.I BGB weiter nur ein "Unterschreiben". Nach § 2247 Abs.III BGB, einer "Soll - Vorschrift", ist dies dahingehend ergänzt, daß Vor- und Familienname verwendet werden soll. Allerdings läßt Satz 2 desselben Absatzes die Wirksamkeit einer anderen Unterschrift ausdrücklich unberührt, solange eine Identitätsfeststellung möglich bleibt.¹⁾ Gerade das ist beim Künstlernamen der Fall.

Im übrigen stehen auch Sinn und Zweck der Unterschrift beim privatschriftlichen Testament nicht entgegen. Danach soll die Unterschrift vor Über-eilung schützen, Beweis sichern²⁾ und den Text abschließen³⁾. Mithin treffen also dieselben Überlegungen zu, die schon im Rahmen der Erörterungen um § 126 BGB relevant waren.

Somit kann anerkannt werden, daß ein privatschriftliches Testament auch mit dem Künstlernamen unterzeichnet werden kann. Erforderlich ist lediglich, daß erkennbar ist, wer der mit Künstlernamen Unterschreibende ist, was aber ob der Identifikation des Künstlers mit diesem Namen keine Probleme aufwerfen dürfte.⁴⁾

Das gleiche gilt auch, wenn der Erblasser den Erben mit dessen Künstlername bezeichnet.⁵⁾

8) Gebrauch des Künstlernamens beim öffentlichen Testament

Ebenso bedarf der Gebrauch des Künstlernamens bei der Errichtung eines öffentlichen Testamentes keiner besonderen Erörterung, da hier nur eine

1) Sandau S.27; Paas S.30; Domaschke S.33; Kersten S.59.

2) Mü.Komm.-Burkart § 2247 Rz.1.

3) Brox, Erbrecht Rdnr.126.

4) Baldow S.39; Brox, Erbrecht Rdnr.126; Mü.Komm.-Burkart § 2247 Rz.26; Staudinger-Firsching § 2247 Rz.42;
a.A. Weddemann S.11.

5) Baldow S.39f; Prot. Bd.V S.337.

mündliche Erklärung des Erblassers erfolgt oder eine Schrift übergeben wird, die erklärtermaßen den letzten Willen enthält, aber nicht unterschrieben zu sein braucht.¹⁾ Es gelten daher die vorstehenden Ausführungen.

Auch das darüber angefertigte Protokoll soll lediglich die "Bezeichnung", nicht notwendig den Namen des Erblassers enthalten.²⁾ Der Wortlaut der diesbezüglichen Vorschrift wurde deshalb so weit gefaßt, um die Angreifbarkeit eines solchen Testaments zu erschweren.³⁾

9) Die Grenze des § 267 StGB beim Gebrauch des Künstlernamens auf Urkunden, insbesondere auf Schriftstücken

Für alle schriftlichen Erklärungen unter einem Künstlernamen ist zu beachten, daß damit keine Urkundenfälschung nach § 267 StGB begangen wird. Demnach darf ein Künstlername nicht zur Identitätstäuschung verwendet werden.⁴⁾ Es lohnt daher, an dieser Stelle den Rahmen strafrechtlicher Relevanz abzustecken.

Das hier nur kurz zu erörternde Problem des Unterzeichnens mit einem anderen als dem bürgerlichen Namen ist im Urkundsbegriff angesiedelt. Eine Urkunde liegt vor, wenn sie eine verkörperte Gedankenerklärung enthält, die den Aussteller erkennen läßt und zum Beweis einer rechtlichen erheblichen Tatsache geeignet und bestimmt ist.⁵⁾ Wer also mit dem Künstlernamen unterzeichnet, könnte eine unechte Urkunde herstellen und sich nach § 267 1. Alternative StGB strafbar machen.

Die herrschende Ansicht, der hier der Vorzug gegeben wird, vertritt die "Geistigkeitstheorie", wonach

1) Brox, Erbrecht Rdnr.108; Domaschke S.33; Kersten S.59.

2) vgl. § 2231 Abs.I BGB

3) Prot. Bd.V S.337; Paas S.30.

4) Dreher § 267 StGB Rz.21.

5) BGHSt 3, 84f; dazu gehört auch das Künstlerzeichen des Malers, das mithin Objekt einer Urkundenfälschung sein kann; RGSt 76, 29.

entscheidend ist, daß derjenige, der die Urkunde tatsächlich erstellt hat auch als ihr Urheber erscheint.¹⁾ Im Falle der Unterzeichnung mit einem Künstlernamen will der Künstler aber nicht mit einem anderen Namen unterschreiben, um seine Identität zu verbergen, sondern im Gegenteil, um seine Person mit dem Wahlnamen zu kennzeichnen. Daher stellt der Künstler eine echte Urkunde her, denn beim Gebrauch des Künstlernamens herrscht völlige Klarheit über die Urheberschaft.²⁾ Der Künstler stellt allenfalls eine schriftliche Lüge her.

Es kommt auch nicht darauf an, ob der Namensgebrauch im Rahmen der künstlerischen Tätigkeit erfolgt, denn allein die Frage der Identitätstäuschung ist entscheidend.³⁾

Eine Strafbarkeit nach § 267 StGB kommt nur dann in Betracht, wenn ein Künstler seinen angenommenen Namen einsetzt, um damit andere, die diesen Namen nicht kennen, über seine Identität zu täuschen. Dann gebraucht er ihn aber nicht im Sinne eines Künstlernamens, wie er bereits abgegrenzt wurde, sondern als Anonym.⁴⁾

10) Die Grenze des § 18 Abs.I HGB beim Gebrauch des Künstlernamens durch Kaufleute.

Eine weitere Einschränkung gilt für Kaufleute. Aus dem Grundsatz der Firmenklarheit heraus müssen gemäß § 18 Abs.I HGB Vor- und Zuname Bestandteil der Firma sein. Darüberhinaus sind aber Zusätze, wie etwa ein Künstlername, möglich.⁵⁾

11) Gebrauch des Künstlernamens als Parteibezeichnung vor Gericht und im Prozeß.

Soweit der Künstler seinen Künstlernamen im rechts-

1) BGHSt 13,385; Krey, Strafrecht BT Bd.1, S.209; Schönke-Schröder § 267 Rz.55.

2) RGSt 68,6; 48,240; 13,246f; Pagel S.265; Dreher §267 StGB Rz.21; Lackner § 267 StGB Anm.3a; Schönke-Schröder § 267 StGB Rz.50.

3) Sandau S.32f; a.A. Bauchwitz S.100.

4) Seier, JA 1979,136.

5) Baldow S.24; Opet ZHR Bd.49 S.82.

erheblichen Raum befugt gebrauchen darf, muß er konsequenterweise auch unter diesem Namen einen Prozeß führen können.¹⁾ Sollte der Künstler verklagt werden, sind Schwierigkeiten bei der Zustellung der Klageschrift nicht zu erwarten, da der Künstlernamen Identitätszeichen ist, zu dem er sich bekennt. Ebenso ist nach dem Wortlaut des § 253 ZPO nur die "Bezeichnung" nicht aber der Familienname der Parteien in der Klageschrift erforderlich.

Auch einer Vollstreckung aus einem Titel, in dem der Künstler unter seinem Künstlernamen aufgeführt ist, steht nichts im Wege.²⁾

12) Der Künstlername als Vollstreckungsobjekt

Dagegen ist die Verwendung des Künstlernamens als Vollstreckungsobjekt nicht möglich, da, wie immer man die Rechtsnatur des Künstlernamens auch auffassen mag, ein Rest von Persönlichkeitsrecht bleibt, der unübertragbar und daher unpfändbar, beziehungsweise unverpfändbar ist.³⁾

13) Der Gebrauch des Künstlernamens durch Zeugen vor Gericht bei den Angaben zur Person

Nach § 68 StPO und § 395 ZPO beginnt die Vernehmung des Zeugen damit, daß er Angaben über seine Person machen muß. In diesem Rahmen wird er über seinen Vor- und Zunamen befragt. Das bedeutet aber, daß er neben seinen Vornamen seinen Familiennamen nennen muß.⁴⁾ Es genügt nicht die Nennung seines Künstlernamens. Nur zusätzlich darf er seinen Wahlnamen angeben.⁵⁾ Verschweigt er seinen Familiennamen, so kann eine Bestrafung wegen Meineides nach § 154 StGB oder falscher

1) LG Bremen DJZ 1905 Sp.752; Baldow S.41; Pagel S.249; Sandau S.29; Bauchwitz S.38; RGRK-Krüger-Nieland § 12 Rz.120; BLAH-Hartmann Grundzüge § 50 Anm.2A; a.A. Domaschke S.34 und ihm wörtlich folgend Kersten S.60f, die dasselbe Ergebnis über Treu und Glauben begründen.

2) Bauchwitz S.38; BLAH-Hartmann § 750 ZPO Anm.1Ad.

3) BGH NJW 1960,1010; Lipross S.126; Thomas-Putzo § 857 ZPO Anm.1fbb.

4) Kleinknecht § 68 StPO Rz.5.

5) Kleinknecht § 68 StPO Rz.5.

uneidlicher Aussage nach § 153 StGB die Folge sein.¹⁾ In der Regel wird es aber schwer sein, dem Künstler Vorsatz nachzuweisen, wenn er nicht ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, seinen bürgerlichen Namen zu nennen.

II. Anwendung im öffentlich-rechtlichen Bereich

Nachdem der Gebrauchsumfang im privatrechtlichen Bereich erörtert wurde, soll nun auf die Verwendung des Künstlernamens im Rahmen des öffentlichen Rechtes eingegangen werden.

Dazu sei nochmals an den in der Entscheidung des OLG München zitierten Leitsatz erinnert, wonach der Gebrauch des Künstlernamens nur dann zulässig ist, wenn keine öffentlichrechtlichen Vorschriften entgegenstehen.²⁾ Was dementsprechend für den privatrechtlichen Bereich gilt, muß grundsätzlich auch für den Verkehr mit Behörden gelten.³⁾ Wahl und Gebrauch eines Künstlernamens ist Ausfluß der allgemeinen Handlungsfreiheit aus Art. 2 Abs. I GG und daher auch von den Behörden zu respektieren,⁴⁾ soweit nicht diese gesetzlich wirksam eingeschränkt ist.

1) Die Schranke des § 111 OwiG

Eine solche Einschränkung erfährt der Gebrauch des Künstlernamens durch § 111 OwiG.

Danach kann derjenige mit einem Bußgeld belegt werden, der vor einer zuständigen Stelle über seinen Familiennamen eine unrichtige Angabe macht. Ein Gebrauch des Pseudonyms ist nach dem eindeutigen Wortlaut damit unzulässig.⁵⁾

Auch § 111 OwiG gilt jedoch nur bei vorsätzlichem Handeln, das dem juristisch nicht vorgebildeten

1) Bauchwitz S.971.

2) OLG München GRUR 1961,46.

3) a.A. Levi S.46, der den Künstlernamen nur zusätzlich zum Familiennamen zum Gebrauch zulassen will.

4) Soergel-Heinrich § 12 Rz.120.

5) Manes S.27; Weddemann S.12; Wolff S.31; Bauchwitz S.95f.

Künstler schwer nachzuweisen sein dürfte.¹⁾

§ 111 OwiG schützt das staatliche Interesse an der Identifizierung einer Person.²⁾ Allerdings beschränkt sich dieses Interesse auf dasjenige der zuständigen Stelle. Dies verkennt Domaschke, wenn er generell die Führung des bürgerlichen Namens gegenüber allen Behörden verlangt.³⁾ Diese Ansicht kann nach Geltung des Grundgesetzes seit 1949 als obsolet gelten.

Zuständige Stelle im Sinne der oben genannten Vorschrift ist beispielsweise die Polizei im Rahmen ihrer Ermittlungstätigkeit.⁴⁾ Es kommt also darauf an, ob der fraglichen Stelle die allgemeine, aus dem Amt fließende Befugnis zukommt, Personalien zu erfragen.⁵⁾ Der betreffende Beamte der Stelle muß im Einzelfall zur Feststellung der Personalien befugt sein.

2) Gebrauch des Künstlernamens gegenüber öffentlich-rechtlichen Stellen im Einzelfall

Der Gebrauch des Künstlernamens ist etwa dann zulässig, wenn der Künstler eine Baugenehmigung beantragt oder mit einer Behörde einen öffentlich-rechtlichen Vertrag abschließt. In diesen Fällen ist es von untergeordneter Bedeutung, ob der Künstler seinen Antrag unter bürgerlichem Namen oder Künstlernamen stellt.⁶⁾

Ebenso ist es unproblematisch, wenn der Künstler unter seinem Bühnennamen im Telefonbuch aufgeführt wird,⁷⁾ denn auch insoweit ist der Schutzbereich des § 111 OwiG nicht tangiert.

3) Gebrauch des Künstlernamens in Personenstandsbüchern

Fraglich ist jedoch die Möglichkeit der Eintragung

1) Manes S.25f; Domaschke S.34; Sandau S.31.

2) Göhler § 111 OwiG, Anm.2.

3) Domaschke S.34.

4) Göhler § 111 OwiG, Anm.16.

5) BGHSt 25, 17; a.A. RGSt 72, 30f.

6) a.A. Bauchwitz S.21.

7) OLG München GRUR 1961, 47.

des Künstlernamens in die Personenstandsbücher. Nach §§ 11 Nr.1, 12 Nr.2, 21 Nr.4, 37 PStG werden ausdrücklich die Angabe des Familiennamens verlangt, so daß für den Künstlernamen kein Raum bleibt.¹⁾ Gleiches gilt auch für die aus den Personenstandsbüchern zu erstellenden Urkunden.

4) Die Eintagung des Künstlernamens im Personalausweis oder Reisepaß

Weiter soll an dieser Stelle erörtert werden, ob der Künstlername im Reisepaß oder Personalausweis eingetragen werden kann.

Hier hat der Gesetzgeber eine eindeutige Regelung getroffen. Nach § 5 Abs.I Nr.8 der AVV zur Ausführung des Gesetzes über das Paßwesen kann zusätzlich zum bürgerlichen Namen auch der Künstlername in den Reisepaß eingetragen werden.

Gleiches gilt gemäß § 1 Abs.II des Gesetzes über Personalausweise in der Fassung vom 25. Februar 1983 für die Eintragung in den Personalausweis.

Damit wird man der Tatsache gerecht, daß der Künstler unter seinem Künstlernamen bekannter ist als unter seinem bürgerlichen Namen.²⁾

Das befreit den Künstler aber nicht davon, gegenüber der Meldebehörde den bürgerlichen Namen anzugeben, will er sich nicht den Konsequenzen des § 111 OwiG aussetzen.

5) Der Künstlername im Rahmen des Datenschutzes

Soweit es um die Speicherung in einem Melderegister geht, bestimmt § 2 Abs.I Nr.3 MRRG sowie § 3 Nr.5 des Landesmeldegesetzes von Rheinland-Pfalz, daß auch der Künstlername aufgenommen wird.

Der Künstlername unterliegt damit auch dem Datenschutz. So darf er z.B. nach § 19 MRRG und § 32 Landesmeldegesetz nicht an eine öffentlichrechtliche Religionsgemeinschaft weiterübermittelt werden, denn er ist nicht unter den zu übermittelnden Daten aufgeführt. Dagegen bestehen nach § 18 Abs.I MRRG

1) Domaschke S.33; Baldow S.38; Bauchwitz S.101.

2) Soergel-Heinrich§ 12 Rz.120.

und § 31 Abs. I Nr. 4 Landesmeldegesetz keine Bedenken gegen eine Bekanntgabe des Künstlernamens an eine andere Behörde oder öffentliche Stelle.

III. Pflicht zum Gebrauch des Künstlernamens durch den Künstler selbst

Es soll nun darauf eingegangen werden, inwieweit der Künstler eventuell zum Tragen seines Künstlernamens verpflichtet ist.

Ist der Künstlername einmal erworben, so besteht die Gefahr, daß sein Träger unter diesem Namen Verbindlichkeiten eingeht und bei Zahlungsschwierigkeiten sich auf seinen bürgerlichen Namen oder einen neuen Künstlernamen zurückzieht, um seinen Gläubigern zu entgehen.

Auch hier treffen auf den ersten Blick persönliche Interessen am Namen und wirtschaftliche Interessen der Gläubiger aufeinander. Die persönlichen Interessen des Künstlers haben in diesem Falle jedoch zurückzutreten, denn in erster Linie sind es doch auch wirtschaftliche Interessen, die den Künstler zu seinem Handeln bewegen und die gegenüber denen der Gläubiger nicht schützenswert sind.

Soweit eine Ablegung des alten Namens der Geltendmachung von Forderungen gegen den Künstler im Wege stünde, muß sich dieser im Rahmen der Arglistenrede an seinem alten Künstlernamen festhalten lassen.

Demnach muß der Künstler grundsätzlich nicht weiter unter dem alten Namen auftreten, doch darf er sich seinen Gläubigern nicht dadurch entziehen, daß er behauptet, er sei nicht die Person, die diesen Künstlernamen trage.

Dies muß sogar soweit gehen, daß im Falle eines Zivilprozesses einer Klage gegen den Künstler unter Bezeichnung desselben mit dem Künstlernamen nicht mit dem Hinweis auf eine falsche Beklagtenbezeichnung entgegengetreten werden kann.¹⁾ Wenn die Identität durch die gewählte Bezeichnung klargestellt

1) vgl. S. 34.

ist, muß jeder diesbezügliche Einwand als arglistig zurückgewiesen werden.¹⁾

Dasselbe gilt natürlich auch, wenn sich der Künstler unter seinem bürgerlichen Namen verschuldet hat und dann einen Künstlernamen wählt, um seinem Gläubiger zu entgehen. Dieser Fall ist allerdings unproblematisch, da eine Klage gegen den Künstler unter seinem bürgerlichen Namen immer zulässig ist.

IV. Pflicht zum Gebrauch des Künstlernamens durch Dritte

Unter dieses Kapitel fällt die Frage, inwieweit der Künstler einen Dritten zur Verwendung des Künstlernamens in Zusammenhang mit von ihm vollbrachten Leistungen zwingen kann. Insbesondere interessiert die Frage, ob der Künstler verlangen kann, daß seine Werke unter dem Künstlernamen vertrieben werden.

Nach § 13 Abs.II Urhebergesetz steht es dem Urheber frei zu bestimmen, ob sein Werk überhaupt mit einer Urheberbezeichnung zu versehen ist oder welche konkrete Urheberbezeichnung zu verwenden ist.²⁾ Hat z.B. ein Schriftsteller einem Verleger das Nutzungsrecht an einem Roman eingeräumt, so darf dieser den Roman nicht mit einer anderen als der vereinbarten Urheberbezeichnung verlegen.³⁾

Dies gilt vor allem auch bei Werken der bildenden Kunst, denn hier kommt dem Original gegenüber der Kopie überragende Bedeutung zu. Der Künstler entscheidet, ob nur das Original oder auch die Kopien mit seinem Namenszug versehen werden. Ein gegen den Willen des Künstlers gerichtetes Verhalten ist nach § 107 Nr. 1, 2 UrhG unter Strafe gestellt.

1) so bereits Domaschke S.34.

2) Fromm UFITA Bd.44 S.60f.

3) vgl. § 39 Abs.I UrhG; Ulmer S.214.

Die zivilrechtlichen Folgen regelt § 97 UrhG.

Neben Schadensersatzansprüchen kann der Künstler auch Beseitigung des unbefugt angebrachten Namenszuges verlangen.

Aus dem Bestimmungsrecht des Künstlers folgt als weiteres sein Recht auf Nennung der Urheberbezeichnung, wann immer das Werk in der Öffentlichkeit gezeigt oder dieser sonst zugänglich gemacht wird.¹⁾

Grenzen gibt es aber auch hier. In bestimmten Kunstsparten ist es nicht üblich, daß die Werke mit Künstlernamen versehen werden. Dies gilt etwa im Bereich des Kunstgewerbes, wo serienmäßig Gebrauchsgegenstände wie Möbel, EBbestecke etc. hergestellt werden.²⁾ Allerdings ist diese Grenze fließend.

So kann etwa die Namensnennung auf einem Sessel versagt werden, nicht aber die Nennung des Künstlers in einem diesbezüglichen Prospekt.³⁾

Bei einer solch unübersichtlichen Rechtslage wird es für den Nutzungsberechtigten natürlich interessant, den Künstler zu einem Verzicht auf die Namensnennung bewegen zu können, um allen Unsicherheiten aus dem Wege zu gehen.

Ulmer gewährt einen Verzicht nur in den Fällen, in denen im Hinblick auf die Natur des Werkes und der Verkehrsgewohnheiten kein Anspruch auf Namensnennung besteht.^{3a)} Kein Verzicht sei möglich, wenn der Künstler ein berechtigtes Interesse hätte, als Schöpfer des Werkes genannt zu werden, da er insoweit einen Teil seiner Urheberpersönlichkeit aufbebe.

Möhring geht davon aus, daß ein vertraglich vereinbarter Verzicht nicht möglich sei, der Künstler aber faktisch von seinem Bestimmungsrecht nach § 13 Abs.II UrhG keinen Gebrauch zu machen brauche.⁴⁾

Dem kann aber nicht gefolgt werden.⁵⁾

1) Ulmer S.214.

2) Ulmer S.214f; v.Gamm NJW 1959, 320.

3) v.Gamm NJW 1959, 320.

3a) Ulmer S.215.

4) Möhring UrhG § 13 Anm.3b.

5) v.Gamm UrhG § 13 Rz.3; ders. NJW 1959, 319.

Es muß alleine dem Künstler überlassen bleiben, wie er das Interesse an seinem Werk einschätzt und welche Vereinbarungen er trifft. Wenn er schon nach dem Gesetz unzweifelhaft entscheiden kann, ob sein Werk unter einem Künstlernamen veröffentlicht wird, den bürgerlichen Namen trägt oder gar anonym erscheint, ja er sogar nach Veröffentlichung die Nennung eines ihm nunmehr genehmen Namens verlangen kann,¹⁾ dann muß er auch durch Vertrag mit dem Nutzungsberechtigten auf sein Recht auf Namensnennung bindend verzichten können. Dem steht lediglich ein persönliches Interesse des Künstlers entgegen, der, wenn er sich nicht mehr mit dem verwendeten Künstlernamen identifizieren möchte und eventuell darauf verzichtet hat, einen anderen Künstlernamen später mit dem Werk zu verbinden, weiter an den alten Namen gebunden bleibt. Doch sind in einem solchen Fall auch die Interessen des Nutzungsberechtigten zu berücksichtigen, der vielleicht dem Werk unter dem "alten" Künstlernamen schon einen gewissen Marktanteil verschafft hat und dafür hohe Kosten und Investitionen getätigt hat. In Ansehung dessen, muß es dem Künstler freistehen, im Rahmen der Privatautonomie auf die Nennung seines Namens zu verzichten, auch wenn er auf die Namensnennung einen Anspruch haben sollte.²⁾

V. Der Gebrauch des Künstlernamens muß von Dritten respektiert werden

Gebraucht der Künstler seinen Namen im Rahmen des oben als zulässig Herausgearbeiteten, so besteht auch eine korrespondierende Pflicht des Geschäftsverkehrs, das Handeln unter dem Künstlernamen auf den Künstler zu beziehen. Anderenfalls wären die eben gemachten Ausführungen wertlos. Wohnt also der Künstler zur Miete und unterschreibt er seine Kündigung mit dem Künstlernamen, so kann der Vermieter sich nicht darauf berufen, die Kündigung sei

1) Ulmer S.215.

2) Fromm UFITA Bd.44 S.60.

unwirksam, weil nicht der bürgerliche Name verwendet worden sei. Etwas anderes kann allenfalls dann gelten, wenn der Vermieter den Künstlernamen seines Mieters nicht kannte und somit dieser Name für ihn keine Identifizierung ermöglichte. Dieses Risiko geht dann zu Lasten des Künstlers, etwa bei Anmietung der Wohnung unter dem bürgerlichen Namen.

VI. Der Gebrauch des Künstlernamens durch Angehörige

1) Der Gebrauch durch den Ehegatten

Ein Beispiel mag hier verdeutlichen, wo die Probleme liegen.

Herr X, alias Boy Black, heiratet Fräulein Schmitt. Diese heißt nun Frau X. Auf der Hochzeitsreise trägt sich das Ehepaar als Herr Boy Black und Frau X in das Hotelbuch ein.

Hier wird deutlich, daß die Ehefrau ein großes Interesse hat, mit dem gleichen Namen wie ihr Ehemann im Hotelbuch zu stehen. Durch Heirat kann ein Künstlername des anderen Ehegatten nicht erworben werden.¹⁾ § 1355 BGB bestimmt, daß Familienname der Geburtsname eines Ehegatten wird. Daher wird in das Heiratsbuch auch nur dieser Name eingetragen.

Man könnte natürlich vom Ehemann erwarten, daß er sich mit seinem bürgerlichen Namen in das Hotelbuch einträgt, um die Zusammengehörigkeit mit seiner Ehefrau herauszustellen. Im Rahmen des zulässigen Gebrauchsumfanges ist aber gegen eine Eintragung mit Künstlernamen nichts einzuwenden. Der Künstler wird sogar eher geneigt sein, diesen Namen zu verwenden, da er ob seiner Bekanntheit die Vorzüge einer hochgestellten Persönlichkeit eventuell erwarten kann. Dies kann der bürgerliche Name nicht gewährleisten.

Des weiteren können Schwierigkeiten bei Geschäften zur Deckung des Lebensbedarfs nach § 1357 BGB auftauchen, wenn für den Dritten nicht erkennbar ist,

1) Darauf wird später noch ausführlich eingegangen.

daß die Frau mit dem unscheinbaren Namen in Wirklichkeit die Ehefrau des namhaften und vermögenden Künstlers Boy Black ist.

Wenn dies auch insoweit von Vorteil sein kann, als sich der Dritte aus Unkenntnis nicht an den wohlhabenden Ehegatten wendet, so wiegt doch der Nachteil der geringeren Kreditwürdigkeit der Ehefrau schwerer.

Eine dahingehende Lösung, daß man den Künstlernamen zum Ehenamen kürzt, ist wegen des eindeutigen Wortlautes des § 1355 Abs.I BGB nicht möglich.¹⁾

Ebenso kommt man diesem Problem nicht mit § 3 NÄG bei. Selbst die Wahl eines Doppelnamens, bestehend aus bürgerlichem und Künstlernamen, verbietet sich wegen § 1355 Abs.III BGB. Eine verfassungsrechtliche Korrektur des § 1355 BGB ist auch unter dem Gesichtspunkt des Art. 6 Abs.I GG nicht erforderlich, denn gerade bei Eheleuten muß der gemeinsame Name bleibender und erkennbarer Bestandteil der ehelichen Gemeinschaft werden. Dies kann nur dadurch sichergestellt werden, daß ein Zwangsname zum Ehenamen wird, der nicht beliebig geändert oder abgelegt werden kann. Im übrigen steht es den Eheleuten aber frei, inwieweit sie den Ehenamen gebrauchen. Soweit sie aber ein über § 1355 BGB hinausgehendes Recht für sich in Anspruch nehmen, begeben sie sich in einen Bereich, der von Art. 6 GG nicht mehr geschützt ist.

Damit ist auch schon auf die erste Lösungsmöglichkeit hingewiesen. Da der Künstlername frei angenommen werden kann, steht es der Ehefrau selbstredend frei, sich den gleichen Künstlernamen zuzulegen, wie ihn der Ehemann schon trägt. Aus Frau X könnte dann Frau Berta Black werden. Damit wird dem Interesse beider, unter einem gemeinsamen Namen in der Öffentlichkeit aufzutreten, Genüge getan.

Eine Verwechslungsgefahr ist schon durch den geschlechtsspezifischen Vornamen ausgeschlossen und

1) Mü.Komm.-Wacke § 1355 Rz.57.

würde im übrigen voraussetzen, daß der Ehemann als "Verletzter" den Namensgebrauch durch die Ehefrau rügt.

Eine weitere Möglichkeit bietet sich durch die Verwendung von Namenszusätzen an. Frau X könnte sich demnach "Frau X, Gattin von Boy Black" nennen. Gegen eine solche Formulierung ist zwar rechtlich nichts einzuwenden, doch dürfte sie ob ihrer Schwerfälligkeit für den Gebrauch in der Öffentlichkeit ungenügend sein.

2) Der Gebrauch durch Nachkommen

Eine ähnliche Konfliktsituation ist gegeben im Verhältnis des Künstlers zu seinen Nachkommen, besonders wenn diese ebenfalls als Künstler in derselben Branche arbeiten. Beispiele bietet die Kunstgeschichte zuhauf. Die amerikanischen Sänger Sammy Davis und sein Sohn Sammy Davis junior oder die Familie Mann (Thomas, Heinrich, Golo, Klaus und Erika), sowie die Musikerfamilie Bach (Johann Sebastian, Friedeman und Philipp Emanuel) mögen an dieser Stelle genügen.¹⁾

In einem diesbezüglichen Fall ist 1964 eine kammergerichtliche Entscheidung ergangen.²⁾

Der Sohn des weltberühmten Kriminalschriftstellers Edgar Wallace hatte die Vorlage zu einem Film unter dem Namen Bryan Edgar Wallace veröffentlicht. Daraufhin stritten sich die Filmproduzenten und Verleiher der beiden Autoren über die Zulässigkeit eines solchen Vorgehens.

Das Kammergericht billigte dies, denn es könne dem Sohn nicht verwehrt werden, unter seinem Namen zu veröffentlichen, um nur ja eine Verwechslung mit dem Vater zu vermeiden.³⁾ Das allgemeine Persönlichkeitsrecht, das auch die Möglichkeit einer Veröffentlichung unter dem eigenen Namen enthalte,

1) Eine umfassende Zusammenstellung befindet sich in Fromm UFITA Bd.44 S.62f,66,68.

2) KG UFITA Bd.44 S.197ff.

3) KG UFITA Bd.44 S.199.

finde seine Grenze lediglich dort, wo der Mißbrauch beginne.¹⁾

Dagegen wendet sich, wie ich meine zu Recht, Fromm, der das Abgrenzungskriterium des Mißbrauchs für nicht tauglich erachtet und statt dessen die Befugnis zum Gebrauchs von einer Verwechslungsgefahr abhängig macht.²⁾

Während das Kammergericht das allgemeine Persönlichkeitsrecht des Sohnes so weit steckt, daß darunter in praktisch jedem Fall auch ein Veröffentlichenden unter dem eigenen Namen fällt, stellt Fromm auf die hier einschlägigen Regeln des Wettbewerbsrechts ab und die im Rahmen von § 16 UWG relevanten Grundsätze von Verwechslungsgefahr und Priorität.³⁾ Das allgemeine Persönlichkeitsrecht des Sohnes finde eben im allgemeinen Persönlichkeitsrecht Dritter seine Schranke.⁴⁾ Demgegenüber wird Verwechslungsgefahr jedoch bereits durch die Wahl eines anderen oder zusätzlichen Vornamens weitgehend ausgeschlossen, so daß es auf das schwer nachweisbare subjektive Merkmal des Mißbrauchs nicht ankommt.⁵⁾

Es liegt natürlich auf der Hand, daß Kinder berühmter Künstler vom Namen ihres Vaters oder ihrer Mutter beim Aufbau der eigenen Karriere profitieren. Die vielen Beispiele, in denen Sohn oder Tochter in die Fußstapfen der Eltern getreten sind, belegen dies, wenngleich deren Leistungen hier nicht geschmälert werden sollen.

Die Gleichnamigkeit ist aber nur dann sanktionierbar wenn die Kinder Verwechslungsgefahr herbeiführen, um als Trittbrettfahrer vom Ruhm des Vaters etwa zu profitieren. Dann überschneiden sich das persönliche Interesse des Kindes, mit dem Vater namensgleich zu sein, und das wirtschaftliche Interesse Dritter, der Schutz vor Verwechslungsgefahr und

1) KG UFITA Bd.44 S.199.

2) Fromm UFITA Bd.44 S.59ff, insbesondere S.63.

3) Fromm UFITA Bd.44 S.64f, insbesondere S.66.

4) Fromm UFITA Bd.44 S.64.

5) Fromm UFITA Bd.44 S.62f.

Täuschung der Gewerbetreibenden und Konsumenten.¹⁾
Sobald diese objektiv zu bestimmende Verwechslungs-
gefahr vorliegt, kann eine Namensgleichheit ohne
Zusätze nicht mehr widerspruchslös hingenommen wer-
den.

Eine solche Gefahr hat allerdings selten vorgele-
gen.

Künstlerfamilien, die mehrere Künstler unter dem
gleichen Nachnamen, gleich ob bürgerlichem Namen
oder Künstlernamen, hervorgebracht haben, konnten
immer Mittel und Wege finden, Verwechslungen oder
Täuschungen zu vermeiden. So sind beispielsweise
die Vornamen des Vaters oder der Mutter nicht von
der nächsten Generation übernommen worden. Wurden
sie dennoch weitergegeben, so unterdrückte man sie
später.²⁾

An dieser Stelle soll nochmals die Familie Mann er-
wähnt werden. Weitere Beispiele liefern die
holländische Malerdynastie Breughel, die Schau-
spielerfamilien Thimming und Tschechowa, Walter
und René Kollo, sowie Heinrich, Jan und Götz George.³⁾

Wo dennoch derselbe Vorname gewählt wurde, verhin-
derten Zusätze, die den einzelnen Künstlern bei-
gelegt wurden, eine Verwechslungsgefahr. So unter-
schieden sich beide Lucas Cranach, Alexander Dumas
oder Sammy Davis durch die Attribute "der Ältere/
der Jüngere" beziehungsweise "senior/junior".⁴⁾

Nicht zu erfüllen ist der Wunsch des Künstlersprosses,
den Künstlernamen des Vaters zum Geburtsnamen zu
erhalten. § 1616 BGB für eheliche und § 1617 BGB
für nichteheliche Kinder bestimmen, daß diese den
Ehe- beziehungsweise Familiennamen ihrer Eltern
oder Mutter erhalten. Hier wiederholt sich das
bereits erörterte Problem des Künstlernamens als
Ehenamen. Daher wird darauf verwiesen.
Die Entscheidung des Kammergerichtes ist diesbe-

1) Dies stellt Fromm UFITA Bd.44 S.63 klar heraus.

2) Fromm UFITA Bd.44 S.69.

3) Fromm UFITA Bd.44 S.66,67.

4) Fromm UFITA Bd.44 S.62f.

züglich mißverständlich, da nicht eindeutig herausgestellt wird, daß der Name "Wallace" nur Pseudonym ist,¹⁾ der Sohn also mit bürgerlichem Namen nicht Wallace heißen kann.

Diese zeigt aber dennoch deutlich, daß der Interessenkonflikt zwischen dem Tragen eines berühmten Künstlernamens des Vorfahren und den Interessen der Allgemeinheit am Schutz vor Verwechslungsgefahr gelöst werden kann. Das Kind erhält denselben Künstlernamen wie der Vater, um die persönliche Bindung nach außen hin zu dokumentieren. Daneben wird ihm ein weiterer Vorname beigegeben, um so einer Verwechslungsgefahr vorzubeugen und dem Kind eine eigene Identität zu geben. Daß auf derartige Vornamen nicht hinreichend geachtet werde, hat Fromm widerlegt.²⁾

VII. Der Einfluß des Künstlernamens auf den bürgerlichen Namen

Hier bleibt noch die Frage zu erörtern, inwieweit sich das Recht des Künstlers an seinem bürgerlichen Namen ändert, wenn er sich einen Künstlernamen zulegt.

Nach Vorstehendem müßte davon ausgegangen werden können, daß dieser unbeeinflusst weitergilt, obwohl sich der Künstler in erster Linie mit dem angenommenen Namen identifiziert.

Dennoch sind in Rechtsprechung und Literatur darüber zweideutige Aussagen zu finden.

"Wenn der Künstlername auch nur ein Wahlname ist, so ist er doch wirklicher Name mit voller Namensfunktion."³⁾

"Das Pseudonym muß, um am Namensschutz teilzuhaben... den bürgerlichen Namen verdrängt haben."⁴⁾

"...oder der Künstlername ... vermag sogar den bürgerlichen Namen zu verdrängen."⁵⁾

1) Fromm UFITA Bd.44 S.61.

2) Fromm UFITA Bd.44 S.68f; a.A. KG UFITA Bd.44 S.199.

3) Soergel-Heinrich § 12 Rz.120.

4) Mü.Komm.Schwerdtner § 12 Rz.10.

5) RGZ 101,230; RGRK-Krüger-Nieland § 12 Rz.31.

Diese Aussagen bergen die Gefahr in sich, leicht mißverstanden zu werden. Das Kapitel über den Gebrauchsumfang des Künstlernamens hat gezeigt, daß es immer Fälle geben wird, in denen der Gebrauch des bürgerlichen Namens unumgänglich ist. Der bürgerliche Name bleibt, auch wenn er in der Öffentlichkeit völlig unbekannt ist, auf jeden Fall unangetastet. Der Namensschutz nach § 12 BGB setzt nicht die Bekanntheit des Namens voraus. Demnach kann es keinen Einfluß auf die Schutzwürdigkeit des bürgerlichen Namens haben, ob und inwieweit der Künstler noch von seinem bürgerlichen Namen Gebrauch macht. Ein anderes Ergebnis ließe sich auch nicht mit dem Namensänderungsgesetz vereinbaren.

Es ist zwar anzunehmen, daß der Künstler in seinem Metier unter seinem Künstlernamen tätig wird, doch steht es ihm frei, zu jeder Zeit auf den bürgerlichen Namen zurückzugreifen. Diesen muß er als Zwangsnamen weitertragen.

Die zitierten Kommentarstellen müssen daher anders verstanden werden. Sie können nur insoweit Gültigkeit haben, als der Künstlername in den Bereichen, in denen er zulässigerweise verwendet wird, faktisch, aber nicht rechtlich den bürgerlichen Namen ablöst. Das kann den angeborenen Namen aber niemals beeinträchtigen.¹⁾

Es läßt sich daher zusammenfassend sagen, daß das Recht des Künstlers an seinem bürgerlichen Namen nie verblassen wird, so bekannt er auch unter seinem Künstlernamen sein mag. Sobald ihm die Führung des Künstlernamens nicht mehr opportun erscheint, kann er wieder auf den bürgerlichen Namen zurückgreifen.

1) Manes S.6.

C Die Rechtsnatur des Künstlernamens

Für eine weitere Untersuchung des Rechtes am Künstlernamen ist es angebracht, die Rechtsnatur desselben zu erörtern.¹⁾ Aufgrund der hier erarbeiteten Ergebnisse lassen sich die folgenden Problemlösungen wesentlich plausibler begründen. Zur Rechtsnatur des Namens gab es schon die verschiedensten Ansichten.

Erst im 19. Jahrhundert ist man an eine Kodifizierung des Namensrechts herangetreten. Gesetze, wie das Personenstandsgesetz oder das Namensänderungsgesetz folgten wesentlich später.²⁾

Da eine eindeutig zivilrechtlich einzuordnende Vorschrift fehlte, wurde daraus gefolgert, die Rechtsnatur des Namens sei öffentlichrechtlich.³⁾

Als das BGB den Namensschutz in § 12 regelte, konnte diese Ansicht nicht mehr aufrecht erhalten werden. Festhalten läßt sich aber, daß das Namensrecht in dieser Beziehung janusköpfig ist. Es besteht einmal die öffentlichrechtliche Pflicht, in bestimmten Bereichen, insbesondere im Familienrecht, den bürgerlichen Namen zu tragen, zum anderen aber hat jeder einen privatrechtlichen Anspruch auf Schutz seines ihn von anderen unterscheidenden Namens.⁴⁾

Diese Doppelnatur des Namensrechts macht seine Eingliederung in das Privatrechtssystem schwierig, was eine Vielzahl von Lösungsversuchen zur Folge hatte.

So wurde die Ansicht vertreten, das Namensrecht sei als Eigentumsrecht aufzufassen. Diese "Eigentumstheorie" ordnete das Namensrecht einerseits allgemein dem Sacheigentum,⁵⁾ andererseits dem "geistigen Eigentum" unter.⁶⁾

1) Krüger-Nieland, FS Fischer S.346; a.A. Mü.Komm.-Schwerdtner §12 Rz5, der dieser Frage keine Bedeutung beißt, im folgenden aber widerlegt wird.

2) Ganzer S.12.

3) Jhering, Jahrb. f. Dogmatik Bd.23 S.320f; Stobbe, Handbuch des PrivR. Bd.III S.52; Einert S.109ff dagegen mit ausführlicher Begründung: Adler S.2ff

4) Offergeld S.28ff.

5) Wiarda S.205ff.

6) vgl. Kohler AcP 82, 141; Dagegen Gierke PrivR, S.760f.

Diese Theorie ist aber unhaltbar, da Eigentum an Sachen und solches an unkörperlichen Sachen nicht auf eine Stufe gestellt werden kann. Während Eigentum an körperlichen Sachen mit den §§ 90ff und 903 BGB eine detaillierte Regelung erfahren hat und demgemäß übertragen, veräußert und dereliquiert werden kann, ist dies beim Namen nicht möglich.¹⁾ Das Namensrecht ist untrennbar mit der Person seines Trägers verbunden, es kennzeichnet nur ihn und ist damit Symbol für seine Person.²⁾³⁾ Es mag wohl angehen, daß die Firma, der Name unter dem der Kaufmann seine Geschäfte abwickelt, nach dem HGB übertragen werden kann, doch hat die Firma nicht den Zweck, alleine die Person, sondern hauptsächlich das übertragbare Geschäft als solches zu kennzeichnen. Ein derartiger Einwand kann also nicht treffen. Der Künstlername hat nicht alleine den Sinn, das Geschäft des Künstlers sondern gleichwertig auch die Person zu kennzeichnen. Spätestens jedoch mit der Einführung der §§ 90ff, 903 BGB war die Einordnung des Namensrechtes unter das Sacheigentum nicht mehr möglich.⁴⁾ Dies gilt auch für die Unterart dieser Theorie, die den Begriff des "geistigen Eigentums" in die Diskussion einbrachte.⁵⁾ Hier fehlt nach Einführung des BGB ebenfalls eine rechtliche Grundlage, denn "geistiges Eigentum" ist in der Systematik dieses Gesetzes nicht vorgesehen. Ferner ist versucht worden, das Namensrecht als reines Immaterialgüterrecht aufzufassen.⁶⁾ Diese Theorie ist vor allem für den Fall des Künstlernamens interessant, da dieser durchaus Vermögenswert besitzen kann. Man denke nur an die Summen, die für die Verwendung von Namen bekannter Künstler

1) Weddemann S.25; Opet AcP 87, 406; Ramdohr S.25; Ganser S.14; Adler S.5; Wolff S.41; Domaschke S.12; Kersten S.30f; Isaac S.23.

2) Näheres darüber wird unter ausgeführt.

3) Larenz AT S.119.

4) Paas S.23.

5) Offergeld S.22; Paas S.23; Opet AcP 87, 407.

6) Stobbe, Handb. dtsh. PR Bd.3 S.51ff; Mandry S.574ff; Isaac S.23 insbesondere für das Pseudonym.

in der Werbung gezahlt werden. Hier wird deutlich, daß diese Theorie eine Fortentwicklung der Eigentumstheorien ist.¹⁾

Es ist aber einzusehen, daß die Immaterialgüterrechtstheorie in einer solch extremen Anwendung auf die Grenzen des Namensrechtes stößt.

Immaterialgüterrechte sind Vermögensrechte, die veräußerlich und vererblich, mithin also dinglichen Charakter haben.²⁾ Weiterhin sind Immaterialgüterrechte vom Schöpfer verselbstständigte Rechte.³⁾

Das kann vom Namensrecht nicht behauptet werden. Dieses ist höchstpersönlich und eng mit der Person seines Trägers verbunden, von dem es nicht getrennt werden kann.⁴⁾

Daher ist eine ausschließliche Einordnung des Namensrechtes unter die Immaterialgüterrechte nicht möglich, wenngleich der Gedanke noch einmal aufgegriffen werden soll, soweit der Künstlernamen Vermögenswert darstellt.

Ausgehend vom Erwerb des Namens aufgrund familienrechtlich relevanter Vorgänge wurde weiter die Auffassung vertreten, das Namensrecht sei ein Familienrecht.⁵⁾

Dem läßt sich aber einmal entgegenhalten, daß das Namensrecht demnach im vierten Buch des BGB und nicht im Allgemeinen Teil dieses Gesetzes hätte geregelt werden müssen.⁶⁾

Ebenso ergeben sich nach dieser Ansicht große Schwierigkeiten, das Namensänderungsgesetz einzugliedern, da dort auch Gründe zum Zuge kommen können, die nicht familienrechtlicher Natur zu sein brauchen.

Des weiteren ist der Umfang des Namensrechtes durch Reichsgericht und Bundesgerichtshof stark erweitert worden. Angefangen von der Einbeziehung des

1) Krüger-Nieland FS Fischer S.340.

2) Paas S.24; Krüger-Nieland FS Fischer S.340.

3) Domaschke S.13.

4) Paas S.25; Kersten S.31f.

5) RGZ 1,173; Motive zum BGB Bd.IV S.1005.

6) Wolff S.41; Sandau S.35.

Pseudonyms, das frei angenommen werden kann und von familienrechtlich relevanten Vorgängen gänzlich unabhängig ist, bis hin zur Firma oder namensartigen Kennzeichnung, ist der Schutzbereich des Namensrechtes ausgedehnt worden.¹⁾

Die familienrechtliche Theorie wird nur einem Bruchteil dieses Schutzbereiches gerecht und kann daher insbesondere dem Recht am Künstlernamen nicht gerecht werden.²⁾

Weiterer Ausgangspunkt für eine Charakterisierung des Namensrechtes sind Sinn und Zweck des Namens. Auch hierzu werden unterschiedliche Meinungen vertreten, denn die verschiedenen Aufgaben des Namens lassen sich unterschiedlich stark betonen.

Einmal wird angeführt, die einzige Aufgabe des Namens liege in seiner Ordnungs- und Unterscheidungsfunktion.³⁾

Demgegenüber wird überwiegend die Meinung vertreten, daß der Name zugleich Ausdruck der Individualität des Namensträgers sei, daß er seine Persönlichkeit im gesellschaftlichen Leben kennzeichne. Name und Namensträger sind nicht voneinander zu trennen, d.h. Name und Persönlichkeit bilden eine Einheit. Der Namensschutz bedeutet daher nicht alleine Schutz der Unterscheidungsmöglichkeit, sondern auch der Individualsphäre. Deshalb wird das Namensrecht unter die Persönlichkeitsrechte eingereiht.⁴⁾

Dem wird entgegeng gehalten, die Rechtsprechung habe den Umfang des Namensschutzes erheblich erweitert, so daß heute neben dem bürgerlichen Namen jede Kennzeichnung im geschäftlichen Verkehr unter den Tatbestand des § 12 BGB falle. Diese Norm kann daher mit § 37 HGB (Firmenschutz), § 16 UWG sowie mit dem

1) Ramdohr S.27; Ganser S.15.

2) Opet AcP 87,407f; Offergeld S.21; Paas S.22.

3) Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz.4.

4) RGZ 69,403; 119,47; 100,185; BGHZ 8,319; 32,111; Offergeld S.23ff; Manes S.21; Wolff S.44; Domaschke S.13; Kersten S.32; Paas S.25; Adler S.6; v.Gierke PrivR I S.720; Kohler Arch.Bürg.R. 5,77; Götte Arch.Bürg.R. 15,326; Opet AcP 87,408; Soergel-Heinrich § 12 Rz.21f.

Zeichen- und Ausstattungsschutz zusammentreffen.¹⁾
Damit entstehen Berührungspunkte mit immaterialgüterrechtlichen Aspekten, die die Einordnung des Namensrechtes als reines Persönlichkeitsrecht in Frage stellen. Es ist auch richtig, daß nicht ausschließlich im persönlichkeitsrechtlichen Bereich der bürgerliche Name Verwendung finden kann. Sobald sein Träger ihn im geschäftlichen Bereich gebraucht, etwa sein Unternehmen damit kennzeichnet, erhält der Name neben dem persönlichkeitsrechtlichen Wert einen vermögensrechtlichen. Wenn Adler diese Aspekte belanglos nennt, so verkennt er den Wert, den ein Name im Geschäftsleben haben kann.²⁾ Hier sei nur an die Verwendung des Namens in der Werbung erinnert.^{2a)}

Eine rein persönlichkeitsrechtliche Einordnung kann daher kaum aufrecht erhalten werden.

Dementsprechend wird eine vermittelnde Meinung vertreten, die das Namensrecht als Persönlichkeitsrecht betrachtet, soweit alleine das Identitätsinteresse oder jenes an der Privatsphäre zu schützen ist. Wird dagegen die Bezeichnung einer Person im Rahmen des geschäftlichen Wettbewerbs in Frage gestellt, in dem der Name Vermögenswert besitzt, so unterfällt das Namensrecht dem Immaterialgüterrecht.³⁾ Demnach verbietet sich eine schematische Lösung, wie sie die herrschende Ansicht zur Folge hat.⁴⁾

Es ist vielmehr für jeden Einzelfall zu untersuchen, in welcher Situation der Name verwendet wurde. Je nachdem welche Seite überwiegend betroffen ist, wird eine Einordnung in den Persönlichkeitsrechts- oder Immaterialgüterrechtsbereich vorzunehmen sein. Von der Intention des Gesetzgebers ist diese Ansicht nicht unbedenklich. Danach ist vorgesehen, daß § 12 BGB den Schutz des Namens in seiner Funktion als

1) Soergel-Heinrich § 12 Rz.23.

2) Adler S.8.

2a) Diesen Aspekt sprechen an: Kohler AcP 82,191; Pietzner GRUR 1972,155.

3) RGRK-Krüger-Nieland § 12 Rz.5; Westermann-Erman § 12 Rz.2; Staud.-Coing-Habermann § 12 Rz.26ff,30.

4) Palandt-Heinrichs 41.Aufl. § 12 Anm.1c.

Identitätszeichen der Person des Trägers zum Ziele hat.¹⁾

Nach den Motiven zum BGB war nur der Schutz des Familiennamens gewollt, so daß an eine geschäftliche Verwendung des Namens nicht gedacht war.²⁾

Aber selbst wenn der Bundesgerichtshof anführt, eine Anwendung des § 12 BGB müsse immer den ursprünglichen gesetzgeberischen Willen respektieren,³⁾ so kommt er in derselben Entscheidung zum Ergebnis, daß auch die Firma über diese Vorschrift zu schützen sei. Das ist aber nur möglich, wenn neben dem persönlichkeitsrechtlichen Moment der Firma auch der immaterialgüterrechtliche Aspekt, etwa die Werbekraft, berücksichtigt wird. Das Gericht geht also hier bereits über den Gesetzgeberwillen hinaus. Wenn selbst Gemeindewappen den Schutz des § 12 BGB genießen sollen,⁴⁾ dann ist eine rein persönlichkeitsrechtlich orientierte Einordnung des Namensrechtes nicht mehr denkbar.

Weiterhin kann entgegengehalten werden, daß bei Bezeichnungen im Geschäftsbereich jede namensartige Kennzeichnung mittelbar auch auf den Träger des Unternehmens, den Unternehmer in dieser Eigenschaft hinweise.⁵⁾

Auch die mittelbare Berührung der Persönlichkeit, wie sie Heinrichs anspricht, zeigt die Unzulänglichkeit der herrschenden Ansicht.

Die vorstehenden, für den bürgerlichen Namen geltenden Ausführungen treffen in vollem Umfang auch auf den Künstlernamen zu.

Der Künstler kann unter seinem Künstlernamen nicht mehr Geschäfte abwickeln als unter seinem bürgerlichen Namen. Ein Künstlername wird nur deshalb gewählt, weil der bürgerliche Name dem Künstler

1) BGH MDR 1960, 902.

2) Mugdan I S.593.

3) BGH MDR 1960, 902.

4) SchlHOLG SchlHAnz 1972,168.

5) Palandt-Heinrichs 41.Aufl. § 12 Anm.1c.

ungeeignet erscheint.

Gerade weil der Künstlernamen aber so gewählt wird, daß er der beruflichen Tätigkeit förderlich ist, gilt das bereits für den bürgerlichen Namen Ausgeführte hier in besonderem Maße.

Sicher sind auch hier persönlichkeitsrechtliche Elemente mit ausschlaggebend. Der Künstler ist in der Regel nur unter seinem Künstlernamen bekannt und tritt auch im nichtvermögensrechtlichen, ideellen Bereich unter diesem Namen in Erscheinung. Andererseits ist gerade mit diesem bekannten Namen der Ruf des Künstlers verbunden, nach dem sich seine Gage und sein Marktwert richtet.¹⁾

Es ist daher nicht zu übersehen, daß beim Künstlernamen massive vermögensrechtliche Interessen auf dem Spiele stehen.

Dies verkennt Krüger-Nieland, wenn sie den Gebrauch des Pseudonyms in den überwiegend ideellen, persönlichkeitsrechtlichen Bereich eingliedert.²⁾

Auch Schellmann kann nicht gefolgt werden, der das Recht am Künstlernamen als Sachbezeichnungsrecht auffaßt, das nur in seinem immaterialgüterrechtlichen Charakter nach den Vorschriften des Urhebergesetzes und dem Recht der unerlaubten Handlung Beachtung findet.³⁾ Das ist insoweit falsch, als der Künstler auch außerhalb seines Metiers seine Persönlichkeit mit dem Künstlernamen bezeichnet.

Es bleibt daher festzuhalten, daß das Recht am Künstlernamen nicht eindeutig und schemenhaft klassifiziert werden kann. Sowohl die persönlichkeitsrechtliche wie die immaterialgüterrechtliche Seite sind zu berücksichtigen. Da der Künstlername sowohl im privaten wie im geschäftlichen Bereich geführt werden darf, ist eine Entscheidung nur nach konkreter Überprüfung am Einzelfall möglich. In diesem Spannungsverhältnis wird der jeweilige Schutzzumfang mit den jeweiligen Voraussetzungen zu erörtern sein.

1) Pietzner GRUR 1972, 154f, 156; Fromm UFITA Bd. 44, 64f.

2) Krüger-Nieland FS Fischer S. 346f; ebenso für das Pseudonym: Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz. 30.

3) Schellmann S. 42.

Auf dieser Grundlage einer Abwägung entschied der Bundesgerichtshof, daß der Konkursverwalter nicht Verfügungsberechtigt über den Firmennamen sei. Der persönlichkeitsrechtliche Charakter überwiege, weil der Familienname Bestandteil der Firma sei.

D Der Erwerb des Künstlernamens

I. Originärer Erwerb des Künstlernamens

1. Voraussetzung für den Erwerb eines Künstlernamens

Bislang hat der Gesetzgeber noch keine Voraussetzungen normiert, an denen sich ein Erwerb des Künstlernamens zu orientieren hätte.²⁾

Allgemein anerkannt ist aber, daß der Künstlername in der Öffentlichkeit gebraucht werden muß.³⁾

Welche Voraussetzungen aber an einen Gebrauch in der Öffentlichkeit zu stellen sind, ist überaus streitig. Dazu werden im wesentlichen drei Meinungen vertreten.

a) Erwerb des Künstlernamens nach Verkehrsgeltung

Eine Meinung knüpft den Erwerb des Künstlernamens an seine Verkehrsgeltung. Demnach muß der Künstlername den bürgerlichen Namen verdrängt haben, um in den Genuß eines eigenständigen Schutzes zu kommen.⁴⁾ Zur Begründung wird auf die Namensführung bei Unternehmen zurückgegriffen.⁵⁾ Künstler wie Unternehmen verwenden ihre Namen in dem von ihnen betriebenen Gewerbe. Beide konkurrieren unter ihren Namen mit anderen Unternehmen oder Künstlern und bieten ihre Leistungen entgeltlich an.

Verkehrsgeltung bedeutet in diesem Zusammenhang, daß der Künstlername in weiten Kreisen als Bezeichnung eines bestimmten Künstlers bekannt geworden ist.⁶⁾ Es ist mithin erforderlich, daß der Name einen "ge-

1) BGHZ 32,110f; Pietzner GRUR 1972,155;

2) Domaschke S.25.

3) Weddemann S.49; Bauchwitz S.41; Domaschke S.26.

4) Sandau S.17; Baldow S.28ff; OLG München UFITA Bd.20 S.221; wohl auch BGH 10,204; Endemann S.164; Götte Arch.Bürg.R. 15,327 mit Einschränkungen; Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz.20; Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz.10.

5) Staudinger-Coing-Habermann wie 4); 6) vgl. 4)

wissen Ruf" erlangt hat, um der Unterscheidungs-
funktion als einem der wesentlichsten Merkmale des
Namens gerecht zu werden. Der Name muß sich durch-
gesetzt haben. Darin liegt insbesondere die Parallele
zum Recht der Namen bei Unternehmen.

Folgt man dieser Ansicht, so ist der Künstlername
erst nach einer gewissen Gebrauchsdauer, die zu
einem nicht unerheblichen Bekanntheitsgrad ge-
führt hat, erworben.

b) Erwerb des Künstlernamens nach einmaligem Ge-
brauch

Demgegenüber wurde früher und vermehrt auch heute
wieder vertreten, daß bereits der einmalige Ge-
brauch zum Erwerb des Künstlernamens genüge.¹⁾

Dies birgt natürlich Gefahren für die mit dem Namens-
wesen verbundene Identifikationswirkung. Der Künst-
ler kann durch einfaches Ab- und Zulegen verschiede-
ner Namen diesbezüglich Freiräume schaffen, die
mit der Ordnungs- und Registrierungsfunktion des
Namens nicht zu vereinbaren sein können.

Dagegen läßt sich aber anführen, daß nach den Vor-
schriften über die unerlaubte Handlung einem
eventuellen Mißbrauch entgegen getreten werden kann.

Um zu einer Begründung dieser Auffassung zu gelangen,
sei auf die Rechtsnatur des Namens zurück-
gegriffen. Wie bereits festgestellt wurde, ist die
Rechtsnatur des Künstlernamens sowohl persönlich-
keits- wie auch vermögensrechtlicher Art.²⁾ Dieser
vermögensrechtliche Aspekt drückt sich in Gage oder
Werbewirksamkeit aus.

Der vom Reichsgericht entschiedene Fall "Uessem's
Kinder" macht aber gerade deutlich, daß auch in
einem Fall, in dem der Vermögenswert des Namens im

1) Weddemann S.49; Bauchwitz S.42; Offergeld S.34;
Paas S.26; Wolff S.51; Schellmann S.23; Manes
S.40; Domaschke S.27; Kersten S.52; Allfeld,
Anm. zu KG JW 1921, 348, 348; RGRK-Krüger-Nie-
land § 12 Rz.31; Soergel-Heinrich § 12 Rz.121;
dagegen noch Voraufgabe Soergel-v.Lasaulx § 12
Rz.87

2) vgl. S.50ff

Vordergrund steht, ein persönlichkeitsrechtlicher Aspekt immer mitschwingt.¹⁾ Jeder Künstler hat das rein persönlichkeitsrechtlich motivierte Bestreben, seinen Namen nicht in diffamierender Weise verwendet zu sehen oder in einer ehrkränkenden Weise mit seinem Künstlernamen benannt zu werden.²⁾

Unter Beachtung dieser Punkte muß bereits der einmalige Gebrauch des Künstlernamens zum Erwerb führen. Daß letztendlich mit dem Bekanntheitsgrad des Künstlers auch der Schutzzumfang wachsen muß, ist ein anderes Problem und von der Frage, ab wann ein Künstlername erworben ist, streng zu trennen.³⁾

Sicher wird die Schutzwürdigkeit des Namens der Musikkapelle "Allround-Team" aus Mitlosheim anders zu beurteilen sein als der Name "Caterina Valente". Der Erwerb dieser Namen ist davon jedoch völlig unabhängig.

Desweiteren ist darauf hinzuweisen, daß die zuerst genannte Meinung durch Vergleiche mit dem Namensrecht bei Unternehmen zu ihren Ergebnissen kommt. Es wird deutlich, daß die vermögensrechtliche Seite des Namensrechtes alleine beachtet wird, was meines Erachtens in dieser Absolutheit nicht vertretbar ist. Dadurch werden die Fragen nach Erwerb und Schutz des Künstlernamens in undurchsichtiger Weise miteinander verquickt.⁴⁾

Wenn eine Person sich erstmals einen Namen zulegt, identifiziert sie sich ja gerade mit diesem Namen. Sollte es dabei zu Mißbräuchen kommen, so lassen sich derartige Auswüchse besser mittels der Frage nach der Schutzwürdigkeit des angenommenen Namens klären.

Dieses Ergebnis läßt sich ebenfalls unter dem Blickwinkel des Art. 2 Abs.I GG begründen. Danach wird

1) RGZ 101,231.

2) siehe den faktisch, nicht aber rechtlich vergleichbaren Herrenreiterfall: BGHZ 26,349(354f).

3) Wolff S.45f.

4) Schellmann S.23; Bartels S.21; Soergel-Heinrich § 12 Rz.121.

die allgemeine Handlungsfreiheit, d.h. tun und lassen zu können, was man will, nur durch die Rechte Dritter, das Sittengesetz und die verfassungsmäßige Ordnung eingeschränkt. Von den noch zu behandelnden Einzelfällen einmal abgesehen, läßt sich keine der drei Schranken gegen den Erwerb nach erstmaligem Gebrauch des Künstlernamens anführen. Alle diesbezüglichen Fragen betreffen den Schutzzumfang des bereits erworbenen Namens. Es bleibt daher beim uneingeschränkten Grundsatz der allgemeinen Handlungsfreiheit, sprich der uneingeschränkten Namensannahme.¹⁾

Gegen das Erfordernis der Verkehrsgeltung kann weiter angeführt werden, daß nicht eindeutig feststeht, ab wann ein derartiger Bekanntheitsgrad erreicht ist, der einen Erwerb rechtfertigt.²⁾ Unterschiedliche Auffassungen und Rechtsunsicherheit sind durch derart weite und unbestimmte Rechtsbegriffe, wie sie die Verkehrsgeltung darstellt, vorprogrammiert. Es bleibt immer eine Grauzone, auch wenn eine uneingeschränkte richterliche Kontrolle besteht. Genügt es beispielsweise, wenn der Künstler in München bekannt ist oder muß es schon ganz Bayern sein? Sind zum Bekanntwerden und damit zum Erwerb des Künstlernamens fünf, zehn oder zwanzig Auftritte erforderlich und welchen Wert hat er nach dem vierten, neunten oder neunzehnten Auftritt?³⁾ Die Beantwortung der Frage nach einem wirksamen Erwerb läßt sich danach ohne einen Blick auf die Schutzwürdigkeit nicht treffen.

Damit wird aber das eigentliche Problem des Erwerbs des Künstlernamens unter dem Etikette der Schutzwürdigkeit behandelt. Eine Trennung zwischen Erwerb und Schutzwürdigkeit wird der Lösung des Problems aber besser gerecht.⁴⁾

1) so im Ergebnis bereits Baldow S.29, wenn auch mit anderer Schlußfolgerung.

2) Offergeld S.35; Wolff S.50; Paas S.26; Domaschke S.26; Kersten S.50; Weddemann S.49.

3) Wolff S.50; Bauchwitz S.45; selbst Opet AcP 87,355 räumt diese Unsicherheiten ein.

4) Schellmann S.23.

Wenn auch die gleichen Probleme im Rahmen der Erörterung der Schutzwürdigkeit wieder auf uns zu kommen, so lassen sie sich doch dort besser abhandeln. Ein "bißchen" Erwerb gibt es nicht, wohl aber ein "bißchen" Schutzwürdigkeit. Beim Erwerb ist nur ein "Ja" oder "Nein" möglich, bei der Frage der Schutzwürdigkeit sind dagegen graduelle Abstufungen denkbar. Demnach ist dort auch die immer verschieden starke Verkehrsgeltung besser untergebracht.

- c) Erwerb des Künstlernamens unterschieden danach, ob die Tätigkeit des Künstlers unter diesem Namen sichtbare Spuren hinterläßt

Eine dritte, heute nicht mehr vertretene Auffassung ging vermittelnd davon aus, daß eine künstlerische Tätigkeit unter einmaligem Namensgebrauch bereits den Erwerb des Künstlernamens rechtfertige, wenn sie sichtbare Spuren hinterlassen habe und dadurch einen dauerhaften Eindruck auf das Publikum erwecken konnte.¹⁾ Verkehrsgeltung sei dann erforderlich, wenn sich die Leistung des Künstlers nicht im Gegenständlichen manifestiert habe.

Demnach muß ein Sänger etwa unter seinem Künstlernamen Verkehrsgeltung erlangt haben. Ein Auftritt, der ihn über Nacht in aller Munde bringt, genügt nicht, da eben dauernder Gebrauch erforderlich ist. Demgegenüber kann aber der unbedeutende Straßemaler, der für teures Geld geringwertige Portraits von Touristen herstellt, bereits mit seinem ersten Bild und der erstmaligen Signatur mittels Künstlernamens diesen als erworben betrachten.²⁾

Dieser Vergleich zeigt, daß eine Aufteilung in gegenständliche und nichtgegenständliche Kunst willkürlich ist³⁾ und zur Klärung der Erwerbsfrage untauglich ist.

1) Opet AcP 87,353ff; Baldow S.29 baut diese Meinung kritiklos in seine Argumentation ein.

2) Manes S.38ff; Offergeld S.35; Sandau S.17; Paas S.26; Domaschke S.27.

3) Paas S.26.

Das obige Beispiel läßt sich aber auch denjenigen entgegenhalten, die generell einen Gebrauch des Namens über einen längeren Zeitraum verlangen. Wenn Lehmann einlenken will, es genüge ein einmaliger Gebrauch, wenn eine gewisse Bekanntheit erreicht wird,¹⁾ so verschleiern er nur die Unzulänglichkeit einer solchen Auffassung. Ob man Verkehrsgeltung oder Bekanntheit verlangt, ist ohne Unterschied.²⁾ Insbesondere nach Geltung des Grundgesetzes-verbietet sich die Auffassung von Opet.

Nach Art.5 Abs.III Grundgesetz ist die Kunstfreiheit geschützt. Kunst ist danach alles, was objektiv als Kunst erscheint und subjektiv als solche erscheinen soll. Die Auffassung von Opet würde aber den verschiedenen Kunstrichtungen eine unterschiedliche Gewichtung verleihen. Ein Sänger oder Clown wäre schlechter gestellt als ein Maler oder Schriftsteller. Mit Art.5 Abs.III GG ist das nicht zu vereinbaren, da Kunst allumfassend und ohne Unterschied in gleichem Maße geschützt ist.

Damit wird die Auffassung, die den einmaligen Gebrauch des Künstlernamens ausreichen läßt, dem Problem des Erwerbs dieses Namens am besten gerecht.³⁾ Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die Identifikation seitens des Künstlers mit diesem Namen und auf das Grundrecht der allgemeinen Handlungsfreiheit nach Art.2 Abs.I GG. Voraussetzung ist lediglich, daß der Künstler einen Erwerbswillen hat und nicht aus einer Bierlaune heraus sich einmal so nennt, um dann zu seinem alten Namen zurückzukehren.⁴⁾

Probleme, die sich mit gewichtigen Interessen Dritter an demselben Namen ergeben, lassen sich nur im Rahmen des Schutzzumfangs lösen. Eine Verquickung von Erwerbs- und Schutzfragen wird vermieden.

1) Enneccerus-Lehmann Bd.I § 100 V 2b.

2) Domaschke S.27.

3) Wolff S.46; Domaschke S.27; Schellmann S.23; Manes S.36, der allerdings zusätzlich fordert, daß der Name eine gewisse Originalität aufweise (S.39). Das ist aber keine Frage des Erwerbs, sondern der Schutzwürdigkeit.

4) Sandau S.16; Wolff S.47.

2. Kein Erwerb des Künstlernamens, wenn gegen ein gesetzliches Verbot oder gegen die guten Sitten verstoßen wird

Es versteht sich von selbst, daß der Künstler keinen Namen erwerben kann, der gegen die guten Sitten verstößt, etwa in höchstem Maße obszön ist und darauf angelegt ist zu provozieren und zu beleidigen. Legt sich der Künstler dennoch einen solchen Namen zu, so erübrigt sich jede weitere Erörterung, da der Erwerb wegen Verstoßes gegen § 138 BGB nichtig ist.

- a) Erwerb eines Künstlernamens in der Form einer Adelsbezeichnung

Früher war umstritten, ob auch ein Künstlername in Form einer Adelsbezeichnung angenommen werden könne. Ursprünglich war dies nicht möglich, doch wurde durch die Weimarer Reichsverfassung mit Art 109 Abs.III Satz 2 der Schutz von Adelsbezeichnungen gelockert. Heute bestehen keinerlei Bedenken mehr gegen eine Verwendung derart gestalteter Künstlernamen.¹⁾

Die gegenteilige Ansicht, die noch bis in die 9. Auflage des Kommentars von Soergel aufrecht erhalten wurde, begründete dies mit Sinn und Zweck des § 111 OWiG, der auch Betrügereien unter Zuhilfenahme von Adelsprädikaten verhindern wolle.²⁾

Die Schutzwürdigkeit des Adels vor eigenmächtiger Adelsanmaßung ist jedoch unter der Geltung des Art. 109 Abs.III WRV entfallen, da nunmehr die Adelsbezeichnung nur noch Teil des Namens ist und damit auch Teil eines Künstlernamens sein kann, sofern nicht berechnete Interessen Dritter tangiert sind.³⁾ Da die Weimarer Reichsverfassung Privilegien des Adels abbauen wollte, hat auch § 111 OWiG seine Bedeutung für diesen Bereich verloren.

1) Opet UFITA Bd.1, S.80; Oppenheimer LZ 1926, 915f; Soergel-Heinrich § 12 Rz.122; RGRK-Krüger-Nieland § 12 Rz.31.

2) Soergel-Siebert § 12 Rz.96 (9.Aufl.); OLG Dresden JW 1922, 1224; Goslich JW 1926, 1946; Dienstag-Elster S.29.

3) Adler, Anm. zu OLG Dresden JW 1922, 1223f.

b) Erwerb eines Künstlernamens unter Verwendung akademischer Titel

Einiger Beliebtheit erfreut sich auch die Verwendung akademischer Titel bei der Annahme eines Künstlernamens. Hier sei auf die Musikgruppe Dr. Hook und den Pianisten Professor Longhair, der den bürgerlichen Namen Henry Roeland Byrd trägt¹⁾ hingewiesen.

Im Gegensatz zur Annahme von Adelsprädikaten kann dieses Vorgehen den Tatbestand des § 132a Abs.I Nr.1 StGB erfüllen.

Wenn Sandau ausführt, daß ein derartiger Gebrauch die Interessen aller, die diesen Titel berechtigterweise führen, verletze, so kann man dem nicht folgen.²⁾ Sicher gibt es Fälle, in denen jemand sich einen "Professor" zulegt, um in der Darbietung einen höheren Stellenwert zu erlangen, etwa wenn auch die äußeren Umstände, unter denen er auftritt, dazu beizutragen geeignet sind. Das wird aber in der Regel nicht der Fall sein.

Geschütztes Rechtsgut des § 132a StGB ist nicht der Schutz berechtigter Inhaber solcher Titel, sondern der Schutz der Allgemeinheit vor dem Auftreten von Personen, die sich den Schein besonderer, mit dem Titel verbundener Funktionen, Fähigkeiten, Vertrauenspositionen etc. geben.³⁾ Solange diese Interessen nicht verletzt werden, mag es dem Künstler freistehen, seinen Namen auch mit akademischem Beiwerk zu schmücken.

II. Erwerb des abgelegten bürgerlichen Namens als Künstlernamen

Nachdem der Erwerb eines neuen Namens als Künstlernamen behandelt wurde, stellt sich jetzt die Frage, ob auch nach Änderung des bürgerlichen Namens der aufgegebene Name als Künstlername verwendet werden kann. Die gesamte Problematik läßt sich am

1) Rock Lexikon S.284.

2) Sandau S.43; Dienstag-Elster S.29.

3) BGH NJW 1982,2010 a.E.; BayObLG NJW 1979,2359.

besten anhand von kleinen Fällen darstellen.

1. Mädchenname der verheirateten Frau als Künstlername

Frau Rambrendt übt die Malerei aus und hat es mit ihren Werken zu bedeutendem Ruhm gebracht. Eines Tages lernt sie einen Herrn Bell kennen und lieben. Sie heiraten und Fräulein Rambrendt, die bei einem solchen bürgerlichen Namen natürlich keinen Künstlernamen nötig hatte, heißt nun Frau Bell. Unter diesem Namen ist sie aber völlig unbekannt. Die Zugkraft ihres alten Namens ist dahin.

Frau Bell ist daher interessiert daran, ihren Mädchennamen als Künstlernamen weiterzuführen.

Eine solche Möglichkeit ist zu bejahen.¹⁾ Der Künstlername kann frei gewählt werden. Wenn nun ein Künstler heiratet und dabei einen wenig attraktiven Namen annehmen muß, so ist darin kein Grund zu sehen, ihm die Möglichkeit der freien Namensbeilegung zu nehmen, d.h. die goldenen Fesseln enger zu ziehen als irgend nötig.

Auch das Institut der Ehe steht der Beilegung eines solchen Künstlernamens nicht entgegen.

Ebenso beschränkt § 1355 BGB ausschließlich die Wahl des bürgerlichen Namens. Für den Künstlernamen ist es dagegen völlig unerheblich, ob der Name auch als Zwangsname befugterweise geführt werden darf. Es soll ja gerade ein Name zum Künstlernamen gekürt werden, der nicht oder nicht mehr als bürgerlicher Name geführt werden darf.²⁾

Ebenfalls darf die Verlobte schon den zukünftigen Ehenamen als Künstlernamen wählen, bis dieser nach der Heirat zum Familiennamen wird.³⁾

2. Alter Familienname nach Scheidung als Künstlername

Nachdem Herr und Frau Bell eine Weile verheiratet

1) Bauchwitz S.28; Baldow S.27; Offergeld S.39f; Manes S.32; Domaschke S.10; Kersten S.25; OLG München GRUR 1961,46; Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz.12; a.A. Dienstag-Elster S.406.

2) OLG München GRUR 1961,46.

3) Manes S.32.

waren, lassen sie sich scheiden. Frau Bell hatte sich während ihrer Ehe der Schriftstellerei zugewandt und war dort unter ihrem Ehenamen Bell bekannt geworden. Frau Bell ist nun natürlich daran interessiert, den Namen Bell weiter tragen zu dürfen.

Dieser Fall ist in § 1355 Abs.IV BGB geregelt. Frau Bell erhält mit der Scheidung nicht automatisch wieder den Namen Rambrendt. Dies geschieht nur auf Antrag. Frau Bell braucht daher nicht auf den Künstlernamen Bell auszuweichen.

Dies ändert sich jedoch dann, wenn Frau Bell der Ehe name im Rahmen der Scheidung aberkannt wurde, weil sie diesen mißbraucht hat.¹⁾

Eine gesetzliche Aberkennungsmöglichkeit fehlt seit der Aufhebung der §§ 56f EheG. Danach konnte etwa der Ehemann der schuldhaft geschiedenen Frau die Führung des Ehenamens verbieten. Heute ist diesbezüglich nur noch eine vergleichsweise Regelung möglich.²⁾

Dennoch hat die Rechtsprechung bei besonderen Umständen eine Aberkennung des Ehenamens weiterhin für zulässig erachtet.³⁾

In diesem Fall ist es der Ehefrau nach Treu und Glauben unter dem Gesichtspunkt des venire contra factum proprium untersagt, den aberkannten Ehenamen als Künstlernamen weiterzuführen. Das kann zwar den Betroffenen als Künstler schwer belasten, doch erfolgt eine Aberkennung des Ehenamens nach Scheidung nur in extremen Ausnahmefällen, etwa bei versuchtem Mord am Ehegatten oder bei Erschleichen des Ehenamens, um ungestörter Straftaten begehen zu können.⁴⁾ In diesen Fällen ist das Interesse des anderen Ehegatten schon alleine aus der Tatsache der erfolgten Aberkennung heraus so gewichtig, daß der Betroffene die damit verbundenen Folgen hinzunehmen hat.

1) Manes S.32 Fn.1; Palandt-Diedrichsen § 1355 Anm.4.

2) BGH StAZ 1978,155.

3) OLG Braunschweig NJW 1979,1464.

4) OLG Braunschweig NJW 1979,1463f.

Eine gegenteilige Ansicht würde die Aberkennung unterlaufen und sie ihrer Wirkungen berauben.

3. Früherer Ehe name als Künstlerna me nach Wieder- heirat

Die geschiedene Frau Bell heiratet erneut. Jetzt ist der Glückliche ein Herr Becker. Frau Becker will aber ihren früheren Ehenamen Bell weiter verwenden, da sie unter diesem Namen zu Ruhm und Ansehen gekommen ist. Herr Bell und seine neue Ehefrau sind damit aber nicht einverstanden.

Hier wird vertreten, daß der Träger des Familiennamens, also Herr Bell, immer verlangen kann, daß dieser Name nicht von einem anderen als Künstlername geführt wird.¹⁾

Von Bernstorff beruft sich auf eine etwaige Unterhöhlung der §§ 56, 57 EheG.²⁾

Diesem Argument ist mit der Aufhebung dieser Vorschriften seit dem Jahre 1976 der Boden entzogen, so daß gegen den Erwerb des Künstlernamens in Form des alten Ehenamens keine Bedenken bestehen.

Ob dieser Künstlername gegenüber dem Träger des gleichen bürgerlichen Namens nach § 12 BGB geschützt ist, soll aber an gegebener Stelle behandelt werden.

Auch v. Bernstorff hat die Trennung von Erwerb und Schutz des Künstlernamens nicht vollzogen.³⁾ Für den Erwerb kann aber nichts anderes gelten, als für den Fall der Annahme eines neuen Namens. Der einmalige Gebrauch genügt bereits, um ihn zur Entstehung zu bringen.

4. Früherer Familienname als Künstlerna me nach Adoption

Weiter zu behandeln gilt es den Fall, daß ein Künstler adoptiert wird, jedoch entweder unter seinem bürgerlichen Namen oder seinem Künstlernamen berühmt geworden ist. Man denke etwa an den Fall, daß

1) Graf v. Bernstorff NJW 1961, 634; die Aufl. des Palandt von 1961, § 12 Anm. 2b. nimmt dies nur für den Fall an, daß die Tätigkeit der Ehefrau erst nach Beendigung der Ehe aufgenommen wurde.

2) Graf v. Bernstorff NJW 1961, 634.

3) Graf v. Bernstorff NJW 1961, 634.

die Eltern des minderjährigen Künstlers tödlich verunglücken.

Nach § 1757 BGB erhält der Angenommene den Geburtsnamen des Annehmenden. Dies gilt gemäß Absatz 2 dieser Vorschrift für minderjährige wie für volljährige anzunehmende Personen. Auf Antrag kann das Vormundschaftsgericht jedoch gemäß § 1757 Abs.II Satz 1 dem neuen Familiennamen den bisherigen Familiennamen hinzufügen. Voraussetzung ist, daß dies aus schwerwiegenden Gründen zum Wohl des Kindes erforderlich ist. Solch ein wichtiger Grund kann aufgrund der vorgegebenen Situation aber nicht angenommen werden, denn die Vorschrift will denjenigen Fällen Rechnung tragen, in denen das Verwandtschaftsverhältnis zur Ursprungsfamilie nicht voll erlischt.¹⁾

Demnach geht ein Künstler seines bürgerlichen Namens verlustig, wenn er adoptiert wird, auch wenn er unter diesem Namen bekannt geworden ist.

Allerdings steht es ihm frei, den bisher geführten bürgerlichen Namen als Künstlernamen weiterzuführen,²⁾ denn dieser ist eben frei wählbar und auch dann zulässig erworben, wenn der gleichlautende Familienname untergegangen ist.

Hat der Anzunehmende seinen Ruhm unter einem Künstlernamen erworben, so ändert sich durch die Adoption nichts, da diese nur den bürgerlichen Namen tangiert.

5. Hat es einen Einfluß, wenn ein Künstler unter einem Künstlernamen bekannt ist und nun einen Dritten adoptiert?

Es ist aber auch der umgekehrte Fall denkbar, daß ein Künstler eine dritte Person adoptiert.

Ist der Künstler unter seinem Künstlernamen bekannt, so gilt das Vorstehende.

Ist der Künstler aber unter seinem bürgerlichen

1) Beitzke S.275; vgl. auch Beispiele bei Palandt-Diedrichsen § 1757 Anm.2.

2) Bauchwitz S.28; Kersten S.26; Manes S.32, der dies generell für den Fall des Verlustes des Familiennamens zuläßt.

Namen berühmt geworden, so gilt grundsätzlich die Regelung des § 1757 BGB. Dies erfährt insoweit eine Einschränkung, als es sich um eine Namensadoption handelt, der Künstler dem Anzunehmenden nur seinen Namen übertragen möchte. Eine solche Adoption ist nach dem Gesetz gegen Mißbrauch bei Eheschließungen und Annahme an Kindes Statt vom 23.11.1933 nicht möglich.

6. Alter Familienname als Künstlername nach Namensänderung

Um diesen Problemkreis abzuschließen sei noch auf die Namensänderung unter Weiterführung des ursprünglichen Familiennamens als Künstlername eingegangen.

In der Regel wird dieser Fall nicht akut werden, denn das Vorliegen eines wichtigen Grundes und der Antrag des Betroffenen auf Namensänderung machen gerade deutlich, daß sich der Künstler von dem alten Namen trennen möchte.

Anders ist es aber dann, wenn der Familienname geändert wird und ein minderjähriger Künstlersproß mit bereits eigenem künstlerischen Erfolg am alten Familiennamen als Künstlername festhalten will.

Nach § 4 NÄG erfaßt die Namensänderung in der Regel auch den Familiennamen minderjähriger Kinder.

Hier muß es - vergleichbar der Namensänderung durch Heirat - möglich sein, daß der Minderjährige den alten Familiennamen als Künstlernamen führen kann, wenn er bei der Entscheidung über die Änderung seines Namens nicht mitwirken durfte.

In einem anderen Fall ist dieses Problem ohne praktische Bedeutung.

III. Die Übertragung des Künstlernamens

1. Dingliche Übertragung des Künstlernamens

Nachdem schon der Erwerb des Künstlernamens untersucht wurde, soll nun auf die Möglichkeit einer Übertragung eingegangen werden.

Der Künstlername hat je nach Bekanntheitsgrad einen

unterschiedlichen Wert in der Öffentlichkeit. Es liegt daher auf der Hand, daß der Künstler daran interessiert ist, seinen Namen gegen Entgelt zu verkaufen oder abzutreten.

Schon das Reichsgericht hat eine dingliche Übertragung des Namens ausgeschlossen, da es sich um ein höchstpersönliches Recht handele, das mit der Person des Trägers untrennbar verbunden, nicht selbstständig übertragbar ist.¹⁾ Ein derartiger Vertrag wäre auf eine objektiv unmögliche Leistung gerichtet und nach § 306 BGB nichtig.²⁾

Demgegenüber wird vertreten, daß eine Veräußerung möglich sei, denn das Pseudonym könne auch einen anderen individualisieren. Für das Publikum sei es unwichtig, welche konkrete Person sich hinter dem Künstlernamen verberge. Der alte Namensinhaber hört nach der Veräußerung auf, den Namen zu gebrauchen und der andere erwirbt ihn nach erstmaligem Gebrauch originär zur unabhängigen alleinigen Nutzung.³⁾

Selbstverständlich ist es möglich, den Verzicht auf den Künstlernamen zu erkaufen. Eine dingliche Übertragung bleibt aber dennoch ausgeschlossen, denn eine solche ist mit dem höchstpersönlichen Charakter des Namensrechtes nicht zu vereinbaren.

Nicht immer will auch derjenige, der den Namen zuerst führte, dauerhaft auf diesen verzichten, so daß man durch die von Bauchwitz angesprochene Möglichkeit nicht allen Situationen gerecht wird.

Ob eine dennoch vorgenommene, wenn auch nichtige Übertragung nach einer Umdeutung andere rechtliche Wirkung entfalten kann, soll später untersucht werden.

Gerade bei Verkauf einer Clown-Nummer, die mit dem Namen besonders eng verknüpft ist, mag es angebracht erscheinen, eine endgültige Übertragung des Künstlernamens zuzulassen. So ist in einem vergleichbaren

1) RGZ 87,149; RG JW 1921,825; KG JW 1921,39; Endemann, Anm. zu KG JW 1921,39; Manes S.42, Wolff S.52; Baldow S.30; Adler, Name S.62; Weddemann S.23; Domaschke S.28; Kersten S.54; Opet AcP 87,361.

2) Baldow S.30; Sandau S.18.

3) Bauchwitz S.39f.

Fall vom Gesetz her vorgesehen, daß der Erwerber eines Handelsgeschäftes die Firma des Veräußerers weiterführen darf, wenn der Veräußerer einwilligt (§ 22 HGB). Die Firma enthält jedoch den bürgerlichen Namen des Veräußerers, der als solcher unübertragbar ist. Hier ist also eine Übertragung möglich.

Bei der Clown-Nummer sind Name und Produkt viel enger verwoben, als der Name eines Schriftstellers oder Malers mit seinem Werk, denn die Clown-Nummer enthält einen prägenden Anteil an Persönlichkeits-elementen.

Daß die Clown-Nummer als solche übertragen werden kann, steht außer Zweifel. Demgegenüber macht es die enge Verbindung von Name und Produkt aber nicht erforderlich, daß auch der Name zwingend mitübertragen werden muß. Der Künstlurname des Clowns kennzeichnet die gesamte Persönlichkeit des Künstlers, wenn auch die Nummer dieser Persönlichkeit entspricht. Es ist aber nicht notwendig, daß die Kennzeichnung der gesamten Persönlichkeit endgültig übergehen muß, wenn ein Produkt, das von Teilen dieser Persönlichkeit geprägt ist, übertragen wird. Der in § 22 HGB geregelte Fall ist insoweit anders, als die Firma in erster Linie das Geschäft bezeichnet, während doch der Künstlurname die Person als solche kennzeichnet.

Der Künstlurname ist eben wie der bürgerliche Name ein höchstpersönliches Recht.

2. Schuldrechtliche Verpflichtung, den Namen nicht mehr zu gebrauchen und Verzicht der Geltendmachung von Abwehransprüchen gegen den "Käufer"

Der Künstler, der seinen Namen und den damit verbundenen Wert veräußern möchte, um dem anderen die Sicherheit zu geben, er werde alleine unter diesem Namen auftreten können, hat die Möglichkeit sich schuldrechtlich zu verpflichten, den Künstlernamen nicht mehr zu verwenden. Dies darf lediglich nicht zur Täuschung des Publikums oder sonstiger Dritter geschehen.¹⁾ Eine solche Vereinbarung kann sowohl

1) Wolff S.52.

ausdrücklich als auch stillschweigend, d.h. anhand eines konkreten Sachverhaltes vereinbart werden. Dementsprechend kann die nach § 306 BGB nichtige Übertragung eines Künstlernamens gemäß § 140 BGB in eine schuldrechtliche Überlassung umgedeutet werden.¹⁾

Baldow wählt hier die Möglichkeit einer selbstständigen Strafvereinbarung nach § 343 Abs.II BGB, wonach eine Strafe für den Fall besteht, daß der Übertragende den Erwerber im ungestörten Genuß des Künstlernamens beeinträchtigt.²⁾

Eine solche Strafvereinbarung ist aber nicht unbedingt erforderlich, denn es genügt bereits ein einfacher Überlassungsvertrag auf schuldrechtlicher Basis. Der Erwerber ist über die Regeln der Unmöglichkeit und der positiven Vertragsverletzung hinreichend geschützt. Die Lösung von Baldow wirkt dagegen umständlich.

Ein schuldrechtlicher Überlassungsvertrag stellt sich rechtlich als ein Verzicht auf die Geltendmachung von Ansprüchen gegen den neuen Namensberechtigten dar.³⁾ Der Berechtigte läßt es also zu, daß der Dritte den Namen originär erwirbt.⁴⁾

Adler dagegen gibt auch dieser Vereinbarung dingliche Wirkung bei, wenn sie dem Erwerber gestatten soll, Waren und dergleichen in Bezug zu dem Namensträger zu setzen. Somit kann auch der Erwerber Dritte am Gebrauch des Namens hindern.⁵⁾

Adler nennt dieses Recht des Erwerbers "abgeleitetes Namensrecht".⁶⁾ Das verträgt sich aber nicht mit der auch von ihm angenommenen Unveräußerlichkeit.⁷⁾ Da das Namensrecht höchstpersönlich ist, kann von dem

1) Schellmann S.24 will hier nach § 157 BGB auslegen, doch ist dies bei einem nichtigen Geschäft nicht möglich.

2) Baldow S.31.

3) RG JW 1921,825; RG GRUR 1940,109; BGHZ 10,196ff; Offergeld S.37; Manes S.42; Schellmann S.25; Wolff S.52; Sandau S.18; Domaschke S.29; Kersten S.54; Kohler Arch.Bürg.R. 5,91; Pietzner GRUR 1972,155.

4) Bartels S.24.

5) Adler,Name S.68 m.w.N.

6) Adler,Name S.68.

7) Adler,Name S.62; Ramdohr S.52.

"Stammrecht" nichts auf einen Dritten abgeleitet werden. Nur die Ausübung desselben kann gestattet werden. Das läßt sich rechtlich auch für diesen Fall nur in einen schuldrechtlichen Verzicht auf die Geltendmachung der Rechte am Namen kleiden.

Als Folge davon kann der Erwerber auch keine rechtlichen Schritte einleiten, falls ein Dritter den Namen des Überlassenden unbefugt gebraucht, denn sein Recht erschöpft sich in einem Abwehrrecht gegen Beeinträchtigungen durch den Überlassenden.¹⁾ Sollte dieser eine Unterlassungsklage gegen ihn anstrengen, so kann er den Verzicht einredeweise in den Prozeß einführen.²⁾

Da das Stammrecht also beim Überlassenden bleibt, ist nur dieser berechtigt, aber auch verpflichtet, im Interesse des Erwerbers gegen den Mißbrauch durch Dritte vorzugehen.

Damit ist deutlich herausgestellt, daß der Erwerber kein eigenes Namensrecht hat. Er hat aber die Möglichkeit, durch Gebrauch des Künstlernamens eine eigene und neue Identität aufzubauen³⁾ und durch Führen des Namens in der Öffentlichkeit diesen zu erwerben. Voraussetzung ist allerdings, daß der Verzicht nicht sittenwidrig und nach § 138 Abs.I BGB nichtig ist. Dies wäre der Fall, wenn ein bekannter Künstler einem unbekannten Kollegen den Namensgebrauch gestattete, um das Publikum zu täuschen.⁴⁾

Ist der Überlassungsvertrag auf eine lange oder unbestimmte Dauer geschlossen worden, so gilt es folgende Besonderheit zu beachten.

Wie in der Einleitung bereits angedeutet, verblaßt das Andenken an den Namen, wenn sich sein Träger nicht mehr mit dem Namen identifiziert. Genau dieses soll der Verzicht jedoch bewirken.

1) Weddemann S.24.

2) Ramdohr S.51; Weddemann S.24; Opet AcP 87,361f, 365.

3) BGHZ 10,204, der an diese Frage gleich die Schutzwürdigkeit anhängt; Baldow S.31; Manes S.43; Paas S.27; Opet AcP 87,357ff.

4) Paas S.27; Domaschke S.29; Adler, Name S.133, 64f.

Trägt nun ein anderer den an und für sich fremden Künstlernamen über eine gewisse Zeitspanne, so identifiziert das Publikum letztendlich nur noch den Erwerber, nicht mehr den Überlassenden mit dem Namen. Ein "Umspringen" der Identifikationswirkung bedeutet aber einen Verlust des "Stammrechtes" für den Überlassenden. Von diesem Zeitpunkt an gebührt der Name alleine dem Erwerber. Er braucht nun dem Überlassenden keine Lizenzgebühr mehr zu zahlen, da er nun alleiniger Namensinhaber ist.

Die Situation des Überlassenden ist mit der eines toten Namensträgers durchaus vergleichbar. Hier wie dort verblaßt die Erinnerung an die Verbindung von Namensträger und Name bis letztendlich der Name frei wird und dem Erwerber alleine zusteht.

Dadurch ist die Überlassung natürlich zeitlich beschränkt. Eine mögliche Überlassungsdauer hängt davon ab, wie intensiv die Beziehung zwischen Name und Namensträger ist. Dies wiederum richtet sich danach, wie bekannt der Künstler unter seinem Künstlernamen geworden ist.

Dementsprechend kann nur eine Einzelfallprüfung eine endgültige Lösung bringen.

a) Widerruf des Überlassungsvertrages und des damit verbundenen Verzichtes

Ist der Überlassungsvertrag auf eine bestimmte Zeit geschlossen worden, so kommt ein Widerruf nicht in Betracht, denn der Überlassende hat von vorneherein über seine Abwehransprüche für die Dauer der Überlassung disponiert.

Bei einem Verzicht auf unbestimmte Dauer ist dagegen fraglich, ob dieser durch einfachen Widerruf seiner Wirkungen beraubt werden kann. Der Künstler, der den neuen Namen tragen darf und erworben hat, entwickelt nach einigen Auftritten unter dem Namen einen eigenen künstlerischen Ruf. Wollte man dem Überlassenden ein beliebiges Widerrufsrecht gewähren, so würde das bedeuten, daß der Erwerber rechtlos wäre und die Interessen des Überlassenden über Gebühr Berücksichtigung fänden.

Deshalb sind in der Vergangenheit mehrere Lösungsvorschläge erörtert worden.¹⁾

Kohler vertrat die Ansicht, daß die Erlaubnis zum Tragen des fremden Künstlernamens nur prekariistisch sei und daher jederzeit widerrufen werden könne.²⁾

Diese Ansicht stößt aber auf die eben genannten Bedenken.

In der Literatur sind daher Modifizierungen dieser Meinung diskutiert worden. Demnach soll mit gerechten Gründen ein Widerruf möglich sein.³⁾

Das Reichsgericht hat sich in einer Entscheidung in JW 1921 S.824ff gegen eine jederzeitige Widerrufsmöglichkeit ausgesprochen.⁴⁾

Dies wird der Interessenlage auch gerecht. Es ist zwar zu bedenken, daß Eingriffe in andere höchstpersönliche Rechtsgüter, wie etwa die körperliche Integrität jederzeit widerrufen werden können, doch ist die Situation hier eine andere.⁵⁾ Beim Eingriff in die körperliche Integrität erwächst für den Eingreifenden nicht ein derartiger Vertrauensstatbestand wie für denjenigen, der den Namen eines anderen tragen darf und darunter einen künstlerischen Ruf erworben hat. Ob der Arzt weiter behandeln darf, ist für das spätere Fortkommen des Arztes unerheblich, nicht aber für den Clown, der unter dem überlassenen Namen eine gekaufte Nummer nicht mehr aufführen darf.

Daher gilt es bei der Überlassung eines Künstlernamens nicht anders zu entscheiden wie bei jedem anderen Vertrag auch.

Kommt allgemein ein Rücktritt, etwa nach § 347 BGB oder § 325 BGB in Betracht, so hat dies auch für den hier in Rede stehenden Vertrag zu gelten.⁶⁾

Der Überlassende hat daher die Möglichkeit, die

1) Übersicht bei Adler, Anm. zu JW 1921, 824:(825).

2) Kohler, Markenschutz S.123.

3) Planck, § 12 Anm.2b; Oertmann § 12 Anm.7; Tuhr AT Bd.I S.444 Fn.22; Manes S.34; Kohler Arch.Bürg.R. 5,92.

4) ebenso Cosack-Mitteis S.78.

5) Adler, Anm. zu JW 1921, 824 (825).

6) Ramdohr S.80; Adler, Name S.67.

Bildung eines Vertrauenstatbestandes zu verhindern, indem er sich den Widerruf vorbehält oder eine Übertragung zeitlich, zum Beispiel auf eine Saison, begrenzt. Das muß aber in den Vereinbarungen der Parteien Niederschlag gefunden haben.¹⁾

Der vom Reichsgericht entschiedene Fall betraf die Gestattung des Namensgebrauches durch einen Lautenkünstler an seinen Schüler. Nachdem es zum Streit zwischen beiden gekommen war, wollte der Meister seinem Schüler den Namensgebrauch untersagen, obwohl der Schüler unter diesem Namen bereits einigen Lorbeer gesammelt hatte.

Das Reichsgericht wies die Klage des Überlassenden ab, da aus den Umständen zu entnehmen war, daß der Namensgebrauch unwiderruflich gestattet war und aus der Stellung der Parteien vor dem Streit an einen Widerruf niemals gedacht war. In diesem Vertrauen hatte der Schüler seine Karriere beginnen können und dieses Vertrauen war höher zu bewerten, als das Interesse des Überlassenden an einer Untersagung.

b) Rechtliche Charakterisierung des Gebrauchs des fremden Künstlernamens

Wird ein fremder Künstlername zum Gebrauch an einen Dritten überlassen, so gebraucht der Dritte diesen Namen nicht als fremden Namen. Hat der Dritte den Künstlernamen zum ersten Male in der Öffentlichkeit verwendet, so hat er ihn als eigenen Namen erworben. Er handelt daher nicht in fremdem Namen sondern in eigenem Namen. Der Vertrag, aufgrund dessen der Überlassende dem Dritten den Namensgebrauch gestattet, hat nur Wirkungen im Innenverhältnis. Der Überlassende ist in seinen Abwehrrechten beschränkt. Das hat aber keinerlei Auswirkungen auf den Verkehr des Dritten mit der Öffentlichkeit. Hier benutzt er den Namen als eigenen. Die Handlungen, die er unter diesem Namen abgibt, werden ihm direkt zugerechnet.

1) RG JW 1921, 825; Sandau S.19.

3. Die Vererbung des Künstlernamens

Da der Künstlername ein höchstpersönliches Gut ist, kann er weder durch Testament noch aufgrund gesetzlicher Erbfolge vererbt werden.¹⁾

Wird dennoch ein Künstlername vererbt, so steht es dem Erben frei, den Namen in der Öffentlichkeit zu gebrauchen. Kommt ihm allerdings ein Dritter zuvor, so erwirbt dieser den Namen. Der Erbe kann sich nicht auf das bessere Recht stützen. Auf eventuelle Abwehransprüche wegen Verwechslungsfahr mit dem früheren Namensträger soll später eingegangen werden.

IV. Der Verlust des Künstlernamens

1. Der Verlust des Künstlernamens durch Tod

Da der Name ein höchstpersönliches Rechtsgut ist, ist natürlicher Verlustgrund der Tod des Namens-trägers. Ein Namensträger ist daher unentbehrlich.

2. Die Aufgabe des Künstlernamens durch den Künstler

So wie der Künstler sich aus freien Stücken einen Künstlernamen zulegen kann, so darf er diesen auch wieder ablegen, auf ihn verzichten.²⁾ Dies kann sowohl konkludent, durch einfaches Nichtbenutzen des Namens, als auch ausdrücklich geschehen.³⁾ Manes dagegen verlangt in jedem Fall einen ausdrücklichen Verzicht.⁴⁾ Das führt aber zu lebensfremden Ergebnissen, da der Künstler an einer ausdrücklichen Aufgabe des Namens in der Regel kein Interesse hat.⁵⁾ Ob der Künstler seinen Künstlernamen stillschweigend aufgegeben hat, wird man daran erkennen können, daß er seinen bürgerlichen Namen oder einen anderen Künstlernamen verwendet. Allerdings kann dies nur als Vermutung für einen Aufgabewillen gewertet wer-

1) Offergeld S.36f; Manes S.43; Bauchwitz S.22,40; Wolff S.53; Sandau S.19; Domaschke S.29; Opet AcP 87,358.

2) Sandau S.19.

3) Wolff S.54; Offergeld S.36; Adler, Name S.134.

4) Manes S.45.

5) Wolff S.54.

den, demohne tatsächlichen Aufgabewillen verliert der Künstler seinen Namen nicht.¹⁾ Hier ist größte Vorsicht geboten, da die Namensaufgabe eine innere Tatsache ist, die, wie der Fall "Uessem", RGZ 101,226 verdeutlicht, nicht leicht zu beweisen ist. In jedem Fall genügt die alleinige Erklärung der Aufgabe nicht, wenn sich das künftige tatsächliche Verhalten nicht mit der Erklärung in Einklang bringen läßt.²⁾

Ebenso ist es unerheblich, wenn der bürgerliche Name des Künstlers in der Öffentlichkeit bekannt wird.³⁾

a) Führt bereits das einmalige Nichtgebrauchen des Künstlernamens zum Verlust desselben ?

Umstritten ist in diesem Zusammenhang, ob bereits das einmalige Nichtgebrauchen des Künstlernamens einen Verlust herbeizuführen geeignet ist. Dies kann beispielsweise der Fall sein, wenn der Künstler unter einem anderen Künstlernamen oder seinem bürgerlichen Namen auftritt.⁴⁾

Opet führt hier seine schon beim Erwerb des Künstlernamens durchgeführte Abgrenzung in gegenständliche und nichtgegenständliche Kunst weiter.⁵⁾

Dagegen lassen sich aber wieder die aus Art.5 Abs.III Grundgesetz herrührenden Bedenken anführen, so daß diese Ansicht abzulehnen ist.⁶⁾

Des weiteren wird vertreten, daß bereits der einmalige Nichtgebrauch des Namens den Verlust nach sich ziehe. Das beruht aber auf einer Verquickung von Verlust- und Schutzfrage,⁷⁾ denn sonst ist es nicht zu erklären, daß Baldow anführt, der um seine Namensanerkennung kämpfende Künstler dürfe nicht leichtfertig seine einmal erhaltene Position auf's Spiel setzen.⁸⁾

1) Wolff S.54; Domaschke S.30.

2) Baldow S.31.

3) Manes S.44; Wolff S.57; Sandau S.20; Domaschke S.30; a.A. Bauchwitz S.48.

4) vgl. Adler, Name S.134.

5) Opet AcP 87,371.

6) in etwa Manes S.45 Fn.1; Domaschke S.30.

7) Isaac S.51f; Baldow S.32.

8) Baldow S.32; Wolff S.56.

Ferner führen die Vertreter dieser Ansicht an, daß Regellosigkeit und Wirrwarr vermieden werden, wenn der Künstler nur einen Künstlernamen tragen dürfe.¹⁾ Weiterhin fehle dem Künstler hinsichtlich des zweiten Künstlernamens ein Individualisierungswille.²⁾

Dies geht aber an der Lebenswirklichkeit vorbei, denn es kann durchaus ein Bedürfnis danach bestehen, zwei Künstlernamen zu führen, wenn der Künstler etwa in verschiedenen Branchen tätig ist.³⁾

Dies haben auch Anhänger der obigen Meinung eingesehen und wollen daher für diesen Fall einen Verzicht auf das zuerst verwendete Pseudonym nicht annehmen.⁴⁾

Eine solche Einschränkung erscheint aber willkürlich, denn sie zwingt den Künstler, ständig in beiden Branchen aktiv zu bleiben. Zum anderen können Dritte nie sicher sein, ob der Name noch dem Künstler zusteht, wenn sie dessen künstlerisches Schaffen nicht genau kennen.

Inzwischen hat die wohl herrschende Meinung anerkannt, daß das Nichtgebrauchen des Künstlernamens noch keinen Verlust desselben nach sich zieht.⁵⁾

Wie bereits angesprochen, ist neben dem tatsächlichen Verhalten der Aufgabewille des Künstlers entscheidend. Dies gilt umsomehr, als der allgemeinen Handlungsfreiheit und damit dem Willen des Einzelnen nach Art. 2 Abs.I GG Verfassungsrang zukommt. Selbst langandauernder Nichtgebrauch führt nicht zum Namensverlust, wenn man auch eine Vermutung für den Aufgabewillen daraus ablesen kann.⁶⁾

b) Führt die Aufgabe der beruflichen Tätigkeit zum Verlust des Pseudonyms ?

Ebenso verliert der Künstler seinen Künstlernamen

1) Wolff S.54f; Sandau S.20; Opet AcP 87,313.

2) Bauchwitz S.67.

3) Manes S.44f; Offergeld S.35; Schellmann S.26.

4) Baldow S.32; Wolff S.56; Weddemann S.50; Isaac S.53; Bauchwitz S.46.

5) RGZ 101,231; Domaschke S.30; Manes S.44f; Bartels S.25; Paas S.27; Schellmann S.27; Mü.Komm.-Schwerdtner §12 Rz.11; Soergel-Heinrich § 12 Rz.121.

6) Domaschke S.30.

100
nicht durch die Aufgabe seiner beruflichen Tätigkeit.¹⁾ Der Künstlername kennzeichnet den Künstler nicht nur im Rahmen seines Berufes, sondern auch als Person. Die meisten Künstler sind nur unter ihrem Künstlernamen bekannt. Es entspräche nicht der vorgegebenen Interessenlage, wenn der Künstler nach Eintritt in seinen "Ruhestand" den erworbenen Namen im Sinne einer Identifikationsmöglichkeit verlieren würde.

Das gilt auch dann, wenn der Künstler nie mehr seinen Beruf ausüben kann (z.B. der querschnittsgelähmte Seiltänzer). Der Künstlername ist so eng mit der Persönlichkeit seines Trägers verbunden, daß eine Beendigung der Laufbahn diesbezüglich ohne Einfluß ist.

In diesem Zusammenhang hatte das Reichsgericht folgenden Fall zu entscheiden.²⁾

Der Kläger, W.Uessem, trat mit vier weiteren Künstlern unter dem Namen "W. Uessems Artistenkinder" auf. Nach Trennung vom Kläger traten die übrigen Mitglieder unter "Die vier Uessems" oder "Vier Uessems, früher Uessems Familie Meisterakrobaten" auf. Dagegen wendete sich der Kläger zu Recht, denn auch wenn er in der Gruppe nicht mehr beruflich mitwirkte, so knüpfte sich doch an den Namen "Uessem" der gute Ruf und der Ruhm seiner früheren künstlerischen Tätigkeit.³⁾

E Der Schutz des Künstlernamens

I. Kann der Künstlername über § 12 BGB geschützt werden ?

Der Schutz des Künstlernamens ist gesetzlich nicht geregelt. Allein das allgemeine Namensrecht hat im letzten Moment in § 12 BGB seinen Niederschlag finden können. Demnach kann der Verletzte vom Schädiger

1) RGZ 101,231; Sandau S.19; Domaschke S.30;
Soergel-Heinrich § 12 Rz.121; Mü.Komm.-Schwerdtner
§ 12 Rz.11.

2) RGZ 101,226ff.

3) RGZ 101,231.

Unterlassung oder Beseitigung der bereits eingetretenen Beeinträchtigung verlangen. Das Namensrecht ist damit das einzige Persönlichkeitsrecht, das neben der weiblichen Geschlechtsehre in das BGB Eingang gefunden hat.¹⁾

Der Wortlaut des § 12 BGB spricht lediglich vom "Namen", so daß es sich fragt, ob auch der Künstlername ein "Name" im Sinne dieser Vorschrift ist und ob es überhaupt ein schützenswertes Recht am Künstlernamen gibt.

Mit welcher Leidenschaft die Diskussion um jenes Problem geführt wird, zeigen die Ausführungen Staudingers:

"Durchaus nicht immer, aber auch nicht gar so selten, sind Pseudonyme geradezu darauf berechnet, das Publikum in gewissen Dingen irre zu führen. Eine schriftstellernde Frau z.B. verläugnet ihr Geschlecht, um den Schein der Blaustrümpferei von der litterarischen Leistung abzuwenden oder um sich gelegentlich auch etwas unweiblicher Ausdrücke oder Erörterungen befehligen zu können. Ein ander Mal nennt sich zur Verdeckung des Alters eine verblühte Sängerin oder Tänzerin statt Frau Ursula Alt - lieber Fräulein Bella Jung. Oder: ein Adliger will nicht wissen lassen, dass er plebejischer Schriftstellerei sich ergeben, gleich als ob dergleichen seiner Herkunft nicht ziemte.... Wie aber soll der Richter Spreu vom Weizen scheiden ? Ich bin daher so unhöflich zu meinen und zu sagen, dass jene und ähnliche Fälle schon vom ethischen Standpunkte aus wahrlich nicht dazu angethan sind, dem Pseudonym auch noch einen Rechtsschutz angedeihen zu lassen."²⁾

1. Dem Künstlernamen gebührt kein Rechtsschutz

Die Protokolle zum BGB stehen der Frage nach einem Rechtsschutz des Künstlernamens negativ gegenüber. Hier ist ausgeführt, daß nur der Familienname als

1) Dünwald UFITA Bd.49 S.129.

2) Staudinger Seuff. Bl. 62.Jg. S.197f.

bürgerlicher Name durch § 12 BGB zu schützen sei.¹⁾
Das ist aber vor dem Hintergrund zu sehen, daß § 16 UWG damals bereits in Kraft war und in der dritten Beratung des Entwurfs eines Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes vom 3.12. 1895 der Kommissar des Bundesrates auf Anfrage erklärte, daß "ein Pseudonym, wie solche von Schriftstellern vielfach verwendet werden, als ein Name im Sinne von § 8 ²⁾ anzusehen" sei.³⁾

Die Schöpfer des BGB durften also davon ausgehen, daß der Künstlername nicht ohne Schutz blieb. Darauf berufen sich natürlich die Gegner eines Schutzes des Künstlernamens⁴⁾ und vertraten bis in die heutige Zeit hinein einen solch engen Anwendungsbereich des § 12 BGB.⁵⁾

Damit sind die Argumente dieser Ansicht selbstverständlich noch nicht erschöpft.

So wird behauptet, der Künstlername sei lediglich eine Personenbezeichnung, die der Künstler sich tatsächlich beigelegt habe, deren Erwerb, Verlust und Gebrauchsumfang das Gesetz aber nicht, dem Familiennamen vergleichbar, in seine Regelung mit-einbezogen hat.⁶⁾ Es handele sich vielmehr um einen Ausfluß der "allgemeinen Freiheit" und nicht um ein besonderes Recht.⁷⁾ Dem Künstlernamen gehe sogar Namensqualität ab, so daß § 12 BGB tatbestandlich nie eingreifen könne.⁸⁾ Nur de lege ferenda sei Schutz möglich.

Schellmann geht sogar soweit, den Künstlernamen als bloße Sachbezeichnung abzutun, die nur dazu diene, die Produkte des Künstlers zu kennzeichnen.⁹⁾ Spezialgesetze, wie etwa die Urheberschutzgesetze

1) Prot. zum BGB II. Bd. 1 S. 45; Mugdan S. 593.

2) § 8 entspricht dem heutigen § 16 UWG.

3) Verh. des dtsh. R. tags IX Leg. Per. IV Sess 1895-97, Bd. 145 S. 2185.

4) z.B. Schellmann S. 39.

5) Fabricius JZ 1972 S. 16.

6) Weddemann S. 60f; Planck § 12 Anm. 5, 7; Schellmann S. 44f; Ramdohr S. 62; Fabricius JZ 1972 S. 16.

7) Planck § 12 Anm. 7.

8) Schellmann S. 41; Gareis S. 21; Rehbein S. 27; Staudinger SeuffBl. 62. Jg. S. 197f; v. Tuhr AT I S. 449.

9) Schellmann S. 42; Weddemann S. 60f.

oder das Gesetz zum Schutz der Warenbezeichnungen, würden dem Künstlernamen gerecht, nicht aber § 12 BGB.¹⁾ Ebenso sei ein ausreichender Schutz über die Vorschriften der unerlaubten Handlung gewährleistet.²⁾ Desweiteren diene der Künstlername nur dazu, seinen Träger zu verdecken und sei daher vom ethischen Standpunkt aus nicht zu schützen.³⁾

Da über den Träger des Pseudonyms somit getäuscht werde, die Sicherheit des Rechtsverkehrs aber die Wahrheit des Namens verlange, sei ein Schutz zu versagen.⁴⁾

Der Künstlername sei ferner eine reine Ausgeburt der Zweckmäßigkeit, die nicht zu einem Rechtsschutz zwinge.⁵⁾

Das ganze Gebiet gehöre wohl eher der Sitte denn dem Recht an.⁶⁾

Ebenso wird das Urhebergesetz in die Argumentation miteinbezogen. Danach können gemäß §§ 64, 66 UrhG für pseudonyme Werke und für solche, die unter dem bürgerlichen Namen des Urhebers erscheinen, unterschiedlich lange Schutzfristen gelten. Daraus zieht Schellmann den Schluß, der Gesetzgeber habe dem Pseudonym einen geringeren Schutz als dem bürgerlichen Namen beigemessen, was nicht durch eine Einbeziehung des Künstlernamens in den Schutzbereich des § 12 BGB umgangen werden dürfe.⁷⁾

Daran anknüpfend wird weiter ausgeführt, daß bei Erweiterung des Anwendungsbereiches von § 12 BGB in den Schutzbereich des § 16 UWG hinein, die Vorschrift des § 28 UWG ausgeschaltet würde. Diese Norm engt den Schutz für Ausländer ein und kann auf § 12 BGB nicht angewendet werden.⁸⁾ Der BGH hat sich allerdings in ein Leerlaufen der Vorschrift eingefunden

1) Planck § 12 Anm. 5.

2) Rehbein S. 27.

3) Staudinger SeffBl. 62. Jg. S. 197; Rehbein S. 27; Einert S. 126.

4) Schellmann S. 41; Levi S. 46.

5) Planck § 12 Anm. 7.

6) Levi S. 46.

7) Schellmann S. 49ff.

8) Fabricius JZ 1972 S. 15.

und seine bisherige Rechtsprechung zu § 12 BGB im Verhältnis zu § 16 UWG nicht aufzugeben. Wie Fabricius am Ende seiner Abhandlung selbst zu erkennen gibt, entsprechen die Regelungen des § 28 UWG nicht mehr den Gegebenheiten der heutigen Zeit, so daß eine Gesetzesänderung angebracht wäre.¹⁾

Auch eine Analogie zu § 12 BGB wird von den Vertretern der oben genannten Meinung abgelehnt, da die rechtliche Situation des Familiennamens und die des Künstlernamens nicht miteinander vergleichbar seien.²⁾

Beim Familiennamen sind Erwerb und Verlust gesetzlich geregelt, nicht aber beim Künstlernamen. Dieser kann in beliebiger Weise angenommen und wieder abgelegt werden. Daraus sei bereits ersichtlich, daß der Künstlername auch einen geringeren Schutz als der Familienname genießen müsse. Eine vergleichbare Situation liege damit nicht vor.³⁾

Ebenso bestehe keine Lücke im Gesetz, da § 16 UWG einen ausreichenden Schutz im geschäftlichen Bereich begründe.⁴⁾

2. Der Künstlername ist im Rahmen des § 12 BGB zu schützen

Demgegenüber steht meines Erachtens lediglich die historische Begründung des § 12 BGB einer Anwendung auf den Künstlernamen entgegen.

Die eindeutige Formulierung in den Protokollen ist nicht zu erschüttern. Dementsprechend muten die Versuche von Sandau⁵⁾ oder Wolff⁶⁾, aus "schwarz weiß zu machen" kläglich an.

Einem Rückgriff auf die Protokolle läßt sich einfach damit begegnen, daß alles, was in den Protokollen steht, jedoch nicht in das Gesetz Eingang

1) Fabricius JZ 1972 S.19.

2) Schellmann S.39f; Fabricius JZ 1972 S.16; Planck § 12 Anm.7.

3) Schellmann S.51; Ramdohr S.60,63 Fn.76; Fabricius JZ 1972 S.17.

4) Schellmann S.51.

5) Sandau S.37ff.

6) Wolff S.60ff; eb. Semon S.36ff.

gefunden hat, auch keine Gesetzeskraft erlangt hat.¹⁾ Die in den Protokollen geäußerte Absicht, das Pseudonym im Rahmen des § 12 BGB unberücksichtigt zu lassen, hat in der letztendlich Gesetz gewordenen Fassung keinen Niederschlag gefunden. Daher kann man eher davon ausgehen, daß die Kommission ihren Bedenken doch nicht das Gewicht geben wollte, wie es die Anhänger der unter 1. dargestellten Ansicht gerne behaupten.

Im Gegenteil spricht die grammatikalische Auslegung eher für eine Einbeziehung des Künstlernamens in den Schutzbereich des § 12 BGB.

Während das BGB in Vorschriften wie beispielsweise § 1355 BGB vom "Familiennamen" spricht, ist in § 12 BGB nur der allgemeine und daher weiter gefaßte Begriff "Name" gewählt worden.²⁾ Einer Einbeziehung des Künstlernamens steht von da her also nichts im Wege.

Auch heißt es in § 12 BGB: "wird das Recht zum Gebrauch e i n e s Namens..." und nicht "s e i n e s Namens". Damit wird eine über den bürgerlichen Namen hinausgehende Anwendbarkeit vorgezeichnet.³⁾

Des weiteren spricht die systematische Einordnung des § 12 BGB in den Titel des allgemeinen Teiles über die natürlichen Personen für die Anwendung dieser Vorschrift auf den Künstlernamen. Hätte der Gesetzgeber wirklich nur den Familiennamen schützen wollen, so hätte es näher gelegen, § 12 BGB in das vierte Buch des BGB einzuordnen.⁴⁾

Demgegenüber verblassen die Einwände Bartels, der aus der Systematik den gegenteiligen Schluß ziehen will.⁵⁾ Die in den §§ 1ff BGB geregelte Materie, wie Wohnsitz, Rechtsfähigkeit etc. sei die der natürlich-

1) Wolff S.63; Paas S.33; Sandau S.38; Domaschke S.21; Kersten S.46.

2) Domaschke S.21; Bauchwitz S.20; Offergeld S.43; Opet AcP 87,327; Götte Arch.Bürg.R. 15,328; a.A. Schellmann S.35f; Endemann S.164.

3) Wolff S.64ff; Baldow S.70; Bauchwitz S.59f; Sandau S.38.

4) Sandau S.39; Bauchwitz S.20,57.

5) Bartels S.32.

en Person regelmäßig zukommende Erscheinung. Daher sei unter die Norm, die den Namen der natürlichen Person be^utrifft, auch nur der ihr regelmäßig zukommende Name, also der bürgerliche Name, zu subsumieren.

Auch vom teleologischen Standpunkt aus kann der Schutz des Künstlernamens über § 12 BGB befürwortet werden.

Der Künstlername dient nicht dazu, den Träger desselben gleich dem Anonym zu verstecken. Lediglich der bürgerliche Name soll für gewisse Teilbereiche verdeckt werden.¹⁾ Insoweit gehen die Ausführungen Staudingers fehl.²⁾ Dem Publikum ist es völlig gleich, welchen bürgerlichen Namen der Künstler trägt.³⁾

Der Künstlername ist in der Regel der einzige Name, unter dem der Künstler bekannt ist.⁴⁾ Unter diesem Namen wickelt er seine gesamten Geschäftsbeziehungen und, soweit möglich, auch seine privaten Angelegenheiten ab.⁵⁾ Der Künstler zwingt sein Publikum durch den Künstlernamen ferner zu einer objektiven Einstellung gegenüber seinem Schaffen.⁶⁾ Man denke etwa an einen berühmten Chirurgen, der Arztromane schreibt.

Es ist also keineswegs so, daß der Künstlername kein "Name" sei, sondern bloß eine Sachbezeichnung. Diese Auffassung geht an der Lebenswirklichkeit vorbei. Wenn Knoke die Namensqualität des Künstlernamens ganz in Frage stellt und ihn lediglich als "Personenbezeichnung" verstanden haben will, so ist das eine reine Wortspielerei.⁷⁾ Das Pseudonym ist mehr als das Quadrat eines Zeitungskorrespondenten. Es ist sogar in der Lage, den bürgerlichen Namen in seiner Wirkung zu verdrängen. Das gilt umsomehr, als

1) Domaschke S.21; Adler, Name S.130; Götte Arch. Bürg.R 15,333; Bartels S.28.

2) Staudinger SeuffBl. 62.Jg. S.197.

3) Isaac S.43.

4) RGZ 101,230; Baldow S.55.

5) Allfeld JW 1921,348.

6) Isaac S.43.

7) Planck § 12 Anm.5.

der Künstler sich mit dem Wahlnamen identifiziert und damit individualisiert wird. Der Künstlername nimmt damit dieselbe Funktion wie der bürgerliche Name wahr, so daß es gerechtfertigt erscheint, ihm auch denselben Schutz zukommen zu lassen.¹⁾ Da der Künstlername zudem "Namensqualität" aufweist, besteht ein Bedürfnis ihn zu schützen.²⁾

Wenn Knoke dem entgegen hält, der Künstlername sei ein reines Produkt der Zweckmäßigkeit, so verwechselt er die allgemeine Befugnis, sich einen Namen zulegen zu können mit dem Ergebnis, das diese Namenswahl zeitigt, einem Recht am Künstlernamen.³⁾

Auch besteht kein Bedürfnis die Sicherheit des Rechtsverkehrs zu schützen, selbst wenn der Künstlername die Person seines Trägers verdecken würde. So schützt das Gesetz die eingetragenen Handelsfirmen, gleichgültig ob der darin enthaltene Familienname dem Firmeninhaber gebührt. Das Gesetz zeigt hier aber gerade, daß es in diesen Fällen keine Gefahr der Sicherheit des Rechtsverkehrs annimmt. Die Situation ist hier nicht anders, so daß die eben geäußerten Bedenken ohne Gewicht sind.

Weiterhin kann nicht entgegen gehalten werden, der Schutz über das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb sei ausreichend.

§ 16 UWG ist nur auf den geschäftlichen Bereich anwendbar. Außerhalb dieses Bereiches ist der Künstlername somit ohne Schutz, was angesichts der Tatsache, daß der Künstlername auch im privaten Bereich gebraucht werden kann, eine gefährliche Rechtslücke aufreißt.⁴⁾

Schellmann, der Schlüsse aus den urheberrechtlichen Regelungen ziehen will, sei entgegen, daß grundsätzlich pseudonyme Werke wie auch solche, die unter bürgerlichem Namen erscheinen, den gleichen Schutz

1) Bartels S.26.

2) RGZ 101,230; Domaschke S.22; Opet AcP 87, 325; Adler, Name S.130; Götte Arch.Bürg.R. 15,322,326; Dienstag-Elster S.28.

3) Sandau S.22; Götte Arch.Bürg.R. 15,327.

4) Sandau S.37.

genießen. Lediglich für den Fall, daß der Künstlername nicht nach § 10 Abs.I UrhG oder bei der öffentlichen Wiedergabe des Werkes angegeben wurde, gilt eine kürzere Schutzfrist.

Das hat darin seinen Grund, daß bei derart unbekannten Namensträgern nicht selten offen bleibt, wann diese gestorben sind, so daß endgültige Sicherheit über den Beginn sowie das Ende der Schutzfrist nur aus dem Veröffentlichungsdatum des Werkes geschöpft werden kann.¹⁾

Ebenso kann Manes²⁾ nicht recht haben, wenn er ein Recht am Künstlernamen aus der Erwähnung desselben in § 10 UrhG herleiten will. Das Urhebergesetz schützt nicht den Namen des Urhebers, sondern nur die Bezeichnung seines Erzeugnisses. Im übrigen schützt das Urhebergesetz auch anonyme Werke, wenn gleich ein Recht am Anonym nicht anzuerkennen ist.³⁾ Ferner hat die Rechtsprechung den Anwendungsbereich des § 12 BGB inzwischen so weit ausgedehnt, daß auch Wappen dort ihren Schutz gefunden haben. Demnach liegt es aber ungleich näher, den Künstlernamen auch in den Schutzbereich des § 12 BGB einzubeziehen.

Somit ist der Ansicht, daß der Künstlername auch im Rahmen des § 12 BGB zu schützen ist, der Vorzug zu geben.⁴⁾ Dem hat sich die Rechtsprechung, wenn auch nach anfänglichem Zögern, angeschlossen.⁵⁾

II. Rechtliche Begründung des Schutzes des Künstlernamens

1. Gewohnheitsrechtlicher Schutz des Künstlernamens

Nicht zu begründen ist ein Ergebnis, das auf einen gewohnheitsrechtlichen Schutz des Künstlernamens hinausläuft.⁶⁾

1) Wolff S.69f.

2) Manes S.19; Isaac S.44,46.

3) Bauchwitz S.89f.

4) BGHZ 30,9; RGZ 101,230; RG JW 1921,348; OLG München UFITA 30,221; Domaschke S.22; Baldow S.70; Wolff S.58; Manes S.56; Bauchwitz S.18; Krüger UFITA Bd.30 S.270; Oppenheimer LZ 1926,915; Enn.-Nipp. § 100 V 2b; Kohler Arch.Bürg.R. 5,79; Opet AcP 87,373; Soergel-Heinrich § 12 Rz.120; Baumbach-Hefermehl § 16 UWG Rz.16.

5) RGZ 59,285f. 6) Baldow S.60; Semon S.40,45.

Dazu wäre erforderlich, daß über einen längeren Zeitraum hinweg eine einheitliche Meinung über den Schutz des Künstlernamens als Recht existieren würde. Gerade dies widerlegen aber die vorstehenden Ausführungen.¹⁾

2. Rechtliche Begründung des Schutzes des Künstlernamens durch die Rechtsprechung

Die Praxis ist in dieser Frage großzügig und läßt es dahinstehen, in welcher Form § 12 BGB anzuwenden ist.²⁾ Damit ist aber vorgegeben, in welcher Richtung die weiteren Untersuchungen zu laufen haben: Ist § 12 BGB direkt oder analog auf den Künstlernamen anzuwenden ?

3. Die analoge Anwendung des § 12 BGB auf den Künstlernamen

Ausgehend von den Motiven zum BGB ist allenfalls an eine analoge Anwendung des § 12 BGB zu denken. Wenn dort angeführt ist, "Name" sei mit "Familienname" gleichzusetzen, so kann der Künstlername nur in Analogie zu § 12 BGB Schutz finden.

Knöke hat darauf hingewiesen, daß das Recht am Familiennamen anders als das Recht am Pseudonym gesetzlich anerkannt ist. Erwerb und Verlust sind durch Rechtssätze geregelt. Eine Analogie beruhe daher alleine auf Zweckmäßigkeits- und nicht auf Rechtsgründen.³⁾

Diejenige Ansicht, die für den Erwerb des Künstlernamens eine Verkehrsgeltung durch andauernden Gebrauch verlangt, hat wenig Mühe diese Bedenken aus dem Weg zu räumen, denn sie stellt ja gerade Erwerbsvoraussetzungen auf, die gegeben sein müssen, damit rechtlicher Schutz überhaupt gewährt werden

1) Schellmann S.48; Sandau S.40f.

2) BGHZ 30,9; RGZ 101,230; OLG München UFITA Bd.20 S.221.

3) Planck § 12 Anm.7; v.Tuhr AT I S.449f.

kann.¹⁾ Daß derartige Voraussetzungen gesetzlich fixiert sein müssen, ist nicht erforderlich,²⁾ wie die verschiedenen gewohnheitsrechtlichen Institute (z.B. positive Forderungsverletzung) beweisen. Aber auch die hier vertretene Auffassung, wonach bereits der einmalige Gebrauch des Künstlernamens für dessen Erwerb ausreichend ist, kann die von Knoke aufgeworfenen Bedenken aus den gleichen Gründen unbeachtet lassen.

Desweiteren hat der Gesetzgeber den Künstlernamen in einzelnen Vorschriften ausdrücklich erwähnt. Zu denken ist hier etwa an § 10 Abs.I UrhG, wonach Künstlerzeichen und Pseudonyme der wahren Urheberbezeichnung gleichzustellen sind. Die 1965 neu gefaßte Vorschrift stellt allerdings keine Neuregelung des Pseudonymschutzes dar. Schon bei Manes³⁾ ist ausgeführt, daß das Gesetz, betreffend das Urheberrecht an Schriftwerken, Abbildungen, musikalischen Kompositionen und dramatischen Werken vom 11.6.1870(!) sowie das Gesetz betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste vom 9.1.1876 (!) den Schutz pseudonymer Werke in verschiedenen Vorschriften sicherten. Dies dürfte Knoke übersehen haben.

Einer solchen Auslegung des § 10 UrhG kann im übrigen nicht entgegen gehalten werden, daß der Gesetzestext einengend verlange, die Bezeichnung müsse als Deckname des Urhebers bekannt sein, die Öffentlichkeit müsse also wissen, daß es sich bei der Bezeichnung um ein Pseudonym handle und daß sich gerade dieser konkrete Urheber dahinter verberge.

Eine solche Auslegung des unglücklich formulierten Gesetzestextes ginge an der Intention des Gesetzgebers vorbei. In der Regel kennen die wenigsten den wahren Namen des Künstlers oder wissen, ob der verwendete Name bürgerlicher Name oder Deckname ist.

1) Enneccerus-Nipperdey § 100 V 2b Fn.63.

2) Domaschke S.22; Kersten S.47.

3) Manes S.76ff.

Gerade diese Fälle wollte der Gesetzgeber aber erfassen, so daß es nur darauf ankommen kann, ob der Künstlername überhaupt in der Öffentlichkeit bekannt ist.¹⁾ Dazu genügt aber bereits der einmalige Gebrauch dieses Namens.

Demnach hat der Gesetzgeber in zunehmendem Umfang das Pseudonym wenigstens teilweise unter Schutz gestellt. Neben § 10 UrhG sei dazu noch auf die erwähnten Vorschriften aus dem Melderecht und dem Personalausweis- und Paßgesetz verwiesen.

Allerdings fehlen weiterhin Regelungen, die beispielsweise den Erwerb des Decknamens oder seinen ausdrücklichen Schutz festschreiben.

Dies kann den Verfechtern einer Analogie aber nur recht sein, da insoweit die für eine Analogie erforderliche Lücke nachgewiesen werden kann.

Auch eine mit dem bürgerlichen Namen vergleichbare Situation ist gegeben.

Der Künstlername übt den gleichen Zweck aus wie der bürgerliche Name. Er kennzeichnet und individualisiert den Künstler. Wenn das Gesetz aber dasjenige Kennzeichen schützt, welches dem Künstler bei seiner Geburt gegeben wird, so ist es gerechtfertigt, auch das Zeichen zu schützen, das sich der Künstler frei zulegt, das aber dem gleichen Zweck wie der bürgerliche Name dienen soll. In beiden Fällen wird Namensfunktion ausgeübt, doch wird ohne eine wenigstens analoge Anwendung des § 12 BGB ein Schutz des Pseudonyms nur lückenhaft, etwa gemäß § 16 UWG nur für den geschäftlichen Bereich, gewährt.

Dementsprechend wird § 12 BGB zum Schutz des Decknamens analog herangezogen.²⁾

Eine Analogie ist jedoch erst dann gerechtfertigt, wenn nicht der einfachere Weg, die Auslegung der Vorschrift, gangbar ist.

1) Fromm-Nordemann § 10 UrhG Anm. 4.

2) Paas S. 32; Bartels S. 34; Adler, Name S. 131; Endemann S. 164ff; Enneccerus-Nipperdey § 100 V 2b; Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz. 20.

4. Die direkte Anwendung des § 12 BGB auf den Künstlernamen durch extensive Auslegung der Vorschrift

Von verschiedenen Autoren wird die direkte Anwendung des § 12 BGB auf den Künstlernamen befürwortet.¹⁾ Zur Lösung des Konflikts sei nochmals auf die Rechtsnatur des Künstlernamens hingewiesen. Es wurde ausgeführt, daß der Künstlername wie auch der zum gleichen Zweck gebrauchte bürgerliche Name eine Mischung aus persönlichkeitsrechtlichen und immaterialgüterrechtlichen Elementen darstellt. Domaschke hat damit im Prinzip, nicht aber mit seiner Begründung recht, denn er betrachtet den Künstlernamen nur unter rein persönlichkeitsrechtlichen Aspekten.²⁾ Dennoch zeigt er den Weg auf, dem die Begründung einer direkten Anwendung des § 12 BGB zu folgen hat.

Wie bereits eben bei der Begründung einer vergleichbaren Situation angeführt, üben bürgerlicher Name und Künstlername die gleichen Funktionen aus. Der Künstlername ist für gewisse Bereiche lediglich ein Surrogat für den bürgerlichen Namen. Mit dem Künstlernamen kann sich der Künstler keine rechtlichen Freiräume schaffen. Jede Handlung, die er unter seinem Künstlernamen vollführt, wäre genauso unter dem bürgerlichen Namen möglich. Erkennt man aber einen grundsätzlichen Schutz des Decknamens an, dann muß dieser der gleiche sein, wie er dem bürgerlichen Namen geboten wird.

Hinzu kommt, daß der Künstlername Namenscharakter und Namensfunktion hat.³⁾

Da der Künstlername sowohl von seiner Rechtsnatur als auch seinem Funktionswert identisch ist mit dem bürgerlichen Namen, kann bereits eine direkte Anwendung des § 12 BGB erfolgen. Der bürgerliche Name

-
- 1) Sandau S.39; Bauchwitz S.53; Domaschke S.22,23; ihm wortgetreu folgend, Kersten S.48; Baumbach-Hefermehl § 16 UWG Rz.16; Opet AcP 87,328; Krüger-Nieland FS Fischer S.347.
2) Domaschke S.22f; Kersten S.48; Baumbach-Hefermehl § 16 UWG Rz.16.
3) Krüger UFITA Bd.30 S.270; Domaschke S.23.

hat demgegenüber lediglich ein weitgefächerteres Anwendungsspektrum. Das ist aber für die hier in Rede stehende Frage unerheblich, da, soweit ein Deckname Anwendung finden kann, mit der Funktion des bürgerlichen Namens Kongruenz besteht.

Den Bedenken, daß der Erwerb des Künstlernamens nicht gesetzlich fixierten Regeln unterliegt, braucht insoweit keine Beachtung geschenkt werden. Entscheidend ist, daß beide Namen dieselbe Funktion ausüben und demnach denselben Gefahren unterliegen, vor denen § 12 BGB schützen will.

Dennoch ist eine extensive Auslegung der Vorschrift erforderlich, da nach dem Wortlaut nur der "Name" geschützt ist. Dieser Begriff "Name" ist bereits auf S.85 als für die hier gewünschte Tragweite tauglich erachtet worden. Der Begriff ist auslegungsfähig. Um jedoch den Bedenken der Motive zum BGB Rechnung zu tragen, ist eine extensive Auslegung von Nöten, da dort nur der Schutz des Familiennamens vorgesehen ist. Dennoch stehen auch die Motive der hier vertretenen direkten Anwendung des § 12 BGB nicht im Wege, da der Wille der Motive nicht in den Gesetzeswortlaut Eingang gefunden hat.

Somit braucht nicht auf eine analoge Anwendung des § 12 BGB ausgewichen zu werden, da der Schutzzweck dieser Vorschrift ob der Kongruenz von bürgerlichem Namen und Künstlername bereits eine direkte Anwendung zuläßt.

III. Rechtsschutz des Künstlernamens über andere Vorschriften

1. Der Schutz des Künstlernamens durch § 16 UWG

Des weiteren kann ein Schutz des Künstlernamens auch aus § 16 UWG hergeleitet werden. Bereits in den Verhandlungen des deutschen Reichstages über das UWG wurde eine Einbeziehung des Künstlernamens in den Schutzbereich dieser Vorschrift in Erwägung gezogen.¹⁾ "Name" im Sinne dieser Vorschrift ist

1) Verh.d.dtsch.Rtags IX.Leg.Per. IV.Sess. 1895-97 Bd.145 S.2185.

also auch der Künstlernamen.¹⁾ Auf die Voraussetzungen von § 16 UWG und die Unterschiede zu § 12 BGB soll noch eingegangen werden.

2. Der Schutz des Künstlernamens durch § 24 Abs.I WZG

Ferner kann Rechtsschutz über § 24 Abs.I WZG gewährt werden. Diese Vorschrift schützt den Namen gegen eine Verwendung als Warenkennzeichen.²⁾ Seit jedoch § 12 BGB auch in diesen Bereichen Anwendung findet, hat § 24 Abs.I WZG wenig eigenständige Bedeutung mehr.³⁾

Lediglich § 24 Abs.II und Abs.III WZG geben eine zusätzliche Möglichkeit Schadenersatz zu verlangen oder den Schädiger strafrechtlich verfolgen zu lassen.

§ 12 BGB und § 24 WZG sind in ihren Voraussetzungen praktisch gleich. Unterschiede ergeben sich jedoch daraus, daß § 24 WZG Warengleichheit, beziehungsweise Warengleichartigkeit verlangt,⁴⁾ während ein besonderes Interesse, wie es § 12 BGB wiederum voraussetzt, nicht erforderlich ist. Allerdings wird man bei völliger Warengleichheit nicht mehr von einer Interessenverletzung sprechen können, so daß sich die aufgezeigten Unterschiede im Theoretischen verlieren.⁵⁾

Des weiteren kann auf die folgenden Ausführungen zu § 16 UWG verwiesen werden, da die Probleme hier wie dort ähnlich gelagert sind.

3. Kein Rechtsschutz über § 1004 BGB

Nicht in Betracht kommt § 1004 BGB. Auch diese Vorschrift ist in ihrer Anwendbarkeit sehr weit ausgedehnt worden, doch tritt sie dort zurück, wo speziellere Regelungen vom Gesetzgeber geschaffen wurden. § 12 BGB ist hier *lex specialis*.⁶⁾

1) Paas S.40; Wolff S.38; Baldow S.50f; Adler, Name S.120; Baumbach-Hefermehl § 16 UWG Rz.16; Götte Arch.Bürg.R. 15,328; a.A. Schellmann S.69; Planck § 12 Anm.5.

2) Manes S.71; Paas S.44; Bartels S.62ff; a.A. Schellmann S.70.

3) Palandt-Heinrichs § 12 Anm.1a.

4) RGZ 114,92. 5) Siebert DB 1959,643.

6) Palandt-Heinrichs § 12 Anm.1b.

4. Schutz des Künstlernamens über die Vorschriften über die unerlaubte Handlung

a) Schutz des Künstlernamens durch § 823 Abs.I BGB

Das Namensrecht ist als geschütztes Rechtsgut im Rahmen des § 823 Abs.I BGB nicht aufgeführt. Damit es den Schutz dieser Vorschrift beanspruchen kann, muß es ein Recht sein, das den dort genannten Rechtsgütern gleichzustellen ist. Diese Rechtsgüter müssen absoluten Charakter haben.

Das Namensrecht ist ein subjektives absolutes Recht, denn es gibt dem Inhaber die Möglichkeit, sich gegen alle Angriffe von außen, die sein Recht am Namen betreffen, zur Wehr zu setzen.¹⁾ Weiterhin wurde festgestellt, daß nicht alleine der bürgerliche Name, sondern auch der Künstlername den Namensschutz genießt.

Damit ist das Recht am Künstlernamen als Unterfall des Namensrechtes unter den Begriff des "sonstigen Rechtes" in § 823 Abs.I BGB zu subsumieren.²⁾

b) Schutz des Künstlernamens durch § 823 Abs.II BGB

Der Künstlername ist auch über § 823 Abs.II BGB zu schützen, wenn das Namensrecht, insbesondere § 12 BGB, "Schutzgesetz" im Sinne dieser Vorschrift ist. Ein Schutzgesetz liegt vor, wenn die Rechtsnorm den Schutz eines anderen bezweckt.³⁾ Diesen Anforderungen genügt § 12 BGB.⁴⁾

c) Schutz des Künstlernamens durch § 826 BGB

Abschließend ist noch § 826 BGB als Schutzvorschrift anzuführen. § 826 BGB, den sogar Knoke als Schutzvorschrift für den Künstlernamen gelten lassen will,⁵⁾ stellt aber noch schärfere Voraussetzungen als § 823 BGB auf. So hat der Verletzte

1) Weddemann S.23; Bauchwitz S.37.

2) OLG Köln GRUR 1967 S.320; Offergeld S.56; Bartels S.49; Weddemann S.70; Sandau S.51; Bauchwitz S.69; Domaschke S.56; Kersten S.74; Götte Arch.Bürg.R. 15 S.321f; Palandt-Thomas § 823 Anm.6c.

3) Palandt-Thomas § 823 Anm.9a,b.

4) Bartels S.47; Paas S.38.

5) Planck § 12 Anm.7.

nicht alleine Verschulden, sondern Vorsatz des Schädigers hinsichtlich der Schadenszufügung nachzuweisen. Die praktische Relevanz dieser Vorschrift ist daher sehr gering.

- d) Rechtliche Relevanz der Vorschriften über die unerlaubte Handlung, soweit es um Beseitigung von Beeinträchtigungen des Künstlernamens oder um Unterlassung geht

Die Vorschriften über die unerlaubte Handlung spielen in diesem Rahmen praktisch keine Rolle, da diese Rechtsfolgen schon über § 12 BGB zu erreichen sind.

Hinzu kommt, daß die §§ 823ff höhere Anforderungen stellen als § 12 BGB, so daß diese Vorschriften hiermit in diesem Rahmen ihr Bewenden haben sollen. Relevant wird das Kapitel der unerlaubten Handlung aber bei der Erörterung von Schadensersatzansprüchen.

- e) Bedeutung der §§ 823ff BGB bei der Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes

Ein Punkt, der vor allem in der Vergangenheit immer wieder Anlaß zu Diskussionen gab, war die Frage, wo der Schutzbereich des § 12 BGB aufhört und der des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes einschlägig wurde.¹⁾

Lange Zeit sträubte sich die Rechtsprechung ein allgemeines Persönlichkeitsrecht anzuerkennen. Man schreckte vor der klauselartigen Unbestimmtheit eines solchen Institutes zurück und versagte den Vorzügen eines umfassenden Persönlichkeitsschutzes den Vorrang.²⁾

Nach den Erfahrungen im Dritten Reich, in dem die Persönlichkeitsrechte des Einzelnen mit Füßen getreten wurden, wartete die Rechtsprechung nicht erst gesetzgeberische Maßnahmen ab, sondern entwickelte

1) Über die Vor- und Nachteile eines allgemeinen Persönlichkeitsrechtes, Domaschke S.13ff.

2) RGZ 69,403; 79,398; 113,414.

ein allgemeines Persönlichkeitsrecht aus dem in-
zwischen geltenden Grundgesetz.

Diesem kam nun der Rang eines "sonstigen Rechtes"
im Sinne von § 823 Abs.I BGB, also eines absolu-
ten Rechtes, zu.¹⁾

Das allgemeine Persönlichkeitsrecht umfaßt das
Recht auf Achtung, auf Nichtverletzung der Person
in allen ihren schutzwürdigen unmittelbaren Äuße-
rungen, in ihrer der Neugierde und Zudringlichkeit
anderer entzogenen Privat- und Geheimsphäre.²⁾

Freilich wird aus dieser schlagwortartigen De-
finition bereits deutlich, daß es Schwierigkeiten
bei der Abgrenzung zu den Schutzbereichen der
besonderen Persönlichkeitsrechte geben muß.

In unserem Fall stellt sich die Frage konkret da-
hin, ob das besondere Persönlichkeitsrecht "Recht
am Künstlernamen" oder das allgemeine Persönlich-
keitsrecht betroffen ist, wenn der Künstler etwa
unberechtigterweise in einer Werbeanzeige erwähnt
wird. Sollte hier das allgemeine Persönlichkeits-
recht betroffen sein, so ist eine Lösung nur über
die Vorschriften der §§ 823ff BGB zu suchen.

Wie eine solche Abgrenzung vorzunehmen ist, soll
unten erörtert werden.³⁾

F Der Schutz des Künstlernamens über § 12 BGB im einzelnen

I. Der Schutz des Künstlernamens durch § 12 BGB
Wie bereits festgestellt wurde, wird der Künstler-
name aufgrund einer ganzen Reihe von Vorschriften
geschützt. Wichtigste dieser Normen ist § 12 BGB.
Sie schützt den Namen in allen Lebensbereichen
und ist die Zentralvorschrift des Namensschutzes
schlechthin, während andere Vorschriften nur in
begrenzten Bereichen Anwendung finden.

1) BGHZ 24,77; 26,354; 30,11.

2) Larenz AT S.123.

3) vgl. S.103ff.

§ 12 BGB lautet:

"Wird das Recht zum Gebrauch eines Namens dem Berechtigten von einem anderen bestritten oder wird das Interesse des Berechtigten dadurch verletzt, daß ein anderer unbefugt den gleichen Namen gebraucht, so kann der Berechtigte von dem anderen Beseitigung der Beeinträchtigung verlangen.

Sind weitere Beeinträchtigungen zu besorgen, so kann er auf Unterlassung klagen."

Diese Vorschrift ist seit Inkrafttreten des BGB unverändert geblieben. Ein Gesetzentwurf aus dem Jahre 1959, der das Namensrecht im Zuge einer Kodifizierung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes neu gestalten sollte, ist nie geltendes Recht geworden, weil über den Verhandlungen die damalige Legislaturperiode zu Ende ging und der Entwurf später nicht mehr aufgegriffen wurde.¹⁾

§ 12 BGB enthält in seinem ersten Satz zwei Alternativen. Einmal wird der Namensberechtigte davor geschützt, daß ein anderer das Recht am Namen bestreitet (negativer Angriff auf das Namensrecht)²⁾, zum anderen kann der Berechtigte sich gegen unbefugten Gebrauch seines gleichlautenden Namens durch einen anderen zur Wehr setzen (positiver Angriff auf das Namensrecht).

Zuerst sei daher auf die erste Alternative des § 12 BGB eingegangen.

II. Der Schutz des Künstlernamens über § 12,

1. Alternative BGB

1. Berechtigter

Berechtigter im Sinne von § 12, 1. Alt. BGB ist jeder, der unter den oben herausgearbeiteten Voraussetzungen ein Pseudonym erworben hat.³⁾ Für den Fall, daß jemand einen Namen ohne Verkehrsgeltung

1) vgl. die Darstellung in Drucksache 1237 des deutschen Bundestages, abgedruckt in UFITA Bd. 29 S. 39ff.

2) Soergel-Heinrich § 12 Rz. 170.

3) Domaschke S. 35; vgl. auch S. 57ff.

an einen Dritten schuldrechtlich überläßt und dieser dem Namen Verkehrsgeltung verschafft, gilt nichts anderes, da festgestellt wurde, daß zum Erwerb des Künstlernamens bereits der einmalige Gebrauch ausreichend ist.¹⁾ Etwas anderes kann nur dann gelten, wenn die Berechtigung wegen verblaßter Identifikationswirkung auf den Erwerber übergegangen ist.

2. Recht zum Gebrauch

Das Tatbestandsmerkmal "Recht zum Gebrauch" hat in beiden Alternativen eine unterschiedliche Bedeutung, denn es wird jeweils aus einem anderen Blickwinkel heraus betrachtet. In der 1. Alternative zu § 12 BGB bedeutet Gebrauch das Recht des Berechtigten, seinen Namen und damit auch seinen Künstlernamen als Kennzeichen der eigenen Person im zulässigen Rahmen in der Öffentlichkeit zu verwenden.²⁾ Insoweit kann auf das oben zum Gebrauchsumfang Ausgeführte verwiesen werden.³⁾ Es versteht sich von selbst, daß ein Schutz nur dort gewährt werden kann, wo der Berechtigte den Künstlernamen zulässigerweise gebrauchen darf.

3. Bestreiten durch einen anderen

Letztlich bleibt noch die Erörterung des Merkmals "Bestreiten durch einen anderen". Dieses liegt vor, wenn sich aus dem Verhalten des Verletzenden ergibt, daß er das Recht des Namensträgers zum Gebrauch des Künstlernamens nicht anerkennt.⁴⁾ Dies kann sowohl ausdrücklich geschehen, etwa unter Leugnung des Namensrechtes, als auch konkludent, indem der Berechtigte einfach mit einem anderen Namen bezeichnet wird.⁵⁾ Weiterhin kann ein Bestreiten

1) BGH LM § 12 BGB, Nr.22 Bl.2; Palandt-Heinrichs § 12 Anm.3.

2) Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz.117.

3) Domaschke S.35f; vgl. S.24ff.

4) Bauchwitz S.73; RGRK-Krüger-Nieland § 12 Rz.80; Staudinger-Coing-Habermann §12. Rz.121; Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz.87; Soergel-Heinrich § 12,169

5) Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz.87.

gegenüber dem Berechtigten selbst oder einem Dritten erfolgen.¹⁾ Hier ist der Fall zu erörtern, daß das Recht am Künstlernamen dadurch bestritten wird, daß der Künstler nur mit seinem bürgerlichen Namen bezeichnet wird.²⁾ Dem Künstler wird also nicht ein diesem nicht zukommender Name beigelegt, sondern der vom Gesetz festgelegte Zwangsname. Unter dem Gesichtspunkt der allgemeinen Handlungsfreiheit ist aber auch dieser Fall hier unterzuordnen. Auch die Bezeichnung mit einem dem Berechtigten zustehenden Namen kann ein "Bestreiten" sein, denn insoweit wird ihm die Berechtigung zum Gebrauch des Künstlernamens konkludent aberkannt.³⁾ Diese Frage kann für den Künstler im Rahmen seiner beruflichen Tätigkeit von großer Bedeutung sein, falls der bürgerliche Name etwa geeignet ist, diesen lächerlich zu machen.⁴⁾

Das Leugnen des Künstlernamens unter Benennung mit dem bürgerlichen Namen verwirklicht daher den Tatbestand des § 12 1. Alt. BGB, wenn der Künstler seine Persönlichkeit lediglich unter dem Künstlernamen erscheinen läßt.⁵⁾ Daß dies nur gilt, falls der Künstlername zulässigerweise gebraucht wird, versteht sich von selbst.

Fraglich ist weiterhin, ob ein Verschulden hinsichtlich des Bestreitens verlangt werden muß. Einmal wird behauptet, § 12 BGB verlange ob seines Wortlautes kein Verschulden, so daß auch das nichtfahrlässige Bestreiten genüge.⁶⁾ Demgegenüber verlangt Opet gar eine besondere Absicht der Rechtskränkung.⁷⁾ Wieder andere begnügen sich mit Vorsatz hinsichtlich des Bestreitens.⁸⁾ Dies ist jedoch mißverständlich.

1) Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz. 123;

Soergel-Heinrich § 12 Rz. 69.

2) RGRK-Krüger-Nieland § 12 Rz. 80.

3) Baldow S. 23.

4) Baldow S. 23.

5) RGRK-Krüger-Nieland § 12 Rz. 80.

6) Domaschke S. 36; Bartels S. 39f.

7) Opet AcP 87, 381.

8) Mü. Komm.-Schwerdtner § 12 Rz. 87.

Einmal ist es systemfremd, für einen Unterlassungsanspruch Verschulden im technischen Sinne vorauszusetzen. Dies ist regelmäßig nur dann angebracht, wenn Schadensersatz verlangt werden soll.

Aus der Definition des Begriffs "bestreiten" wird man aber zumindest das Bewußtsein des Verletzers verlangen können, daß er durch seine Handlung das Recht des Künstlers am Künstlernamen nicht anerkennt.¹⁾ Anderenfalls wird man schon terminologisch kaum von einem "bestreiten" sprechen können, da Streit über ein Namensrecht nur in Kenntnis sich gegenüberstehender Positionen möglich ist. Eine Absicht zu fordern würde aber den vom Wortlaut vorgegebenen Interpretationsrahmen sprengen.²⁾ Eine irrtümliche Beilegung des falschen Namens erfüllt dagegen die Voraussetzungen des § 12 1.Alt. BGB nicht.³⁾

Des weiteren ist ein Eingriff in die Interessensphäre des Künstlers nicht erforderlich.⁴⁾

III. Der Schutz des Künstlernamens über § 12

2. Alternative BGB

Von weit größerer praktischer Bedeutung für den Schutz des Künstlernamens ist § 12 2.Alternative BGB, der den positiven Angriff auf den Künstlernamen erfaßt.

Selbstverständlich reizt die Zugkraft eines bekannten Namens insbesondere wirtschaftliche Unternehmen eine Trittbrettfahrerfunktion auszunutzen. Die Rechtsprechung hatte daher bereits eine ganze Reihe von Fällen der obenstehenden Art zu entscheiden, von denen die Wegweisenden im Laufe der folgenden Untersuchungen erörtert werden sollen.

1. Das Merkmal des "Gebrauches" im Rahmen von § 12

2. Alternative BGB

1) Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz.124.

2) Offergeld S.47; Paas S.34; Soergel-Heinrich § 12 Rz.169.

3) Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz.124.

4) Domaschke S.36; Staudinger-Coing-Habermann §12,124.
a.A. Kühlenbeck, von der Pand. I, S.154.

§ 12 2. Alt. BGB setzt einmal voraus, daß ein anderer den Künstlernamen "gebraucht". "Gebrauch" bedeutet hier etwas anderes als in § 12 1. Alt. BGB. Es ist nicht der Gebrauch durch den Künstler, sondern der Gebrauch durch Dritte maßgeblich. Gebrauch liegt demnach vor, wenn der Künstlername in einer Weise verwendet wird, die auf den Namens-träger als Urheber hinweist, wenn also Identität mit diesem vorgetäuscht wird.¹⁾ Was jedoch im einzelnen unter den Begriff des "Gebrauchs" zu subsumieren ist, kann allein anhand dieser Definition schlecht bestimmt werden. Es ist klar, daß dem "Gebrauch" ein größeres Anwendungsfeld eingeräumt ist als dem "Führen" des Namens, wie es noch die von der zweiten Kommission zum BGB vorgeschlagene Vorschrift vorsah.²⁾

a) Einzelfälle

Kein Gebrauch liegt sicher im bloßen Nennen des Künstlernamens.³⁾ Hier kann allenfalls die Persönlichkeit tangiert sein, nicht aber das Namensrecht. Bei Nennung in Massenmedien, etwa im Rahmen einer "Story" ist zwischen Informationsinteresse und Anonymitätsinteresse abzuwägen. Je nach dem ist eine Verletzung gegeben.⁴⁾

Ebenso soll keine Namensrechtsverletzung, wohl aber Gebrauch vorliegen, wenn jemand den Künstler im Zusammenhang mit seiner künstlerischen Leistung mit seinem Künstlernamen bezeichnet.⁵⁾

Keine Schwierigkeiten bereitet es, Gebrauch anzunehmen, wenn eine Person den Künstlernamen eines anderen zur Kennzeichnung der eigenen Person ver-

1) BGH NJW 1983, 1185; OLG Karlsruhe NJW 1972, 1811; Adler, Name S.72; Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz.129.

2) Bauchwitz S.75.

3) Werner JR 1959, 382; Palandt-Heinrichs § 12 Anm. 5a.

4) BGH NJW 1959, 526; Koebel JZ 1966, 390.

5) Koebel JZ 1966, 391.

wendet.¹⁾ Dabei können auch leichte Veränderungen am Künstlernamen in der Regel die Annahme eines "Gebrauches" nicht verhindern.²⁾ Es bleibt auf den Bekanntheitsgrad des Künstlernamens abzustellen. Der weniger bekannte Namensträger ist eher schutzlos gestellt als der berühmte Kollege, dessen Name leicht verändert wurde, denn das Publikum achtet bei bekannten Künstlern weniger genau auf die exakte Schreibweise des Namens.³⁾ Falls also schon eine ähnliche Bezeichnung genügt, um Verwechslungsgefahr mit einem anderen Künstler herbeizuführen, ist Gebrauch gegeben.⁴⁾ Weiterhin kann Gebrauch angenommen werden, wenn jemand einen Dritten veranlaßt, daß dieser ihn mit dem Künstlernamen eines anderen bezeichnet.⁵⁾

- b) Liegt Gebrauch des Künstlernamens vor, wenn dieser im Rahmen von Werbung verwendet wird ?

Es ist bereits mehrfach angedeutet worden, daß der Künstlername eines berühmten Künstlers eine große Versuchung für die Werbung darstellt. Daher nimmt eine bedeutende Gruppe von Fällen, die in der Rechtsprechung der Gerichte zu finden ist, der Gebrauch des Namens in Zusammenhang mit Waren und Erzeugnissen, eine wesentliche Rolle ein.⁶⁾ Diese Gefahr für den Namen ist schon in den Protokollen zur zweiten Lesung des BGB gesehen worden und sollte daher vom Schutzbereich des § 12 BGB mitumfaßt werden.⁷⁾

Dem hat das Reichsgericht dann auch Rechnung getragen und § 12 BGB auf diese Fälle angewendet, ohne allerdings darauf abzustellen, wie der Name etwa in Reklameschriften oder auf Waren, verwendet

-
- 1) BGHZ 30,9; RGZ 108,232; Domaschke S.37; Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz.130; Mü.-Komm.-Schwerdtner § 12, Rz.95.
2) v.Metzler UFITA Bd.20 S.47; RGRK-Krüger-Nieland § 12 Rz.88; Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz.95.
3) Offergeld S.49f; RGRK-Krüger-Nieland § 12 Rz.89; Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz.95.
4) vgl. BGH NJW 1951,843ff "Widia-Ardia".
5) OLG Stuttgart SeuffA Bd.72 S.678.
6) vgl. etwa RGZ 125,84.
7) Prot.z.BGB Dd.VI S.113.

wird.¹⁾ Es wurden die Tatbestandsmerkmale "Gebrauch" und "Interessenverletzung" derart miteinander verwoben, wie es das gewünschte Ergebnis erforderte.

Dem BGH blieb es vorbehalten, in seiner "Valenteentscheidung" einen neuen Lösungsweg zu finden.²⁾

Die Rechtsprechung des Reichsgerichtes ist vor dem Hintergrund zu sehen, daß ein allgemeines Persönlichkeitsrecht nicht anerkannt wurde.³⁾ Um aber zu billigen Ergebnissen zu kommen, mußte dementsprechend die Vorschrift des § 12 BGB weit ausgelegt werden.

Nachdem nun aber der Bundesgerichtshof das allgemeine Persönlichkeitsrecht unter Berücksichtigung der neuen verfassungsrechtlichen Grundlage anerkennen konnte, wurde das Problem der Grenzziehung zwischen diesem Institut und § 12 BGB deutlich.

Der bereits erwähnten "Valenteentscheidung" lag folgender Sachverhalt zugrunde:

Die Beklagte hatte als Vertreiberin von Reinigungspräparaten für Zahnprothesen eine Zeitungsreklame veröffentlicht, in der eine unbekannte Sängerin ihre angeblichen Erlebnisse schilderte und dabei das Präparat anpries. In ihrer Erzählung stand folgender Satz: "Wenn ich auch nicht so berühmt wurde wie meine große Kollegin Caterina Valente, so war doch die Bühne meine Welt ...".⁴⁾

Für den Bundesgerichtshof stellte sich nun die Frage, ob § 12 BGB oder Deliktsrecht in Verbindung mit einer Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes einschlägig ist.

Das Berufungsgericht hatte seine Entscheidung auf § 12 BGB gestützt. Es berief sich darauf, daß die

1) RGZ 74,310f; 100,186; RG DR 1939,439; OLGZ 2,215; so auch Rötelmann NJW 1962,736; Domaschke S.37; Kersten S.66.

2) BGHZ 30,7ff.

3) vgl. etwa RGZ 113,414.

4) Dünwald UFITA Bd.49 S.133.

Vorschrift einen umfassenden Namensschutz gewährleisten wolle und daher nicht eng auszulegen sei. Grundlage dafür seien die Art.1 und 2 des Grundgesetzes. Im übrigen zwingt der Wortlaut des § 12 BGB nicht zu einer einschränkenden Auslegung. Ebenso sei den Protokollen zum BGB zu entnehmen, daß die Vorschrift auch bei Gebrauch fremder Namen in der Werbung anzuwenden sei.¹⁾

Der BGH ist dieser Auffassung nicht gefolgt und hat seine Entscheidung auf eine Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes des Künstlers gestützt.²⁾

Dabei grenzte das Gericht die allgemeine Persönlichkeitsrechtsverletzung zu einer Verletzung des Namensrechtes wie folgt ab:

§ 12 BGB sei dann anzuwenden, wenn die Art des Hinweises auf den Namensträger die Annahme nahelege, die Erzeugnisse seien dem Namensträger in irgendeiner Weise zuzurechnen und der Werbetreibende eigne sich den durch den Namen repräsentierten Eigenwert der Person des Künstlers für eigene Zwecke an.³⁾

Der Verletzte werde aber in Fällen, in denen diese Voraussetzungen nicht vorliegen nicht schutzlos gestellt, da andere Rechtsnormen, wie etwa § 823 Abs.I BGB in Verbindung mit dem allgemeinen Persönlichkeitsrecht als "sonstigem Recht" einen ausreichenden Schutz gewährleisten.⁴⁾

Diese Abgrenzungsmethode, nicht das Ergebnis der Entscheidung, hat in der Literatur Zustimmung wie Ablehnung gefunden.⁵⁾

Es steht aber fest, daß die Abgrenzungsmodalitäten,

1) vgl. BGHZ 30,9.

2) BGHZ 30,10; zustimmend Werner JR 1959,382.

3) BGHZ 30,10; Mü.Komm.-Schwerdtner §12 Rz.101.

4) BGHZ 30,10f.

5) zustimmend: Ascher LM § 823 Nr.3 Bl.2; Werner JR 1959,382; Bußmann GRUR 1959,434; Schwerdtner in Mü.Komm § 12 Rz.101; Soergel-Heinrich § 12 Rz.175; ablehnend: LG Wuppertal NJW 1961,676; Dünwald UFITA Bd.49 S.134; v.Bernstroff NJW 1961,634; Rötelnmann NJW 1962,736.

wie sie der BGH anwendet, einer genauen Untersuchung nicht standzuhalten vermögen.

Wenn auch in den Protokollen vorgesehen ist, daß die unbefugte Verwendung von fremden Namen auf Schildern den Tatbestand des § 12 BGB verwirklicht, so zwingt dies nicht, jedweden Gebrauch eines Namens in der Werbung alleine unter dem Blickwinkel dieser Vorschrift zu sehen. Eine Abgrenzung erfolgt besser unter Berücksichtigung des Schutzzwecks von § 12 BGB.

Schwerdtner spricht hier vom Verhindern einer Zuordnungsverwirrung.¹⁾ Das Namensrecht ist demnach bereits tangiert, wenn der Name eines anderen ohne dessen erforderliche Zustimmung benutzt wird.²⁾

Demgegenüber verlangt aber der Bundesgerichtshof, daß die Erzeugnisse dem Namensträger irgendwie zugerechnet werden und dadurch erst der im Namen der Person repräsentierte Eigenwert dieser angeeignet wird.³⁾ Diese Aneignung ist aber bereits schon

durch die Namensverwendung ohne Zustimmung erfolgt, denn mehr verlangt der Tatbestand des § 12 BGB nicht.⁴⁾ Der BGH dagegen vermengt die Fragen nach dem "ob" und dem "warum" der Namensnennung in der Werbung.

Die Frage nach der Ehr- oder Persönlichkeitsverletzung entscheidet somit über die Verletzung des Namensrechtes.⁵⁾ Durch das zusätzliche Merkmal der inneren Beziehung des Verletzten zum angepriesenen Erzeugnis wird der Anwendungsbereich eines spezielleren und gesetzlich festgeschriebenen Tatbestandes zugunsten einer ungeschriebenen Generalklausel eingeengt, was dogmatisch

nicht zu begründen ist, da es den Grundsatz "lex specialis vor lex generalis" aus den Angeln hebt.⁶⁾ Eine Abgrenzungsmöglichkeit muß daher auf andere Weise versucht werden.

1) Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz.101.

2) Dünwald UFITA Bd.49 S.134.

3) BGHZ 30,10.

4) Dünwald UFITA Bd.49 S.134f.

5) Dünwald UFITA Bd.49 S.135.

6) Dünwald UFITA Bd.49 S.136.

§ 12 BGB will den Gebrauch des Namens schützen, während § 823 BGB in Verbindung mit dem allgemeinen Persönlichkeitsrecht die freie Entfaltung der Persönlichkeit garantieren soll. Probleme wird es immer geben, wenn sowohl der Name als auch die allgemeine Handlungsfreiheit eines Künstlers tangiert sind. Dies wird bei Verwendung des Künstlernamens im Rahmen der Werbung regelmäßig der Fall sein, da zur Namensnennung ein Text oder ein Bild des Künstlers hinzukommt.¹⁾ Daher kann nur eine Abwägung anhand des Einzelfalles eine Lösungsmöglichkeit dafür bieten, welches der beiden Rechtsgüter stärker in Anspruch genommen ist.²⁾

Damit ist der Name des Künstlers dann gebraucht, wenn er durch Größe, Art der Schrift oder besondere Hervorhebung aus seiner Umgebung, z.B. dem Werbetext, hervortritt und als Blickfang dienen soll. So wird § 12 als einschlägig anzunehmen sein, wenn der Künstlername in einer Schlagzeile oder einem einprägsamen Werbeslogan Verwendung findet.³⁾

In allen übrigen Fällen tritt der Namensgebrauch hinter dem des Persönlichkeitsrechtes zurück. Auf dieser Grundlage hat auch das Oberlandesgericht München Namensschutz über § 12 BGB gewährt, als die Schauspielerin Romy Schneider sich dagegen wehrte, daß eine Filmgesellschaft einen Film "Romy, Karriere eines jungen Mädchens" titulierte.⁴⁾

In einem ähnlich gelagerten Fall nahm das Oberlandesgericht Hamburg eine Namensrechtsverletzung an und gewährte Rechtsschutz über § 12 BGB.⁵⁾

In einer Werbeanzeige war das Bild eines Flugkapitäns abgebildet, das fettgedruckt überschrieben war: "Er hat sie, Frau ... neulich geflogen."

1) Ramdohr S.72f Fn.87.

2) dies will Domaschke S.39 aber nur für die Verwendung des Künstlernamens eines anderen in einem Roman etc anerkennen.

3) OLG Köln GRUR 1967,320; Koebel JZ 1966,390 Anm.7; Dünwald UFITA Bd.49 S.138; im Ergebnis bereits Adler, Name S.97f.

4) OLG München NJW 1959,869.

5) OLG Hamburg Arch.f.PresseR 1972,112f.

So sieht er also aus. Vielleicht wird Ihnen erst jetzt bewußt, in welch guten Händen Sie sich befanden."

Inwieweit das Gericht sich allerdings mit der "Valenteentscheidung" des BGH auseinandergesetzt hat, geht aus der Fundstelle nicht hervor.

Den soeben dargestellten Lösungsweg hat der BGH schon einmal beschritten, als es darum ging, die Anbringung des Namens eines gefallenen Soldaten auf eine Gedenktafel als Namensgebrauch zu qualifizieren.¹⁾ Hier hat das Gericht § 12 BGB nicht als einschlägig betrachtet, da sich der Name nicht aus seiner Umgebung abhob.

Der Vorteil dieser Lösung liegt darin, daß der Anwendungsbereich von Namens- und Persönlichkeitschutz nicht miteinander vermengt werden.²⁾ Des weiteren werden keine neuen Voraussetzungen für den Namensgebrauch aufgestellt, die einer gesetzlichen Grundlage entbehren. Ferner hält sich diese Abgrenzung an die Grundsätze der Dogmatik, denn es wird der Tatbestand des § 12 BGB nur auf den unbefugten Namensgebrauch und nicht auf die Tangierung der allgemeinen Handlungsfreiheit erstreckt. Wenn die Protokolle die Verwendung eines Namens auf Schildern oder Tafeln unter § 12 BGB subsumieren, so kann auch dies als Begründung für das Erfordernis eines gewissen Hervortretens des Namens aus seiner Umgebung herangezogen werden, denn es liegt auf der Hand, daß die Verwendung des Namens auf Schildern Blickfangwirkung hat.

- c) Liegt Gebrauch des Künstlernamens vor, wenn dieser als Kennzeichen, Warenzeichen oder Geschäftsbezeichnung verwendet wird ?

Desweiteren ist § 12 BGB verletzt und damit Ge-

1) BGH NJW 1959,525; im Ansatz schon RGZ 108,232.

2) Ascher LM § 823 Nr.3 dagegen hält die vom BGH vorgenommene Abgrenzung ohne Begründung für klar und eindeutig.

brauch gegeben, wenn der Name von einem Unbefugten als dessen Kennzeichen benutzt wird ¹⁾ oder wenn der Künstlername ohne den Willen seines Trägers als Warenzeichen eines anderen eingetragen wird. ²⁾ Ferner erkennt der Bundesgerichtshof einen Gebrauch des Künstlernamens an, wenn jemand unrechtmäßig den fremden Namen zur Bezeichnung seines Geschäftes oder seiner Waren benutzt. ³⁾

- d) Liegt Gebrauch des Künstlernamens vor, wenn dieser in Romanen, Filmen, etc verwendet wird ?

Ein viel diskutiertes Problem ist die Anwendung von § 12 BGB unter Zugrundelegung von Namensgebrauch auf den Fall, daß ein Künstlername in einem Film, Roman oder Theaterstück verwendet wird. Geht man vom Wortlaut und der Entstehungsgeschichte des § 12 BGB aus, so sollte diese Fallgestaltung nicht von dieser Vorschrift erfaßt werden. Nur die Namensführung im privaten oder geschäftlichen Bereich, also die Verwendung des fremden Namens für die eigene Person oder die eigenen Geschäftserzeugnisse, sollte mit Hilfe dieser Vorschrift untersagt werden können. ⁴⁾

Demnach fielen allenfalls der Gebrauch des Künstlernamens als Verfasserangabe im Titel des Werkes unter den Anwendungsbereich von § 12 BGB. ⁵⁾ Hier wird der Name jedoch im Werk selbst verwendet, d.h. im Rahmen des künstlerischen Erzeugnisses als Teil desselben.

Die ältere Literatur hat dementsprechend einen Namensgebrauch nicht angenommen. ⁶⁾ Ramdohr hat dazu ausgeführt, daß "gebrauchen" gleichbedeutend

1) RGZ 91,352.

2) RGZ 74,311.

3) BGH NJW 1959,525; RGZ 74,310; Sandau S.45; Paas S.36; Domaschke S.37; Kersten S.65; Adler, Name S.135; a.A.Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz.101, der hier keine Zuordnungsverwirrung befürchtet und daher Rechtsschutz über § 812 Abs.I S.1, 2.Alt BGB oder § 823 BGB gewähren will.

4) Prot. z. BGB, 2.Lesung Bd.I S.44f.

5) Goldbaum JW 1914,170; v.Metzler UFITA Bd.20 S.40.

6) Goldbaum JW 1914,169; Oertmann BGB § 12 Anm.IV. 3b; Ramdohr S.72; Weddemann S.66; Adler, Name S.102.

mit "sich benennen" sei, was er durch Vergleiche mit handelsrechtlichen Vorschriften herauszuarbeiten sucht.¹⁾

In seiner ersten diesbezüglichen Entscheidung hat das Reichsgericht die Frage noch offen gelassen.²⁾

Ein Witzblatt hatte die typischen Marotten eines Professors karikiert und der Witzfigur den Namen "Biedermann" gegeben. In dieser Figur wollte sich ein Professor Biedermann wiedererkennen und be-rief sich auf den Schutz des § 12 BGB.

Obwohl das Gericht nicht klar zu erkennen gegeben hat, ob § 12 BGB auf derartige Fallgestaltungen anzuwenden ist, hat es doch negativ entschieden, weil die bloße Bezeichnung einer typischen Figur mit dem Namen eines anderen ohne jede Beziehung zu dem Namensträger in jedem Fall kein Namensge-brauch sei.³⁾

In späteren Entscheidungen hat das Reichsgericht § 12 BGB auf diese Fälle doch angewendet. Allerdings wurden hierbei Einschränkungen gemacht.

Das Gericht verkannte nicht die auch damals schon geltende und heute mit Verfassungsrang aus-stattete Kunstfreiheit. Eine uneingeschränkte An-wendung von § 12 BGB würde den Künstler in uner-träglicher Weise einschränken. Es wäre schlecht-hin unzumutbar, daß ein Künstler nur Phantasie-oder Allerweltsnamen verwenden dürfe, wobei nicht einmal sicher wäre, daß nicht irgendwo doch ein Träger des gleichen Namens existierte, der dann nach § 12 BGB Beseitigung verlangen könnte.

Einer sinnvollen schöpferischen Tätigkeit wäre der Boden entzogen.⁴⁾

Dementsprechend wurde Gebrauch nur dann bejaht,

1) Ramdohr S.72f.

2) RG DJZ 1906,543.

3) RG DJZ 1906,543; ebenso RGZ 100,186f; Stranz DJZ 1905,935; Adler,Name S.102.

4) OLG München UFITA Bd.20 S.222f; Offergeld S.51; Domaschke S.38; Kohler Arch.Bürg.R. 5,84; Goldbaum JW 1914,171; Adler,Name S.104; v.Metzler UFITA Bd.20 S.40f.

wenn bei wesentlicher Gleichheit des Namens noch weitere Tatsachen vorlagen, die in Zusammenhang mit dem Namen auf den Namensträger hinwiesen, so daß die Mehrzahl der Konsumenten in der dargestellten Person den Namensträger erkennen konnte.¹⁾ Ist der Künstlername allerdings sehr bekannt, bekannter als der bürgerliche Name, so kann die Verwendung seines Namens in einem Werk eines anderen alleine schon kompromittierend wirken.²⁾

Die Begründung läßt jedoch erkennen, daß das Gericht nicht genau zwischen "Gebrauch" und "Interessenverletzung" unterscheidet, was zur Folge hat, daß "Gebrauch" je nach dem gewünschten Ergebnis angenommen werden kann.³⁾

Ebenso läßt sich diese Entscheidung nicht mit der Absicht des Gesetzgebers, wie sie in den Motiven zum Ausdruck gekommen ist, in Einklang bringen,⁴⁾ wenn auch das Reichsgericht es so darstellen mag.⁵⁾

Allenfalls aus einem Vergleich zwischen der Vorschrift, die der Entwurf der zweiten Kommission zum Schutz des Namens vorsah und dem Gesetz gewordenen § 12 BGB läßt sich ein derartiger Schluß ziehen. Während es im Entwurf heißt: "Wird das Recht zur F ü h r u n g eines Namens ...", umschreibt der Wortlaut des § 12 BGB folgendermaßen: "Wird das Recht zum G e b r a u c h eines Namens..!" Der Begriff "Gebrauch" ist weiter und läßt daher auch Fälle, in denen jemand den Namen eines anderen in irgendeiner sonstigen Weise benutzt, noch erfassen.⁶⁾

Weiterhin ist von den Gerichten gefordert worden, daß der Künstler die Romanfigur und den Namens-

1) RGZ 108,232; KG JW 1921,1551; KG JW 1924,1712; KG Recht 1913,719; OLG Hamm JW 1939,153; OLG Nürnberg GRUR 1930,646f; zustimmend: Opet AcP 87,390; Kohler Arch.Bürg.R. 5,83; Götte Arch.Bürg.R. 15,331; Sandau S.45; Bauchwitz S.75; Domaschke S.39.

2) Götte Arch.Bürg.R. 15,331.

3) Goldbaum JW 1914,170; Domaschke S.39.

4) siehe oben.

5) RGZ 108,232; OLG Hamm JW 1939,154; zweifelnd: LG Berlin JW 1939,431.

6) RGZ 108,232; Götte Arch.Bürg.R. 15,322.

träger bewußt zusammengeschlossen haben muß.¹⁾
Dies wurde gefordert, um der Kunstfreiheit zu genügen, doch ist das Gericht damit über sein Ziel hinausgeschossen.

§ 12 BGB verlangt lediglich einen objektiven Gebrauch, nicht ein Bewußtsein, daß mit dem Gebrauch irgendetwas bezweckt werden soll.²⁾ Die Vorschrift will den Namen unabhängig von subjektiven Elementen schützen, denn dieser ist beeinträchtigt, unabhängig von dem Zweck, den der Eingreifende verfolgt. Dies hat das Reichsgericht in späteren Entscheidungen ausdrücklich herausgestellt und hat dieses zusätzliche Erfordernis des Bewußtseins als unzulässig erachtet.³⁾

Auch das Oberlandesgericht München hat in einem hier einzuordnenden Fall § 12 BGB angewendet, jedoch eine differenziertere Subsumption angestellt.⁴⁾ Das Gericht nimmt wohl Gebrauch an, schränkt aber anschließend durch die Merkmale "unbefugt" und "Interessenverletzung" wieder ein. "Unbefugt" ist der Gebrauch erst dann, wenn ein Mißbrauch fremder Rechte vorliegt. Dies ist dann der Fall, wenn der Autor des Werkes sich nicht ausreichend vergewissert hat, daß fremde Rechte unberührt bleiben.⁵⁾

Letztlich wird die vom Reichsgericht in den Begriff des Gebrauchs einbezogene Beziehungsgefahr im Rahmen der Interessenverletzung untergebracht.⁶⁾ Dieses Urteil wird zwar dem Aufbau des § 12 BGB besser gerecht als die Entscheidungskriterien des Reichsgerichtes, doch sprechen die folgenden Gründe dennoch gegen eine Anwendung des § 12 BGB. Der Rückgriff auf die historischen Grundlagen des § 12 BGB führt dazu, daß diese Fälle mit dem Na-

1) KG JW 1921,1552; Stranz DJZ 1905,936.

2) Adler, Anm. zu KG JW 1921,1551 (1552); v.Metzler UFITA Bd.20,42.

3) RG JW 1939,154.

4) OLG München UFITA Bd.20,218ff.

5) OLG München UFITA Bd.20,223.

6) OLG München UFITA Bd.20,223.

mensgebrauch zu Reklamezwecken verglichen werden, was wiederum dazu verleitet, anzunehmen, Gebrauch sei vom Gesetzgeber nicht alleine auf das Führen eines fremden Namens als eigenen zu beschränken.¹⁾

Desweiteren spreche der Wortlaut der Vorschrift ganz allgemein und ohne nähere Einschränkung nur von Gebrauch.²⁾

Diese Begründung geht jedoch fehl. Bereits Adler hat darauf hingewiesen, daß das Reichsgericht den Begriff "Gebrauch" nicht im rechtlichen, sondern im wörtlichen Sinne ausgelegt hat, wodurch dieses Tatbestandsmerkmal natürlich allumfassend wird.³⁾ Gebrauch bedeutet, daß jemand den Namen eines anderen führt oder daß der Name in irgendeiner Weise als Ausdruck einer Beziehung zum Namensträger verwendet wird.⁴⁾

Der Namensgebrauch zu Reklamezwecken, wie er in den Protokollen und in der Denkschrift angesprochen wird, ist im übrigen anders gelagert. Hier ist Namensgebrauch nur dann anzunehmen, wenn der Künstlername als Schlagwort, hervorgehoben aus seiner Umgebung, verwendet wird. Ist dagegen eine Romanfigur mit dem Künstlernamen eines Dritten benannt, so wird der Name Teil des Textes. Es wird nicht das Werk des Gebrauchenden mit dem Künstlernamen etikettiert, was gerade die Besonderheit des Namensgebrauchs in der Werbung ausmacht.⁵⁾ Der Schriftsteller würde erst dann den Namen des Künstlers gebrauchen, wenn auf seinem Werk der fremde Name als Autorenbezeichnung verwendet würde. Gebrauch darf daher nicht so weit ausgelegt werden, wie es das Reichsgericht getan hat.

Auch Sinn und Zweck des § 12 BGB stehen einer solchen Auslegung im Wege. Schwerdtner verknüpft damit

1) RGZ 108, 232; RG JW 1939, 153f.

2) RG JW 1939, 153.

3) Adler, Anm. zu KG JW 1921, 1551 (1551).

4) Goldbaum JW 1914, 169; Adler, Name S. 102.

5) Goldbaum JW 1914, 170.

die Abwendung der Gefahr einer Zuordnungsverwirrung, d.h. die Vermeidung einer Verwechslungsgefahr, die dadurch entsteht, daß das Kennzeichen eines Menschen durch einen anderen, dem es nicht zusteht, benutzt wird.¹⁾ Diese Gefahr besteht hier aber gerade nicht, denn die genannte Person kann etwa in dem Theaterstück als nämliche identifiziert werden. Zuordnungsverwirrung bedeutet dagegen gerade das Gegenteil dessen, die Verwechslung des Dargestellten mit dem Namensträger, nicht dessen Darstellung. Insoweit ist Schwerdtner inkonsequent, da er die hier behandelten Fälle dennoch über § 12 BGB lösen will, wenn ein Pseudonym im Spiele ist.²⁾

Es erscheint daher angebracht, § 12 BGB auf das vorstehende Problem nicht anzuwenden, sondern § 823 Abs.I BGB in Verbindung mit einer Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes heranzuziehen.³⁾ Es geht dem Namensträger weniger darum, daß sein Name verwendet wird, als vielmehr um die Beeinträchtigung seiner Persönlichkeitssphäre. Dies ist aber über § 12 BGB nicht sanktionierbar. Aus den hierzu ergangenen Entscheidungen ist ersichtlich, daß es den Klägern immer darum ging, daß verhindert wird, daß sie mit den dargestellten Personen, die allesamt negative Eigenschaften aufwiesen, in der Öffentlichkeit gleichgesetzt werden.⁴⁾ Sie rügten also ausschließlich eine Persönlichkeitsrechtsverletzung. Hier kann § 12 BGB aber keinen Schutz gewähren. Dagegen gibt das allgemeine Persönlichkeitsrecht dem Betroffenen ein Recht auf Anonymität und legt es alleine in seine Entscheidung, inwieweit er in der Öffentlichkeit erscheinen

1) Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz.1.

2) Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz.9.

3) OLG Stuttgart JZ 1962,93; Adler, Anm. zu JW 1921,1551 (1552); v.Metzler UFITA Bd.20 S.56.

4) RG DJZ 1905,543; OLG Hamm JW 1939,153.

will. Gerade dies lag in einem vom Oberlandesgericht Wien entschiedenen Fall nicht vor, so daß die Klage abgewiesen wurde.¹⁾

Hier klagte der Sektionsrat i.R. Dr. Franz H. gegen einen Filmverleih und eine Filmgesellschaft auf Unterlassung der Verwendung seines Namens im Filmtitel "Die Schuld des Dr.H." In diesem Film war nicht die Person des Klägers dargestellt, also seine Persönlichkeitssphäre auch nicht tangiert. Das Oberlandesgericht Nürnberg hat dagegen in einem ähnlichen Fall § 823 BGB in Verbindung mit einer Ehrverletzung und § 12 BGB nebeneinander in Erwägung gezogen.²⁾ Damit führt das Gericht meines Erachtens seine Entscheidung über § 12 BGB ad absurdum, denn hier wird das speziellere Namensrecht neben den allgemeineren und daher subsidiären Persönlichkeitsschutz gestellt. Wenn aber schon das Namensrecht tangiert ist, bleibt für den weiteren Persönlichkeitsschutz kein Raum mehr.

Gegen eine Verweisung auf § 823 BGB in Verbindung mit einer Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes wird das damit erforderliche Merkmal des Verschuldens ins Feld geführt. Durch dieses Erschwernis würde das Interesse des Betroffenen nicht entsprechend gewürdigt. § 12 BGB lasse dagegen eine objektive Rechtsverletzung ausreichen und sei daher besser geeignet, dem Verletzten Hilfe zu verschaffen.³⁾

Das zusätzliche Tatbestandsmerkmal rechtfertigt sich jedoch aus der Gesamtschau der vorliegenden Konstellation. Es steht nicht alleine das Recht des Namensträgers auf eine ungestörte Handlungsfreiheit, sondern auch das Recht des Künstlers auf möglichst uneingeschränkte Schaffensfreiheit im Raum. Beiden Interessen kann meines Erachtens nur

1) OGH Wien NJW 1956, 1942ff, insbes. S.1944.

2) OLG Nürnberg GRUR 1930, 647f.

3) RG JW 1939, 154.

dadurch Genüge getan werden, daß der lediglich vorsätzliche oder fahrlässige Eingriff in die Persönlichkeitssphäre eines anderen rechtliche Folgen zeitigt. Ein solches Verschulden wird man etwa dann annehmen können, wenn durch die Verwendung des Namens in Verbindung mit gewissen üblen charakterlichen Eigenschaften der dargestellten Person eine negative Beziehung zum Namensträger entsteht. Das Reichsgericht stellt auf der objektiven Grundlage der Gleichsetzungsgefahr dieselben Erwägungen im Rahmen des Tatbestandes des § 12 BGB an.¹⁾

Weiterhin wird von den Gegnern angeführt, daß es in erster Linie der Name sei, der das Publikum die Verbindung zwischen dargestellter Person und Namensträger herstellen lasse, während die Charaktereigenschaften nur von wenigen verglichen werden könnten. Es stehe also nicht die Persönlichkeit, sondern doch der Name im Vordergrund.²⁾ Dies ändert aber nichts daran, daß letztendlich doch die Persönlichkeit des Namensträgers alleine tangiert ist.³⁾ Die angeführten Bedenken sind insofern unerheblich, als sie sich nicht auf das verletzte Rechtsgut beziehen, sondern darauf abstellen, woran das Publikum die Verletzung der Persönlichkeit erkennt.

Rechtsschutz kann daher lediglich über § 823 Abs. I BGB in Verbindung mit der Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes oder § 826 BGB erfolgen.

Es fragt sich nun aber, wann ein solch erheblicher Eingriff in das allgemeine Persönlichkeitsrecht vorliegt, der nach Rechtsschutz verlangt.

Wie bereits eben angesprochen, treffen hier zwei schutzwürdige Interessen aufeinander. Dem Recht des Einzelnen auf Achtung seiner Persönlichkeits-

1) RG JW 1939, 154.

2) Auf diese Bedenken weisen hin: Adler, Name S. 103; Götte Arch. Bürg. R. 15, 332.

3) Adler, Name S. 103f.

sphäre steht das Recht des Künstlers aus Art. 5 Abs.III Grundgesetz gegenüber.

Diesen Interessenkonflikt hatte bereits das Reichsgericht erkannt und in die Definition des Gebrauchs miteingebracht, wobei die Tatbestandsmerkmale "Gebrauch" und "Interessenverletzung" ineinander verschmolzen.¹⁾

Götte hat versucht, diesem Umstand über eine Anwendung des § 226 BGB (Schikaneverbot) Rechnung zu tragen.²⁾

Man wird daher eine Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes annehmen müssen, wenn der Eingriff von dem Recht des Künstlers auf freie Entfaltung seines künstlerischen Schaffens aus Art.5 Abs.III Grundgesetz nicht mehr gedeckt ist. Der BGH hat eine Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes nur nach eingehender Güterabwägung mit privaten und öffentlichen Belangen am Einzelfall anerkannt, um die generalklauselartige Weite des Institutes einzugrenzen.³⁾ Dies leitet sich auch aus dem Art.2 Abs.I GG, der dem allgemeinen Persönlichkeitsrecht zugrunde liegt, ab, denn dieses ist nur dann geschützt, wenn nicht Rechte anderer, wie beispielsweise die Kunstfreiheit, verletzt sind.

Für eine dahingehende Güterabwägung können allerdings nur Grundlinien aufgezeigt werden, an denen diese sich zu orientieren hat.

Hierbei sind verschiedene Fälle der Verwendung des Künstlernamens zu unterscheiden.

- aa) Der Name einer Person wird in einem literarischen Werk für eine Phantasiegestalt verwendet, ohne daß der Künstler die Absicht hatte, den

1) RG JW 1939,154: Ein Recht, das über das verständige Maß hinausgeht, ist nicht anzuerkennen.

2) Götte Arch.Bürg.R. 15,331.

3) BGH NJW 1954, 1405.

Namensträger darzustellen

Hierbei genügt die alleinige Übereinstimmung der Namen nicht, es sei denn der Name ist so bekannt, daß alleine dadurch schon eine Beziehung zum Künstler wachgerufen wird.¹⁾ Künstlernamen sind wegen ihrer Bekanntheit in diesem Rahmen besonders gefährdet.

Wird diese Beziehung jedoch per se nicht hervorgerufen, so muß bei einem erheblichen Teil des Publikums der Eindruck entstehen, der Namensträger habe Pate für die Phantasiefigur gestanden.²⁾

Nicht entscheidend ist die Absicht des Künstlers, den Namensträger in eine Beziehung zu seiner Darstellung zu setzen.³⁾ Dies kann allenfalls im Rahmen des Verschuldens eine Rolle spielen, nicht aber bei der Frage, ob objektiv eine Persönlichkeitsverletzung vorliegt.

An diesem Punkt wird eingewendet, das Erfordernis, die Beziehungsgefahr müsse von einem erheblichen Teil des Publikums ausgehen, bringe nur bekannte Persönlichkeiten in den Genuß des Schutzes ihrer Persönlichkeitssphäre.⁴⁾ Die Klage eines nur lokal bekannten Künstlers oder eines solchen, der einen Allerweltsnamen zum Künstlernamen gewählt habe, sei dagegen wenig aussichtsreich.

Dies ist nicht richtig. Die gleiche Situation, wie sie beispielsweise im Fall des "Großschiebers"⁵⁾ oder des "Dr. Homma"⁶⁾ gegeben war, kann auch im kleineren Rahmen auftreten. Auch der Dorfbewohner, der in einem Bühnenstück mit Laienschauspielern aus derselben Gemeinde einer Beziehungsgefahr ausgesetzt ist, genießt Persönlichkeitsschutz. Es kommt alleine darauf an, ob die dargestellte Per-

1) OLG München NJW 1960, 869; OLG München UFITA Bd.20 S.223.

2) KG JW 1921,1551; v.Metzler UFITA Bd.20 S.56; a.A. Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz.132, der hier § 12 BGB anwendet.

3) RG JW 1939,154.

4) RG JW 1939,154; KG Recht 1913,719; v.Metzler UFITA Bd.20 S.43.

5) RG 1939,153f.

6) OGH Wien NJW 1956,1942ff.

son für die Mehrheit der tatsächlich anwesenden Zuschauer den Namensträger darstellt.

Nur in dieser Einschränkung kann die eben aufgestellte Voraussetzung Gültigkeit haben. Demnach steht auch dem weniger bekannten Träger eines Künstlernamens ein Anspruch nach § 823 BGB in Verbindung mit einer Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes zu.

Gleiches gilt auch für den Fall, daß der Pseudonymträger einen Allerweltsnamen gewählt hat, denn auf den konkreten Namen kommt es im Rahmen des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes nicht an.¹⁾

Eine Interessenabwägung fällt auch dann zugunsten desjenigen aus, der den Namen in seinem Werk verwendet hat, wenn die zwischen dargestellter Person und Namensträger entstandene Beziehung diesen in einem positiven Licht erscheinen läßt. Insofern liegt keine Persönlichkeitsrechtsverletzung vor.²⁾

In diesem Zusammenhang ist besonders der Einwand der Verwirkung nach § 242 BGB zu berücksichtigen. Das Kammergericht führt dazu aus, daß selbst ein kurzes Abwarten mit der Geltendmachung von Abwehransprüchen eine Verwirkung eintreten läßt.³⁾ Das ist auch angemessen, wenn man bedenkt, daß auf den Künstler oder Verleger erhebliche Kosten zukommen können (Einstampfen von Büchern, Vernichten von Filmen), nachdem das Recht des Namensträger gerichtlich bestätigt worden ist. Wegen der erheblichen Investitionen soll der Künstler, der den Namen in seinem Werk verwendet hat, nicht lange in Unsicherheit gelassen werden.

bb) Der Name einer Person wird verwendet, um das Leben oder Schicksal dieser Person darzustellen

Ein Gebrauch im Sinne von § 12 BGB kann hier schon

1) insoweit zu eng: Staudinger-Coing-Habermann
§ 12 Rz.156.

2) v.Metzler UFITA Bd.20 S.44.

3) KG JW 1932,889.

deshalb nicht vorliegen, weil Name und Identität hier zusammengehören, der Name also nicht einer anderen Person zugeordnet wird.¹⁾

Ob das Dargestellte der Wirklichkeit entspricht, ist diesbezüglich ohne Einfluß.²⁾

Das Auffinden der richtigen Rechtsnorm, der dieser Fall unterzuordnen ist, erfordert eine weitere Unterteilung.

aaa) Der Schauspieler, der den Namensträger darstellt, trägt eine Maske, die auf diesen hinweist

Hier wird Schutz aus § 22 KuSchG gewährt. Diese Vorschrift umfaßt unmittelbar nur die bildliche Darstellung, wird jedoch auch auf die Darstellung mittels einer Maske angewendet.³⁾ Es wird sich dabei in der Regel nur um solche dargestellten Personen handeln, die dem anwesenden Publikum bekannt sind. § 23 Abs.II KuSchG setzt dem Schutz allerdings auch Grenzen. Danach ist eine Darstellung untersagt, sofern berechnigte Interessen des Namensträgers verletzt werden. Dies liegt etwa dann vor, wenn Begebenheiten aus dem Privatleben dargestellt werden, an denen .. der Berechnigte ein Geheimhaltungsinteresse hat. Dieses Interesse ist aber für jeden Einzelfall gesondert zu untersuchen, so daß keine schematische Lösungsmöglichkeit geboten werden kann.⁴⁾

bbb) Die Beziehung zwischen dargestellter Person und Namensträger wird nicht durch äußere Mittel, sondern durch die Schilderung von Einzelheiten hergestellt

§ 22 KuSchG läßt sich hier nicht anwenden, da diese

1) so auch: RGZ 91,352f; KG UFITA 1942 S.269; Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz.132.

2) RGZ 91,353; OLG Kiel UFITA 1929 S.562.

3) BGHZ 26,67; KG JW 1928,363f.

4) v.Metzler UFITA Bd.20 S.51.

Vorschrift als Ausnahmenvorschrift eng auszulegen ist und nicht auf Darstellungen im außerbildlichen Bereich angewendet werden kann.¹⁾

Es ist daher wieder auf § 823 Abs.I BGB in Verbindung mit der Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes zurückzugreifen. Die von der Rechtsprechung zu § 12 BGB entwickelten und bereits dargestellten Grundsätze sind aber auch in die vom Bundesgerichtshof geforderte Güterabwägung einzubringen.

Desweiteren kann der Namensträger § 823 Abs.II BGB in Verbindung mit § 185 oder § 186 StGB als Abwehrnorm zu Hilfe nehmen, wenn der Künstler mit seiner Darstellung eine Beleidigung oder Verleumdung gegenüber dem Namensträger begeht.²⁾

Allerdings genügt schon eine richtige Darstellung in den Hauptmomenten des Werkes, um der Schutznorm wegen Art. 5 Abs.III Grundgesetz den Boden zu entziehen.³⁾ Ist der Dargestellte bereits verstorben, so kann ein Schutz nur unter den Voraussetzungen von § 823 Abs.II BGB i.V.m. § 189 StGB gewährt werden.⁴⁾

Desgleichen tritt Rechtsschutz nach den Vorschriften der unerlaubten Handlung ein, wenn der Künstler zwar wahre Tatsachen darstellt, die jedoch gegen die guten Sitten verstoßen (Darstellung von intimen Begebenheiten aus reiner Sensationslust).⁵⁾

Alle diese Fälle sind nach den eben aufgezeigten Grundsätzen nunmehr im Rahmen der § 823ff BGB zu berücksichtigen. Wenn also der Name oder Künstlername eines Dritten zur Bezeichnung einer Phantasiestalt verwendet wird, so ist nicht § 12 BGB sondern Deliktsrecht einschlägig.

1) v.Metzler UFITA Bd.20 S.52; Marvitz UFITA 1933 S.53; a.A. Wandrey UFITA 1932 S.365.

2) RGZ 115,79; RGZ 140,395; LG Berlin JW 1929,451; Adler,Name S.104; Mü.Komm.-Mertens § 823 Rz.168.

3) OLG München JW 1935,2851; OLG Naumburg JW 1939 S.337.

4) v.Metzler UFITA Bd.20 S.54.

5) KG UFITA 1931 S.322; OLG Kiel UFITA 1929 S.565; LG Berlin JW 1929 S.452; Adler,Name S.104.

Die vorstehenden etwas allgemein gehaltenen Ausführungen sind für den Künstler und seinen Künstlernamen in besonderem Maße relevant, da dieser in der Regel ein Leben führt, an dem eine breite Öffentlichkeit rege Teilnahme übt. Dementsprechend liegt auch ein gewisser Reiz darin, den Künstler unter Nennung seines Namens in einem Bühnenstück oder Film darzustellen. Ist das von ihm gegebene Bild überzeichnet oder werden Frivolitäten überbetont, so kann der Künstler ein großes Interesse daran haben, eine derartige "Werbung" zu untersagen.

2. Das Tatbestandsmerkmal des "Künstlernamens" im Rahmen von § 12 2. Alternative BGB

Es ist bereits festgestellt worden, daß der Künstlername im Rahmen von § 12 BGB geschützt wird. Nunmehr bleibt noch zu untersuchen, ob dies für alle Arten von Künstlernamen gilt.

a) Künstlernamen, die per se eine genügende Unterscheidungskraft besitzen

In der Regel ist der Künstlername zweigliedrig gestaltet, denn er ist der Struktur des bürgerlichen Namens angepaßt. Beispiele, wie etwa Mark Twain oder Greta Garbo belegen dies.

Bei der Namenswahl spielt der Zweck, den der Name erfüllen soll natürlich eine große Rolle. Meistens werden Künstler solche Künstlernamen wählen, die aus dem üblichen Rahmen herausfallen und dem Publikum ins Auge springen oder wegen ihrer gefälligen Art sich leicht einprägen. Derartige Namen besitzen eine genügende Unterscheidungskraft und Individualisierungsfunktion, um ab erster Ingebrauchnahme bereits Schutz zu genießen.¹⁾ Verkehrsgeltung ist nicht erforderlich.²⁾

b) Künstlernamen, die per se keine genügende Unterscheidungskraft besitzen

1) RGRK-Krüger-Nieland § 12 Rz. 31; Soergel-Heinrich § 12 Rz. 121; a. A. Enneccerus-Nipperdey § 100 V. 2b; Mü. Komm. - Schwerdtner § 12 Rz. 10; Staudinger Coing-Habermann § 12 Rz. 20.

2) Domaschke S. 27; Allfeld Anm. zu KG JW 1921, 348 (348); Soergel-Heinrich § 12 Rz. 121.

Anders verhält es sich aber, wenn der Künstler einen Allerweltsnamen oder eine Gattungsbezeichnung zu seinem Künstlernamen wählt, der von Haus aus eine individualisierende Kraft fehlt.¹⁾ Dieses Problem wird nicht so sehr bei Einzelkünstlern als vielmehr bei Künstlergruppen auftreten. Der Einzelkünstler wählt in der Regel einen zweigliedrigen Namen, während etwa Musikgruppen gerne auf Gattungsbezeichnungen zurückgreifen. Hier sei an das "Electric Light Orchestra" erinnert. Gleiches gilt, wenn sich eine Musikerband "Mandolinencorchester" nennt.

Nach ständiger Rechtsprechung können solche Namen erst durch Verkehrsgeltung in den Genuß des Schutzes von § 12 BGB kommen.²⁾ Hier darf auf Entscheidungen zurückgegriffen werden, die zum Namensschutz bei fehlender Namensfunktion im allgemeinen ergangen sind.³⁾

Verkehrsgeltung bedeutet, daß der Künstlername von einem beachtlichen Teil des Verkehrs als Kennzeichen für einen bestimmten Künstler angesehen wird, so daß die Handlungen, die ein Fremder unter dem Namen ausführt, dem Künstler zugerechnet werden.⁴⁾

Kohler spricht in diesem Zusammenhang davon, daß das Publikum eine bestimmte Person mit dem Namen verknüpfen muß. Dabei sei es nicht erforderlich, daß eine tatsächliche Person die Vorstellung beeinflusst. Es genüge, daß sich der Konsument eine beliebige Person bei Nennung des Namens immer wieder vorstelle.⁵⁾

Das geht allerdings an die Grenzen des Namenscha-

1) Soergel-Heinrich § 12 Rz. 121.

2) BGHZ 11, 217; BGHZ 21, 89; BGHZ 43, 252; Krüger-Nieland FS Fischer S. 343; a.A. Baldow S. 66f, der diese Möglichkeit völlig verkennt.

3) RGZ 163, 238; BGHZ 11, 217; BGHZ 43, 252.

4) Siebert BB 1959 S. 643; Baumbach-Hefermehl § 16 UWG Rz. 32; Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz. 57.

5) Kohler Arch.Bürg.R. 5, 79.

rakters, an die Individualisierungsfunktion. Wenn jeder sich seinen Künstler vorstellen darf und nicht mehr an eine bestimmte Person gebunden ist, dann verliert das Merkmal der Verkehrsgeltung wie auch der Namensschutz als solcher jegliche Konturen.¹⁾

Wie lange es dauert, bis ein Künstlername Verkehrsgeltung erlangt hat, bis das Publikum den Namen mit der Person des Künstlers in Verbindung bringt, kann nicht generell beantwortet werden.²⁾

Es hängt vom Einzelfall ab, wie schnell sich der Künstler oder die Künstlergruppe einen "Namen macht". Ebenso kann nur für jeden Fall getrennt beurteilt werden, was ein "beachtlicher Teil des Verkehrs" bedeutet, denn jeder Künstler hat ein unterschiedlich großes Publikum. Dies wird für das "Electric Light Orchestra" anders zu beurteilen sein als für das eingangs erwähnte "All-Round-Team". Selbstverständlich hat der Umfang der Verkehrsgeltung Einfluß auf den Schutzzumfang, denn je größer der "beachtliche Teil des Verkehrs" ist, desto mehr Schutz kann der Künstler für sich in Anspruch nehmen. Auf dieser Grundlage wird auch der räumliche Schutzzumfang zu beurteilen sein.³⁾

Hat ein Künstlername einmal Namensschutz über die Verkehrsgeltung erlangt, so bedeutet das nicht, daß der Schutz nicht wieder entfallen kann. Dies ist dann der Fall, wenn der Künstler den Namen nicht mehr benutzt und nicht mehr mit dem Namen in Verbindung gebracht wird.⁴⁾ Dann kann der Name wieder auf die Ebene einer bloßen Gattungsbezeichnung oder eines bloßen geographischen Begriffes herabsinken. Er wird dann für andere Interessenten wieder frei.

Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß der Künst-

1) Schellmann S.56.

2) Baumbach-Hefermehl § 16 UWG Rz.32.

3) RGZ 171,34;Soergel-Heinrich § 12 Rz.121;
Palandt-Heinrichs § 12 Anm.2 a ee.

4) BGH GRUR 1957,429.

lername je nach Bekanntheitsgrad noch lange Kennzeichenfunktion ausüben kann.¹⁾ Gerade bei Musikgruppen, deren Schallplatten auch noch nach deren Auflösung auf dem Markt erscheinen, kann es sehr lange dauern, bis das Interesse des Publikums erlahmt, der Gruppenname in Vergessenheit gerät und die Verkehrsgeltung verblaßt. So wird in absehbarer Zeit keine Gruppe den Namen "Beatles" zu ihrem Kennzeichen wählen dürfen. Gleiches gilt etwa für den Namen "The Chicago" oder "The America". Dagegen dürfte der Name "All-Round-Team" nach deren Auflösung recht bald wieder von anderen Interessenten genutzt werden können.

Es wird nun auch deutlich, warum so genau zwischen Erwerb und Schutz des Künstlernamens getrennt werden muß. Wer generell für den Erwerb des Künstlernamens schon Verkehrsgeltung fordert, der argumentiert an Sinn und Zweck der Namensbeilegung, Kennzeichnung und Unterscheidung von anderen Personen zu erreichen, vorbei und übersieht die unterschiedliche Individualisierungskraft der verschiedenen Namen. Nur durch die hier vorgenommene Unterscheidung lassen sich sachgerechte Lösungen finden.

c) Vornamen als Künstlernamen

Vor allem in der Sängerbranche ist es verbreitet, nur einen Vornamen als Künstlernamen zu wählen. Beispiele sollen hier Lulu, Heino, Freddy, Markus, Taco und Gazebo sein. Fraglich ist jedoch, ob auch diesen eingliedrigen Künstlernamen als Namen im Sinne des § 12 BGB Schutz zu gewähren ist.

Aus den Materialien zum BGB läßt sich nicht entnehmen, ob über den Schutz des Vornamens als solchen diskutiert wurde.²⁾ Die Frage läßt sich aber schon aus der Aufgabe, die der Name zu erfüllen hat, näm-

1) Adler, Name S.134; Baumbach-Hefermehl § 16 UWG Rz.33.

2) vgl. Mugdan Bd.I S.593,824f; Fabricius JZ 1972 S.16; für einen Schutz aber schon RGZ 59,286.

lich seinen Träger zu kennzeichnen und von anderen zu unterscheiden, beantworten.

Bereits das Reichsgericht hat dazu ausgeführt, daß dem Vornamen als solchem dann Schutz gebührt, wenn er als hervortretender Bestandteil des Namens angesehen werden kann. Gleiches gilt, wenn es sich um einen derart ungewöhnlichen Vornamen handelt, der alleine durch den Gebrauch geeignet ist, sich im Gedächtnis der Mehrheit der Konsumenten festzusetzen und daher Verwechslungen hervorzurufen geeignet ist.¹⁾

Der Vorname muß also die gleiche Unterscheidungskraft haben wie ein zweigliedriger Name. Dies läßt sich praktisch anhand einer Meinungsumfrage klären.²⁾

Handelt es sich um einen seltenen, einprägsamen Vornamen oder um eine Vornamenkombination, so ist bereits nach erstmaligem Gebrauch der Schutz nach § 12 BGB gegeben. Wurde dagegen ein Allerweltsvorname als Künstlername gewählt, so ist Verkehrsgeltung erforderlich.³⁾

Wenn dem entgegengehalten wird, der Vorname biete keine genügende Individualisierung,⁴⁾ so wird dies durch die Tatsache, daß viele Schlagersänger schon alleine durch Nennung ihres Künstlervornamens die Vorstellung ihrer Person hervorrufen, widerlegt. Eine solche Auffassung geht an der Realität vorbei und differenziert nicht.

Auch die von Fabricius angeführten Motive zum BGB lassen keinen solchen Schluß zu, denn diese sagen über den Schutz des Vornamens nichts aus. Somit lassen sie sich weder für noch gegen einen Schutz des Vornamens anführen.⁵⁾

1) BGH NJW 1983, 1185; RG JW 1921, 348; OLG München NJW 1960, 869; Allfeld, Anm. zu RG JW 1921, 348 (348); Domaschke S.8; Kersten S.17; Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz.118.

2) BGH NJW 1983, 1185.

3) RG JW 1921, 348f; OLG München NJW 1960, 869; Soergel-Heinrich § 12 Rz.122.

4) Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz.9.

5) Fabricius JZ 1972 S.16.

Wenn das Reichsgericht weiter für die Annahme eines unbefugten Gebrauchs des Vornamens eine Interessenverletzung, beziehungsweise Verwechslungsgefahr fordert, so liegt dies alleine daran, daß die Tatbestandsmerkmale des § 12 BGB nicht sauber auseinandergehalten werden. Darauf wurde aber bereits hingewiesen.

d) Das Verlagspseudonym

Eine weitere Art von Künstlernamen, die es zu untersuchen gilt, ist das Verlagspseudonym.

Ein Verlagspseudonym liegt vor, wenn ein Verlag einen besonderen Typ von schriftlichen Werken (z.B. Heimat- oder Arztromane) serienweise unter einem bestimmten Autorennamen herausbringt und mit dem konkreten Urheber eine entsprechende Vereinbarung getroffen hat.¹⁾

Hier wird eine Namensfunktion allgemein verneint, denn das Verlagspseudonym bezeichnet nicht eine bestimmte Person, sondern dient als Etikette für eine bestimmte Ware.²⁾ Es weist aufgrund seiner Eigentümlichkeit auf eine gewisse Romangattung hin und will nicht einen bestimmten Autor kennzeichnen. Wie es der Begriff bereits nahelegt, wird es dem Autor vom Verlag zugeteilt und bleibt in dessen Vermögen.³⁾ So können auch mehrere Autoren unter demselben Verlagspseudonym erscheinen.⁴⁾

Rechtlich stellt sich das Verlagspseudonym als Verzicht des Autors auf Mitteilung seines bürgerlichen Namens oder seines Künstlernamens dar. Auf diesen aus dem Urheberpersönlichkeitsrecht fließenden Anspruch auf Mitteilung des Namens auf dem Werk, kann gemäß §§ 7 Abs.II LUG und 13 UrhG verzichtet werden. Namensrechtlich erscheint ein Werk unter

1) OLG Hamm GRUR 1967,261; Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz.21; Soergel-Heinrich § 12 Rz.123.

2) OLG Hamm GRUR 1967,261; v.Gamm Bem.8 zu § 10 UrhG; Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz.21; Soergel-Heinrich § 12 Rz.123.

3) OLG Hamm GRUR 1967,261f.

4) Fromm-Nordemann § 10 UrhG Anm.3.

einem Verlagspseudonym anonym.¹⁾

Das wird jedoch bestritten. Auch das Verlagspseudonym sei Künstlername, das jedoch nur von der Gesamtheit der unter diesem Namen publizierenden Autoren geltend gemacht werden könne.²⁾

Es läßt sich aber mit den eben angeführten Argumenten entgegenhalten, daß ein Verlagspseudonym nicht frei wählbar ist, sondern vom Verlag oktroyiert wird. Weiter soll nicht der Autor und seine schreiberische Qualität, sondern nur die Gattung und der Inhalt des Werkes charakterisiert und gekennzeichnet werden.

Das Verlagspseudonym ist also eher mit der Ausstattung als mit einem Namen vergleichbar. Es erfüllt nach seinem Sinn und Zweck keine Namensfunktion.³⁾ § 12 BGB kann daher hier nicht Platz greifen.

Der Künstler geht durch die Gestattung einer Veröffentlichung seiner Werke unter einem Verlagspseudonym die Gefahr ein, daß er nach Auslaufen seines Vertrages mit dem Verlag diesen Namen, dessen Wert er unter Umständen maßgeblich mitbestimmt hat, nicht mehr benutzen darf. Das Verlagspseudonym bleibt in der Regel beim Verlag zurück.⁴⁾ Gerade bei Serien- oder Groschenromanen, die unter einem Verlagspseudonym erscheinen, ist die Qualität des Werkes nicht entscheidend, sondern der einmal bekanntgewordene Autorenname.

In dem vom OLG Hamm entschiedenen Fall hatte eine Autorin unter dem Verlagspseudonym "Irene von Velden" Frauenromane geschrieben. Nachdem der zwischen dem Verlag und der Autorin geschlossene Vertrag auslief, durfte sie den Namen "Irene von Velden" nicht mehr benutzen und stand vor dem Nichts. Ihre Romane ließen sich eben nur unter dem

1) OLG Hamm GRUR 1967,261; Soergel-Heinrich § 12 Rz.123; Fromm-Nordemann § 10 UrhG Anm.3 (a.A.).

2) Fromm-Nordemann § 10 UrhG Anm.3.

3) OLG Hamm GRUR 1967,262; Sandau S.12; Soergel-Heinrich § 12 Rz.123.

4) Offergeld S.23 Fn.26; Kohler Arch.Bürg.R. 5,81.

bekannten Namen absetzen. Da konnte auch das Gericht, das sie angerufen hatte, nicht weiterhelfen.¹⁾

Wie der Fall zeigt, steht der Künstler nach seinem Ausscheiden aus dem Verlag als unbekannte Nummer oft vor der künstlerischen Bedeutungslosigkeit. Dennoch ist gegen die Verwendung von Verlagspseudonymen nach Verlags- und Urheberrecht nichts einzuwenden, denn es liegt alleine in der Macht des betreffenden Urhebers, sich auf ein solches Risiko einzulassen. Der Einwand der Sittenwidrigkeit nach § 138 BGB trifft nicht.²⁾

Es liegt keine Verletzung des Urheberpersönlichkeitsrechtes, sondern zulässiger Gebrauch vor.³⁾

Daß dem betreffenden Autor eventuell Ersatzansprüche zustehen können, sei hier nur erwähnt. Ein näheres Eingehen darauf würde den Rahmen der Arbeit jedoch sprengen.

e) Das Gruppenpseudonym

Dieser Begriff wird mehrdeutig gebraucht.⁴⁾ Daher empfiehlt sich der Klarheit wegen in Sammel- und Gruppenpseudonyme zu unterscheiden.

Ein Sammel pseudonym liegt vor, wenn ein Verlag für mehrere Autoren, die im gleichen Genre tätig sind, die gleiche Urheberbezeichnung wählt.⁵⁾ Hierin ist lediglich eine Unterart des eben abgehandelten Verlags pseudonyms zu erblicken, das aber dem Schutzbereich des § 12 BGB entzogen ist. Ein weiteres Eingehen erübrigt sich damit.⁶⁾

Zu erörtern bleibt damit noch das Gruppen pseudonym. Darunter versteht man eine Bezeichnung, die mehrere Künstler für eine von ihnen gemeinschaftlich aus-

1) OLG Hamm GRUR 1967, 260ff.

2) OLG Hamm GRUR 1967, 262.

3) OLG Hamm GRUR 1967, 261.

4) vgl. RGZ 101, 229; Domaschke S.9; Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz.21.

5) Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz.21.

6) OLG Hamm GRUR 1967, 261.

geübte Tätigkeit gemeinsam führen.¹⁾ Beispiele bieten die Artistengruppen Uessesms Kinder oder die Arani-Truppe, vor allem aber die ganze Palette der Musikgruppen wie z.B. die Rolling Stones, Beatles, Who, die Glen Miller Band oder das Electric Light Orchestra.

Diese Aufzählung zeigt bereits, wie vielgestaltig diese Namen sein können.

Auch diese Gruppenpseudonyme genießen Namensschutz, wie ein Vergleich mit der Firma, dem Namen des Kaufmannes gemäß §§ 17f HGB, zeigt.²⁾

Es ist inzwischen herrschend, daß auch die Firma Namensschutz nach § 12 BGB genießt,³⁾ obwohl im Rahmen der Firma der bürgerliche Name nicht ausschließlich Verwendung findet, sondern auch Phantasiebezeichnungen Eingang finden können.⁴⁾

Gruppennamen bestehen meist ebenfalls aus Phantasiennamen unter denen die Künstlergemeinschaften ihre "Gewerbe" ausüben. Beide, Firma und Gruppenname, sind mithin von ihrer Gestaltung und ihrer Zweckrichtung durchaus vergleichbar. Dies muß dazu führen, daß auch das Gruppenpseudonym den Schutz des § 12 BGB für sich in Anspruch nehmen darf. Jedoch ist auch hier die Kennzeichnungskraft letztendlich entscheidend.⁵⁾ Diese ist bei der "Glen Miller Band", deren Leiter Glen Miller war, ohne Zweifel gegeben. Anders verhält es sich aber bei Gruppen wie etwa Who oder The Band oder dem Electric Light Orchestra. Diese können erst nach Verkehrsgeltung durch Bekanntheit bei einem größeren Publikumskreis Namensschutz nach § 12 BGB genießen.

Eine weitere in diesem Zusammenhang zu erörternde Frage ist die nach dem Recht auf Geltendmachung von Rechten am Gruppenpseudonym. Dies kann einmal

1) Domaschke S.8; Kersten S.17; Soergel-Heinrich § 12 Rz.123.

2) Domaschke S.8; ihm wortgetreu folgend: Kersten S.18.

3) RGZ 114,93; Soergel-Heinrich § 12 Rz.115; Palandt-Heinrichs § 12 Anm.1a; a.A. Fabricius JZ 1972 S.16.

4) Domaschke S.8; Übersicht bei Hofmann S.113ff.

5) Domaschke S.8f; Kersten S.18.

dem Gruppenleiter, zum anderen aber auch der Gruppe als solcher in einer Art Gesamtgläubigerschaft obliegen.¹⁾

Das Reichsgericht hat in dem bereits dargestellten Fall "Uessems Kinder" ausgeführt, daß die Genehmigung für Gruppenmitglieder, den Namen des Gruppenleiters zu führen, nur für die Zeit der Mitgliedschaft gelte.²⁾ Ebenso bestünde die Möglichkeit, daß der Gruppenleiter eine neue Gruppe gründe, so daß Verwechselungsgefahr bestünde. Weiterhin habe der Gruppenleiter das Unternehmen, nicht die einzelnen Mitglieder mit seinem Namen ausgestattet.³⁾ Die einzelnen Künstler führten aber nach der Trennung von ihrem Leiter ein anderes Unternehmen. Der Name jedoch kennzeichne, daß der Leiter die Truppe betreue.⁴⁾

Dagegen wendeten die beklagten Künstler ein, erst die Mitglieder gäben der Gruppe durch ihre Leistung den "Namen", die Identität.

Das Gericht hat dazu ausgeführt, die Mitglieder müßten davon ausgehen, daß sie ihre Leistung in den Dienst des Unternehmens des Leiters stellten. Dieses Unternehmen führe der Leiter zwar durch die Beklagten, aber dennoch als eigenes. Im übrigen stehe es den einzelnen Mitgliedern nach Trennung von Leiter oder Truppe jedoch frei, durch einen Zusatz im Namen auf die frühere Zugehörigkeit zu "Uessems Kinder" aufmerksam zu machen.⁵⁾

In diesem Fall hatte das Reichsgericht dem Gruppenleiter also das alleinige Recht am Gruppennamen zugesprochen, da die Gruppe von seinen Ideen lebe und die einzelnen Mitglieder austauschbar waren. Anders ist die Sachlage aber dann, wenn die Gruppe aus Mitgliedern besteht, die selbstständig und gleichberechtigt nebeneinander stehen, wobei die

1) Domaschke S.9; Kersten S.18f; Soergel-Heinrich § 12 Rz.123.

2) RGZ 101,227.

3) RGZ 101,229.

4) RGZ 101,229.

5) RGZ 101,229f.

Gesamtleistung durch diese individualisiert wird und dem Leiter lediglich die Rolle eines Geschäftsführers zufällt.¹⁾

Auf die Musikszene übertragen bedeutet dies: Wenn eine Gruppe nach ihrem herausragenden und bestimmenden Leader bezeichnet ist (Glen Miller Band, Fleetwood Mac) oder ein namhafter Künstler Musikerkollegen um sich schart, die den Rang einer Begleitband einnehmen (Eric Burden and War), so steht nur dem Bandleader das Recht auf den Namen zu. Ausgeschiedene Mitglieder dürfen diesen Namen nicht mehr weiterverwenden.²⁾

Diese trifft das meist hart, denn sie haben mitgeholfen, der Gruppe Konturen zu geben und stehen nun vor dem Dilemma, einen neuen "Namen" aufbauen zu müssen.³⁾

Anders liegt die Sache dagegen, wenn es keinen eigentlichen Bandleader gibt, sondern die künstlerische Tätigkeit von allen gleichermaßen bestimmt wird (Beatles, Bee Gees, Rolling Stones, Beach Boys). Hier steht der Name allen Musikern gleichermaßen zu, so daß keiner den Namen für sich alleine beanspruchen kann.⁴⁾ Das Recht am Namen kann nur von allen für alle geltend gemacht werden. Es dürfte aber zulässig sein, wenn alle Mitglieder das Recht am Gruppenpseudonym im Wege einer schuldrechtlichen Vereinbarung auf ein oder mehrere Mitglieder oder auf einen Dritten "übertragen", wenn damit kein Mißbrauch oder eine Täuschung begünstigt werden soll.⁵⁾

Anderenfalls wäre ein Musikerwechsel mit solchen Nachteilen verbunden, die einerseits mit dem künstlerischen Interesse der Band, andererseits aber auch mit einer nahezu unerheblichen Verwechselungs-

1) RGZ 101,228f.

2) Domaschke S.9; Kersten S.19; Soergel-Heinrich § 12 Rz.123.

3) Dienstag-Elster S.198f.

4) Bauchwitz S.68; a.A. Nanes S.35.

5) Domaschke S.9; Kersten S.19; Opet AcP 87,352.

gefahr in keiner Relation stehen. Voraussetzung muß aber sein, daß in der neuen Besetzung nicht etwas völlig Abweichendes dargeboten wird,¹⁾ denn dann liegt Verwechselungsgefahr vor und man wird mit Domaschke davon ausgehen können, daß der Name dann zu bestehen aufgehört hat.²⁾ Dies wäre beispielsweise dann der Fall, wenn die Rolling Stones durch Musikerwechsel zu einem Kammerorchester würden.

3. Es muß der gleiche Künstlername
verwendet werden

Des weiteren muß der Name des Künstlers und der vom Verletzenden gebrauchte Name "gleich" sein. Es genügt aber, wenn bereits eine verwechselungsfähige Bezeichnung vorliegt.³⁾ Eine wörtliche Übereinstimmung braucht daher nicht vorzuliegen, wenn es sich um unbedeutende, im Gedächtnis des flüchtigen Lesers oder Hörers nicht haften bleibende Abweichungen handelt.⁴⁾ Dies ist etwa gegeben, wenn am Ende des Namens ein "e" weggelassen wird. Welche Anforderungen hier in concreto zu stellen sind, richtet sich maßgeblich danach, ob der Name nur schriftlich oder nur im sprachlichen Bereich verwendet wird.⁵⁾

Ein Beispiel mag dies verdeutlichen.

Ein als Zwerg auftretender Künstler nennt sich Peter Klein, ein zweiter, der in derselben Branche tätig ist, Peter Khlain.

Schreibt nun jeder der beiden ein Buch unter seinem Künstlernamen, so wird niemand auf die Idee kommen, von gleichen Namen zu sprechen. Treten sie aber im Zirkus auf als "kleinster Mann Europas" und lassen sie sich mit ihrem Künstlernamen ausrufen, so

1) Domaschke S.9.

2) Domaschke S.9.

3) Ohlshausen S.82; RGRK-Krüger-Nieland § 12 Rz.88; Palandt-Heinrichs § 12 Anm.5 a ee.

4) Offergeld S.49; Paas S.36; Domaschke S.41; Kersten S.72; v.Metzler UFITA Bd.2o S.47; a.A. Baldow S.48; Weddemann S.65, der dies nicht für Allerweltsnamen gelten lassen will; Manes S.6o,64, der nur Rechtsschutz über § 16 UWG gibt.

5) Bartels S.61; Bauchwitz S.76.

liegt sehr wohl ein Gebrauch gleicher Namen vor. Dementsprechend kann der Gebrauch des Namens je nachdem Schutzansprüche nach § 12 BGB auslösen. Ebenso ist der gleiche Name gebraucht, wenn lediglich wesentliche Bestandteile in Anspruch genommen werden (Ossi Oswald, Romy Schneider).¹⁾

Dagegen genügt bei einem zweigliedrigen Künstlernamen eine Auswechselung der Vornamen bereits, um eine Gleichheit der Namen auszuschließen.²⁾

Auch hier wird nur eine Einzelfallentscheidung zu gerechten Ergebnissen führen, zumal Namen sowohl im schriftlichen als auch im rein sprachlichen Bereich verwendet werden.

4. Das Tatbestandsmerkmal "unbefugt" im Rahmen von § 12 2. Alternative BGB

Der Gebrauch des Künstlernamens ist unbefugt, wenn derjenige, der den Namen für sich in Anspruch nimmt, kein Recht auf diesen Namen hat.³⁾ Unbefugt im Sinne von § 12 BGB entspricht dem Begriff der Widerrechtlichkeit, wie er etwa im Rahmen von § 823 BGB verwendet wird.⁴⁾ Da es sich beim Namensrecht um ein absolutes Recht handelt, sind Eingriffe, sofern sie nicht gerechtfertigt sind, immer widerrechtlich. Dementsprechend indiziert bereits der Gebrauch des Namens durch einen anderen die Unbefugtheit, sofern diesem nicht ein Rechtfertigungsgrund zur Seite steht. Unbefugt setzt kein Verschulden voraus.⁵⁾ Der in das Namensrecht Eingreifende braucht also die bessere Rechtsstellung des Namensträgers nicht zu kennen, denn § 12 BGB ist als quasi negatorischer Abwehranspruch ausgestaltet.⁶⁾

Der Gebrauch des Namens einer Persönlichkeit der

1) BGHZ 8,320; OLG München NJW 1960,869.

2) OLG München GRUR 1961,47; KG UFITA Bd.44,199f.

3) BGHZ 8,321; RGRK-Krüger-Nieland § 12 Rz.97; enger OLG München UFITA Bd.20 S.222, das vorwerfbare Mißachtung fremder Rechte fordert.

4) Dünwald UFITA Bd.49,141; Soergel-Heinrich § 12 Rz.178; Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz.136; Palandt-Heinrichs § 12 Anm.5 b bb.

5) Sandau S.44; Bauchwitz S.74; Bartels S.44; a.A. Opet AcP 87,381.

6) Domschke S.40; Prot.Bd.I S.45.

Zeitgeschichte ist grundsätzlich in gleichem Maße unbefugt wie der Gebrauch des Namens einer weniger bekannten Person.¹⁾

Der Hinweis auf § 23 KuSchG kann nicht treffen. Diese Vorschrift, die die Verwendung des Bildes einer bekannten Person der Zeitgeschichte unter bestimmten Umständen zuläßt, findet wegen dem abschließenden Regelungsgehalt auf das Namensrecht keine Anwendung.²⁾ Selbst eine Übertragung des Rechtsgedankens aus § 23 KuSchG in das Namensrecht ist daher nicht möglich,^{3a)} denn gerade Personen der Zeitgeschichte und nicht der unbekannte Künstler sind der Gefahr unlauterer Machenschaften ausgesetzt. Im übrigen gibt § 12 BGB keinerlei Anhaltspunkte für eine derartige Differenzierung.

a) "unbefugter" Gebrauch bei Vorliegen von Verwechslungsgefahr

Neben der eben angeführten Definition des Begriffs "unbefugt" nimmt das Reichsgericht auch dann einen solchen Gebrauch an, wenn Verwechslungsgefahr vorliegt,³⁾ sofern der Name im geschäftlichen Verkehr verwendet wird.⁴⁾

Verwechslungsgefahr ist immer dann anzunehmen, wenn eine irrige Vorstellung über den bezeichneten Künstler hervorgerufen wird.⁵⁾

Man unterscheidet dabei Verwechslungsgefahr im engeren und im weiteren Sinne.⁶⁾

Verwechslungsgefahr im engeren Sinne ist gegeben, wenn die betreffenden Kreise Identität der Künstler annehmen.⁷⁾ Dies ist der klassische Fall, daß zwei Künstler als Sänger unter dem Namen

1) Paas S.36; a.A. Oertmann § 12 Anm.4; wohl auch Domaschke S.40f.

2) OLG Köln GRUR 1967,323.

3a) so aber Domaschke S.41.

3) RGZ 114,94; auch Domaschke S.41; Siebert BB 1959 S.644; a.A. Fabricius JZ 1972 S.17.

4) Siebert BB 1959 S.644; Palandt-Heinrichs § 12 Anm.5 b bb; Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz.124f.

5) BGHZ 79,273f; Baumbach-Hefermehl § 16 UWG Rz.58.

6) BGHZ 24,245; Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz.140.

7) Palandt-Heinrichs § 12 Anm.5c cc; Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz.140.

"Heino" auftreten. Indiz für eine solche Verwechslungsgefahr ist beispielsweise ein Irrtum bei der Postzustellung.¹⁾

Verwechslungsgefahr im weiteren Sinne liegt vor, wenn aufgrund gewisser Ähnlichkeiten der Namen im Hinblick auf Branchengleichheit oder -nähe anzunehmen ist, daß innerhalb nicht ganz unbeachtlicher Verkehrskreise Beziehungen geschäftlicher, wirtschaftlicher oder organisatorischer Art zwischen den Künstlern angenommen werden.²⁾

Hierher gehören die in der Rechtsprechung behandelten Fälle "Ossi Oswald" und "Romy Schneider".³⁾

Im ersten Fall hatte eine Filmgesellschaft den Namen "Ossi-Filmgesellschaft" gewählt, ohne daß zwischen der Schauspielerin und der Gesellschaft irgendeine Beziehung bestand.

Im zweiten Fall hatte eine Filmgesellschaft einen Film mit dem Titel "Romy-Karriere eines jungen Mädchens" versehen. Das OLG handelte allerdings die Frage der Verwechslungsgefahr unter dem Merkmal "Interessenverletzung" ab, womit die Tradition des Reichsgerichtes fortgesetzt wurde, im Rahmen von § 12 BGB unsauber zu subsumieren.

- b) Wer gebraucht den Künstlernamen unbefugt, wenn zwei Künstler denselben Künstlernamen verwenden

Insbesondere problematisch sind die Fälle, daß zwei Künstler denselben Künstlernamen verwenden.

- aa) Grundsätzlich entscheidet die Priorität des Namensgebrauches

Treffen in einem solchen Fall zwei Künstler aufeinander, so entscheidet grundsätzlich die Priorität. Wer den Namen als erster erworben hat, kann für

1) RGZ 108,276; BGH GRUR 1957,427.

2) BGH DB 1974,234; Baumbach-Hefermehl § 16 UWG Rz.58.

3) RG JW 1921,348f; OLG München NJW 1960,869.

sich das bessere Recht in Anspruch nehmen. Eine zweite Schauspielerin darf sich demnach nicht Caterina Valente nennen.¹⁾

Der Grundsatz der Priorität ist hier anwendbar, da Wahlnamen aufeinander treffen, die frei gewählt wurden und keine Pflicht zum Gebrauchen begründen.²⁾

Die Unbefugtheit des Namensgebrauches setzt aber weiter voraus, daß einmal die Künstlernamen in der gleichen oder ähnlichen Branche benutzt werden. Zum anderen müssen die Künstlernamen auch räumlich aufeinander treffen.

bb) Das Erfordernis der Branchengleichheit oder Branchennähe

Daher sei zuerst auf das Erfordernis der Branchengleichheit eingegangen.

Ein kleiner Beispielsfall verdeutlicht die Problematik:

Eine Künstlerin schreibt unter dem Namen "Petra Schürmann" eine juristische Dissertation über die Tierhalterhaftung im Rahmen des § 833 BGB. Unter dem gleichen Namen schreibt sie ein Buch über den deutschen Spielfilm und signiert ihre Aquarelle.

Es liegt auf der Hand, daß diese Fälle einer unterschiedlichen Beurteilung bedürfen, denn es besteht eine Wechselwirkung zwischen dem verwendeten Namen und der darunter ausgeübten Tätigkeit.³⁾

So kann bei völliger Ungleichartigkeit der Tätigkeiten jede Verwechselungsgefahr aufhören, der Namensgebrauch mithin befugt sein.⁴⁾ Dies ist etwa gegeben, wenn unter "Petra Schürmann" besagte juristische Dissertation veröffentlicht wird.⁵⁾

1) Wolff S.74; Paas S.41; Bauchwitz S.87; Isaac S.56; Palandt-Heinrichs § 12 Anm. 5 b cc; a.A. Manes S.59f.

2) RGRE-Krüger-Nieland § 12 Rz.64; Palandt-Heinrichs § 12 Anm. 5 b cc.

3) Baumbach-Hefermehl § 16 UWG Rz.59.

4) Schellmann S.73; Wolff S.73.

5) vgl. hierzu demnächst Siegfried, Tierhalterhaftung nach § 833 BGB, voraussichtlich 1985.

Andererseits kann aber auch schon bei Branchennähe Verwechselungsgefahr bestehen. Dies dürfte vorliegen, wenn unter dem Namen "Petra Schürmann" ein Buch über den deutschen Spielfilm erscheint. Es ist durchaus nicht unüblich, daß Schauspieler über ihr Metier ein Buch schreiben.

Darüberhinaus sind viele Künstler auch branchenübergreifend tätig. Hier sei nur Hildegard Knief oder Lilly Palmer erwähnt, die neben ihrer Sängereinfahrt auch die Schriftstellerei betreiben. Deshalb wird man auch im Hinblick auf eine Bildhauerin oder Malerin "Petra Schürmann" Verwechselungsgefahr anzunehmen haben.

Bauchwitz nimmt einen . befugten Namensgebrauch nur bei scharf abgrenzbaren Branchen an, etwa wenn ein Künstler Maler, der andere Dichter ist.¹⁾ In dieser Allgemeinheit kann diese Ansicht aber keine brauchbaren Resultate liefern.

Es ist vielmehr darauf abzustellen, in welchen Branchen die beiden Künstler tätig sind. Liegt nach konkreter Einzelfallprüfung Verwechselungsgefahr vor, so ist der Namensgebrauch unbefugt.

In diesem Zusammenhang ist ferner der Bekanntheitsgrad des Künstlers von Bedeutung. Bei Künstlern von Weltruf, wie etwa Charly Chaplin wird man in der Regel auch bei völliger Verschiedenheit der ausgeübten Tätigkeit Verwechselungsgefahr annehmen müssen.²⁾ Dazu kann die Rechtsprechung über die Verwässerungsgefahr bei der berühmten Marke herangezogen werden.³⁾

Ähnlich der berühmten Marke etikettiert der Künstler seine Werke und sein Schaffen mit seinem Namen (ein Bild von Picasso). Der Name steht für die ausgeübte Tätigkeit schlechthin, gleichwie die berühmte Marke das Produkt kennzeichnet. Insofern ist es ohne Unterschied, ob ein Dritter einen Kochtopf unter der Bezeichnung "Maggi" auf

1) Bauchwitz S.67.

2) Fromm UFITA Bd.44 S.66.

3) BGH 19,27; BGH NJW 1966,343f; im einzelnen zu den Voraussetzungen: OLG Hamburg DB 1973,326.

den Markt bringt oder ob ein Dritter Rollschuhe unter dem Namen "Picasso" verkauft.

Der Name wird maßgeblich Preis und Nachfrage der Ware beeinflussen. Den berühmten Namen darf aber nur der Berechtigte nutzen, denn sonst würde beim Publikum beziehungsweise bei den Kunden Verwirrung über den Urheber eintreten. Das gilt besonders dann, wenn der Trittbrettfahrer die Qualität des berühmten Namensträgers nicht erreicht.

Dieser besondere Schutz für den berühmten Künstler ist auch gerechtfertigt, denn gerade diese Personen sind ob ihrer Zugkraft für den Verkauf von Waren und Leistungen besonders gefährdet.

cc) Das Erfordernis des räumlichen Aufeinander-treffens (Marktberührung)

Auch hier soll ein kleiner Fall den Einstieg in die Problematik erleichtern.

Zwei Sänger, der eine in Hamburg, der andere in München, wählen den Namen "Harry Hirsch" zu ihren Künstlernamen. Beide sind nur in ihren Heimatstädten bekannt und treten nur dort auf.

Daher dürfen beide Künstler denselben Namen gebrauchen, denn eine Beeinträchtigung, die es zu beseitigen gäbe, liegt nicht vor.¹⁾ Da es keine räumliche Marktberührung gibt, liegt keine Verwechselungsgefahr vor, wird es nicht zum Konflikt kommen.

Diese Situation ändert sich aber, wenn einer oder beide Künstler bekannter werden und nun tatsächlich auch räumlich mit ihren befugt gebrauchten Namen aufeinander treffen. Nun entsteht Verwechselungsgefahr.

In der Literatur wird die Meinung vertreten, daß ungeachtet dessen beide Künstler ihre gleichlautenden Künstlernamen weiterverwenden dürfen. Dies wird damit begründet, daß auch keine Be-

1) Adler, Name S.137.

seitigung oder Unterlassung verlangt werden könne, wenn zwei Künstler aufeinander treffen, die unter ihren gleichlautenden bürgerlichen Namen auftreten.¹⁾

Die Situation sei dieselbe, egal ob der Künstler unter seinem bürgerlichen Namen oder seinem Künstlernamen in Erscheinung trete.

Das ist aber so nicht haltbar. Es ist zwar einzugestehen, daß der Künstler, der unter seinem bürgerlichen Namen auftritt einen geringeren Schutz genießt als derjenige, der unter einem Künstlernamen sich der Öffentlichkeit stellt. Das liegt aber daran, daß beide Künstler im ersten Fall ihren Zwangsnamen benutzen, auf dessen Gebrauch sie immer ein Anrecht haben. Der Respekt vor dem angeborenen, wenn auch gleichlautenden Namen des anderen muß daher größer sein als die Rücksichtnahme auf den frei beigelegten Künstlernamen, den Wahlnamen.

Da jeder Mensch unter seinem bürgerlichen Namen auftreten darf, kann er seinerseits einem Dritten nicht das Auftreten unter dessen bürgerlichem Namen verbieten, auch wenn beide Namen gleich sind.

Somit kann die rechtliche Beurteilung, die beim Aufeinandertreffen von gleichen bürgerlichen Namen Platz greift, nicht auf das Aufeinandertreffen von gleichen Künstlernamen angewendet werden.

Unbefriedigend ist jedoch, daß erst beim tatsächlichen Zusammentreffen zweier Künstler mit demselben Pseudonym einer die entstandene Verwechselungsgefahr nunmehr beseitigen soll.

Bis es zu einem Aufeinandertreffen räumlicher Natur kommt, haben beide Künstler große ideelle und finanzielle Anstrengungen unternommen, verbunden mit dem Risiko, daß einer der beiden den

1) Offergeld S.35; Manes S.60; Paas S.41.

Lohn dieser Anstrengungen nicht ernten kann. Es muß daher nach einem Weg gesucht werden, der dem einzelnen Künstler bereits bei Erwerb des Künstlernamens hinsichtlich des späteren uneingeschränkten Gebrauches des Namens Sicherheit verschafft.

Dazu bietet sich an, die Marktberührung nicht erst dann festzustellen, wenn diese tatsächlich eingetreten ist, sondern bereits anhand von objektiv zu bestimmenden Umständen zu prognostizieren, ob eine Marktberührung später einmal wahrscheinlich wird. Wer demnach die bessere Perspektive hat, sein Betätigungsfeld räumlich zu erweitern, kann gegenüber demjenigen, der eine schlechtere Perspektive hat, Namensschutz bereits in Anspruch nehmen.

Dementsprechend muß auf die Zweckrichtung des künstlerischen Unternehmens abgestellt werden. Der Künstler, der seine Tätigkeit nur auf einen begrenzten Raum ausgerichtet hat, kann Namensschutz nur innerhalb dieser Grenzen verlangen. Dagegen kann ein Künstler, der seine Tätigkeit über eine lange Zeit betreiben möchte, dementsprechende Vorkehrungen getroffen hat und mit großem Werbeeinsatz auch überregional um Zuschauer wirbt einen Namensschutz größeren Umfangs für sich in Anspruch nehmen.

Die Wahrscheinlichkeit einer räumlichen Marktberührung muß aber anhand von objektiven Kriterien meßbar sein. Allein der in jedem Künstler verborgene Wunsch, ein Weltstar zu werden, genügt nicht, wenn dementsprechende objektiv erkennbare Anstrengungen nicht unternommen werden. Wer diese Voraussetzungen erfüllt, der genießt, soweit die Wahrscheinlichkeit einer räumlichen Marktberührung reicht, das bessere Recht. Wer viel in seinen Erfolg und damit auch in seinen Namen investiert, der soll später auch den Namen

im Rahmen seiner Anstrengungen befugt gebrauchen dürfen.

Auf den Ausgangsfall übertragen bedeutet das: Harry Hirsch aus Hamburg singt neben seinem Hauptberuf als Verwaltungsbeamter abends in einer Tanzbar. Er arbeitet ohne Begleittruppe und unternimmt keine Anstrengungen in größerem Umfange bekannt zu werden.

Dagegen arbeitet Harry Hirsch aus München professionell als Sänger. Er beschäftigt eine Begleittruppe und einen Manager, die seine Auftritte vorbereiten. Er hat bereits einen Schallplattenvertrag und wenn er auftritt wird dies auf Werbeplakaten und in der überregionalen Presse bekannt gemacht. Sein Bestreben ist darauf ausgelegt, in ganz Deutschland bekannt zu werden. Dementsprechend wächst seine Popularität mit jedem größeren Konzert.

Harry Hirsch aus München kann aufgrund der besseren Perspektive, die sich aufgrund der vorstehenden objektiven Umstände ergibt, das bessere Recht auf den Namen für sich in Anspruch nehmen. Gegenüber Harry Hirsch aus Hamburg gebraucht er den Namen befugt. Wenn es nun zu einer tatsächlichen Marktberührung zwischen den beiden Künstlern kommt, so kann Harry Hirsch aus München von seinem Kollegen aus Hamburg verlangen, daß dieser eine Verwechselungsgefahr beseitigt.

Anhand der vorstehenden Voraussetzungen läßt sich der besser Berechtigte immer ermitteln, indem man die Wahrscheinlichkeit der Erfolgsaussichten gegeneinander abwägt. Wer aufgrund dieser Abwägung die bessere Perspektive aufweisen kann, der kann gegenüber dem anderen Namensschutz in Anspruch nehmen.

Lediglich für den Fall, daß beide Künstler aufgrund ihrer Anstrengungen die gleiche Perspektive auf eine räumliche Erweiterung ihres Betätigungsfeldes aufweisen, ist das Kriterium der Marktbe-

rührung untauglich. In diesem Fall kann nur die Priorität entscheiden. Wer den Namen zuerst erworben hat, der führt den Namen befugt.

- c) Kann der Träger des bürgerlichen Namens dagegen vorgehen, wenn ein Künstler sich einen gleichlautenden Künstlernamen zulegt ?

Nunmehr sei auf die Fragen eingegangen, die sich beim Zusammentreffen von gleichlautenden bürgerlichen Namen und Künstlernamen ergeben.

Hier ist die Situation grundlegend anders. Der bürgerliche Name ist ein Zwangsname und kann als solcher vom Berechtigten nie unbefugt gebraucht werden, da es sich dabei um seinen ureigensten und unablegbaren Namen handelt. Prioritätserwägungen können daher nicht Platz greifen. Der bürgerliche Name hat gegenüber dem gleichlautenden Wahlnamen des Künstlers von vorneherein eine stärkere Position.¹⁾

Das angesprochene Problem stellt sich in der Regel dann, wenn nach einer Scheidung die Ehefrau wieder heiratet und den alten Ehenamen als Künstlernamen weiterverwendet. Heiratet nun auch der geschiedene Ehemann wieder, so kann es durchaus im Interesse der neuen Ehefrau liegen, gegen die Künstlerin, die den gleichen Namen gebraucht, vorzugehen. Es kollidieren also die Interessen der neuen Ehefrau mit denen der Künstlerin.²⁾

Gegen das Recht der Ex-Ehefrau, den alten Familiennamen als Künstlernamen zu verwenden wird angeführt, die Selbstbeilegung von Namen sei beschränkt durch ältere Rechte.³⁾

Allein auf den Gesichtspunkt der Priorität läßt sich in dieser Allgemeinheit jedoch nicht abstellen.⁴⁾

Wie bereits angesprochen, ist es gerade Sinn und Zweck des Künstlernamens, eine als bürgerlicher Name nicht zulässige Bezeichnung weiter-

1) Sandau S.42f; Adler, Name S.138.

2) OLG München GRUR 1961,45f.

3) v.Bernstorff NJW 1961,634.

4) Palandt-Heinrichs § 12 Anm.5 b dd.

führen zu können. In den meisten Fällen wird es Träger eines gleichlautenden bürgerlichen Namens geben, die sich demgemäß auch gegen den Künstler zur Wehr setzen wollen. Das erscheint aber nicht sachgerecht.

Ein derartiger Fall ist vom Oberlandesgericht München entschieden worden und hat die unterschiedlichsten Kritiken erfahren.¹⁾

Das Gericht hat dem Träger des bürgerlichen Namens den Schutz aus § 12 BGB versagt, wenn mit dem Träger des gleichlautenden Künstlernamens keine Verwechslungsgefahr bestehe und der Gebrauch des Künstlernamens für den Träger des bürgerlichen Namens wegen besonderer Umstände nicht unzumutbar sei. Eine solche Unzumutbarkeit sei dann anzunehmen, wenn der Künstler einen anstößigen Lebenswandel führe.²⁾

Schwerdtner will auch im Falle der Unzumutbarkeit dem Träger des gleichlautenden bürgerlichen Namens keinen Rechtschutz nach § 12 BGB einräumen, da der Künstlername mit Verkehrsgeltung die Funktion des bürgerlichen Namens übernommen habe und damit die gleiche Rechtstellung wie dieser genieße. Allein im Falle einer Verwechslungsgefahr wegen gleicher oder ähnlicher beruflicher Tätigkeit, soll dem Schutz des bürgerlichen Namens der Vorrang gebühren.³⁾

Das von Schwerdtner herangezogene Abgrenzungskriterium geht jedoch fehl, da, wie das OLG ausführt, aufgrund der verschiedenen Vornamen, auf die das Publikum sehr wohl achtet, eine Verwechslungsgefahr nicht angenommen werden kann.⁴⁾

Sollte der Ehemann gegen seine geschiedene Frau namensrechtlich vorgehen wollen, so muß er sich enthalten lassen, daß offensichtlich während

1) OLG München GRUR 1961, 45ff.

2) OLG München GRUR 1961, 47.

3) Mü.Komm.-Schwerdtner § 12 Rz. 12.

4) OLG München GRUR 1961, 47.

der Ehe keine Verwechselungsgefahr bestanden hat.¹⁾
Zumindest wäre ein Vorgehen aus namensrechtlichen Gesichtspunkten nach der Scheidung arglistig, da gegen den Grundsatz "Venire contra factum proprium" verstoßend.

Eine Berücksichtigung derartiger Interessen kann nur dann erfolgen, wenn sich durch die Ehescheidung eine Situation ergeben könnte, die es für den Träger des gleichen bürgerlichen Namens unerträglich machen würde, den Künstlernamen etwa seiner geschiedenen Ehefrau dulden zu müssen. Damit kommt man aber wieder auf das Merkmal der Unzumutbarkeit zurück.

Gegen die Entscheidung wird weiter angeführt, der Künstlernamen könne als Wahlname niemals einen besseren Schutz genießen als der Zwangsname eines Dritten. Dem bürgerlichen Namen als älterem Namen gebühre immer der Vorrang,²⁾ auch wenn damit Verwechselungsgefahr verbunden sei.³⁾

Diese Kritik orientiert sich allerdings zu schemenhaft an den Begriffen "Wahlname" und "Zwangsname". Es ist aber mit Schwerdtner durchaus einzugestehen, daß der Künstlernamen zumindest auf dem eigentlichen Betätigungsfeld des Künstlers den gleichen Rang wie der bürgerliche Name einnimmt. Sind beide Parteien auch noch Künstler, so ist eine Unterscheidung in Zwangs- und Wahlname nicht mehr gerechtfertigt, denn in beiden Fällen übt der Name nunmehr tatsächlich die gleiche Funktion aus.⁴⁾
Demnach kann auch eine alleinige Berücksichtigung unter Prioritätserwägungen nicht statthaft sein. Es stehen sich also beide Namen gleichrangig gegenüber und der Künstler ist nur im Falle einer Unzumutbarkeit für den Träger des gleichen bürgerlichen Namens gezwungen, seine Rechte hintenanzustellen.

1) so bereits Mü.Komm.-Schwerdtner§ 12 Rz.12.

2) v.Bernstorff NJW 1961,634.

3) Breit JW 1926,1423.

4) Mü.Komm.-Schwerdtner§ 12 Rz.12.

Insofern ist dem OLG München zuzustimmen. Wenn der Künstlername allerdings über den künstlerischen Bereich hinaus verwendet wird, also auf dem eigentlichen Terrain des bürgerlichen Namens, so kann sich die vorgenommene Gewichtung verschieben. In einem solchen Fall dürfen die Anforderungen an eine Unzumutbarkeit nicht so hoch gestellt werden.

- d) Kann der Künstler dem Träger des gleichen bürgerlichen Namens verbieten, unter diesem Namen die gleiche künstlerische Tätigkeit aufzunehmen ?

Neben dem eben behandelten Fall ist es aber auch denkbar, daß ein Künstler sich dagegen wehrt, daß ein Träger des gleichen bürgerlichen Namens unter diesem Namen künstlerische Tätigkeit aufnimmt. Der Künstler kann aber nur dann Namensschutz gegenüber dem anderen in Anspruch nehmen, wenn dieser den bürgerlichen Namen in Verwechslungsabsicht mißbraucht, um als Trittbrettfahrer am Ruhm des berühmten Namensvetters teilzuhaben. Nur dann hat der Träger des gleichen bürgerlichen Namens geeignete Schritte zu unternehmen, um eine Verwechslungsgefahr auszuräumen.¹⁾ Ein generelles Verbot kann in keinem Fall erfolgen, denn dann würde man das Recht am bürgerlichen, gesetzlichen Namen über Gebühr beeinträchtigen und den Berechtigten zwingen ein Pseudonym zu wählen. Soweit darf Namensschutz nicht gehen.²⁾

Adler will deshalb § 12 BGD auf diese Fälle überhaupt nicht anwenden, dasselbe Ergebnis aber über § 16 UWG oder § 326 BGB erreichen, da der Gebrauch des bürgerlichen Namens nie unbefugt sein könne. Unter dem Gesichtspunkt der Verwechslungsgefahr ist das aber nicht richtig.

Ein Vergleich mit dem Recht an der Firma bestätigt die Richtigkeit des hier gefundenen Ergebnisses.

1) Bartels S.59.

2) Adler, Name S.73.

Nach § 30 Abs. II und III HGB muß der Kaufmann, dessen Firma mit einer bereits vor Ort bestehenden Firma verwechselungsfähig ist, seiner Firma durch Zusätze Unterscheidungskraft geben. Auch hier werden beide Firmen an sich befugt geführt, doch löst das Gesetz den entstandenen Konflikt in der gezeigten Art und Weise.

Künstlernamen sind Kennzeichen, unter denen ihre Träger ihre Tätigkeit dem Publikum darbieten. Es zeigt sich, daß damit durchaus eine der Firma vergleichbare Situation vorliegt. Somit ist nicht zu beanstanden, daß auch Zwangsnamen nicht uneingeschränkt gebraucht werden dürfen und Rücksichtnahmen auf Wahlnamen nicht systemfremd sind.

5. Das Tatbestandsmerkmal der "Interessenverletzung" im Rahmen von § 12 2. Alternative
BGB

Abschließend soll auf das Merkmal der "Interessenverletzung" eingegangen werden.

Abgesehen davon, daß die Rechtsprechung nicht sauber zwischen den Merkmalen "unbefugter Gebrauch" und "Interessenverletzung" differenziert, wird dieses Merkmal sehr weit ausgelegt.¹⁾

Dementsprechend wird das rechtliche, geschäftliche, ideelle und vermögensrechtliche wie auch das Affektionsinteresse, d.h. das Interesse, nicht in eine falsche Familienbeziehung eingeordnet zu werden, unter diesen Begriff subsumiert.²⁾

Allerdings kann eine "Interessenverletzung" nur da vorliegen, wo Schutzwürdigkeit gegeben ist. Das Interesse ist also verletzt, wenn der Name Kennzeichnungskraft besitzt.³⁾ Auch dies kann nur im Rahmen einer Interessenabwägung beurteilt werden, in die alle beteiligten Interessen einzufließen haben. Der Unterscheidungskraft und der

1) RGZ 74, 310f; Soergel-Heinrich § 12 Rz. 185.

2) RGZ 74, 311; Domaschke S. 41; Ramdohr S. 69.

3) RGZ 74, 311; OLG München NJW 1960, 869; Soergel-Heinrich § 12 Rz. 186; Mü. Komm.-Schwerdtner § 12 Rz. 122.

Priorität des Namensgebrauches kommen auch hier erhebliche Bedeutung zu.¹⁾

Ferner ist eine Interessenverletzung dann gegeben, wenn Verwechslungsgefahr besteht.²⁾ Dies ist auf eine Ausuferung des Anwendungsbereiches von § 12 BGB in denjenigen des § 16 UWG zurückzuführen.

Die vorstehenden Erwägungen zeigen, daß der allumfassende Charakter der Interessenverletzung dem Tatbestandsmerkmal jegliche Konturen genommen hat. Wollte man insoweit an einer konsequenten Subsumption bezüglich § 12 BGB festhalten, so würde dies bedeuten, die gleichen Probleme noch einmal durchzugehen, die bereits im Rahmen des Tatbestandsmerkmals "unbefugter Gebrauch" abgehandelt wurden.

Kommt man aber bereits zur Annahme, daß unbefugter Gebrauch vorliegt, so wird im Rahmen einer erneuten Prüfung mit denselben Voraussetzungen unter dem Stichpunkt "Interessenverletzung" kein anderes Ergebnis zu erwarten sein.³⁾ Die Erwähnung der Interessenverletzung ist daher neben der des unbefugten Namensgebrauches als Tautologie anzusehen und kann daher vernachlässigt werden.⁴⁾ Dementsprechend sah auch § 16 des Entwurfes zur Neuregelung des Namensrechtes das Tatbestandsmerkmal "Interessenverletzung" nicht mehr vor.⁵⁾

Die Rechtsprechung hebt allerdings nach wie vor die besondere Bedeutung der Interessenverletzung hervor und setzt die Tradition des Reichsgerichtes, unbefugten Gebrauch und Interessenverletzung zu vermengen, fort, wodurch der Interessenverletzung bloßer Etikettecharakter zukommt.⁶⁾

Einige Beispiele aus der Rechtsprechung mögen dies verdeutlichen.

1) Soergel-Heinrich § 12 Rz.186.

2) Palandt-Heinrichs § 12 Anm.5 c cc.

3) RGZ 74,311; BGH LM § 12 Nr.30 B1.3; dort wird dies besonders deutlich; vgl.auch die Zitate unten.

4) Dünwald UFITA Bd.49 S.140.

5) Entwurf d. Neuregelung in UFITA Bd.20 S.41.

6) vgl. BGHZ 30,9; OLG München NJW 1960,869; OLG München UFITA Bd.20 S.221.

So führt etwa das Reichsgericht an:

" Es ist nicht zutreffend, wenn die Revisionsklägerin aufstellt, ein berechtigtes Interesse des Klägers an dem Nichtgebrauch seines Namens sei ... nicht erkennbar. ... Hiervon abgesehen ist es bei der engen Verbindung des Namens mit der Persönlichkeit seines Trägers als ein natürliches und berechtigtes Interesse eines jeden Menschen anzuerkennen, darauf zu bestehen, daß sein Name nicht ... von anderen zu Reklamezwecken benutzt wird.¹⁾"

In einer anderen Entscheidung des Reichsgerichtes wird ausgeführt:

" Maßgeblich für das Interesse ist vielmehr die Gleichsetzungsgefahr.²⁾"

Der Bundesgerichtshof argumentiert ähnlich:

" Eine Verletzung der Interessen des Berechtigten durch den unbefugten Gebrauch seines Namens ... liegt in erster Linie vor, wenn der Name von einem anderen, dem er nicht zukommt als sein Kennzeichen oder Unterscheidungsmerkmal benutzt wird.³⁾"

Auf derselben Linie liegt die Argumentation der Oberlandesgerichte:

" Ein ausreichendes Interesse der Antragstellerin an dem Unterbleiben der Verwendung des wesentlichen Teiles ihres Künstlernamens wäre daher ... nur dann zu bejahen, wenn die Gefahr bestünde, daß ein nicht unbeträchtlicher Personenkreis sie mit der Phantasiefigur identifizieren oder in Beziehung bringen würde.⁴⁾"

" Zu Unrecht hat also das LG die eine Voraussetzung des ... § 12 BGB bildende Verletzung eines schutzwürdigen Interesses der Kl. verneint. Denn dieses wird gerade durch die durch den Titel des strei-

1) RGZ 74,311.

2) RG JW 1939 S.154.

3) BGHZ 30 S.9.

4) OLG München UFITA Bd.20 S.221.

tigen Films hervorgerufene Gefahr, daß das Publikum die Kl. in irgendeiner Beziehung mit diesem Film in Verbindung bringt, begründet.¹⁾"

Die angeführten Zitate mögen genügen, denn sie decken die "Sünden" der Rechtsprechung hinreichend auf.

Es ist ehrlicher, das Merkmal der Interessenverletzung als gehaltlos zu vernachlässigen.

Lediglich der Aspekt der besseren Perspektive im Rahmen der Marktberührung zweier Künstler, wie er hier unter dem Merkmal "unbefugt" abgehandelt wurde, ließe sich dort unterordnen. Aber auch dieses läßt sich besser im obigen Zusammenhang erörtern.

G Rechtsfolgen aus § 12 BGB bei Beeinträchtigung des Rechtes am Künstlernamen

I. Beseitigung der Beeinträchtigung

In jedem Fall kann der Berechtigte von dem Störer die Beseitigung der Beeinträchtigungen, die durch den unbefugten Gebrauch hervorgerufen wurden, verlangen. Dazu ist dem Berechtigten die Leistungsklage an die Hand gegeben, denn eine Beeinträchtigung kann nur durch positives Handeln beseitigt werden.²⁾ Die Feststellungsklage ist subsidiär. Dies kann in der Form geschehen, daß dem Störer die Führung unterscheidungskräftiger Zusätze vorgeschrieben wird, Erklärungen in den Zeitungen veröffentlicht werden, daß Bücher, die unbefugt mit dem fremden Künstlernamen versehen sind, vernichtet werden oder Behauptungen zurückgenommen werden.³⁾

1. Sonderfall, daß zwei Künstler aufeinander treffen, die beide ein gleich starkes Recht an ihren gleichlautenden Namen haben

1) OLG München NJW 1960, 869.

2) RG 147, 255; Domaschke S. 42.

3) Opet AcP 87 S. 379.

Schwierig wird die Frage der Beseitigung, wenn zwei Künstler Marktberührung haben, die die gleiche Perspektive auf eine räumliche Erweiterung ihres Betätigungsfeldes aufweisen können und daher die gleichen Rechte an ihren gleichlautenden Künstlernamen haben.

Die Situation ist hier eine ähnliche wie beim Zusammentreffen von wirtschaftlichen Unternehmen, die den gleichen Namen befugt führen.

In beiden Fällen wird die Firma, beziehungsweise die Person des Künstlers mit dem jeweiligen Namen gekennzeichnet; unter beiden Namen wird um die Gunst des Publikums geworben und das entsprechende Produkt offeriert. Immer steht der Name für die damit verbundene Leistung. Es ist also durchaus berechtigt, die für den Unternehmensnamen aufgestellten Grundsätze auch hier heranzuziehen.

Die Meinungen gehen aber auch dort auseinander. Eine Ansicht geht davon aus, daß der Schutz des § 12 BGB bereits bei objektiver Verwechslungsgefahr gegeben ist.¹⁾

Diese Auffassung geht aber an der Tatsache vorbei, daß beide ihren Namen befugt führen und daher jeder von dem anderen Beseitigung verlangen könnte. Eine derartige Abgrenzung ist untauglich. Ferner ist die entgegengesetzte Auffassung nicht haltbar, wonach jeder Mensch berechtigt sein soll, unter seinem Namen ohne irgendeine Ausnahme im Verkehr auftreten zu können.²⁾ Dies gelte auch für das Pseudonym, da es sowohl gleiche Künstlernamen wie auch gleiche bürgerliche Namen gebe.³⁾ Dementsprechend wäre das Publikum schutzlos der Verwechslungsgefahr ausgeliefert, der Künstler unzumutbar in seiner Berufsausübung eingeschränkt. Im Ergebnis liefen beide Meinungen auf einen Wett-

1) Rosenthal, Anm. zu RG JW 1925, 1284; Rosenthal JW 1926, 1426.

2) Breit JW 1926, 1424; Breit JW 1928, 324.

3) Manes S. 60; Offergeld S. 35; Paas S. 41.

lauf um Rechtsschutz hinaus.

Dementsprechend ist man den Weg der Interessenabwägung gegangen.¹⁾

Während der Grundsatz der Priorität im geschäftlichen Bereich dem älteren Unternehmen, das heißt demjenigen, das am längsten in derselben Branche tätig ist, das bessere Recht am Namen einräumt, liegen die Dinge in unserer Situation doch etwas anders.

Da beide Künstler ihren Namen zu Recht tragen, kann die Priorität nicht alleine entscheidend sein. Auch die Perspektive einer Marktberührung ist hier gleich und daher untaugliches Abgrenzungskriterium. Immerhin ist die Priorität des Namensgebrauches doch in die Interessenabwägung miteinzubeziehen.²⁾

Es ist somit darauf abzustellen, wer den Namen in dem Bereich, in dem Marktberührung besteht zuerst gebraucht hat.

Treffen inländische und ausländische Künstler mit ihren Künstlernamen aufeinander und haben beide die gleiche Perspektive einer Marktberührung vorzuweisen, so ist die erste Ingebrauchnahme des Künstlernamens im Inland entscheidend.³⁾

In erster Linie hat der jüngere Benutzer zuerst zu überprüfen, ob er durch geeignete Maßnahmen die Verwechslungsgefahr ausräumen kann.⁴⁾ Dies kann in der Weise geschehen, daß er seinem Namen unterscheidungskräftige Zusätze anhängt.⁵⁾ Der ältere Benutzer kann jedoch nicht schlechthin verlangen, daß der jüngere Benutzer seinen Namen aufgibt, denn auch er benutzt seinen Namen ja befugt.⁶⁾

Benutzt der Jüngere seinen Namen in einer die guten Sitten verletzenden Weise, so ist der Ge-

1) BGH NJW 1968,350; Hörstel GRUR 1965 S.409; Mü.Komm.-Schwerdtner §12 Rz.118; Soergel-Heinrich § 12 Rz.181.

2) Adler, Name S.136f; Soergel-Heinrich § 12 Rz.181; Palandt-Heinrichs § 12 Anm.5 b dd.

3) so bei Unternehmen: BGH NJW 1971,1524.

4) Hörstel GRUR 1965,409; Mü.Komm.-Schwerdtner §12,118.

5) Dienstag-Elster S.27; Siebert DB 1959,643; Adler S.138; Oppenheimer LZ 1926,915; Sandau S.53.

6) BGHZ 4,102; BGH NJW 1968,350.

brauch ohnehin unbefugt und das hier zu behandelnde Problem stellt sich nicht.¹⁾

Zusätze sind in der Form denkbar, daß der Jüngere etwa noch einen anderen ihm zu Verfügung stehenden Vornamen verwendet, eine Orts- oder Berufsbezeichnung seinem Namen anfügt oder einfach eine Ziffer anhängt.²⁾ Dabei ist jedoch zuzugeben, daß die letztgenannte Möglichkeit einem Künstler kaum zuzumuten ist.

Gelingt es dem Jüngeren nicht, die Verwechslungsgefahr durch solche Zusätze zu beseitigen, so muß auch der Ältere sich um geeignete Maßnahmen bemühen.³⁾

Bestehen die Künstlernamen jedoch schon eine ganze Weile unbeanstandet nebeneinander, obwohl sie verwechselungsfähig sind, so kann dem Grundsatz der Priorität keine entscheidende Bedeutung mehr zukommen. Der Jüngere erwirbt mit der Zeit einen "Besitzstand" an dem Künstlernamen, der immer wertvoller wird, je länger der Ältere mit der Geltendmachung seiner Rechte wartet.

Besteht eine derartige Gleichgewichtslage, so können die Interessen beider Parteien nur noch gleichberechtigt nebeneinander berücksichtigt werden. Daher können Zusätze sowohl von dem jüngeren als auch von dem älteren Namensträger verlangt werden.

II. Unterlassung des Namensgebrauches

Nach § 12 Satz 2 BGB kann der Berechtigte Unterlassung verlangen, wenn weitere Beeinträchtigungen zu erwarten sind.

An das Erfordernis der weiteren Beeinträchtigungen werden relativ geringe Anforderungen gestellt. Es genügt bereits Wiederholungsgefahr, eine ernstliche, sich auf Tatsachen begründende Besorgnis weiterer Eingriffe.⁴⁾

1) BGHZ 4,100; Palandt-Heinrichs § 12 Anm.5 b bb.

2) so Hörstel GRUR 1967,410.

3) BGH LM §16 UWG, Nr.5 Bl.2; Hörstel GRUR 1967, 410, Palandt-Heinrichs § 12 Anm.5 b dd.

4) Palandt-Heinrichs § 12 Anm.5 c.

Mit der Unterlassungsklage kann ein Verbot für die Zukunft erreicht werden. Dieses Verbot bezieht sich aber nur auf die Namensführung in der konkret vorgenommenen und für unzulässig erachteten Form.¹⁾

Nur in Ausnahmefällen kann ein generelles Verbot des Namensgebrauches erfolgen. Dies ist der Fall, wenn etwa eine Verwechselungsgefahr nicht anders zu beseitigen ist,²⁾ oder der Störer durch sein Verhalten zu erkennen gegeben hat, daß er sich auch künftig hinsichtlich des Namensgebrauches unredlich verhalten werde.³⁾

III. Kann die im Rahmen von § 12 BGB obsiegende Partei eine Urteilsbekanntmachung verlangen ?

Fraglich ist, ob der nach § 12 BGB obsiegende Kläger die Bekanntmachung des Urteils verlangen kann.

Der Wortlaut der Vorschrift sieht diese Möglichkeit nicht ausdrücklich vor. Nur dem Kläger, der sein Begehren auch auf § 16 Abs.I UWG stützen kann, ist diese Möglichkeit expressis verbis gemäß § 23 Abs.II und III UWG eröffnet.

Daher wird angenommen, daß im Rahmen von § 12 BGB eine Bekanntmachung des Urteils nicht möglich ist.⁴⁾ Dem ist jedoch zu widersprechen,⁵⁾ wie ein Vergleich der beiden eben genannten Normen zeigt. Nach § 12 BGB kann sowohl Unterlassung als auch Beseitigung der Beeinträchtigung verlangt werden. § 16 UWG ermöglicht nur einen Unterlassungsanspruch. Da dies bei bereits eingetretener Beeinträchtigung unbefriedigende Ergebnisse zeitigt, gibt § 23 Abs.II und III UWG die Möglichkeit, das Urteil bekanntzumachen und dadurch die vorhandene Lücke zu schließen.

Was im einzelnen zur Beseitigung von Beeinträch-

1) BGH LM § 12 Nr.18 B1.4; Paas S.43.

2) BGH NJW 1968,350; Paas S.43.

3) BGHZ 4,102.

4) Palandt-Heinrichs § 12 Anm.5 (41.Auflage).

5) Sandau S.48; Bauchwitz S.78; Offergeld S.52; Opet AcP 87,395; Adler,Name S.110f.

tigungen erfolgen kann, hat das Gesetz nicht in § 12 BGD festgeschrieben, da nur am konkreten Einzelfall entschieden werden kann, welches Mittel geeignet ist. In § 23 Abs. II UWG ist als ein solches Mittel die Urteilsbekanntmachung aufgeführt. Daher muß es zulässig sein, in allen Fällen, in denen damit Abhilfe geschaffen werden kann, auf dieses Mittel zurückzugreifen, denn der Wortlaut des § 12 BGB enthält keine diesbezüglichen Einschränkungen.¹⁾ Im übrigen ist nicht einzusehen, warum eine Urteilsbekanntmachung bei Namensmißbrauch im geschäftlichen Bereich zulässig, bei einem solchen im privaten Bereich dagegen unzulässig sein soll. Wenn der Namensgebrauch einem großen Publikum bekannt geworden ist, dann ist die Urteilsbekanntmachung in jedem Falle geeignet, die eingetretenen Beeinträchtigungen zu beseitigen.²⁾

H Vollstreckung der Ansprüche aus § 12 BGB

Hinsichtlich der aus § 12 BGB fließenden Ansprüche auf Beseitigung und Unterlassung gibt es vollstreckungsrechtlich keine Besonderheiten.³⁾

Ist dem Eingreifenden die Beseitigung von Beeinträchtigungen aufgegeben worden, so kann der Berechtigte nach obsiegendem Urteil gemäß §§ 887, 888 ZPO vollstrecken. Es kommt also darauf an, ob die vorzunehmende Beseitigungshandlung eine vertretbare oder eine unvertretbare ist.

Im ersten Fall kann der Berechtigte die vorzunehmende Handlung auf Kosten des Eingreifenden vornehmen lassen, im zweiten Fall den Eingreifenden durch Beantragung der Festsetzung eines Zwangsgeldes, beziehungsweise Zwangshaft zur Vornahme der Handlung anhalten lassen.

Ist der Eingreifende dagegen zur Unterlassung des Namensgebrauches verurteilt worden, so richtet sich

1) Offergeld S.52; Opet AcP 87 S.393.

2) Opet AcP 87 S.393.

3) Bauchwitz S.81; Weddemann S.68; Isaac S.84f;
Opet AcP 87 S.399; Ramdohr S.76.

die Vollstreckung nach § 890 ZPO.

Hier kann der Berechtigte ein Ordnungsgeld, beziehungsweise Ordnungshaft festsetzen lassen, wenn der Eingreifende den Namensgebrauch nicht unterläßt.

I Der Schutz des Künstlernamens nach dem Tode des Künstlers

Wie man sehen konnte, kann der Namensberechtigte in jedem Falle sein Recht einklagen. Fraglich ist jedoch, ob überhaupt noch geklagt werden darf, wenn der Berechtigte gestorben ist und gegebenenfalls wer dann klageberechtigt ist. Da das Namensrecht bezüglich des Künstlernamens auch einen persönlichkeitsrechtlichen Einschlag hat, ist davon auszugehen, daß es mit dem Tode erlischt. Dementsprechend liegt es nahe, eine Klageberechtigung nach dem Ableben des Künstlers zu verneinen. Andererseits ist auch ein Bedürfnis, den Namen über den Tod des Künstlers hinaus zu schützen, nicht von der Hand zu weisen. Immerhin ist es verbreitet, Werke des verstorbenen Künstlers aus seinem Nachlaß zu veröffentlichen.

Inzwischen ist auch anerkannt, daß der zivilrechtliche Persönlichkeitsschutz nach dem Tode des Berechtigten noch eine gewisse Zeit Bestand hat.¹⁾

Dies wirft drei Problempunkte auf.

Einmal muß erörtert werden, wer klageberechtigt ist. Zum anderen verblaßt natürlich das Andenken an den Toten, so daß eine zeitliche Schranke für den Schutz des Künstlernamens gefunden werden muß. Außerdem muß untersucht werden, ob das Rechtsschutzbedürfnis des klageberechtigten Dritten oder das vermutliche Interesse des verstorbenen Künstlers an einer Geltendmachung des Namensrechtes zugrunde zu legen ist.

I. Wer ist klageberechtigt ?

Eine gesetzliche Festlegung des Kreises derer, die

1) BGHZ 15,259; BGHZ 8,321; OLG Koblenz HEZ Bd.1, 263; Koebel NJW 1958,937; RGRK-Krüger-Nieland § 12 Rz.80; so schon Manes S.67; in Ansätzen: Ope! AcP 87 S.393.

das Recht am Künstlernamen nach dem Tode des Künstlers geltend machen dürfen ist nicht erfolgt.

Im Gegenteil schließen eine Reihe von Autoren ob des persönlichkeitsrechtlichen Einschlags des Künstlernamens auf die generelle Versagung von Rechtsschutz nach dem Tode des Künstlers.¹⁾

Wolff führt aus, daß wegen des Erlöschens des Namensrechtes mit dem Tode nur de lege ferenda Abhilfe geschaffen werden könne.²⁾

Ganz unannehmbar ist der Vorschlag Opets. Er schlägt vor, die Erben sollten das Pseudonym nach dem Tode seines Trägers aufdecken und dadurch eine Verwirrung verhindern.³⁾ Das würde aber bedeuten, daß das Recht dem Unrecht weichen müßte und Trittbrettfahrern auch noch die Bahn geebnet würde.⁴⁾

Angesichts der Unzulänglichkeit dieser Auffassungen sind verschiedene Lösungswege beschritten worden.

Der Bundesgerichtshof hat bislang erst eine Entscheidung zur Geltendmachung von Rechten aus § 12 BGB nach dem Tode getroffen. Diese betraf darüber hinaus das Recht am bürgerlichen Namen.⁵⁾

Danach erlischt der Name grundsätzlich mit dem Tode des Berechtigten. Dies muß auch für den Künstlernamen gelten. Auch wenn dieser seiner Rechtsnatur nach persönlichkeits- wie immaterialgüterrechtliche Einschlüsse aufweist, so kann doch die letztgenannte Seite nicht alleine bestehen bleiben und die Namensfunktion, die Kennzeichnung der Persönlichkeit, außer acht gelassen werden. Ohne Namensfunktion kann kein Rechtsschutz über § 12 BGB gewährt werden,⁶⁾ so daß auch das Recht am Künstlername mit dem Tode seines Trägers erlöschen muß. Die nahen Angehörigen können mithin nur aus ei-

1) Paas S.36; Sandau S.47; Adler, Name S.70; Opet AcP 87,358.

2) Wolff S.81.

3) Opet AcP 87,359.

4) Bauchwitz S.103.

5) BGHZ 8,318ff.

6) Palandt-Heinrichs § 12 Anm.2 c.

genem Recht am gleichen bürgerlichen Namen vorgehen,¹⁾ wobei es genügt, wenn der Familienname benutzt wird.

Diese Rechtsprechung paßt aber nicht auf das Recht am Künstlernamen, da diesen der Künstler selbst nur trägt. Die Angehörigen des Künstlers, ja selbst die Ehefrau, tragen weiterhin den bürgerlichen Namen. Nur dann ist ein Vergleich gestattet, wenn ein Angehöriger den gleichen Künstlernamen wie der Verstorbene trägt, was jedoch in der Mehrzahl der Fälle, abgesehen von Künstlerdynastien, nicht gegeben ist.

Schon eher läßt sich die Rechtsprechung zum Persönlichkeitsschutz nach dem Tode hier heranziehen. Daher wird einmal eine entsprechende Anwendung der §§ 22,23 KunstUrhG vorgeschlagen.²⁾

Nach § 22 Satz 4 KunstUrhG sind der überlebende Ehegatte und die Kinder, sowie nachrangig die Eltern des verstorbenen Künstlers zur Geltendmachung der betreffenden Rechte berufen.

§ 22 KunstUrhG und § 8 LitUrhG sind die einzigen Vorschriften, die eine Regelung über die Geltendmachung solcher Rechte nach dem Tod des Berechtigten im persönlichkeitsrechtlich relevanten Raum enthalten. Wer allerdings für eine Anwendung dieser Vorschriften eintritt, wird sich auch an den Maßstäben, die die Rechtsprechung hierzu erarbeitet hat, festhalten lassen müssen.

Für den Künstler und seinen Namen kommen daher einmal § 23 Abs.I Nr.1 KunstUrhG (Person aus dem Bereich der Zeitgeschichte) und § 23 Abs.I Nr.4 KunstUrhG (höheres Interesse der Kunst) in Betracht. Hier wird das Prinzip der größtmöglichen

1) BGHZ 8,321; a.A. Kohler, Markenrecht S.125, der annimmt, das Recht gehe auf den Erben über, wenn ein diesbezüglicher Prozeß beim Tod des Namensberechtigten schon rechtshängig ist oder wenn eine actio iniuriorum vorliegt; eb. Opet AcP 87,398.

2) Dünwald UFITA Bd.49,142; Koebel JZ 1966,390; Mü.Komm.-Schwerdtner§ 12 Rz.62.

Schonung angewendet, so daß etwa der Gebrauch des Künstlernamens in Riesenlettern auf dem Titelblatt einer Boulevardzeitung untersagt werden kann.¹⁾ Durch § 23 Abs.II KunstUrhG wird eine Abwägung der Interessen zwischen der Informationsfreiheit aus Art.5 Abs.I GG und dem Recht des Künstlers auf alleinige Bestimmung über seine Persönlichkeitssphäre aus Art.2 Abs.I GG getroffen, die lediglich einer konkreten Ausfüllung anhand des Einzelfalles bedarf.²⁾

Der Vorteil einer analogen Anwendung der Vorschriften des KunstUrhG liegt auf der Hand. Einmal bestimmen die §§ 22 und 23 dieses Gesetzes genau den Kreis derjenigen, die nach dem Tode des Berechtigten klagebefugt sind. Zum anderen enthält § 22 Satz 3 KunstUrhG eine Frist von zehn Jahren, binnen derer Abwehransprüche geltend gemacht werden können. Insofern ist eine klare und einfache Lösung des hier anstehenden Problems möglich.

Dennoch bestehen Bedenken gegen eine Anwendung der eben genannten Vorschriften. Die §§ 22,23 KunstUrhG enthalten keine Regelung, die speziell auf den Todesfall gemünzt ist. Sie transformieren vielmehr lediglich das Recht, eine Verletzung im Sinne der Vorschriften geltend zu machen auf einen anderen Berechtigten. Genau dieses Recht stand dem Verstorbenen schon vor dessen Tod zu.

Der hier in Rede stehende § 12 BGB hat demgegenüber ganz andere Voraussetzungen. Es erscheint unlogisch, das Recht am Künstlernamen vor dem Tod des Namensträgers nach § 12 BGB und nach dessen Ableben nach §§ 22,23 KunstUrhG zu beurteilen. Die eindeutigen Regelungen dieser Vorschriften verlocken, doch darf dabei nicht übersehen werden, daß diese Normen einmal andere Voraussetzungen aufstellen und zum anderen ein anderes Rechtsgut

1) BGHZ 3,281; BGHZ 8,145.

2) Dünwald UFITA Bd.49,144.

schützen. Im übrigen ist schon darauf hingewiesen worden, daß die §§ 22,23 KunstUrhG als Ausnahmenvorschriften nur auf das Recht am eigenen Bild, nicht aber auf das Namensrecht anzuwenden sind.

In einer früheren Entscheidung hat der Bundesgerichtshof zur Frage nach dem postmortalen Persönlichkeitsschutz die analoge Anwendung der eben genannten Vorschriften offen gelassen.¹⁾ Später hat er dann die analoge Anwendung befürwortet.²⁾ Dagegen wendet sich zu Recht Ficker.³⁾ Er führt aus, berühmte Persönlichkeiten seien gegenüber Lokalgrößen benachteiligt, da § 23 KunstUrhG Eingriffe der Presse bei berühmten Persönlichkeiten in weit größerem Umfang zulasse. Gerade der bekannte Künstler ist aber in besonderem Maße der Gefahr ausgesetzt, seinen Namen plötzlich auf Waren wiederzufinden oder sonstigem Mißbrauch zu begegnen. Daher muß er den gleichen Schutz wie sein weniger bekannter Kollege genießen. Die Vorschriften der §§ 22,23 KunstUrhG können somit nicht zu einem gerechten Ergebnis führen.

Eine weitere Möglichkeit bietet § 194 StGB analog in Verbindung mit § 77 Abs.II StGB.⁴⁾

Auch nach dieser Vorschrift steht dem Ehegatten und den Kindern, sowie nachrangig den Eltern, Geschwistern und Enkeln eine Geltendmachung der Rechte des Verstorbenen zu.

Gegen eine solche Analogie kann angeführt werden, daß hier strafrechtliche Vorschriften über zivilrechtlichen Schutz entscheiden würden. Allerdings ist zuzugestehen, daß die §§ 194,77 Abs.II StGB eine ebenso klare Abgrenzungsmöglichkeit geben wie die §§ 22,23 KunstUrhG. Die strafrechtlichen Vorschriften haben auch für sich, daß sie keine anderen

1) BGHZ 8,322.

2) BGHZ 50,140.

3) Ficker JZ 1953,730.

4) Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz.135; auch Manes S.68 spricht dies an.

Voraussetzungen für den Namensschutz aufstellen und den berühmten wie den weniger berühmten Künstler gleich behandeln. Außerdem können beim Namensmißbrauch auch strafrechtliche Aspekte tangiert sein, die über den Ehrschutz zu berücksichtigen sind, so daß § 194 in jedem Falle zur Anwendung kömte. Durch eine Anwendung dieser Vorschrift im Rahmen des Zivilrechtes kann somit ein einheitliches Ergebnis erzielt werden.

Im übrigen liegen die Voraussetzungen für eine Analogie vor. Es besteht eine Lücke im Gesetz, denn der Namensschutz nach dem Tode ist gesetzlich nicht geregelt. Ferner ist eine vergleichbare Situation gegeben, da sowohl die strafrechtliche als auch die zivilrechtliche Anwendung des § 194 StGB der Abwehr eingetretener Beeinträchtigungen dienen soll. Wenn auch § 194 StGB auf den Fall einer künftigen Verletzung des Namensrechtes, die nach § 12 BGB auch verhindert werden kann, nicht so recht paßt, so liegen doch hinsichtlich der bereits eingetretenen Namensverletzung genügend Berührungspunkte vor. Weiterhin kann wegen der künftigen Rechtsverletzungen auf den Präventivcharakter der Strafnormen verwiesen werden. Dennoch bleiben Fälle offen, die § 194 StGB nicht erfaßt. Hat beispielsweise ein Schriftsteller sich sehr in einem Schriftstellerverband engagiert, ohne Angehörige zu hinterlassen, so könnte der Schriftstellerverband gegen einen Mißbrauch des Namens des verstorbenen Mitgliedes nicht vorgehen.¹⁾ Der Name wäre der Ausschachtung durch Dritte preisgegeben.

Krüger-Nieland will daher demjenigen ein Recht auf Geltendmachung zugestehen, der an der Durchsetzung dieses Rechtes ein besonderes Interesse hat und dessen Recht durch das Bestreiten des Namens beeinträchtigt ist. Das müssen nicht notwendig die

1) ähnliche Konsequenzen in OLG Koblenz HEZ 1,263.

Erben sein.¹⁾

Unter diesen Voraussetzungen kann auch der Schriftstellerverband den Namensschutz nach § 12 BGD durchsetzen, wenn der betreffende Namensträger Mitglied war. In erster Linie dürfte das Interesse an einem Schutz des Künstlernamens jedoch bei den nahen Angehörigen liegen.²⁾

Dieser Ansicht kann nicht entgegen gehalten werden, sie berücksichtige nicht das Erbrecht und die dadurch Berechtigten. Wie bereits näher erörtert wurde, erlischt auch das Recht am Künstlernamen mit dem Tode seines Trägers und kann daher nicht Gegenstand eines Erbrechtes sein.³⁾ Allerdings ist zu berücksichtigen, wenn der Namensträger eine bestimmte Person zur Wahrung der Rechte an seinem Künstlernamen eingesetzt hat.

Dies hat der Bundesgerichtshof zwar nur für den postmortalen Persönlichkeitsschutz ausgesprochen,^{3a)} doch kann dies auch auf das besondere Persönlichkeitsrecht am Künstlernamen angewendet werden, denn es geht in beiden Fällen um die Geltendmachung von Rechten, die an sich mit dem Tod erlöschen.

In der Mephisto-Entscheidung hat der BGH weiter ausgeführt, daß in Analogie zu §§ 22, 23 KunstUrhG, 189 StGB auch den nahen Angehörigen ein Recht zur Geltendmachung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes des Verstorbenen zusteht.⁴⁾ Damit kommt er zum gleichen Ergebnis, wie es schon beim Namensschutz bezüglich des bürgerlichen Namens festgeschrieben wurde.⁵⁾ Allerdings hat der BGH hier offen gelassen, ob noch andere Berechtigte in Frage kommen können.⁶⁾ Demnach scheint es nicht entgegen dieser Rechtsprechung zu laufen, wenn auch andere, die ein Interesse an der Geltend-

1) vgl. Manes S.81; a.A. Offergeld S.36.

2) RGRK-Krüger-Nieland § 12 Rz.80.

3) Manes S.67; Bauchwitz S.103f.

3a) BGHZ 15,259; BGHZ 50,140.

4) BGHZ 50,140.

5) BGHZ 8,321.

6) BGHZ 50,140.

machung haben, die Rechte aus § 12 BGB wahrnehmen können.

Dies hat gegenüber den Lösungen über §§ 22,23 KunstUrhG und § 194 StGB vor allem den Vorteil, daß eine hierarchische Eingliederung der Berechtigten vermieden wird und aufgrund einer Interessenabwägung am Einzelfall ein gerechteres Ergebnis erzielt wird. Die einzelnen Berechtigten können auch nebeneinander vorgehen.¹⁾ Der Kreis der Wahrnehmungsberechtigten wird auch nicht uferlos erweitert, da jeder Kläger sein Interesse nachweisen muß.

II. Binnen welcher Frist können Rechte am Künstlernamen nach dem Tode des Künstlers geltend gemacht werden?

Für das allgemeine Persönlichkeitsrecht ist anerkannt, daß dieses, obwohl es erlischt,²⁾ in dem Maße schutzwürdig bleibt, in dem die Erinnerung an den Verstorbenen noch nicht verblaßt ist.³⁾

Dasselbe gilt auch für das Recht am Künstlernamen, denn auch der Name behält Kennzeichnungskraft für das, was der Verstorbene war und geschaffen hat, solange das Andenken an ihn nicht erloschen ist.^{3a)}

Andere Autoren erwägen eine Frist von dreißig Jahren in Anlehnung an das Urheberrecht.⁴⁾

Diejenigen, die die §§ 22,23 KunstUrhG anwenden, müssen sich konsequenterweise auch an der zehnjährigen Frist zur Geltendmachung dieser Rechte festhalten lassen.⁵⁾

Wer dagegen eine Lösung über § 194 StGB anstrebt, kann nur eine Frist von höchstens sechs Monaten in Anspruch nehmen. Dies bestimmt § 77b Abs. IV StGB. Diese Frist ist aber eindeutig zu kurz, um

1) BGHZ 50,140.

2) BGHZ 15,259; Larenz AT S.102.

3) BGHZ 50,140.

3a) BGHZ 8,323f; RGRK-Krüger-Nieland § 12 Rz.80.

4) Manes S.81; Bauchwitz S.104.

5) so Mü.Komm.-Schwerdtner §12 Rz.62; Dünnwald UFITA Bd.49 S.142; inkonsequent insoweit: BGHZ 50,140f; Koebel NJW 1958,937.

dem erst allmählich verblassenden Andenken an den Namensträger gerecht zu werden. Dagegen ist eine Frist von zehn oder dreißig Jahren zu starr. Es ist kein Unterschied, ob der Künstlernamen mehr oder weniger bekannt war.

Für das allgemeine Persönlichkeitsrecht hat der Bundesgerichtshof ausgeführt, daß einer Geltendmachung von Rechten kurz nach dem Tod des Berechtigten nichts im Wege steht, im übrigen die Frage aber offen gelassen und in den Bereich des Vollstreckungsschutzes verwiesen.¹⁾

Diese Lösung ist auch für das besondere Persönlichkeitsrecht am Künstlernamen geeignet, denn eine starre Regelung sollte in jedem Fall vermieden werden. Je nach dem Bekanntheitsgrad des Künstlers und seinem weiteren Platz in der Gunst des Publikums kann der Richter am konkreten Einzelfall entscheiden, ob ein Schutz des Künstlernamens noch erforderlich ist.

Dieser Lösung haftet zwar die Gefahr einer Rechtsunsicherheit an, doch ist sichergestellt, daß für jeden Fall eine gerechte Lösung gefunden werden kann. Wer einen Namen gebraucht, der bereits einem anderen Künstler Ruhm und Ansehen gebracht hat, wird immer in den Geruch kommen, ein Trittbrettfahrer zu sein. Er trägt berechtigterweise daher das Risiko einer Abwehrklage.

III. Wessen Interesse ist bei der Beurteilung der Berechtigung einer Abwehrklage maßgebend ?

Es bleibt nun noch die Frage zu erörtern, wessen Interesse für eine Geltendmachung der Rechte am Künstlernamen entscheidend ist. Dabei ist einmal an das Interesse des Verstorbenen und zum anderen an das Interesse des Wahrnehmungsberechtigten zu denken.

1) BGHZ 50, 141.

Da es sich hier um das Recht am Künstlernamen handelt, der alleinige Bedeutung nur für den Künstler hatte, kann dessen Interesse nur entscheidend sein.¹⁾ Der Wahrnehmungsberechtigte hat sich also zu fragen, ob der Künstler, würde er noch leben, der eingetretenen Beeinträchtigung entgegengetreten wäre.

Darüber hinaus muß der Wahrnehmungsberechtigte natürlich auch nachweisen, warum gerade er das Recht am Künstlernamen geltend macht.

Eine Problematik, wie sie sich beim bürgerlichen Namen ergibt,²⁾ da auch der Wahrnehmungsberechtigte den gleichen Namen trägt, spielt hier keine Rolle.

J Der Schutz des Künstlernamens über § 16 UWG

Bei der Erörterung der vorstehenden Probleme ist neben § 12 BGB eine weitere Vorschrift immer wieder aufgetaucht, die vor allem den Gebrauch des Künstlernamens im geschäftlichen Bereich schützt. In diesen Fällen kommt neben § 12 BGB § 16 UWG zur Anwendung.

§ 16 Abs.I UWG lautet:

"Wer im geschäftlichen Verkehr einen Namen ... in einer Weise benutzt, welche geeignet ist, Verwechslungen mit dem Namen ... hervorzurufen, dessen sich ein anderer befugterweise bedient, kann von diesem auf Unterlassung der Benutzung in Anspruch genommen werden."

I. Vergleich § 16 UWG mit § 12 BGB

Die extensive Auslegung des § 12 BGB durch die Rechtsprechung hat eine nahezu vollständige Deckungsgleichheit der Anwendungsbereiche beider Vorschriften entstehen lassen.³⁾ Dennoch gehen die Voraussetzungen beider Vorschriften unterschiedlich weit.

1) Koebel nimmt dies für den vergleichbaren Fall an, daß keine Angehörigen vorhanden sind, die denselben bürgerlichen Namen tragen; Koebel NJW 1959, 937.

2) Koebel NJW 1958, 937f.

3) Siebert BB 1959, 641; Krüger UFITA Bd.30, 276f.

Soweit es sich um den in § 16 UWG zitierten "Namen" handelt, kann auf die zu § 12 BGB gemachten Ausführungen verwiesen werden. Der Name muß von Anfang an Kennzeichnungskraft besitzen oder durch Verkehrsgeltung erlangt haben.

Ein den Anwendungsbereich gegenüber § 12 BGB einschränkendes Tatbestandsmerkmal ist das des "Gebrauchs im geschäftlichen Verkehr".

Der Bundesgerichtshof definiert "geschäftlichen Verkehr" negativ als alles, was nicht privat ist. Privat ist dagegen alles, was sich im Bereich des einzelnen, außerhalb von Berufs- und Erwerbstätigkeit abspielt.¹⁾

Der Name darf also nicht in der privaten oder amtlichen Sphäre verwendet sein.²⁾

In den geschäftlichen Verkehr fällt auch die künstlerische Tätigkeit.³⁾ Nicht erforderlich ist Gewinnabsicht⁴⁾ oder gewerbliche Tätigkeit.⁵⁾

Nicht unter den geschäftlichen Verkehr fällt der Erwerb von Waren zur privaten Bedarfsdeckung als Letztverbraucher.⁶⁾ Demnach kann sich der Künstler nicht auf § 16 UWG berufen, wenn jemand bei Geschäften des täglichen Lebens den ihm gehörenden Künstlernamen, etwa zur Vortäuschung von Kreditwürdigkeit, mißbraucht. Hier ist Rechtsschutz nur nach § 12 BGB möglich.

Anhand der vorstehenden Erörterungen über den Gebrauchsumfang des Künstlernamens läßt sich der Anwendungsbereich des § 16 UWG leicht bestimmen.

Im Gegensatz zu § 12 BGB verlangt § 16 UWG, daß der Künstler unter dem fraglichen Künstlernamen auftritt, da nur ein gegenwärtig benutzter Name

1) BGHSt 2, 403; Paas S. 42.

2) BGHZ 19, 303; RGZ 108, 274; Hörstel GRUR 1965 S. 409; Fabricius JZ 1972, 17.

3) OLG München NJW 1960, 869; Paas S. 43; Hörstel GRUR 1965, 409; Baumbach-Hefermehl UWG Einl. Rz. 202.

4) Paas S. 42; Baumbach-Hefermehl UWG Einl. Rz. 202.

5) RGZ 108, 274; Hörstel GRUR 1965, 409.

6) Baumbach-Hefermehl UWG Einl. Rz. 202.

Da es sich hier um das Recht am Künstlernamen handelt, der alleinige Bedeutung nur für den Künstler hatte, kann dessen Interesse nur entscheidend sein.¹⁾ Der Wahrnehmungsberechtigte hat sich also zu fragen, ob der Künstler, würde er noch leben, der eingetretenen Beeinträchtigung entgegengetreten wäre.

Darüber hinaus muß der Wahrnehmungsberechtigte natürlich auch nachweisen, warum gerade er das Recht am Künstlernamen geltend macht.

Eine Problematik, wie sie sich beim bürgerlichen Namen ergibt,²⁾ da auch der Wahrnehmungsberechtigte den gleichen Namen trägt, spielt hier keine Rolle.

J Der Schutz des Künstlernamens über § 16 UWG

Bei der Erörterung der vorstehenden Probleme ist neben § 12 BGB eine weitere Vorschrift immer wieder aufgetaucht, die vor allem den Gebrauch des Künstlernamens im geschäftlichen Bereich schützt. In diesen Fällen kommt neben § 12 BGB § 16 UWG zur Anwendung.

§ 16 Abs.I UWG lautet:

"Wer im geschäftlichen Verkehr einen Namen ... in einer Weise benutzt, welche geeignet ist, Verwechslungen mit dem Namen ... hervorzurufen, dessen sich ein anderer befugterweise bedient, kann von diesem auf Unterlassung der Benutzung in Anspruch genommen werden."

I. Vergleich § 16 UWG mit § 12 BGB

Die extensive Auslegung des § 12 BGB durch die Rechtsprechung hat eine nahezu vollständige Deckungsgleichheit der Anwendungsbereiche beider Vorschriften entstehen lassen.³⁾ Dennoch gehen die Voraussetzungen beider Vorschriften unterschiedlich weit.

1) Koebel nimmt dies für den vergleichbaren Fall an, daß keine Angehörigen vorhanden sind, die denselben bürgerlichen Namen tragen; Koebel NJW 1958, 937.

2) Koebel NJW 1958, 937f.

3) Siebert BB 1959, 641; Krüger UFITA Bd.30, 276f.

Soweit es sich um den in § 16 UWG zitierten "Namen" handelt, kann auf die zu § 12 BGB gemachten Ausführungen verwiesen werden. Der Name muß von Anfang an Kennzeichnungskraft besitzen oder durch Verkehrsgeltung erlangt haben.

Ein den Anwendungsbereich gegenüber § 12 BGB einschränkendes Tatbestandsmerkmal ist das des "Gebrauchs im geschäftlichen Verkehr".

Der Bundesgerichtshof definiert "geschäftlichen Verkehr" negativ als alles, was nicht privat ist. Privat ist dagegen alles, was sich im Bereich des einzelnen, außerhalb von Berufs- und Erwerbstätigkeit abspielt.¹⁾

Der Name darf also nicht in der privaten oder amtlichen Sphäre verwendet sein.²⁾

In den geschäftlichen Verkehr fällt auch die künstlerische Tätigkeit.³⁾ Nicht erforderlich ist Gewinnabsicht⁴⁾ oder gewerbliche Tätigkeit.⁵⁾

Nicht unter den geschäftlichen Verkehr fällt der Erwerb von Waren zur privaten Bedarfsdeckung als Letztverbraucher.⁶⁾ Demnach kann sich der Künstler nicht auf § 16 UWG berufen, wenn jemand bei Geschäften des täglichen Lebens den ihm gehörenden Künstlernamen, etwa zur Vortäuschung von Kreditwürdigkeit, mißbraucht. Hier ist Rechtsschutz nur nach § 12 BGB möglich.

Anhand der vorstehenden Erörterungen über den Gebrauchsumfang des Künstlernamens läßt sich der Anwendungsbereich des § 16 UWG leicht bestimmen.

Im Gegensatz zu § 12 BGB verlangt § 16 UWG, daß der Künstler unter dem fraglichen Künstlernamen auftritt, da nur ein gegenwärtig benutzter Name

1) BGHSt 2,403; Paas S.42.

2) BGHZ 19,303; RGZ 108,274; Hörstel GRUR 1965 S.409; Fabricius JZ 1972,17.

3) OLG München NJW 1960,869; Paas S.43; Hörstel GRUR 1965,409; Baumbach-Hefermehl UWG Einl.Rz.202.

4) Paas S.42; Baumbach-Hefermehl UWG Einl. Rz.202.

5) RGZ 108,274; Hörstel GRUR 1965,409.

6) Baumbach-Hefermehl UWG Einl. Rz.202.

geschützt ist.¹⁾ Eine vorübergehende Nichtbenutzung des Künstlernamens schadet nur dann nicht, wenn die Weiterführung sachlich möglich und ernstlich beabsichtigt ist.²⁾

Hinsichtlich der Befugnis zum Namensgebrauch kann wieder auf die zu § 12 BGB gemachten Ausführungen verwiesen werden.

Während die Verwechselungsgefahr im Rahmen von § 12 BGB bereits unter dem Tatbestandsmerkmal "unbefugt" abzuhandeln war, kommt ihr im Tatbestand des § 16 UWG eigenständige Bedeutung zu. Damit ist der Anwendungsbereich gegenüber § 12 BGB weiter eingeengt, da dort praktisch jedes Interesse ausreicht.

Eine eingehendere Betrachtung erübrigt sich aber.

II. Besonderheiten im Rahmen von § 16 UWG

Die vorstehenden Ausführungen zeigen, daß der Schutz des Künstlernamens über § 16 UWG gegenüber dem aus § 12 BGB verkürzt ist.

Aus der Stellung dieser Vorschrift außerhalb des BGB ergeben sich aber weitere Besonderheiten. So ist der Schutz von Künstlernamen ausländischer Künstlerkollegen durch § 28 UWG gewissen Beschränkungen erlegen. § 12 BGB enthält diese Besonderheit nicht.³⁾

Dementsprechend kann der ausländische Künstler, der in der Bundesrepublik keine Hauptniederlassung hat, nur dann den Schutz des § 16 UWG in Anspruch nehmen, wenn sein deutscher Kollege im betreffenden Ausland entsprechenden Schutz genießt.⁴⁾

Ferner gelten für § 12 BGB und für § 16 UWG unterschiedliche Verjährungsfristen.

Gemäß § 21 Abs.I UWG verjähren Unterlassungsansprüche nach § 16 Abs.I UWG in sechs Monaten, be-

1) RGZ 101,230; OLG München UFITA Bd.20 S.221; Dienstag-Elster S.198; Baumbach-Hefermehl § 16 Rz.63.

2) RGZ 101,230; Baumbach-Hefermehl § 16 Rz.63.

3) Krüger-Nieland FS Fischer S.342.

4) dagegen Fabricius JZ 1972,19; der die Vorschrift für nicht mehr zeitgemäß hält.

ginnend mit dem Zeitpunkt, an dem der Anspruchsberechtigte Kenntnis von der Handlung und der Person des Eingreifenden erlangt hat. Spätestens nach drei Jahren jedoch verjährt der Anspruch unabhängig davon, ob der Berechtigte Kenntnis erlangt hat.

Dagegen findet auf § 12 BGB die allgemeine Verjährungsfrist des § 19⁴ BGB Anwendung.

Ferner ist die Möglichkeit einer Veröffentlichung des obsiegenden Urteils, das auf der Grundlage des § 16 UWG ergangen ist, in § 23 Abs. III, IV UWG ausdrücklich vorgesehen. Danach kann auf Kosten der unterliegenden Partei die öffentliche Bekanntmachung des Urteils verlangt werden.

Ob diese Vorschrift auch auf Ansprüche aus § 12 BGB anzuwenden ist kann dahinstehen, da diese Rechtsfolge sich unmittelbar aus § 12 BGB selbst ergibt.

In der Regel wird § 16 UWG neben § 12 BGB aber keine selbstständige Bedeutung im Hinblick auf die Probleme um den Künstlernamen zukommen.

K Materieller Schadensersatz bei Verletzung des Rechtes am Künstlernamen

I. Über die Folgen einer Verletzung des Rechtes am Künstlernamen im allgemeinen

Mit der Beseitigung der unbefugten Namensbeeinträchtigung sind die Folgen in der Regel nicht vollständig beseitigt. Eine eventuelle Rufschädigung, die einmal beim Publikum Auswirkungen gezeigt hat, kann in der Regel nur sehr langsam wieder aufgefangen werden und daher die künstlerische Existenz gefährden.¹⁾

§ 12 BGB, dessen Rechtsfolge sich in der Behebung der konkreten Beeinträchtigungen erschöpft, enthält keine Regelung über den Ausgleich entstandener vermögensrechtlicher Nachteile. Ein Blick in die Rechtsprechung zeigt aber, daß durch den unbefugten

1) Bauchwitz S.55; Schellmann S.60f.

Namensgebrauch Schadensersatzansprüche entstehen und geltend gemacht werden.¹⁾ Dies trifft insbesondere auch den unbefugten Gebrauch von Künstlernamen.

Meist ist es der Gebrauch des Künstlernamens zu Werbezwecken, der Ausgleichsansprüche herausfordert.

Die Folgen eines solchen Mißbrauches können unterschiedlicher Natur sein.

Einmal sind finanzielle Einbußen bei zukünftigen Werbeverträgen des Künstlers mit Werbeagenturen zu erwarten, denn mit jeder Verwendung des Künstlernamens in der Werbung verliert dieser an Zugkraft, da sich das Publikum an dessen Gebrauch an dieser Stelle gewöhnt und nicht mehr aufmerkt.²⁾ Neben einem Absinken des Werbewertes kann auch das künstlerische Ansehen beeinträchtigt werden, weil die Öffentlichkeit oder die Kollegen einen Auftritt des Künstlers in der Werbung mißbilligen und glauben, der eigentliche Verdienst reiche dem Künstler nicht mehr zum Bestreiten des Lebensunterhaltes aus.³⁾

Ferner kann die Namensnennung in Zusammenhang mit der Art und Weise der Werbung oder des angepriesenen Produktes diskriminierend sein, so daß auch eine reine Genugtuung durch Geld in Frage kommt. So wurde Caterina Valente mit einem Zahnprothesenreinigungsmittel in Verbindung gebracht und im gleichgelagerten "Herrenreiterfall" ein Unbeteiligter bildlich in Zusammenhang mit einem sexuellen Stärkungsmittel gebracht.⁴⁾

Andererseits können durch den Eingriff aber auch Vorteile für den Künstler entstehen. Der unbekannte Künstler erfährt durch den Gebrauch seines

1) BGHZ 30,9; OLG ArchPressR 1972,114; BGHZ 60,206ff.

2) BGHZ 30,16f; Werner JZ 1958,382.

3) OLG Hamburg ArchPressR 1972,114.

4) BGHZ 30,8; BGHZ 26,349f.

Namens in der Verbung nicht eine Schmälerung, sondern eine Steigerung seines Ansehens.¹⁾

II. Schwierigkeiten mit der Feststellung eines Schadens bei der Verletzung des Rechtes am Künstlernamen

An dieser Stelle sei zunächst noch einmal in Erinnerung gerufen, daß das Recht am Künstlernamen seiner Rechtsnatur nach sowohl als Persönlichkeitsrecht als auch als Immaterialgüterrecht zu qualifizieren ist. Daher empfiehlt sich ein Vergleich mit der Zuerkennung von Schadensersatz bei der Verletzung von Immaterialgüterrechten. Danach soll untersucht werden, inwieweit die dort geltenden Grundsätze auf die hier in Rede stehende Mischform Anwendung finden können.

Adler verneint Schadensersatzansprüche bei De-einträchtigung des Gebrauchswertes generell, da das von ihm ausschließlich als Persönlichkeitsrecht qualifizierte Namensrecht nicht tangiert sei.²⁾

1. Schadensersatz bei der Verletzung von Immaterialgüterrechten

Immaterialgüterrechte (Patentrechte, Gebrauchs- und Geschmacksmuster, Urheberrechte pp.) befinden sich hinsichtlich ihrer Verletzbarkeit in einer besonders gefährdeten Situation. Der Rechtsinhaber kann keine Vorkehrungen gegen Verletzungen treffen, wohingegen der Sacheigentümer Hindernisse errichten kann.³⁾

Des weiteren ist die Feststellung erfolgter Verletzungen sehr schwer, denn Eingriffe in derartige Rechte hinterlassen, anders als am Sacheigentum, keine sichtbaren Spuren.⁴⁾ Während hinsichtlich des Eingriffes noch ein Nachweis denkbar ist, wird

1) darauf verweisen auch Ulmer S.557 mit Beispielen; Larenz SR Bd.I S.420; v.Caemmerer FS Rabel Bd.I S.354.

2) Adler, Name S.106f.

3) Däubler JUS 1969,51; Pietzner GRUR 1972,154; Baumbach-Hefermehl Einl. UWG Rz.355.

4) v.Folk GRUR 1973,379.

es in der Regel unmöglich sein, einen konkreten Schaden, etwa in der Form des tatsächlich entgangenen Gewinns, zu beziffern und zu beweisen. Dieser wird sich ohne Aufzeigen des Geschehensablaufes, wie er sich ohne die Verletzung zutragen hätte, kaum nachweisen lassen.¹⁾

Im übrigen sind auch Fälle denkbar, in denen überhaupt kein Schaden entstanden ist, da Ansehen und Bekanntheit durch den Eingriff erhöht wurden. Diese Besonderheiten zeigen, daß die alleinige Anwendung der §§ 249ff BGB den Schutz der Immaterialgüterrechte nur unzureichend sicherstellen kann.

Diese Rechte wären nahezu schutzlos, hätte nicht bereits das Reichsgericht sehr früh in diesem Sinne Rechtsfortbildung betrieben.²⁾ Daraus entwickelte sich der sogenannte "dreifache Schadenersatz".

Danach steht dem Betroffenen natürlich der Ersatz des Schadens zu, der sich nach den §§ 249ff BGB ergibt und beweisen läßt. Dazu gehört auch der entgangene Gewinn³⁾, der in beschränktem Umfang auch über § 287 ZPO richterlicher Schätzung unterliegt. Der Berechtigte darf aber die Handlung des Schädigers in ihrer ganzen Tragweite ablehnen und daher einzelne Bestandteile des schadenstiftenden Ereignisses zur Grundlage seines Schadenersatzanspruches machen.⁴⁾

So wird der Berechtigte sein Immaterialgüterrecht in der Regel nur gegen Geld, etwa zu Werbezwecken, zu Verfügung stellen. Dementsprechend kann er bei unbefugter Benutzung seines Rechtes eine Nutzungsentschädigung in Form einer Lizenzgebühr verlangen.⁵⁾ Derjenige, der dieses alleine dem Berechtigten zu-

1) Däubler JUS 1969, 51; Baumbach-Hefermehl Einl. UWG Rz. 355.

2) RGZ 35, 66ff; 50, 115; 84, 376f; 156, 67; 156, 325; Steindorff AcP 158, 414; Baumbach-Hefermehl Einl. UWG Rz. 355.

3) so auch Schellmann S. 64.

4) RGZ 35, 67; Däubler JUS 1969, 49.

5) Pietzner GRUR 1972, 153.

stehende Recht unbefugt gebraucht, erspart sich diesen Obulus. Es ist aber nicht einzusehen, warum derjenige, der unbefugt das Recht benutzt, besser stehen soll, als der, der sich vertraglich das Recht der Nutzung erworben hat.¹⁾

Daher billigt das Reichsgericht dem Berechtigten statt des konkret nachgewiesenen Schadens wahlweise eine angemessene "Lizenzgebühr" zu, wenn das betroffene Recht im Wege der Lizenzierung auch tatsächlich gebraucht werden kann.²⁾

Die angemessene Nutzungsentschädigung ist unter dem Gesichtspunkt zu berechnen, daß der Schädiger, hätte er berechtigterweise das Immaterialgüterrecht benutzt, eine Lizenzgebühr zu entrichten gehabt hätte.³⁾ Es wird mithin das Zustandekommen eines Lizenzvertrages fingiert.

Das ist aber nur dann möglich, wenn der Berechtigte seine Zustimmung zu einer gewerblichen Nutzung des Rechtes erteilt hätte oder eine Unterstellung der Zustimmung wegen der Art der tatsächlichen Verwendung nicht sinnwidrig wäre.⁴⁾

Im Fall einer Unzumutbarkeit der Zustimmung entsteht dem Berechtigten kein Schaden, da er ob seiner Ablehnung nie eine Lizenzgebühr hätte erlangen können.⁵⁾

Darüberhinaus kann der Berechtigte statt der Nutzungsentschädigung den durch den Verletzer erwirtschafteten Gewinn herausverlangen, ohne daß er im einzelnen nachweisen muß, daß er den konkreten Betrag ebenfalls erwirtschaftet hätte.⁶⁾

Damit wird dem Aspekt Rechnung getragen, daß der Berechtigte meist nicht in der Lage ist, den Beweis

1) BGHZ 20,353; BGHZ 60,209; RGZ 144,190; RGZ 156,69; Larenz SR Bd.I S.419; Ulmer S.558; Pietzner GRUR 1972,153; Baumbach-Helfermehl Einl. UWG Rz.355.

2) RG 47,102; BGHZ 44,375.

3) RGZ 144,190; RGZ 156,69.

4) vgl. etwa den Herrenreiterfall BGHZ 26, 353; eb. BGHZ 30,16; Larenz SR Bd.I S.419.

5) BGHZ 30,16; Larenz, Ann. zu BGH NJW 1958,828ff, NJW 1958,828f.

6) Ulmer S.559; Pietzner GRUR 1972,158,161.

eines entgangenen Gewinnes anzutreten, er aber dennoch nicht rechtlos gestellt werden soll.¹⁾ Allerdings ist insoweit eine Einschränkung geboten, als der Schädiger entgegenhalten kann, er habe den Gewinn aufgrund eigener betrieblicher Investitionen oder eigener persönlicher Leistungen erbracht. Der erzielte Gewinn wird sich in der Regel aufgrund eigener Leistung und Gebrauch des fremden Namens einstellen. Den Gewinnanteil, der auf die eigene Leistung des Schädigers zurückzuführen ist, wird der Namensberechtigte nicht für sich in Anspruch nehmen können. Er ist auf den Teil beschränkt, der durch die Inanspruchnahme seines Immaterialgüterrechts erwirtschaftet wurde. Anderenfalls wäre der Berechtigte ungerechtfertigt bereichert und der Schadensersatz nähme den Charakter einer Strafe an. Schadensersatz ist aber nur Ausgleich.

Um jedoch Dauer und Umfang der eingetretenen Verletzung überblicken zu können, ist dem Berechtigten ein Auskunfts- und Rechnungslegungsanspruch an die Hand gegeben.²⁾ Erforderlich ist aber, daß der Berechtigte dartut, der Umsatz des Schädigers könne einen Anhaltspunkt für die Bestimmung des eigenen Schadens bieten.³⁾

Diesen Auskunfts- oder Rechnungslegungsanspruch kann der Berechtigte im Wege der Stufenklage gemäß § 254 ZPO geltend machen. Rechtsgrundlage dieses Anspruches ist § 242 BGB.⁴⁾

Dementsprechend kann der Berechtigte verlangen, daß der Schädiger über die erzielten Umsätze während der Dauer der Verletzungshandlung durch Angabe von Stückzahlen (Schallplatten, Bücher), Lieferanten, Lieferpreise und Abnehmer Auskunft

1) BGHZ 20,353; BGHZ 26,352; BayObLG NJW 1965,975f; Steindorff AcP 158,435; Larenz SR Bd.I S.419.

2) Ulmer S.560f; Pietzner GRUR 1972,152; a.A. RG JW 1927,1576, die einen Auskunftsanspruch im Rahmen von Schadensersatz nach § 16 UWG anerkennen, nicht aber den weitergehenden Rechnungslegungsanspruch; eb. BGH GRUR 1965,314.

3) Pietzner GRUR 1972,152.

4) Pietzner GRUR 1972,151.

erteilt. Daß nur unter diesen Voraussetzungen eine sinnvolle Schadensermittlung möglich ist, hat Pietzner überzeugend nachgewiesen.¹⁾

Die reichsgerichtliche Rechtsprechung ist im Ergebnis von der Literatur überwiegend begrüßt worden.²⁾ Auch der Bundesgerichtshof hat sich dem unter Berufung auf die inzwischen gewohnheitsrechtliche Geltung dieser Grundsätze angeschlossen.³⁾

Neben dem "dreifachen Schadensersatz" kann zusätzlich noch der sogenannte "Marktverwirrungsschaden" geltend gemacht werden.⁴⁾

Das ist der Schaden, der dem Berechtigten dadurch erwächst, daß er Mittel aufwenden muß, um seinem Immaterialgüterrecht wieder den Stellenwert zu verschaffen, den es vor der Verletzungshandlung innehatte.⁵⁾

III. Können die Grundsätze des "dreifachen Schadensersatzes, wie sie für die Immaterialgüterrechte gelten, auch auf das Recht am Künstlernamen angewendet werden ?

Nach der Darstellung der Rechtslage beim reinen Immaterialgüterrecht soll nun untersucht werden, ob diese Grundsätze auch auf das Recht am Künstlernamen übertragen werden können.

Dies ist nur dann möglich, wenn eine mit der Situation beim reinen Immaterialgüterrecht vergleichbare Lage gegeben ist.⁶⁾ Eine unmittelbare Übertragung ist nicht möglich, da an der bereits dargestellten Mischform festzuhalten ist.

1. Anwendung des § 842 BGB.

Diejenigen, die das Recht am Künstlernamen als reines Persönlichkeitsrecht qualifizieren, bestimmen den Umfang einer Schadenersatzpflicht nach § 842 BGB.⁷⁾ Diese Vorschrift befaßt sich

1) Pietzner GRUR 1972, 151.

2) vgl. die Nachweise bei Däubler JUS 1969, 49.

3) BGHZ 20, 353; BGHZ 34, 323.

4) BGHZ 44, 382.

5) Däubler JUS 1969, 54.

6) Däubler JUS 1969, 51; Pietzner GRUR 1972, 152.

7) Domaschke S. 43; Kersten S. 75; Isaac S. 83; für das Namensrecht generell RGZ 163, 49.

mit dem Ersatz der Nachteile bei Erwerb und Fortkommen. Eine Anwendung dieser Vorschrift ist aus der Sicht jener Autoren auch konsequent, denn § 842 BGB ist über seinen Wortlaut hinaus auch auf eine Verletzung der Persönlichkeit anzuwenden. Diese Ansicht wird aber dann unhaltbar, wenn man die oben festgestellte Mischform annimmt. Wenn auch eine Anwendung des § 842 BGB dann nicht ausgeschlossen ist, wenn nicht ausschließlich vermögensrechtliche Aspekte betroffen sind, so erscheint wegen der damit bedingten nahezu totalen Qualifizierung der Nutzung des Künstlernamens als vermögensrechtlich diese Vorschrift hier überstrapaziert. Des weiteren sei der Hinweis erlaubt, daß der Regelungsgedanke des § 842 BGB bereits in den dreifachen Schadensersatz eingearbeitet ist. Wenn also dieser auch bei einer Verletzung des Rechtes am Künstlernamen anzuwenden ist, kann die Erörterung des § 842 BGB dahinstehen.

2. Vergleich der Situationen bei Verletzung des Künstlernamens und bei Immaterialgüterrechtsverletzungen

Der Künstlername ist wie das reine Immaterialgüterrecht einem hohen Verletzungsrisiko ausgesetzt. Auch hier kann der Künstler keine tatsächlichen Hindernisse gegen die unbefugte Benutzung seines Namens errichten. Ferner läßt sich auch hier der Umfang des Schadens sehr schwer nachweisen, weil das Recht am Künstlernamen nicht sichtbar beeinträchtigt wird.¹⁾ Des weiteren wird es dem Künstler in der Regel kaum gelingen, die konkrete Schadenshöhe zu beziffern, selbst wenn er die Erleichterung des § 252 BGB in Anspruch nehmen kann. Weiterhin wird der Künstler mit seinem berühmten Namen in der Werbung eingesetzt werden können und dafür eine Benutzungsgebühr beanspruchen können. Das Recht am Künstlernamen hat

1) Däubler JUS 1969, 51.

also für seinen Träger nicht alleine persönlichkeitsrechtlichen Wert, sondern auch einen vermögensrechtlichen "Marktwert", vergleichbar mit einem Urheberrecht.¹⁾ Hier wie dort ist die Tragweite der Schöpfung, beziehungsweise der Bekanntheitsgrad des Künstlers entscheidend für den "Vermögenswert".

Wird ein Künstlername unbefugt gebraucht, so sind selbstverständlich persönlichkeitsrechtliche Aspekte tangiert, doch geschieht der Mißbrauch in erster Linie, um die Bekanntheit des Namens beim Publikum, den Marktwert, den immaterialgüterrechtlichen Aspekt auszunutzen.

Alle diese Gründe haben aber beim Immaterialgüterrecht zur Rechtsfortbildung hinsichtlich der dreifachen Ersatzpflicht geführt.

Ferner hat der Bundesgerichtshof in der "Meßmer-Tee-Entscheidung" ausgeführt: "die Berechnung des Schadens unter dem Gesichtspunkt der angemessenen Lizenzgebühr komme bei Eingriffen in Ausschließlichkeitsrechte des Immaterialgüterrechts überall dort in Betracht, wo die Übertragung solcher Rechte zur Benutzung durch Dritte gegen Entgelt rechtlich möglich und verkehrsüblich sei."²⁾

Dementsprechend muß also auch für die vergleichbare Situation beim Künstlernamen dasselbe gelten. Weiterhin hat der Bundesgerichtshof in seiner "Valente-Entscheidung" zwar keine Verletzung des Rechtes am Künstlernamen, sondern eine solche am allgemeinen Persönlichkeitsrecht angenommen, dennoch aber eine Anwendung des dreifachen Schadensersatzes in Erwägung gezogen.³⁾

Das Namensrecht ist aber nur eine spezielle Ausformung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes, so daß hier gleiches gelten muß.⁴⁾

1) OLG Hamburg ArchPressR 1972,113; für die Firma: BGHZ 60,208.

2) BGHZ 44,374.

3) BGHZ 30,14ff.

4) so ausdrücklich Pietzner GRUR 1972,155 Fn.66.

Alle diese Gründe haben beim Immaterialgüterrecht zur Rechtsfortbildung hinsichtlich einer Ersatzpflicht geführt.

Da die Interessenlage beim Künstlernamen mit der beim Immaterialgüterrecht vergleichbar ist, müssen die obenstehenden Grundsätze auch auf das Recht am Künstlernamen angewendet werden.¹⁾

Zur Frage der Anwendbarkeit des "dreifachen Schadensersatzes" auf das Recht am Künstlernamen hat ein oberstes Gericht noch keine konkrete Entscheidung zu treffen gehabt. Nur für die Firma des Kaufmanns wurde dies entschieden und anerkannt, da nach Einbeziehung der Warenzeichen in den Schutzzumfang des dreifachen Schadensersatzes eine vergleichbare Situation geschaffen worden sei. Beide kennzeichneten die Herkunft der Ware, beziehungsweise den Inhaber der Firma.²⁾

Genau diese Argumentation ist aber auch hinsichtlich einer Berücksichtigung des Rechtes am Künstlernamen schlagend, denn auch er bezeichnet seinen Träger bei Ausübung seiner beruflichen Tätigkeit und kennzeichnet die von ihm stammenden Produkte (Bücher, Schallplatten etc). Der Name wie der Künstlernamen kann in der Werbung eingesetzt werden und damit der Gewinnerzielung dienen, so daß Vermögensinteressen tangiert werden, wenn der Name unbefugt gebraucht wird.³⁾

Dagegen kann eingewendet werden, bereits durch eine analoge Anwendung des § 847 BGB und dem damit verbundenen Ersatz des immateriellen Schadens sei der Namensträger ausreichend geschützt. Dementsprechend gewährt die Rechtsprechung bei Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes nur dann Schadens-

1) BGHZ 60,208 für das Namensrecht im allgemeinen; Däubler JUS 1969,51; v.Falk GRUR 1973,378; OLG Hamburg ArchPressR 1972,112f; Pietzner GRUR 1972,155; Mertens JUS 1962,268; Staudinger-Coing-Habermann § 12 Rz.158.

2) BGHZ 60,208f; schon Manes S.30f,75f, zieht Vergleiche zwischen Firma und Pseudonym.

3) Hubmann UFITA Bd.39 S.233; Pietzner GRUR 1972, S.156.

ersatz, wenn es sich um eine Verletzung einer vermögensrechtlichen Abspaltung dieses Rechtes handelt.¹⁾ Eine Beeinträchtigung im rein ideellen Bereich zeitigt keine Vermögensschäden.

Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß neben einem Vermögensschaden nach dem dreifachen Schadensersatz auch ein immaterieller Schaden über § 847 BGB auszugleichen ist. Daß dies möglich ist, zeigt die Vorschrift des § 97 Abs. I und II UrhG, wenngleich damit auch ein anderer Bereich angesprochen ist. Immerhin hat der Gesetzgeber aber für ein Immaterialgüterrecht diese Möglichkeit anerkannt.²⁾

Des weiteren kann nicht entgegengehalten werden, dem Verletzten sei es nicht zumutbar den Eingriff genehmigen zu müssen, sollte er Schadensersatz in Form einer "Lizenzgebühr" verlangen.³⁾

Das kann aber nicht richtig sein, denn die Nutzungsentschädigung wird auch bei regulärem Ablauf der Ereignisse nur dann gewährt, wenn der andere dafür eine Leistung, nämlich das Recht, den Künstlernamen zu benutzen, erhält.

Die Genehmigung stellt daher nur den Zustand her, der richtigerweise auch bestehen müßte. Im übrigen kann der Namensträger auf eine Geltendmachung der Nutzungsentschädigung verzichten, denn er hätte bei einer Versagung der Namensbenutzung wegen Unzumutbarkeit ebenfalls kein Geld erhalten.⁴⁾

Daher ist der Rechtsprechung zu folgen und darüberhinaus die Grundsätze des dreifachen Schadenersatzes auch bei Verletzung des Rechtes am Künstlernamen anzuwenden.

Entsprechend den eben angeführten Bedenken ist es aber durchaus möglich, daß eine Nutzungsentschädigung dann nicht in Frage kommt, wenn der Künst-

1) BGHZ 26, 353; BGHZ 30, 16.

2) Däubler JUS 1969, 51.

3) auf diesen Einwand weist Däubler JUS 1969, 51 hin.

4) Däubler JUS 1969, 52.

ler erklärt, er werde unter keinen Umständen seinen Namen kommerziell nutzen. So lag der Fall in der bereits zitierten "Valente-Entscheidung" des Bundesgerichtshofes.¹⁾ Dementsprechend verbietet sich natürlich eine Fiktion eines Lizenzvertrages. Auch die Rechtsprechung hat nach Art. 1 Abs. III GG die Grundrechte zu wahren. Die Annahme eines Lizenzvertrages würde in diesem Fall jedoch einen Verstoß gegen Art. 2 Abs. I GG begründen, denn in der Annahme, der Verletzte würde, wenn auch für viel Geld, doch in eine entwürdigende Beeinträchtigung einwilligen, läge eine erneute Persönlichkeitsverletzung.²⁾

IV. Welche Anspruchsgrundlagen kommen bei Verletzung des Rechtes am Künstlernamen in Betracht?

Nachdem nun der Umfang einer Ersatzpflicht abgesteckt wurde, soll eine Untersuchung der in Frage kommenden Anspruchsgrundlagen, die der Künstler zu Hilfe nehmen kann, erfolgen.

Es mutet auf den ersten Blick eigenartig an, den Umfang der Ersatzpflicht, also die Rechtsfolgen, vor den eigentlichen Anspruchsgrundlagen zu erörtern, doch bietet sich der eingeschlagene Weg wegen der Besonderheiten des dreifachen Schadenersatzes an. Es ist relativ klar, welche Anspruchsgrundlagen in Betracht kommen, so daß ein diesbezügliches Eingehen kurz ausfallen kann. Auch bei der Erörterung der in Frage kommenden Normen ist erneut der Umfang einer Ersatzpflicht interessant.

1. Dogmatische Einordnung des dreifachen Schadenersatzes

Daher soll in diesem Zusammenhang die dogmatische Einordnung des dreifachen Schadenersatzes vorweggeschickt werden. Da dieses Problem für sich gesehen jedoch untergeordneten Charakter im Rahmen dieser Arbeit haben muß, andererseits aber das Ver-

1) BGHZ 50, 16.

2) Pietzner GRUR 1972, 155 Fn. 66.

ständnis, wie die einzelnen Anspruchsgrundlagen zueinanderstehen, erleichtert, soll eine kurze Darstellung genügen.

Die Rechtsprechung behandelt den dreifachen Schadenersatz als Schadensberechnungsart ohne Anspruchsnatur.¹⁾ Er wird als eine gewohnheitsrechtliche Erweiterung der §§ 249ff BGB angesehen.²⁾

"Trägnernorm" ist in aller Regel eine Vorschrift aus dem Bereich der unerlaubten Handlung.

Geht es dem Berechtigten um die Herausgabe des Verletzergewinns so wird, je nach Art des Verschuldens § 687 Abs.II BGB direkt oder analog in Verbindung mit § 823 Abs.I BGB angewendet.

Die Literatur, soweit sie nicht der Rechtsprechung folgt, beurteilt die dogmatische Einordnung unterschiedlich.

Einmal wird das Vorliegen eines Anspruchs aus unechter Geschäftsführung ohne Auftrag hinsichtlich der Verletzergewinnherausgabe und aus ungerechtfertigter Bereicherung für die Nutzungsentschädigung angenommen.³⁾ Andere wiederum ziehen ausschließlich die Vorschriften über die ungerechtfertigte Bereicherung heran.⁴⁾ Larenz nimmt einen Anspruch sui generis an.⁵⁾

Eine recht interessante Lösung des Problems bietet Däubler. Er bildet ein Konglomerat aus allen Ersatzmöglichkeiten, indem er die Fragen nach dem Entstehen des Anspruches dem Recht der unerlaubten Handlung unterstellt, während er die Rechtsfolgen hinsichtlich der Lizenzgebührenerstattung dem Recht der ungerechtfertigten Bereicherung und diejenigen hinsichtlich der Herausgabe des Verletzergewinnes dem Recht der unechten Geschäftsführung ohne Auftrag entnimmt.⁶⁾

1) BGHZ 26,352.

2) BGHZ 20,353; BGHZ 26,352; Pietzner GRUR 1972,160.

3) v.Caemmerer FS Rabel Bd.I S.356; Ulmer S.559f.

4) Jakobs, Eingriffserwerb S.81ff.

5) Larenz SR Bd.I S.407.

6) Däubler JUS 1969,53.

2. Die einzelnen Anspruchsgrundlagen, auf die der Künstler zurückgreifen kann

Es soll nun auf die für den Künstler im konkreten Fall relevanten Anspruchsgrundlagen eingegangen werden.

a) Ansprüche aus § 823 Abs.I BGB

Es ist mittlerweile anerkannt, daß das Namensrecht und damit auch das Recht am Künstlernamen ein "sonstiges Recht" im Sinne dieser Vorschrift ist.¹⁾ Das Namensrecht ist ein ausschließliches Recht.²⁾

Des weiteren fordert die Vorschrift allerdings Verschulden, wobei neben Vorsatz auch leichteste Fahrlässigkeit bereits ausreichend ist.

§ 823 Abs.I BGB ist die Vorschrift, auf die die Rechtsprechung rekurriert, wenn sie eine Modalität des dreifachen Schadenersatz zusprechen will.³⁾

Inbesondere beim Herausgabeverlangen hinsichtlich des Verletzergewinnes nach fahrlässiger Verletzung des betreffenden Rechtes ist § 823 Abs.I BGB heranzuziehen, wobei zur dogmatischen Absicherung des Ergebnisses die Grundsätze des § 687 Abs.II BGB in die Vorschrift hineininterpretiert werden.

b) Ansprüche aus § 823 Abs.II BGB

Verschiedene Autoren ziehen in diesem Zusammenhang auch § 823 Abs.II BGB zu Hilfe. So wird vertreten, daß § 12 BGB ein "Schutzgesetz" im Sinne dieser Vorschrift sei.⁴⁾ Dem ist beizupflichten, denn § 12 BGB bezweckt durchaus den Schutz des Namensträgers und erfüllt damit die Voraussetzungen, die an ein "Schutzgesetz" zu stellen sind. Allerdings ist auch hier Verschulden erforderlich.

c) Ansprüche aus §§ 687 Abs.II, 681, 667 BGB

Des weiteren kommen als Anspruchsgrundlage die §§ 687 Abs.II, 681, 667 BGB in Betracht. Voraus-

1) OLG Köln GRUR 1967, 320; Sandau S.51; Palandt-Thomas. § 823 Anm.6 c; a.A. Paas S.38.

2) Domaschke S.43.

3) BGHZ 20, 352ff; BGHZ 26, 351ff; BGHZ 30, 14.

4) Bartels S.47; Paas S.38.

setzung ist aber, daß der Schädiger wissentlich, also mit Vorsatz gehandelt hat. Fahrlässigkeit genügt nicht.

Derjenige, der den Namen des Künstlers für sich oder seine Produkte gebraucht, führt ein fremdes Geschäft als eigenes, denn die Verwendung des Künstlernamens obliegt alleine dem Künstler als Inhaber dieses Rechtes. Gemäß § 667 BGB kann der Künstler den Gewinn, den der Schädiger auf diese Weise erzielt hat, herausverlangen. Insoweit deckt das Gesetz die dritte Möglichkeit beim dreifachen Schadenersatz unmittelbar ab.

d) Ansprüche aus ungerechtfertigter Bereicherung
Als weitere Anspruchsgrundlage ist § 812 BGB zu nennen.

Neben der Anwendung der Leistungskondition gemäß § 812 Abs. I Satz 1 1. Alternative BGB im Falle eines unwirksamen Überlassungsvertrages war die Einschlägigkeit der Eingriffskondition aus § 812 Abs. I Satz 1 2. Alternative BGB hinsichtlich des Schutzes von Immaterialgüterrechten lange Zeit umstritten.¹⁾ Das Reichsgericht lehnte eine Heranziehung der Vorschrift mit dem Argument ab, das Patent- und Geschmacksmusterrecht enthalte eine abschließende Regelung der Ansprüche des Berechtigten.²⁾

Der Bundesgerichtshof hat demgegenüber bei schuldloser Immaterialgüterrechtsverletzung (Patentrecht) § 812 Abs. I Satz 1 2. Alternative BGB angewendet.³⁾ Wegen der oben dargestellten vergleichbaren Lage beim Künstlernamen muß daher, soweit vermögensrechtliche Aspekte tangiert sind, diese Anspruchsgrundlage auch hier angewendet werden,⁴⁾ zumal keine spezialgesetzlichen Normen im Weg stehen.

1) dagegen: RGZ 15,132; RGZ 70,253; RGZ 108,6; RGZ 43,58; dafür: BGHZ 68,91f; Adler, Name S.113; Soergel-Mühl § 812 Rz.165.

2) RGZ 43,58; RGZ 121,261.

3) BGHZ 68,92ff.

4) Hubmann UFITA Bd.39,231; vgl. S.175ff.

Gegenüber § 823 BGB hat die Eingriffskondiktion den Vorteil, daß der Berechtigte einen Verschuldensnachweis nicht zu führen braucht und das Herbeiführen einer rechtswidrigen Vermögensverschiebung bereits Rechtsfolgen zeitigt. Außerdem ist die nach § 195 BGB geltende dreißigjährige Verjährungsfrist günstiger als die nach § 852 BGB geltende dreijährige Frist für unerlaubte Handlungen. Dagegen kann sich der Eingreifende im Rahmen von § 812 BGB auf den Wegfall der Bereicherung nach § 818 Abs.III BGB berufen, so daß dieser frei werden kann.

Anspruchsinhalt der Eingriffskondiktion ist nach § 818 Abs.I BGB in erster Linie die Herausgabe der Nutzungen. Da diese aber unwiederbringlich sind, ist nach § 818 Abs.II der Wert der Nutzungen zu ersetzen.

Durch den unbefugten Gebrauch hat der Eingreifende Aufwendungen erspart, die sich in Form einer Nutzungsentschädigung beziffern lassen. Eine solche kann der Berechtigte über § 812 BGB verlangen. Der Eingreifende hat in diesem Rahmen nicht die Möglichkeit sich auf § 818 Abs.III BGB zu berufen mit der Behauptung, er hätte bei Kenntnis der Sachlage anderweitige Dispositionen getroffen. Darauf kommt es nicht an; er muß sich auch an der schuldlos geschaffenen Situation festhalten lassen.

Streitig ist aber, ob daneben noch ein Anspruch auf Herausgabe des durch den Verletzer gemachten Gewinns besteht.

Gemäß § 818 Abs.I BGB sind die gezogenen Nutzungen herauszugeben. Der Begriff der Nutzungen ist in § 100 BGB definiert, wonach auch Rechtsfrüchte und Vorteile darunter fallen. Dementsprechend gehört auch der durch die Benutzung des fremden Künstlernamens erzielte Gewinn dazu.¹⁾

1) Hubmann UFITA Bd.39 S.234; Ulmer S.560.

Es ist aber zu unterscheiden, inwieweit der Gewinn aufgrund eigener Leistungen oder Betriebseinrichtungen des Eingreifenden erzielt wurde. Den so erzielten Gewinn kann der Künstler in keinem Fall abschöpfen.¹⁾

§ 812 BGB setzt zusätzlich voraus, daß der Gewinn auf Kosten des Künstlers gemacht worden ist. Dies kann jedoch nur dann angenommen werden, wenn der Künstler gerade *d i e s e n* Gewinn auch selbst hätte erzielen können.²⁾ Verlangt der Künstler Nutzungsentschädigung, so kann er den vom Eingreifenden erlangten Gewinn nicht mehr herausverlangen. Der Künstler, der seinen Namen einem Dritten zu Werbezwecken zu Verfügung stellt, hat keinen Anspruch auf den durch den Dritten erzielten Gewinn. Der Künstler schließt einen "Lizenzvertrag" ab, der es dem anderen gerade gestattet, den fremden Namen zur *e i g e n e n* Gewinnerzielung zu nutzen.

Wird der Künstlername dagegen unbefugt gebraucht, so entgeht dem Künstler lediglich entweder die Aussicht auf eine Nutzungsentschädigung oder die Aussicht auf den Verletzergewinn.

Sobald der Künstler die "Lizenzgebühr" fordert, wird auch das Zustandekommen eines "Lizenzvertrages" fingiert. Sodann hat der Künstler auch keinen Anspruch mehr auf den durch den Dritten erzielten Gewinn.

Die Bereicherung des Dritten bezieht sich daher nur auf das Ersparnis der Aufwendungen für eine "Lizenzgebühr".³⁾

Die Gegenansicht,⁴⁾ die *n e b e n* der Nutzungsentschädigung auch noch den Verletzergewinn zuspricht, führt zu ungerechten Ergebnissen.

1) Ulmer S.560; Möhring-Nicolini § 97 Anm. 18 a bb; Hubmann UFITA Bd.39 S.234; Baumbach-Hefermehl Einl. UWG Rz.398.

2) Hubmann UFITA Bd. 39 S.235; Baumbach-Hefermehl Einl. UWG Rz.398.

3) Caemmerer FS Rabel Bd.I S.356.

4) Ulmer S.560; Gieseke GRUR 1958,20; Hubmann UFITA Bd.39 S.235; Möhring-Nicolini § 97 Anm. 18 a bb; Baumbach-Hefermehl Einl. UWG Rz.398.

Der schuldlos Handelnde darf nicht schärfer haften als der schuldhaft Handelnde. Auch nach den Grundsätzen des dreifachen Schadenersatzes kann nur entweder eine Nutzungsentschädigung oder der Verletzergewinn verlangt werden. Da das Verlangen einer Nutzungsentschädigung zur Fiktion eines "Lizenzvertrages" führt, erhält der Eingreifende auch nachträglich eine Berechtigung zur Gewinnerzielung mittels des fremden Namens, so daß sich die Geltendmachung der Herausgabe des Verletzergewinns unter dem Gesichtspunkt des *venire contra factum proprium* verbietet. Hätte der Namensberechtigte von vorneherein den Gebrauch des Namens gegen Geld gestattet, so könnte er den damit erzielten Gewinn eines Dritten auch nicht verlangen. Dasselbe muß aber gelten, wenn der Berechtigte den Namensgebrauch *ex post* legalisiert.

Daher ist ein Anspruch auf Herausgabe des Verletzergewinns neben einer Nutzungsentschädigung in jedem Fall zu verneinen.

e) Ansprüche aus § 16 Abs.II UWG

Auch außerhalb des Bürgerlichen Gesetzbuches gibt es Vorschriften, die bei unbefugtem Gebrauch des Künstlernamens Schadenersatzansprüche begründen. Nach § 16 Abs.II UWG ist bei Vorliegen der Voraussetzungen des Absatzes I dieser Vorschrift derjenige zur Leistung von Schadenersatz verpflichtet, der wußte oder wissen mußte, daß die mißbräuchliche Art der Verwendung geeignet war, Verwechslungen hervorzurufen.

Voraussetzung ist aber auch hier, daß ein Verschulden im Sinne von § 276 BGB vorliegt.¹⁾ Wann die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer Acht gelassen wurde, ist einer Einzelfallprüfung vor-

1) Baumbach-Hefermehl § 16 Rz.158; RG JW 1926,1159 und Adler, Name S.121. drücken dies so aus, daß der Verletzte hätte erkennen müssen, daß die mißbräuchliche Art der Bezeichnung geeignet war, Verwechslungen hervorzurufen.

behalten. Wer einen fremden Künstlernamen zu eigenen Zwecken gebraucht, muß sich nach den Umständen des Falles so weitgehend davon überzeugen, daß er kein besseres Recht verletzt, wie dies objektiv möglich und zumutbar ist.¹⁾

Der Umfang der Schadenersatzpflicht bestimmt sich wieder nach den Grundsätzen des dreifachen Schadenersatzes.²⁾ Alle Möglichkeiten können - alternativ - geltend gemacht werden.

f) Ansprüche nach § 24 Abs.II WZG

Weiterhin kommt § 24 Abs.II WZG in Betracht. Insoweit ergeben sich aber keine neuen Probleme, so daß auf die soeben gemachten Ausführungen verwiesen werden kann.

L Imaterieller Schadenersatz bei Verletzung des Rechtes am Künstlernamen

I. Einführung in das Problem des immateriellen Schadenersatzes bei Verletzung des Rechtes am Künstlernamen

Nicht immer sind die Folgen eines unbefugten Namensgebrauches mit der Beseitigung der materiellen Schäden behoben. Daher soll nun eine Erörterung der Geltendmachung von immateriellem Schadenersatz folgen. Ein solcher ist dann angebracht, wenn der materielle Schadenersatz nicht ausreichend Genugtuung bieten kann.

Der Ersatz des immateriellen Schadens hat durch das BGB eine einschränkende Regelung erfahren. Nach § 253 BGB wird der ideelle Schaden nur in den Fällen ersetzt, in denen ein Gesetz dies vorsieht.

Dementsprechend wird eine billige Entschädigung in Geld gewährt, wenn eine unerlaubte Handlung

1) BGH GRUR 1960, 189.

2) BGHZ 60, 208.

die Verletzung des Körpers, der Gesundheit sowie der Freiheit zur Folge hat. Nicht alle Rechtsgutverletzungen im Rahmen des § 823 Abs. I BGB ermöglichen daher eine Anwendbarkeit des § 847 BGB. Das Namensrecht, insbesondere das Recht am Künstlernamen, ist nicht vom Wortlaut des § 847 BGB ausdrücklich erfaßt, so daß prima facie ein Schmerzensgeldanspruch ausscheidet.

Sinn und Zweck des § 847 BGB ist der Ausgleich von Schäden, die nicht Vermögensschäden sind und die daher nicht reparabel sind. Durch die Gewährung von Ersatz für immaterielle Schäden soll dem Verletzten die Möglichkeit gegeben werden, sich Erleichterungen und andere Annehmlichkeiten zu verschaffen, um den Verlust von Lebensgenüssen, die ihm ob seiner Verletzung versagt sind, zu kompensieren.

Der Bundesgerichtshof hat durch seine Entscheidung des großen Zivilsenates dem Schmerzensgeld eine Doppelfunktion zugesprochen.¹⁾

Neben der eben angesprochenen Ausgleichsfunktion soll dem Schmerzensgeld darüberhinaus noch eine Genugtuungsfunktion zukommen.²⁾ Dadurch soll die Vorschrift zwar keinen Strafnormcharakter bekommen, doch schwingt der Gedanke von Buße und Genugtuung mit.³⁾

Das Recht am Künstlernamen hat, wie bereits mehrfach festgestellt, eine doppelte Rechtsnatur. Wird die immaterialgüterrechtliche Seite alleine tangiert, so ist Schmerzensgeld natürlich nicht denkbar. Der Schaden kann mittels materiellem Schadenersatz vollständig behoben werden. Der Künstlername hat einen Vermögenswert, dessen

1) BGHZ 18, 154.

2) BGHZ 18, 154.

3) BGHZ 18, 155; Diese Doppelnatur ist wegen ihres Strafnormcharakters nicht unumstritten geblieben; vgl. Bötticher MDR 1963, 355; Hirsch FS Engisch S. 304ff. Sie wird teils ganz abgelehnt, teils wird der Genugtuungsgedanke in den Ausgleichsgedanken hineininterpretiert; vgl. Larenz SR Bd. I S. 389.

Beeinträchtigung durch die Minderung des Marktwertes konkret beziffert werden kann und anschließend auszugleichen ist. Natürlich ist in praktisch allen Fällen sowohl die immaterialgüterrechtliche wie auch die persönlichkeitsrechtliche Seite betroffen. Hier sind Schäden denkbar, die nicht alleine mit der Ausgleichung der Vermögensschäden reguliert werden können. Es mag als Beispiel die Verwendung des Künstlernamens in Riesenlettern und in diffamierender Weise auf einer Plakatwand genügen. Derartige Schädigungen betreffen die persönlichkeitsrechtlichen Aspekte am Künstlernamen, die eine gesonderte Entschädigung erforderlich machen. Es fragt sich daher, ob nicht eine vergleichbare Situation zu den in § 847 BGB aufgeführten Rechtsgütern gegeben ist, die es rechtfertigt, auch in diesem Fall Schmerzensgeld zu gewähren.

II. Immaterieller Schadenersatz bei Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes

Da zur Frage nach dem Schmerzensgeld bei der Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes bereits eine Reihe von Entscheidungen ergangen ist, soll deren Erörterung nunmehr folgen. Auch hier sind die Gerichte über den Wortlaut des § 847 BGB hinausgegangen. In der Folge soll dann untersucht werden, ob die dort erarbeiteten Grundsätze auch auf das besondere Persönlichkeitsrecht am bürgerlichen Namen angewendet werden können und ob letztendlich auch das Recht am Künstlernamen miteinbezogen werden kann.

Auch nach Anerkennung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes als "sonstiges Recht" im Sinne von § 823 Abs. I BGB im Jahre 1954 hat es die Rechtsprechung zunächst abgelehnt, immateriellen Schadenersatz in diesem Bereich zu gewähren.¹⁾ Dies

1) BGHZ 13,337f.

wurde mit dem Wortlaut des § 253 BGB begründet. Damit befand sich der Bundesgerichtshof auf einer Linie mit dem Reichsgericht, das die Anerkennung eines allgemeinen Persönlichkeitsrechtes noch ganz abgelehnt hatte.¹⁾

Erst die Herrenreiter-Entscheidung im Jahre 1958 brachte die Wende.²⁾ Der BGH stand vor dem Dilemma, wegen der konkreten Sachlage unter dem Gesichtspunkt der Nutzungsentschädigung keinen materiellen Schadenersatz gewähren zu können, andererseits aber eine diffamierende Werbemethode sanktionslos hinnehmen zu müssen.³⁾

Das Gericht hat daher in methodisch angreifbarer Weise die so entstandene Lücke durch die Gewährung von Schmerzensgeld geschlossen. Es sah wohl die Klippe des § 253 BGB und versuchte durch Vergleich mit den in § 847 BGB aufgeführten Rechtsgütern zu einer befriedigenden Analogie zu kommen. Als Aufhänger wurde das Tatbestandsmerkmal der Freiheitsentziehung herangezogen.

Das Recht über sein eigenes Bild zu verfügen, gebühre allein dem Berechtigten. Greife ein anderer nun in dieses Recht ein, so verletze er die innere Freiheit über diese Entscheidung. Es sei somit eine der Freiheitsentziehung im Körperlichen vergleichbare Situation gegeben.⁴⁾

Mit dieser Entscheidung sah sich das Gericht massiver Kritik seitens der Literatur ausgesetzt.⁵⁾

In der Tat kann eine Gesetzeslücke, die Voraussetzung für eine Analogie ist, nicht angenommen werden. § 253 BGB i.V.m. § 847 BGB hat aufgrund seiner enumerativen Aufzählung Ausschließlichkeitscharakter, so daß eine Analogie dogmatisch nicht zu begründen ist.⁶⁾

1) vgl. z.B. RGZ 113,414f; RGZ 142,122f.

2) BGHZ 26,349ff.

3) Röttemann NJW 1962,737.

4) BGHZ 26,356.

5) vgl. etwa Larenz, Anm. zu BGH NJW 1958,828f, NJW 1958,829f.

6) Larenz, Anm. zu BGH NJW 1958,828f, NJW 1958,829.

Schon bald danach wählte der Bundesgerichtshof in einer zweiten vergleichbaren Entscheidung, dem Ginseng-Urteil, eine Begründung, die bereits Larenz in seiner Anmerkung zum Herrenreiterurteil angesprochen hatte.¹⁾

Die Anerkennung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes war die konsequente Folge der im Grundgesetz in Art. 2 Abs.I verankerten allgemeinen Handlungsfreiheit, die auch Wirkungen für den Bereich des Zivilrechtes zeitigte.

Das Gericht führte nun aus, daß der verfassungsrechtlich garantierte Schutz unvollkommen sei, wenn der Ersatz von Schäden auf den vermögensrechtlichen Bereich beschränkt bleibe. Unter der veränderten verfassungsrechtlichen Grundlage habe § 253 BGB seine Berechtigung verloren und bedürfe daher einer verfassungskonformen Auslegung.²⁾

Der BGB-Gesetzgeber sei bei der Regelung des Schmerzensgeldes von den "Ansichten besserer Kreise über die Wiedergutmachung ideeller Schäden" ausgegangen³⁾ und habe überdies die "tiefgreifende technische und soziale Entwicklung nach 1900" sowie das Bonner Grundgesetz nicht mitberücksichtigen können.⁴⁾ Daher sei die Zubilligung von Schmerzensgeld bei der Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes unumgänglich.⁵⁾

Doch auch diese Begründung ist nicht unbestritten geblieben, obwohl das Bundesverfassungsgericht die Rechtsprechung des BGH verteidigt hat.⁶⁾

Die vom Bundesgerichtshof gegebene Begründung ist durchaus tragfähig.

Das Grundgesetz bestimmt in Art. 123 Abs.I, daß vorkonstitutionelles Recht nur dann weitergilt, wenn es mit dessen Wertmaßstäben in Einklang steht.

1) Larenz, ann. zu NJW 1958, 828f, NJW 1958, 829.

2) Röttemann NJW 1962, 737.

3) Mugdan Bd.II S.517.

4) BGHZ 39, 131.

5) so auch Röttemann NJW 1962, 737; Hubmann JZ 1962, 122; Palandt-Thomas § 823 Anm. 15 F.m.w.N..

6) BVerfG NJW 1973, 1221ff.

Dies gilt nicht nur für die Gesetzgebung des Dritten Reiches, sondern für das gesamte vor-konstitutionelle Recht. § 253 BGB kann daher seinem Wortlaut gemäß wegen Art. 2 Abs.I GG so keine Gültigkeit beanspruchen. Diese Norm kann einer Gewährung immateriellen Schadenersatzes bei Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes nicht mehr im Wege stehen.

Allerdings zwingt die generalklauselartige Weite des Tatbestandes des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes zu einer differenzierten Betrachtungsweise der Rechtsfolgen des § 847 BGB.

Das Grundrecht der allgemeinen Handlungsfreiheit unterliegt einer weitgehenden Einschränkungsmöglichkeit. Dazu zählen insbesondere die Rechte Dritter. Hier ist namentlich das Recht auf Pressefreiheit aus Art. 5 Abs.I GG zu erwähnen.

Treffen beide Grundrechte, wie etwa im Fernsehansagerinnen-Urteil,¹⁾ aufeinander, so hat eine Interessenabwägung stattzufinden.²⁾

In dem angeführten Urteil waren die Grenzen der Pressefreiheit in krassem Maße überschritten und das allgemeine Persönlichkeitsrecht der Fernsehansagerin verletzt worden, so daß diese einen Anspruch auf Schmerzensgeld hatte.³⁾

Der BGH stellt in diesen Fällen darauf ab, ob es sich um ein schweres Verschulden oder um eine objektiv erhebliche, ins Gewicht fallende, Beeinträchtigung des Persönlichkeitsrechtes handelte.⁴⁾

Bei geringfügigen Beeinträchtigungen kommt somit ein Ersatz immaterieller Schäden nicht in Betracht, weil sonst die Gefahr bestünde, daß das allgemeine Persönlichkeitsrecht zum "Geldverdienen" mißbraucht wird.⁵⁾ Gerade dies liefe dem Sinn und

1) BGHZ 39,124ff; Dort hatte sich eine Zeitschrift in Wort und Bild beleidigend über eine Fernsehansagerin des SFB geäußert. 2) BGHZ 35,368.

3) BGHZ 39,128f.

4) BGHZ 35,369; BGHZ 39,133f; Palandt-Thomas § 823 Anm.15 F; a.A. OLG Köln GRUR 1967, 324, das diese Merkmale bei der Höhe des Schmerzensgeldes berücksichtigt.

5) BGHZ 35,369; Larenz BT SR Bd.I S.391.

Zweck des Schmerzensgeldes zuwider.

Ferner schränkt der BGH den Schmerzensgeldanspruch auf die Fälle ein, in denen die Art der Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes einen solchen erforderlich macht und die Einbußen des Betroffenen nicht auf andere Weise auszugleichen sind.¹⁾

Kann also durch bloße Unterlassung, Gegendarstellung oder Widerruf bereits Abhilfe geschaffen werden, so kann darüberhinaus kein Schmerzensgeld gewährt werden.²⁾

Es ist aber keineswegs so, daß sich der Ersatz des Vermögensschadens und der Ersatz des immateriellen Schadens gegenseitig ausschließen.³⁾

In der Herrenreiter-Entscheidung konnte lediglich deshalb kein Vermögensschaden angenommen werden, weil die Fiktion eines Lizenzvertrages eine neuerliche Persönlichkeitsrechtsverletzung dargestellt hätte, so daß allein die Gewährung von Schmerzensgeld zu erörtern war.

Nach alledem kann aber die Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes und die Zuerkennung von immateriellem Schadenersatz bei Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes nur begrüßt werden.

III. Immaterieller Schadenersatz bei Verletzung des Namensrechtes

Somit stellt sich nun die Frage, ob die für die Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes geltenden Grundsätze auch bei Verletzung des Namensrechtes anwendbar sind.

Das schweizer Zivilrecht hat dies in Art. 29 Abs. II ZGB ausdrücklich für das Namensrecht geregelt. Wenn das deutsche Recht aber nunmehr den Ersatz von ideellen Schäden bei Verletzung des allgemeinen

1) BGHZ 35, 369.

2) BGH VersR 1975, 333; Palandt-Thomas § 823 Anm. 15 F; a. A. Mü. Komm.-Schwerdtner § 12 Rz. 263; Neumann-Duesberg FS Roeder S. 409.

3) so ausdrücklich BGHZ 30, 18.

Persönlichkeitsrecht anerkennt, obwohl dieses keine klaren Grenzen hat, so ist nicht einzusehen, warum dies nicht auch für das Namensrecht gelten soll. Das Namensrecht ist, soweit es hier in Rede steht, ebenfalls ein besonderes Persönlichkeitsrecht und hat darüberhinaus einen gesetzlich klar umrissenen Anwendungsbereich. "A maiore ad minor" ist deshalb eine Anwendung des § 847 BGB auch für die Namensrechtsverletzung anzunehmen.

Dagegen läßt sich allerdings anführen, daß der Gesetzgeber das Namensrecht, anders als das allgemeine Persönlichkeitsrecht, zusammen mit der Vorschrift des § 253 BGB kodifiziert hat. Der Gesetzgeber ist daher bewußt davon ausgegangen, daß bei Verletzung eines Rechtes am Namen kein Schmerzensgeld zu zahlen ist; sonst hätte er diese Möglichkeit, ähnlich dem schweizer Recht, in § 847 BGB oder § 12 BGB berücksichtigen müssen.¹⁾

Aber das Namensrecht als besonderes Persönlichkeitsrecht hat durch Art.2 Abs.I GG eine stärkere Position erlangt. Der Name ist wie die gesamte übrige Persönlichkeit der Gefahr ausgesetzt, von dritter Seite mißbraucht zu werden. Wenn dort Schmerzensgeld zu zahlen ist, so kann kein anderes Ergebnis für die Namensrechtsverletzung begründet werden.

In seiner "Valente-Entscheidung" hatte der BGH eine Anwendung des § 12 BGB abgelehnt, da aufgrund der Aufmachung der konkreten Werbemaßnahme nicht der Name, sondern die Persönlichkeit der Künstlerin beeinträchtigt wurde.²⁾ Wie aber bereits oben festgestellt wurde, kann eine Verletzung der Persönlichkeit nur in den Fällen angenommen werden, in denen der Name im Text oder in untergeordneter Funktion im Rahmen der konkreten Werbemaßnahme erscheint.³⁾ In der "Valente-Entscheidung" hat das

1) Isaac S.83.

2) BGHZ 30,9ff.

3) vgl. S.103ff.

Gericht immerhin Schmerzensgeld dem Grunde nach gewährt.

Das Namensrecht ist demgegenüber dann verletzt, wenn der Name als Blickfang, etwa in einer Schlagzeile, Verwendung findet oder in "Riesenlettern" auf einer Titelseite hinausgeschrien wird.¹⁾

Wollte man in diesen Fällen ein Schmerzensgeld versagen, so würde man der Sachlage nicht gerecht.

Es kann keinen Unterschied machen, ob der Name oder die Persönlichkeit als solche in entwürdigender Weise mißbraucht wird. Hier wie dort besteht ein Bedürfnis nach Ausgleich des angerichteten immateriellen Schadens, wie auch nach Genugtuung.²⁾

Ein Schmerzensgeldanspruch kann sinnvollerweise daher nicht auf das allgemeine Persönlichkeitsrecht beschränkt bleiben, sondern muß auch bei Verletzung des besonderen Persönlichkeitsrechts "Namensrecht" Anwendung finden.³⁾

Rötelmann gibt zu bedenken, daß es sich beim Namensrecht um das unempfindlichste Persönlichkeitsrecht handelt.⁴⁾ Die oben stehenden Erörterungen beweisen jedoch das Gegenteil.⁵⁾ Im übrigen gewährt die Rechtsprechung nur dann Schmerzensgeld, wenn dies erforderlich ist. Dadurch wird ungerechtfertigten Kommerzialisierungstendenzen wirksam entgegengetreten, so daß überzogene Ansprüche nicht durchsetzbar sind.

Fraglich erscheint aber, ob die vom Bundesgerichtshof geforderte besondere Schwere des Verschuldens oder der Beeinträchtigung auch bei Verletzung des Namensrechtes als Regulator für einen Schmerzensgeldanspruch herangezogen werden können.

Diese Schranke hat die Rechtsprechung wegen der generalklauselartigen Weite des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes aufgestellt. Demgegenüber ist

1) Dünwald UFITA Bd.49 S.139f.

2) OLG Köln GRUR 1967,323.

3) so schon Opet AcP 87 S.404f.

4) Rötelmann NJW 1962,737.

5) vgl. S. 175ff.

das Namensrecht, trotz der extensiven Auslegung durch die Gerichte, klar eingrenzbar.¹⁾

Doch auch hier können Namensrecht und Grundrechte anderer, wie etwa Art.5 Abs.I GG kollidieren, wenn der Name zur Titulierung eines Romans oder eines Films verwendet wird. Die erforderliche Interessenabwägung findet hier allerdings bereits innerhalb des Tatbestandes von § 12 BGB statt.²⁾ Überwiegen die Interessen des Literaten, so liegt schon kein unbefugter Namensgebrauch vor. Das allgemeine Persönlichkeitsrecht kann demgegenüber graduell mehr oder minder stark tangiert sein, was eine Abwägung am Einzelfall erforderlich macht. Da das Namensrecht aber entweder beeinträchtigt ist oder nicht, braucht das Erfordernis des schweren Verschuldens oder der besonderen Beeinträchtigung nicht zur Einschränkung herangezogen werden.³⁾ Dies ist allenfalls bei der Höhe des Schmerzensgeldes zu berücksichtigen.⁴⁾ Allein aufgrund der Erforderlichkeit kann geprüft werden, ob Schmerzensgeld in Frage kommt.

IV. Immaterieller Schadenersatz bei Verletzung des Rechtes am Künstlernamen

Ob mithin auch bei Verletzung des Künstlernamens Schmerzensgeld möglich ist, kann nach den vorstehenden Erörterungen schnell beantwortet werden. Der Künstlername kann dieselben Funktionen übernehmen, die normalerweise dem bürgerlichen Namen obliegen. Unter dem Künstlernamen kann der Berechtigte nicht mehr Rechte für sich in Anspruch nehmen als unter seinem bürgerlichen Namen. Welchen Namen er auch verwendet, seine Rechtsposition ist die gleiche.

Dementsprechend muß auch hier eine Anwendung des § 847 BGB befürwortet werden.

1) OLG Köln GRUR 1967 S.324.

2) OLG Köln GRUR 1967 S.323.

3) Bußmann UFITA 1962 S.20; OLG Köln GRUR 1967 S.323.

4) Entwurf der Neuregelung in UFITA Bd.29 S.43; OLG Köln GRUR 1967 S.323.

Soweit persönlichkeitsrechtliche Belange in Rede stehen, der Künstlurname dieselbe Funktion wie der bürgerliche Name erfüllt und er in dieser Funktion tangiert ist, muß das gleiche gelten wie für den bürgerlichen Zwangsnamen. Die eben erarbeiteten Grundsätze sind daher auch bei Verletzung des Rechtes am Künstlernamen anzuwenden. Der Künstlurname ist Name wie der bürgerliche Name auch und genießt daher insoweit dieselben Rechte.

TABELLARISCHER LEBENS LAUF

Name	Hans-Michael Meyers
Anschrift	6750 Kaiserslautern, Casimirring 5
Telefon	0631/21882
Geburtstag	
und -ort	2. April 1956, Saarbrücken
Staatsangehörigk.	deutsch
Konfession	evangelisch
Familienstand	ledig
Schul Ausbildung	
1963	Volksschule Nunkirchen/Saar
1963 bis 1966	Volksschule Wadern/Saar
1966 bis 1968	Realgymnasium Wadern/Saar
1968 bis 1970	Heimschule Weierhof/Pfalz
1970 bis 1975	Neuspr. Gymnasium Traben-Trarbach
22. Mai 1975	Abitur
Wehrdienst	
1.7.75 - 30.9.75	Grundausbildung in Bexbach/Saar als Sprechfunker
1.10.75 - 30.9.76	Wehrdienst in Kassel, 3. Fla Btl 2
Studium	
WS 76/77 - SS 78	Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Saarbrücken
WS 78/79 - WS 80/81	Fortsetzung an der Universität Mainz
23. September 1981	1. juristische Staatsprüfung
Referendarzeit	
1.11.81 - 31.3.84	in Kaiserslautern (Amtsgericht, Staatsanwaltschaft, Universität Kaiserslautern, Rechtsanwalt Blass, Kaiserslautern)
27. März 1984	2. juristische Staatsprüfung
8. Juni 1984	Zulassung zur Rechtsanwaltschaft und als Rechtsanwalt beim Landge- richt Kaiserslautern
derzeit ausge- übter Beruf	Rechtsanwalt

